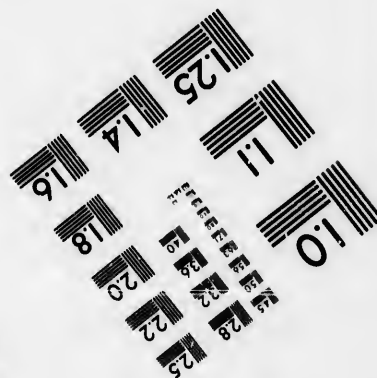
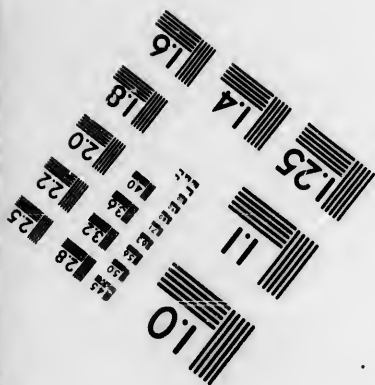
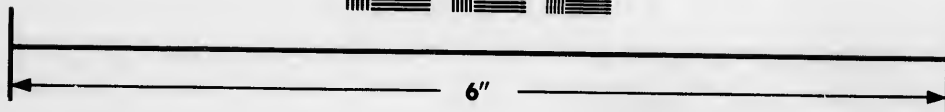
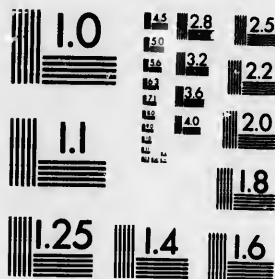


**IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)**



**Photographic
Sciences
Corporation**

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

0
11
15
128
125
18
20
22
25

**CIHM/ICMH
Microfiche
Series.**

**CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.**



Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadien de microreproductions historiques

10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25

© 1986

Technical and Bibliographic Notes/Notes techniques et bibliographiques

The Institute has attempted to obtain the best original copy available for filming. Features of this copy which may be bibliographically unique, which may alter any of the images in the reproduction, or which may significantly change the usual method of filming, are checked below.

L'Institut a microfilmé le meilleur exemplaire qu'il lui a été possible de se procurer. Les détails de cet exemplaire qui sont peut-être uniques du point de vue bibliographique, qui peuvent modifier une image reproduite, ou qui peuvent exiger une modification dans la méthode normale de filmage sont indiqués ci-dessous.

- Coloured covers/
Couverture de couleur
- Covers damaged/
Couverture endommagée
- Covers restored and/or laminated/
Couverture restaurée et/ou pelliculée
- Cover title missing/
Le titre de couverture manque
- Coloured maps/
Cartes géographiques en couleur
- Coloured ink (i.e. other than blue or black)/
Encre de couleur (i.e. autre que bleue ou noire)
- Coloured plates and/or illustrations/
Planches et/ou illustrations en couleur
- Bound with other material/
Relié avec d'autres documents
- Tight binding may cause shadows or distortion along interior margin/
La reliure serrée peut causer de l'ombre ou de la distorsion le long de la marge intérieure
- Blank leaves added during restoration may appear within the text. Whenever possible, these have been omitted from filming/
Il se peut que certaines pages blanches ajoutées lors d'une restauration apparaissent dans le texte, mais, lorsque cela était possible, ces pages n'ont pas été filmées.
- Additional comments:
Commentaires supplémentaires:

- Coloured pages/
Pages de couleur
- Pages damaged/
Pages endommagées
- Pages restored and/or laminated/
Pages restaurées et/ou pelliculées
- Pages discoloured, stained or foxed/
Pages décolorées, tachetées ou piquées
- Pages detached/
Pages détachées
- Showthrough/
Transparence
- Quality of print varies/
Qualité inégale de l'impression
- Includes supplementary material/
Comprend du matériel supplémentaire
- Only edition available/
Seule édition disponible
- Pages wholly or partially obscured by errata slips, tissues, etc., have been refilmed to ensure the best possible image/
Les pages totalement ou partiellement obscurcies par un feuillet d'errata, une pelure, etc., ont été filmées à nouveau de façon à obtenir la meilleure image possible.

This item is filmed at the reduction ratio checked below/
Ce document est filmé au taux de réduction indiqué ci-dessous.

10X	14X	18X	22X	26X	30X
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12X	16X	20X	24X	28X	32X

The copy filmed here has been reproduced thanks to the generosity of:

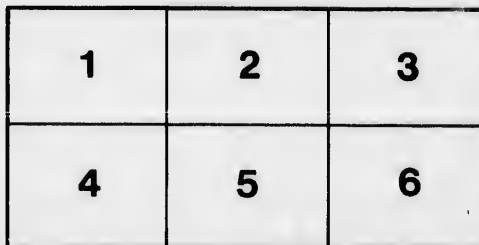
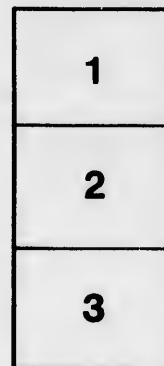
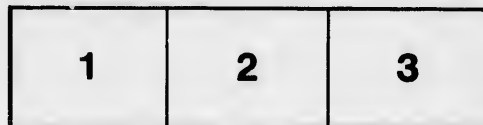
National Library of Canada

The images appearing here are the best quality possible considering the condition and legibility of the original copy and in keeping with the filming contract specifications.

Original copies in printed paper covers are filmed beginning with the front cover and ending on the last page with a printed or illustrated impression, or the back cover when appropriate. All other original copies are filmed beginning on the first page with a printed or illustrated impression, and ending on the last page with a printed or illustrated impression.

The last recorded frame on each microfiche shall contain the symbol → (meaning "CONTINUED"), or the symbol ∇ (meaning "END"), whichever applies.

Maps, plates, charts, etc., may be filmed at different reduction ratios. Those too large to be entirely included in one exposure are filmed beginning in the upper left hand corner, left to right and top to bottom, as many frames as required. The following diagrams illustrate the method:



L'exemplaire filmé fut reproduit grâce à la générosité de:

Bibliothèque nationale du Canada

Les images suivantes ont été reproduites avec le plus grand soin, compte tenu de la condition et de la netteté de l'exemplaire filmé, et en conformité avec les conditions du contrat de filmage.

Les exemplaires originaux dont la couverture en papier est imprimée sont filmés en commençant par le premier plat et en terminant soit par la dernière page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration, soit par le second plat, selon le cas. Tous les autres exemplaires originaux sont filmés en commençant par la première page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration et en terminant par la dernière page qui comporte une telle empreinte.

Un des symboles suivants apparaîtra sur la dernière image de chaque microfiche, selon le cas: le symbole → signifie "A SUIVRE", le symbole ∇ signifie "FIN".

Les cartes, planches, tableaux, etc., peuvent être filmés à des taux de réduction différents. Lorsque le document est trop grand pour être reproduit en un seul cliché, il est filmé à partir de l'angle supérieur gauche, de gauche à droite, et de haut en bas, en prenant le nombre d'images nécessaire. Les diagrammes suivants illustrent la méthode.

re
détails
es du
modifier
er une
filmage

es

errata
to

pelure,
on à



32X

2

Fortsetzung

von

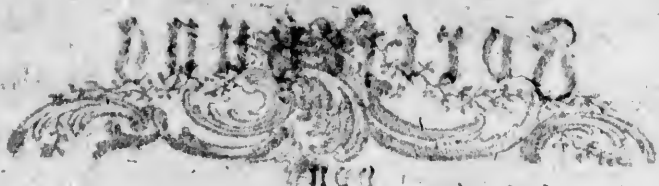
David Kranzens

Brüder = Historie.



Barby 1791.

Zu finden in den Brüdergemeinen.



Das Buch

Einleitung

Hier erhalt das Buchlein die
 Ordnung von dem ersten Buchlein
 der heiligen Schrift. In dem
 ersten Buchlein steht die
 Geschichte der Welt von der
 Schöpfung bis zur Sintflut.
 In dem zweiten Buchlein
 steht die Geschichte der
 Welt von der Sintflut bis
 zur Geburt Christi. In dem
 dritten Buchlein steht die
 Geschichte der Welt von der
 Geburt Christi bis zur
 Gegenwart. In dem vierten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Welt.
 In dem fünften Buchlein
 steht die Beschreibung der
 Menschen. In dem sechsten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Thiere.
 In dem siebenten Buchlein
 steht die Beschreibung der
 Vögel. In dem achten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Fische.
 In dem neunten Buchlein
 steht die Beschreibung der
 Insekten. In dem zehnten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Mineralien.
 In dem elften Buchlein
 steht die Beschreibung der
 Pflanzen. In dem zwölften
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Metalle.
 In dem dreizehnten Buchlein
 steht die Beschreibung der
 Steine. In dem vierzehnten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem fünfzehnten Buchlein
 steht die Beschreibung der
 Edelsteine. In dem sechszehnten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem siebzehnten Buchlein
 steht die Beschreibung der
 Edelsteine. In dem achtzehnten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem neunzehnten Buchlein
 steht die Beschreibung der
 Edelsteine. In dem zwanzigsten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem einundzwanzigsten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem zweiundzwanzigsten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem dreiundzwanzigsten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem vierundzwanzigsten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem fünfundzwanzigsten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem sechsundzwanzigsten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem siebenundzwanzigsten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem achtundzwanzigsten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem neunundzwanzigsten
 Buchlein steht die
 Beschreibung der Edelsteine.
 In dem dreißigsten Buchlein
 steht die Beschreibung der
 Edelsteine.



Vorbericht.

Hier erhält das Publikum die Fortsetzung von David Cranzens Geschichte der Evangelischen Brüder-Unität. Wer die Arbeit des seligen Cranz kennt, dem habe ich von dieser Fortsetzung derselben nicht viel zu sagen nöthig, da letztere sich an erstere so genau als möglich anschließt, und nicht nur der Hauptzweck unverändert, sondern auch die Art der Ausführung ziemlich dieselbe geblieben ist.

ist. Vornemlich habe ich mir in der aufrichtigen und der Wahrheit getreuen Darstellung der Begebenheiten meinen Vorgänger zum Muster genommen, und ihn auch in der Einfachheit und Deutlichkeit des Ausdrucks zu erreichen gesucht. Den größten Unterschied wird man darin finden, daß meine Erzählung etwas umständlicher ist, als die seinige, zumal in den letzten Abschnitten seines Werkes. Der kurze Zeitraum, den ich beschreibe, hat mir eine mehrere Ausführlichkeit nicht nur erlaubt, sondern auch, wie es mir vorkam, zur Pflicht gemacht. Franz hatte hauptsächlich den Ursprung der erneuerten Brüder-Unität und die Anfänge aller zu derselben gehörigen Gemeinen, Missionen und anderer

derer Anstalten darzulegen, und mußte sich in Ansehung des Fortganges derselben, wenn seine Schrift nicht zu weitläufig werden sollte, ganz kurz fassen. Der Leser, der nun von jenen Anfängen unterrichtet ist, wird, wie ich glaube, gern eine vollständige Nachricht von dem Fortgange des Werkes in neueren Zeiten sehen, und eine Schrift, welche die Geschichte von nicht viel mehr als einem Jahrzehend in sich begreift, muß, wie mich dünkt, um nicht trocken zu werden, nach einem ausführlicheren Plane gearbeitet seyn, als eine andere, die (ohne der alten Brüder = Historie zu gedenken) nahe an fünfzig Jahren in sich faßt. Das Interesse des Lesers wird hofsentlich dabey gewonnen haben. Ueberhaupt

haupte ist wol zu vermuthen, daß den-
jenigen, die seit einiger Zeit die Euan-
gelische Brüder - Unität als eine An-
stalt zur Ausbreitung der Erkenntniß
Jesu und zur Beförderung christlicher
Gesinnungen und Handlungen mehrerer
Aufmerksamkeit würdig geachtet,
und die über ihre Lehre und Verfas-
sung, ihre Arbeit unter den Heiden,
und einige ihrer Missionen von dersel-
ben herausgegebene Schriften so wohl
aufgenommen haben, auch diese Dar-
legung ihrer neueren Geschichte nicht
unangenehm seyn werde. Man wird
finden, daß in diesem Zeitraume, ohne
geachtet einige Missions - Anstalten kei-
nen Fortgang hatten, der Wirkung-
kreis der Brüder nicht unbeträchtlich
erweitert worden ist. Je weniger sie,
bey

bey allem Eifer, das Ihnen anbefoh-
ne Werk des Herrn nicht lässig zu
schreiben, diese Erweiterung selbst gesucht
haben, wie ich nach der genauesten
Kenntniß der Umstände zuverlässig ver-
sichern kann: Desto mehr ist auch hier
in die Hand Gottes zu erkennen, der
sich ihres Dienstes zur Ausbreitung
seines Reichs auf dem Erdboden in
Gnaden bedienen wollte. Meinen Brüdern
darauf wird diese Geschlechterzählung als
eine angenehme Erinnerung an die vorläu-
gen Zeiten geben, und sie werden daran
in vieles zur Lehre, zur Warnung,
zur Nachahmung, zur Aufmunterung,
und zur Stärkung ihres Glaubens
finden.

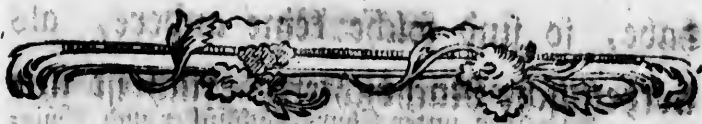
Was die Quellen betrifft, deren
ich mich bey meiner Arbeit bedient
habe,

habe, so sind solche keine andere, als
authentische Nachrichten. Auch ist mir
der größte Theil der hier beschriebenen
Vorgänge gleich zu der Zeit, da sie
sich ereigneten, genau bekannt worden.
Mehrere meiner lieben Brüder haben
sich die Mühe gegeben, diese Schrift
vor dem Druck durchzulesen, und nach
der ihnen bewohnenden Kenntniß zu
berichtigen.

Der Herr wolle dann auch diese
geringe Arbeit mit seinem Segen be-
gleiten.

Herenhus,
den 21sten November 1790.

J. K. Hegner.
Erster



Erster Abschnitt.

Vom Synodo 1769 bis zum Synodo 1775.

Inhalt.

- S. 1. Folgen des Synodi 1769.
- S. 2. Von der zur Berathung der Brüder-Unität ins Ganze auf dem Synodo bestellten Aeltesten-Conferenz der Brüder-Unität.
- S. 3. Von der Correspondenz und den in Druck gegebenen Schriften.
- S. 4. Von der besondern Seelenpflege nach den verschiedenen Chorabtheilungen.
- S. 5. Von den Erziehungsanstalten der Unität, und dem Pädagogio zu Niesky.
- S. 6. Von dem Seminario der Unität zu Barby.
- S. 7. Von der Gemeinschaft der Evangelischen Brüder-Unität mit andern protestantischen Kirchen.
- S. 8. Von den mit den Brüdern näher verbundenen Freunden in andern protestantischen Kirchen.
- S. 9. Von einigen Einrichtungen in Absicht auf die innere Verfassung der Gemeinen.
- S. 10. Von den Schulden der Unität, und der Errichtung eines Fonds zu deren Tilgung.
- S. 11. Von dem äußeren Zustande der Gemeinen.
- S. 12. Nachricht von der Jubelfeyer wegen des Anbaues von Herrnhut. Andere Vorgänge in dieser Gemeinde.

- S. 13. Einige anmerckliche Umstände von den übrigen Gemeinen unter Chur-Sächsischer und Königlich Preussischer Hoheit, wie auch von Wersdorf und Neudietendorf.
- S. 14. Völlige Aufhebung der Etablissemens in der Wetterau. Ingleichen von einigen Vorgängen in Neuwied und Holland.
- S. 15. Königlich Dänische Concession zu Errichtung eines Brüder-Etablissemens im Herzogthum Schleswig, und Abau von Christiansfeld.
- S. 16. Von den Gemeinen und der Arbeit der Brüder in England.
- S. 17. Desgleichen in Irland und Schottland.
- S. 18. Außere Lage der Gemeinen in Nordamerika.
- S. 19. Von dem Zustande der Gemeinen und der Arbeit der Brüder in Pensylvanien, und einigen angränzenden Provinzen.
- S. 20. Ingleichen in Nordkarolina.
- S. 21. Außere Lage der Wachauischen Kolonie.
- S. 22. Aermaliger Versuch zu einer Mission in Georgien.
- S. 23. Von den Indianergemeinen in Friedenshütten und Tscheschequanik, und dem Besuch der Brüder Gregor und Lorez bey denselben.
- S. 24. Einladung dieser Gemeinen nach der Ohio. Abzug der in der Gegend dieses Flusses gesammelten Indianergemeine von Lawunakhannek nach Languntoutenink.
- S. 25. Fortgang der Mission daselbst.
- S. 26. Anfang der Mission an Muskingum.
- S. 27. Abreise der Indianergemeinen von der Susquehannah nach dem Muskingum, und Abau von Schönbrunn und Gnadenhütten.
- S. 28.

- S. 28. Besuch unter den Schawanosen, und Erstling aus den Cherokeeesen.
- S. 29. Gefahr der Mission während des Wildenkrieges. Die Delawaren nehmen die Missionarien in ihren Schutz.
- S. 30. Von der Mission unter den Arawacken in Suriname.
- S. 31. Von der Mission unter den Freynegern in Suriname.
- S. 32. Aufenthalt einiger Brüder in Paramaribo, und Anfang der Missions-Arbeit unter denselben Negern.
- S. 33. Zustand der Mission auf den Dänischen Inseln in Westindien.
- S. 34. Zustand der Mission in Jamaika.
- S. 35. Erfreuliche Veränderung in Antigoa.
- S. 36. Von verschiedenen äußern Umständen bey dassetiger Mission.
- S. 37. Weitere Ausbreitung derselben, und Errichtung eines zweyten Predigtplatzes zu Baileyhill. Visitation des Bischofs Martin Mack.
- S. 38. Auszug aus der Missionarien Bericht von dem innern Zustande und Bedienung der Mission.
- S. 39. Zustand der Mission in Barbados.
- S. 40. Visitation in Grönland durch Bruder Sternberg, und Zustand dasiger Mission.
- S. 41. Neuer Missions-Platz in Süden.
- S. 42. Abermalige Reise nach Terra Labrador, woselbst eine Mission unter den Eskimos errichtet werden soll.
- S. 43. Anfang des ersten Missions-Platzes zu Nain.
- S. 44. Visitations-Reise des Bruder Layritz dahin.
- S. 45.

- S. 45. Hindernisse der Missions-Arbeit. Schiffbruch auf einer nördlichen Fahrt.
- S. 46. Fernere Ereignisse bey dieser Mission.
- S. 47. Zustand der Kolonie Sarepta an der Wolga.
- S. 48. Fortsetzung der Bekanntschaft mit den Kalasmuken.
- S. 49. Bekanntschaft mit andern Nationen. Reise nach dem Terek. Segen des Evangelii unter den deutschen Kolonisten an der Wolga.
- S. 50. Erhaltung der Gemeine zu Sarepta unter vielen Gefahren während des Türkenkrieges.
- S. 51. Flucht der Schwestern von Sarepta bey Annäherung des Pugatschew, und Gefahr der zurückbleibenden Brüder.
- S. 52. Flucht der Brüder, Plünderung des Orts, und Rückkehr der ganzen Gemeine.
- S. 53. Besuch des Bruders Christian Gregor in Sarepta.
- S. 54. Zustand der Brüder-Kolonie bey Trankebar.
- S. 55. Von der Mission auf den Nikobarischen Inseln.
- S. 56. Besuch in Ceylon, und Einladung nach Bengalen.
- S. 57. Fernerer Aufenthalt einiger Brüder in Kairo.
- S. 58. Danke's erster Besuch unter den Kopten auf dem Lande.
- S. 59. Danke besucht die Kopten noch ein paarmal. Nach seinem Ableben ersetzt Winiger seine Stelle.
- S. 60. Betrübtter Ausgang des Versuchs zu einer Mission in Guinea. Eine abermalige Einladung dahin wird nicht angenommen.
- S. 61. Kurze Nachricht von dem Synodo 1775.

Schiffbruch

Wolga.

den Kals

Reise

unter

Wolga.

unter dies

ges.

bey An

esfahr der

orts, und

in Sa

ankfahr

hen In

ach Benz

Kairo.

oten auf

paarmal,

er seine

u einer

e Einla-

5.

§. I.

1764

Bald nach Beendigung des im Jahre 1760 gehaltenen Synodi wurde der Verlaß desselben, auf eben die Weise, wie es nach dem Synodo 1764 geschehen war, (f. D. Franz N. B. S. 272.) in allen Gemelnen bekannt gemacht, und sodann die zur Beförderung des innern und äußern Wohlstandes der Brüder-Unität vom Synodo dienlich erachteten Einrichtungen nach und nach veranstaltet. Es gingen solche vornemlich mit darauf, die hie und da bemerkten Abweichungen von der einfältigen Nachfolge Jesu und von der geringen und armen Gestalt, die ein wesentlicher Charakter einer Gemeine Jesu ist, (f. D. Franz N. B. S. 294.) abzustellen, und solchen für die Zukunft von vorne herein vorzubengen. Freugesinnte Mitglieder, welche manche wahrgenommene Gebrechen bisher nur in der Stille beweint hatten, freuten sich über dasjenige, was nun zur Besserung geschah, und unterstützten die Bemühungen der Diener der Unität in dieser Absicht, theils mit ihrem Gebete, theils mit werththätiger Beförderung derselben aufs Geratheweil.

Zu beklagen war es, daß sich in einigen Gemeinen verschiedene Personen befanden, denen theils das an dem Wohl und Wehe des Ganzen aufrichtig theilnehmende Herz, theils nur die gehörige Einsicht, theils aber auch beides fehlte, durch deren

deren unreise Urtheile über manche dem Synodo beschlossene Verfügungen hie und da Lieblosigkeit erregt, das Vertrauen gestört, und der Fortgang mancher heilsamen Einrichtungen aufgehalten wurde, so daß die guten Folgen des Synodi erst ein paar Jahre später recht merklich werden konnten. Der Heltand gab endlich Gnade, daß der Geist der Liebe und der Eintracht sich über alle Gemeinen ausbreitete, und jede derselben für sich, so wie alle zusammen, ihren Bund aufs kräftigste erneuerten; nichts zu wollen noch zu suchen in dieser Welt, als was dem Herrn wohlgefällig und zur Ausbreitung seines Reiches dienlich ist; hiezu aber auch als Theile eines Ganzen einander treulich die Hand zu bieten.

Von besonders guter Wirkung auf den innern Gang der Gemeinen überhaupt, und ihrer Glieder insonderheit, waren die erneuerten Bibel-Lectiōnen, der einfältigere und schriftmäßiger Vortrag der Evangelischen Wahrheiten in den öffentlichen Versammlungen, und der nach Anordnung des Synodi nun überall eingeführte zusammenhängende Unterricht der Jugend in den Grundwahrheiten des Christenthums.

§. 2.

Die Aeltesten-Conferenz der Unität, welcher vom Synodo 1769 die Berathung sämtlicher Brüdergemeinen und der Angelegenheiten der Brüder-Unität ins Ganze aufgetragen wurde, hatte anfangs in dem Schlosse zu Großenhennersdorf, ohntweit Herrnhut, ihren Sitz; welchen

dem Synodo
Lieblosigkeit
der Fortgang
behalten wur-
nodis erst ein
den konnten.
as der Geist
lo Gemeinen
sich, so wie
kräftigste er-
hen in dieser
litzig und zur
hiezuhaber
reulich die
siden innem
her Glieder
l. Lectionen,
Vortrag der
lichen Ver-
des Syno-
ngende Un-
rheiten des
icität, wel-
Berathung
gelegenge-
aufgetragen
zu Groß-
Sitz; wel-
chen

chen sie im August 1771 nach Barby in das ges
dem Herrn Grafen Heinrich dem 2. ten R. in
Erbpacht überlassene Schloß (s. D. Franz N. B.
H. S. 277.) verlegte. Hier blieb sie bis zu dem
nächstfolgenden Synodo.

Von einzelnen Mitgliedern derselben geschähen
diesen ganzen Zeitraum hindurch verschiedene Rei-
sen zur Visitation der Gemeinen und Missions-An-
stalten, und in andern Angelegenheiten. Diese
Reisen, davon in der Folge mehreres wird erwehnt
werden, gingen zum Theil in sehr entfernte Ge-
genden, in die Englischen Kolonien in Nordameri-
ka, nach Labrador, nach Sarepta im Königreiche
Astrakan. Petrus Böhler, ein Mitglied der
Ältesten-Conferenz der Unität, endigte seinen
Lauf in London, den 27ten April 1775, da er sich
seit einiger Zeit in England, zur Visitation der da-
sigen Brüdergemeinen, aufgehalten hatte.

Unmerklich ist es, daß er den Gemeinen dieses
Landes, zu deren Sammlung er als eines der ersten
Werkzeuge gebraucht worden ist, auch noch seine
letzten Dienste widmete, und darüber sein Leben
beschloß. Seine erste Bekanntschaft mit den Brüd-
ern war zu Jena entstanden, wo er eben zu der
Zeit studirte, da sich der Graf Christian Renatus
von Zinzendorf daselbst aufhielt. (s. D. Franz
N. B. H. S. 86.) Von da ward er zum Predi-
ger der Brüder-Kolonie in Georgien berufen. Auf
der Reise dahin, im Jahre 1738, machte er eine
gesegnete Bekanntschaft mit verschiedenen Erweck-
ten in England, sonderlich in London, unter wel-
chen letztern er, auf ihr Verlangen, eine Socie-

tät oder Verbindung errichtete, welche der erste Anfang der Brüdergemeinen in England war. (D. Franz N. B. S. S. 81.)

Die folgenden Jahre verbrachte er größtentheils in Nordamerika und England, zum Dienste des den Brüdern anvertrauten Werkes Gottes in diesen Landen, bis er auf dem Synodus 1764 zu einem Mitgliede der Direction der Unität ernennet wurde, in welchem Auftrage ihn der Synodus 1769 bestätigte. Schon seit mehreren Jahren war er ein Coepiscopus der Brüderkirche. Sein lebhafter und freymüthiger Vortrag des Evangelii zeichnete ihn besonders aus.

§. 3.

Mit der Correspondenz und der Mittheilung erbaulicher Reden und der Nachrichten aus allen Gemeinen und Missionen, wurde wie bisher fortgeföhren, da man diese Mittel zur Unterhaltung der Geistesgemeinschaft, zur Erweckung des brüderlichen Theilnehmens, und zur Beförderung gleichmäßigen Wachsthums in der Gnade und Erkenntniß der heilsamen Wahrheit, durch vieljährige Erfahrung bewährt gefunden hatte.

Verschiedene gedruckte Schriften, welche auf Veranstaltung der Aeltesten-Conferenz der Unität herausgegeben wurden, dienten theils mit zu erwehnter Absicht, theils aber auch, dem Publico richtigere Begriffe von dem Zustande und der Verfassung der Brüdergemeinen mitzutheilen; und man muß sagen, daß dieser letzte Zweck in so weit erreicht wurde, daß manche angesehenere Theologen
anfin-

elche der er-
ngland war.

er größter-
zum Dienste
s Gottes in
do 1764 zu
tität ernennet
er Synodus
Jahren war
Sein leb-
s Evangelii

heilung er-
richten aus
wie bisher
Unterhal-
eckung des
eförderung
de und Er-
h vielsähri-

welche auf
der Unstät
mit zu er-
n Publico
der Ver-
len; und
in so weit
Theologen.
anfin-

ansingen, die Sache der Brüder nicht nur einer
näheren Betrachtung zu würdigen, sondern auch
billiger zu beurtheilen, als seit mehreren Jahren ge-
wöhnlich geschehen war.

David Cranz, dessen im Jahre 1765 zuerst
herausgekommene Geschichte der Mission in Grön-
land vom Publico so wohl aufgenommen worden
war, gab im Jahre 1771 die alte und neue
Brüder-Historie, oder kurzgefaßte Geschichts-
re der Evangelischen Brüder-Unität heraus,
von welcher bereits im nächstfolgenden Jahre eine
neue Auflage veranstaltet werden mußte, und nach-
mals auch Dänische, Schwedische und Englische
Uebersetzungen gedruckt worden sind. Die un-
kennbare Aufrichtigkeit, mit welcher dieses Werk
geschrieben ist, überzeugte viele Leser von dem Un-
grunde der nachtheiligen Vorstellungen, die sie sich
bisher von den Brüdern, nach den Schriften ihrer
Gegner, gemacht hatten, und sie erblickten nun
diese Gemeinde in einem ganz andern Lichte.

Das Leben des seligen Grafen und Herrn,
Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und Pos-
tendorf, von August Gottlieb Spangenberg
beschrieben, welches von 1772 bis 1775 in acht
Theilen herauskam, und den Character, nebst den
Handlungen dieses Werkzeuges in Gottes Hand
zu Erneuerung der Evangelischen Brüder-Unität,
der Wahrheit gemäß darstellte, benahm vielen die
widrigen Eindrücke gegen diesen Knecht des Herrn,
welche sie aus den Aeußerungen seiner Widersacher
bekommen hatten. Einige fanden sich zu genauern
Erkundigungen nach der Verfassung der Brüder-

Unität, und nach dem Zustande ihrer Etablissemens und Missions-Anstalten, bewogen. Eine Anfrage dieser Art, welche von dem Herrn Doctor Walch in Göttingen an die Aeltesten-Conferenz der Unität gelangte, veranlaßte die Verfertigung der kurzgefaßten Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande und Verfassung der Evangelischen Bruder-Unität Ansburgischer Confession, die demselben zugesandt, und von ihm in den III. Theil seiner Neuesten Religions-Geschichte eingerückt wurde. Diese kurzgefaßte Nachricht ist nachmals auch in Barby im Jahre 1774 besonders abgedruckt worden. Auch sind Englische, Französische, Dänische und Holländische Uebersetzungen davon herausgekommen.

Nach sind, außer den jährlichen Loosungs- und Tert-Büchlein, folgende von den Brüdern in diesem Zeitraume herausgegebene Schriften zu bemerken:

Die Lehre Jesu Christi und seiner Apostel, zum Unterrichte der Jugend in den Evangelischen Brüdergemeinen. Barby 1774. Es ist dieses das Spruchbüchlein, dessen Verfertigung der Synodus 1769 dem Bruder Samuel Liebertuhn aufgetragen hatte. (D. Franz N. B. H. S. 304.)

Gottfried Clemens Auszüge aus den Reden des seligen Ordinarii fratrum über die vier Evangelisten wurden fortgesetzt.

Die Betrachtungen über eine verständige und christliche Erziehung der Kinder, Barby 1775, von dem Bruder Paul Eugenius Layritz, wel-

er Stabli-
ogen. Eine
ern Doctor
n-Confereñz
Berfertigung
dem gegen-
der Kvan-
nischer Con-
d von ihm in
tions-Ges-
kurzgefaste
y im Jahre
Auch und
d. Holländi-
men,
sungs- und
idern in die-
sten zu be-
iner Apo-
den Evan-
1774. Es
berfertigung
muel. Lie-
anz. N. B.
s den Re-
er die vier
erständige
er, Barby
us Layris,
wel-

welchem dabey eine mehr als vierzigjährige Erfah-
rung zu staten fand, sind seitdem in den Brüdern
gemeinen mit Nutzen gebraucht worden.

A succinct View of the MISSIONS esta-
blished among the Heathen by the Church of
the BRETHERN, or UNITAS FRATRUM,
eine kurze Nachricht von den Missionen der Brü-
der in den unter Großbritannien gehöret stehens-
den Ländern, in Englischer Sprache, wurde im
Jahre 1771 gedruckt, und im Jahre 1773, als
eine Fortsetzung davon, ein ganz hülfzer Bericht
von der neuen Mission in Labrador.

Im Jahre 1774 ward ein Holländisches Ges-
fangbuch, desgleichen ein neues Kriolisches
Gesangbuch zum Gebrauch der Regergemeinen
in St. Thomas, St. Croix und St. Jan, so wie
bereits ein paar Jahre vorher ein Grönländisches
Gesangbüchlein gedruckt.

Auch beschäftigte man sich mit Sammlung
und Revision aller dormalen unter den Brüdern
gebräuchlichen Lieder und Verse in Deutscher
Sprache, zu Verfertigung eines vollständigen
Brüder-Gesangbuchs, welches jedoch in diesem
Zeitraume noch nicht zu Stande kam.

§. 4.

Die den Brüdergemeinen eigene Einrichtung,
daß die besondere Seelenpflege in jeder der
verschiedenen Chorabtheilungen durch Arbeiter aus
demselben Chore, d. i. bey den verheiratheten Brü-
dern und Schwestern durch verheirathete Brüder
und Schwestern, bey unverheiratheten Brüdern
durch

durch unverheirathete Brüder, bey unverheiratheten Schwestern durch unverheirathete Schwestern ic. besorgt wird, ist bey vielfähriger Erfahrung sehr nützlich und zweckmäßig befunden worden. Diejenigen Brüder und Schwestern, welche als Arbeiter in ihren Chören angestellt wurden, erhielten dazu von erfahrenen Dienern den nöthigen Unterricht und Anleitung, und es war immer eine besondre Obliegenheit der Direction der Unität, über die Seelenpflege in den Chören zu wachen. Von der Angelegenheit, worin der selige Graf von Zinzendorf sich dieser Sache annahm, ist in D. Franz N. B. H. S. 205. etwas angeführt. Auf den beyden letztern Synodis ward auch dieser wichtige Gegenstand gründlich erwogen und abgehandelt. In jeder Gemeine erhielt die Ältesten-Conferenz denselben den Auftrag, so wie über alle innere und äußere Angelegenheiten, auch insbesondere über die Bedienung der Seelenpflege in den Chören, die Aufsicht zu führen. Die Ältesten-Conferenz der Unität aber machte sich bey der ihr anvertrauten Wache über alle Gemeinen auch die Arbeit in den Chören zum besondern Augenmerk; daher auch diejenigen Mitglieder besagter Ältesten-Conferenz der Unität, die von derselben zur Visitation einer Gemeine Auftrag erhielten, jederzeit vorafällig untersuchten, ob die Seelenpflege in den Chören gehörig besorgt werde, und überdies gemeinlich mit allen Gemeinigliedern, nach ihren Chorabtheilungen, einzeln sprachen, welches bey Schwestern insgemein in Gegenwart der Frau des Visitators geschah.

Da

verheirathetes
 te Schwes-
 teger Erfah-
 runden wor-
 stern, welch-
 elle warden,
 en nöthigen
 immer eine
 der Unität,
 zu wachen.
 selige Graf-
 ihm, ist in
 angeführt.
 auch dieser
 und abge-
 e Altesten-
 ie über alle
 h insonder-
 lege in den
 Altesten-
 bey der ihr-
 en auch die
 ugenmerk-
 Altesten-
 zur Bisi-
 , jederzeit
 lege in den
 verdieft ge-
 nach ihren
 welches bey
 r Frau des
 Da

Da gemeinlich die unverheiratheten Brüder, desgleichen die unverheiratheten Schwestern, die Witwer, die Witwen, jede Abtheilung für sich, in einem Chorhause, größtentheils beyammen wohnen; so erfordert solches auch verschiedene Einrichtungen zu ihrer äußern Besorgung, wobey ebenfalls in einer jeden Gemeinde die Altesten-Conferenz derselben, und die Altesten-Conferenz der Unität ins Ganze darauf zu sehen hat, daß alles in gehöriger Ordnung gehe. Die gute Verpflegung der Witwen ließ man sich insonderheit angelegen seyn.

S. 5.

Schon seit mehreren Jahren hatte man den zu starken Anwachs der Erziehungsanstalten der Unität, wodurch derselben viele Unkosten verursacht wurden, bemerkt, und demselben abzuhelfen gesucht. (D. Franz N. B. S. 241.) Der Synodus 1769 fand sich bewogen, auf die Einschränkung dieser Erziehungsanstalten, die lediglich für Kinder der Pilger und solcher Diener der Unität bestimmt waren, deren Beruf und damit verbundene oftmalige Veränderung ihres Aufenthalts ihnen nicht verstattete, sich der Erziehung ihrer Kinder selbst anzunehmen, noch ernstlicher als bisher anzutragen, und dagegen den Einwohnern der Gemeinorte die eigne Erziehung ihrer Kinder nachdrücklich zu empfehlen. Zu Beförderung dieses Zweckes suchte man aller Orten die Schulen in bessern Stand zu setzen. Die in Herrnhut befindliche Erziehungsanstalt für Mädchen, worin bisher eine

eine große Anzahl Personen mit vielem Aufwande verpflegt worden, bekam eine ganz neue zweckmäßigere Einrichtung; und im December 1769 wurden über sechzig Personen aus derselben entlassen, für welche man auf andre Weise sorgte.

Die Erziehungsanstalten für kleinere Knaben in Herrnhut, Niesky und Gnadenberg (D. Cranz N. B. S. 275.) nahmen auch in Gefolge dieser neuen Einrichtungen an der Zahl der Zöglinge dergestalt ab, daß man am rathsamsten fand, von den beyden letztgenannten Orten die wenigen noch übrigen Kinder in die Anstalt zu Herrnhut zu versetzen. Da aber die Anzahl der größern Knaben, welche im Pädagogio zu Niesky erzogen wurden ebenfalls beträchtlich geringer wurde, so verlegte man bald darauf die Erziehungsanstalt für kleinere Knaben von Herrnhut, wo solche bisher gewesen, nach Niesky, wo sie mit dem Pädagogio für größere Knaben in einem und demselben Hause Platz fand, bis in der folgenden Zeit der abermahlige mehrere Anwachs dieser Erziehungsanstalten einen neuen Ausbau nothwendig machte.

§. 6.

In dem zeittherigen Collegio academico zu Barby verringerte sich nicht nur die Anzahl der Studirenden, sondern es ward dabey zugleich der Plan dieses Instituts verändert. Die Erfahrung lehrte, daß, wer im juristischen und medicinischen Facultät recht brauchbar werden wollte, theils um die nöthigen Kenntnisse zu erlangen, theils um sich die gehörige Reputation zu verschaffen, doch eine

eine oder die andere Universität beziehen mußte. Dieses geschah nun häufiger als ehemals. Es blieben daher in der Folge die Stellen der Lehrer der Rechtegelehrsamkeit und Arzneiwissenschaft unbesetzt, und das Institut zu Barby bekam ganz eigentlich die Gestalt eines Seminarii theologici, worin außer den allgemeinen Vorkenntnissen, hauptsächlich die theologischen und damit zunächst verwandten Wissenschaften gelehrt wurden.

Diese Anstalt, worin Lehrer der Brüdergemeinen, Erzieher der Jugend, Missionarien, und andre Mitarbeiter am Werke des Herrn gebildet werden sollten, war indeß ein vorzüglicher Gegenstand der Aufmerksamkeit für die Aeltesten-Conferenz der Unität. Ein Mitglied derselben, der Prediger Johann Friedrich Reichel, ward im Frühjahrjahre 1771 nach Barby abgeordnet, mit dem Auftrage, dieses Institut in Absicht auf seine ganze damalige Lage und Einrichtung zu prüfen, und die nöthigen Verbesserungen zu veranstalten, insonderheit aber auch nachzusehen, was für Hoffnung man sich in Absicht auf das Gedeihen und die künftige Brauchbarkeit der allda studirenden Jugend machen könnte. Sein Besuch war von sehr gesegnetem Erfolge, und er kehrte zurück mit dem Eindrucke, daß das Seminarium eine Schule des heiligen Geistes sey, worin Zeugen des Todes Jesu zubereitet würden. Nicht lange darauf nahm die gesammte Aeltesten-Conferenz der Unität ihren Aufenthalt in Barby; von da an hatte sie besagtes Institut beständig unter ihren Augen. Um so eifriger war sie bemüht, alles, was den Zweck desselben beför-

befördern konnte, zu veranstalten, und alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Vornemlich suchte man die studirende Jugend öfters auf die Absicht ihres dasigen Aufenthalts recht aufmerksam zu machen, und zu ermuntern, daß sie, um solche gehörig zu erreichen, allen Fleiß und Treue anwenden möchten. Geräumige Zeit hindurch widmete die Aeltesten-Conferenz der Unität alle vierzehn Tage ein paar Stunden zu einer Unterredung mit sämtlichen studirenden Brüdern, darin sie über verschiedene wichtige Gegenstände, das Werk Gottes auf Erden, und ihren künftigen Beruf zum Dienste bey demselben betreffend, ihre Gefinnung, Gedanken und etwanige Zweifel frey zu eröffnen, und gründliche Belehrung und Unterricht zu bekommen, Gelegenheit hatten.

§. 7.

Es war ein beständiges Anliegen der Evangelischen Brüder-Unität, mit den protestantischen Kirchen, mit welchen sie auf einem Grunde der Lehre stehet, in der genauesten freundschaftlichen Verbindung zu bleiben. Ihre Absicht dabey ging auf die Beförderung der Einigkeit des Geistes, in welcher nach dem ausdrücklich erklärten Willen des H. Landes (Joh. 17.) alle Kinder Gottes stehen sollen. Darum war den Brüdern das Tübingische Bedenken, wodurch die Gültigkeit der von ihnen behaupteten Verbindung mit der Evangelischen Kirche anerkannt wurde, (s. D. Franz N. B. H. S. 47.) so schätzbar. Darum bemüheten sie sich, diese von den Württembergischen Theologen erklärte

d alle Hin-
nde Jugend
Aufenthalts
ermuntern,
allen Fleiß
raume Zeit
nz der Unt-
en zu einer
Brüdern,
egenstände,
ren künfti-
betreffend,
ige Zweifel
hrung und
atten.

Evangelis-
stantischen
brunde der
schaftlichen
dabey ging
Heißtes, in
Willen des
ttes stehen
Tübingi-
der von ih-
angelischen
nz N. B.
übheten sie
Theologen
erklärte

erklärte vortheilhafte Gesinnung aufrecht zu erhal-
ten. (D. Eranz N. B. H. S. 123. 141.) Dar-
um hatten sie das unglücklicher Weise unterbroche-
ne gute Vernehmen mit der sogenannten Hallischen
Oekonomie wieder herzustellen gesucht. (D. Eranz
N. B. H. S. 91.)

Ihre Denkungsart blieb sich in dem Theile
immer gleich, und sie ließen keine Gelegenheit vor-
ben, die sich ihnen darbot, solches an den Tag zu
legen. Hieher gehört ein Schreiben, welches von
der Direction der Brüder-Unität bereits im Jahre
1763 an die theologische Facultät in Tübingen ab-
gelassen, und von letzterer liebreich beantwortet
wurde; ingleichen die Correspondenz, welche der
Bischof Spangenberg mit einem vornehmen Wür-
tembergischen Theologen unterhielt, dem er zu-
gleich die neuerlich von den Brüdern in Druck ge-
gebene Schriften zuschickte.

Ueberhaupt ward eine günstigere Beurtheilung
der Sache der Brüder unter den angesehensten
Theologen der protestantischen Kirchen um diese
Zeit allgemeiner. Die Nachrichten von ihren Mis-
sionen, welche vom seligen D. Eranz, theils in
der Brüder-Historie, theils in der Geschichte der
Grönländischen Mission, dem Publico mitgetheilt
worden, ließen bey den meisten Lesern einen guten
Eindruck zurück. Aus den Schriften der Brüder,
so wie aus allen ihren Lehrvorträgen, war unleugbar
zu ersehen, daß sie über den Evangelischen Grund-
wahrheiten, die das Wesentliche von den Glau-
bensbekenntnissen der protestantischen Kirchen aus-
machen, unverbrüchlich hielten. Dieses machte
B
sie

sie denjenigen schätzbar, welche die immer mehr überhand nehmenden Abweichungen von der heilsamen Lehre mit Betrübnis wahrnahmen. Man könnte sehr anmerklliche Aeußerungen anführen, welche in dieser Absicht von den würdigsten Männern gelegentlich geschehen sind.

§. 8.

Die Verbindung, in welcher verschiedene Societäten und einzelne Freunde in den protestantischen Kirchen mit der Brüdergemeine standen, wurde auf die vom seligen D. Franz (N. B. H. S. 204.) beschriebene Weise immerfort im Segen unterhalten, und die mit den Brüdern verbundene Erweckte, deren Anzahl an vielen Orten sich vermehrte, wurden auch fast durchgängig als die treuesten Unterthanen und zuverlässigsten Kirchkinder bey ihren Obrigkeiten und Predigern immer mehr erkannt. Von Letztern waren nicht wenige, die es als eine besondere Wohlthat ansahen, und selbst darum baten, daß sich die Brüder der durch ihr Evangelisches Zeugniß erweckten Seelen näher annehmen möchten. Auch traten einige dieser Prediger in Correspondenz mit derjenigen Conferenz, zu welcher sich verschiedene Ober-Lausitzische Prediger alljährlich in Herrnhut versammelten.

Von dem Anfange dieser Conferenz ist an angeführtem Orte Nachricht gegeben; sie hatte seitdem einen gesegneten Fortgang, und es fanden sich immer mehrere Prediger zu derselben ein.

Ueberhaupt muß man zum Preise Gottes bekennen, daß von der heftigen Widrigkeit, womit

in

immer mehr
in der heilsa-
men. Man
anführen,
gsten Män-

ledene So-
den prote-
stante standen,
N. B. H.
im Segen
verbundene
en sich ver-
zig als die
Kirchlin-
ern immer
cht wenige,
ähnen, und
r der durch
eelen näher
nige dieser
gen Confes-
sionsartikel.
ist an an-
hatte seit-
standen sich

ottes be-
it, womit
in

in vorigen Zeiten sehr häufig denjenigen begegnet wurde, die mit den Brüdern in Herzensverbindung standen, jetzt wenig mehr zu spüren war. Nur ein Vorgang dieser Art, der sich in Graubünden ereignete, verdient einiger Erwähnung. Hier erhob sich im Jahre 1774 gegen diejenigen Prediger, welche der Brüdergemeine geneigt waren, ein heftiges Ungewitter. Eine Anzahl ihrer Amtsbrüder, vielleicht von politischem Partheygeiste eben so sehr, als von Vorurtheilen gegen die Brüder eingenommen, verlangte auf ihrer Synode, welche im Juny besagten Jahres gehalten wurde, daß dem gewöhnlichen Kellergelde, welchen die Candidaten zu Kirchenämtern zu leisten haben, ein Verdammungsurtheil wider die Herrhutische Lehre und Schriften, und eine Aufsagung alles Umgangs mit den etwa im Lande besuchenden Mitgliedern der Brüdergemeine beygefügt werden möchte. Natürlich widersehten sich einem so unbilligen Begehren alle diejenigen, welche theils in der Lehre der Brüder nichts fanden, das dem Glaubensbekenntnisse ihrer Kirche entgegen wäre, theils aber mit einigen Gliedern dieser Gemeinde zu ihrer Erbauung und Nutzen Umgang gepflogen hatten; und überhaupt konnten alle unpartheyische Synodalen nicht genehmigen, daß der christlichen Freyheit ein neues Joch aufgelegt würde. Inzwischen betrieben die Anhänger jener Partey ihre Sache mit solchem Eifer, daß sie soaar von der im nächstfolgenden Jahre versammelten Synode sich öffentlich trennten, mit der Erklärung, sich nicht

eher wieder vereinigen zu wollen, bis ihrem Begehren gewillfahret worden sey. Allein das weise und standhafte Benehmen der weltlichen Obrigkeit vermittelte das Vorhaben dieser Eiferer, und stellte unter den Gliedern des Rhatischen Ministertli die Ruhe wieder her.

Man machte übrigens von Seiten der Brüdergemeinen mit vieler Angelegenheit darüber, daß bey den mit ihnen in Verbindung stehenden Societäten niemals ein separatistisches und sectarisches Wesen entstehen, sondern alle, die dazu gehörten, sich als die treuesten Kirchlinder beweißen, und durch Wort und Wandel darthun möchten, daß ihre Privaterbauungen und ihre Gemeinschaft unter einander keine andre Absicht hätten, als einander im Glauben zu stärken, und zu einem thätigen Christenthum zu ermuntern. Alle Brüder, welche dergleichen Societäten zu besuchen und zu berathen hatten, wurden dem gemäß sich zu verhalten angewiesen. Die Aeltesten-Conferenz der Unität, welcher gar sehr daran lag, auch bey diesem Theile des Werkes Gottes, so viel an ihnen war, hülfliche Hand zu leisten, ließ zu dem Ende in den Jahren 1774 und 1775 durch zween ihrer Mitglieder bey einem ansehnlichen Theile dieser Societäten einen Besuch machen. Christian Gregor, welcher zu einer Visitation der Brüdergemeine zu Sarepta im Königreiche Astrakan im July 1774 von Barbys abreisete, und im Juny des nächstfolgenden Jahres wiederum an letztgedachtem Orte eintraf, besuchte auf der Hin- und Herreise die mit den
Brü

ihrem Be-
n das weisse
hen Obrig-
sferer, und
hen Mini-

n der Brü-
lt darüber,
g stehenden
s und secti-
e, die dazu
nder bewei-
el darthun
n und ihre
dre Absicht
ärken, und
ermuntern.

cietäten zu
urden dem
Die Aelte-
r sehr dar-
Werkes
liche Hand
hren 1774
bey einem
einen Be-
welcher zu
Sarepta
von Bar-
tfolgenden
erte einraf,
le mit den
Brü-

Brüdern verbundenen Societäten in dem nordöst-
lichen Theile von Deutschland, in Preußen, in
Plesland, und in Petersburg. In gleicher Ab-
sicht that Paul Eugenius Lavitz im Jahre 1774
eine Besuchreise durch die südlichen Gegenden von
Deutschland und die Schweiz. Letzterer unter-
hielt sich auch mit verschiedenen Theologen auf
sechs lutherischen und drey reformirten Univer-
sitäten, und freute sich, noch manche aufrichtige und
warme Bekenner der Evangelischen Lehre zu fin-
den. Beide Brüder waren sowol den verbunde-
nen Societäten, welche sie besuchten, als auch
vielen einzelnen Personen, die sich mit ihnen über
ihre Herzensangelegenheiten besprachen, zu gros-
sem Segen.

S. 9.

Der Synodus hatte mit besonderer Angelegen-
heit darauf gedacht, daß die Brüdergemei-
nen, vornemlich an solchen Orten, wo sie sich
einzeln angebauet hatten, von vorne her so viel
möglich vor allem demjenigen sicher gestellt wer-
den möchten, was theils von außen, theils selbst
aus ihrem Mittel, dereinst eine Abweichung von
ihrem ursprünglichen Plane, oder eine Störung
in der zu ihrem Wesen und Bestimmung noth-
wendigen Verfassung veranlassen könnte. Hier-
auf bezogen sich hauptsächlich einige hier zu er-
wehrende Einrichtungen, welche um diese Zeit
in verschiedenen Gemeinden theils erneuert, theils
nun erst gemacht wurden. Dahin gehörten die
Recessse oder schriftliche Abkommen zwischen den

Grundherrschaften und den Gemeinden, welche sich unter ihnen angebauet hatten, worin sowohl die Pflichten der letztern gegen ihre Ortsobrigkeit, als die Befugnisse, welche diese den Gemeinden zugestanden, genau bestimmt wurden. Dahin gehörten ferner und ganz vorzüglich die Gemeindeordnungen, oder das brüderliche Einverständnis einer jeden Gemeinde über derselben Ordnungen, und ihrer Mitglieder und Einwohner Verhalten nach Christi Sinn.

Und da die Aufseher-Collegia in den Gemeinden, von deren Ursprung D. Franz N. B. H. S. 21. nachzulesen ist, vornemlich dazu bestimmt sind, daß sie zu Aufrechthaltung aller Gemeindeordnung, Sittlichkeit, Rechtschaffenheit und Wohlstandigkeit in dem Verhalten der Gemeinlieder die nächste Aufsicht führen sollen; so ist offenbar, daß die erneuerte Instruction, welche diese Aufseher-Collegia, der Resolution des Synodi zufolge, um diese Zeit erhielten, auch zu dem oben erwähnten Zwecke mitwirken sollte. Die Aeltesten-Conferenz der Unität war den Gemeinden behülflich, diese Einrichtungen gehörig ins Werk zu setzen, und dieses veranlaßte verschiedene Reisen einiger ihrer Mitglieder: als, des Synodici Köber, und des Bruders Johann Christian Quandt nach Neudietendorf im Jahre 1770; ingleichen des erstern in die Schlesi-schen Gemeinden im Jahre 1771. In den Ober-Lausitzischen Gemeinden nahm sich der Bischof Spangenberg, da ihm bey denselben das Helferamt ins Ganze aufgetragen worden, auch die-

fer

fer Sache besonders an, ward jedoch auch durch einige andre Brüder dabey unterstützt.

Nach Nordamerika wurden drey Brüder, Johannes Lorez, Christian Gregor, und Hans Christian Alexander von Schweinitz deputirt, von welchen erstere beyde Mitglieder der Aeltesten-Conferenz der Unität waren. Sie hatten den Auftrag, überhaupt von allen innern und äußern Umständen der Brüdergemeinen in diesem Lande, wie auch der Missions-Anstalten unter den Indianern, sich genau zu unterrichten, und alle diejenigen Einrichtungen zu machen, welche der Synodus zur Beförderung des Wohlstandes der dortigen Gemeinen dienlich zu seyn erachtet hatte.

Im Herbst 1770 reisten sie über England nach Philadelphia, von wo sie, nach einem kurzen Aufenthalt, am 16ten November zu Bethlehem eintrafen.

Nachdem sie hier und in den umliegenden Gemeinen ihre Aufträge erfüllt, auch im May 1771 einen vergnügten Besuch bey der Indianergemeine in Friedenshütten gemacht hatten, so begaben sie sich im August nach der Wachau in Nord-Carolina. Sie beendigten ihre Geschäfte in der dasigen Gemeinde im November desselben Jahres, besuchten auf der Rückreise noch einige Gemeinen in andern Provinzen, und kamen am 7ten December nach Bethlehem zurück. Der Bruder von Schweinitz blieb bey dieser Gemeinde, um derselben ferner zu dienen. Die beyden andern Brüder aber verließen Amerika im Frühjahre

1772, froh und dankbar, daß der Herr ihnen ihre Aufträge gelingen lassen, und mit einem lieblichen Eindrucke von dem durch die Brüder bedienten Werke Gottes in diesem Welttheile, sonderlich auch von der Missions-Anstalt unter den Indianern. Am 1ten July trafen sie bey der Direction der Unität in Barby ein.

S. 10.

Diese Deputirten brachten auch die erfreuliche Nachricht mit, daß die Brüdergemeinen in Nordamerika den Entschluß gefaßt hätten, zur Erleichterung der damals sehr bedrängten ökonomischen Umstände der Brüder-Unität durch außerordentliche Subscriptionen das Ihrige beyzutragen.

Aus D. Franz N. B. H. S. 177. 182. ist zu ersehen, daß bey der erneuerten Brüder-Unität, durch Errichtung so vieler Gemeinen, Missionen und anderer Anstalten, die damit verknüpften Reisen und sonstigen Aufwand, ein beträchtliches Creditwesen entstanden ist; daß solches sonderlich um das Jahr 1753 in eine sehr mißliche Lage geräthet war, und auf was für Weise man demselben aufzuhelfen suchte. Man siehet eben daselbst, daß der Graf Zinzendorf, als das vornehmste Werkzeug in der Hand Gottes bey allen vorerwähnten Unternehmungen, nicht nur sein eigenes Vermögen willig daran verwendete, sondern auch größtentheils dieses ganze Creditwesen in eigener Person vertrat. Nachdem es aber seinen Lauf vollendet hatte, so erachtete sich

die

die
Eas
und
ner
tirt
do
zum
erli
der
Ed
zu
lung
mög
müß
ditm
llge
Br
der
nach
dem
gen
im
wir
wese
ches
lung
Sch
fand
sie si
die
Vor

die gesamte Brüder-Unität verbunden, diese Last, welcher er sich lediglich aus Liebe für dieselbe und zu ihrem Besten unterzogen hatte, zu eigener Vertretung zu übernehmen, wozu die Deputirten sämtlicher Brüdergemeinen auf dem Synodo 1764 sich so willig als schuldig erklärten.

Bis dahin war durch mancherley neue und zum Theil sehr kostbare Unternehmungen; durch erlittene Unglücksfälle und durch andre Umstände der Aufwand noch vermehrt worden, und die Schuld beträchtlich angewachsen. Indes war zu hoffen; daß durch gute Ordnung in Behandlung dieser Angelegenheiten, durch Anwendung möglicher Sparsamkeit, und durch bessere Benützung derjenigen Fonds, welche zu diesem Creditwesen gehörten, so wie auch durch das freywillige herzliche Theilnehmen der Mitglieder der Brüder-Unität, die Sache ohne Vergrößerung der Schuldenlast fortgeführt, ja wol gar leystere nach und nach vermindert werden könnte. Auf dem Synodo 1769 stellte man abermals deswegen die sorgfältigsten Ueberlegungen an. Gerade um diese Zeit aber und in den folgenden Jahren wurde durch verschiedene Umstände dieses Creditwesen so drückend, daß die Brüder, welche solches zu verwalten hatten, oftmals wegen Zahlung der Zinsen und der aufgelündiaten Kapitals Schulden sich in der äußersten Berlegenheit befanden, zugleich aber auch gar vielfmals, wenn sie sich in ihrer Noth keinen Rath mehr wußten, die augenscheinlichsten Proben der göttlichen Vorsehung erfuhren, deren sie sich in der Folge

B 5

nie

nie ohne die innigste Rührung erinnerten. In
sämtlichen Brüdergemeinen konnte man bey
diesen Umständen keinesweges gleichgültig blei-
ben; vielmehr fand man sich durchgängig bewo-
gen, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie dieser
drückenden Noth abzuhelfen sey; wobey aber
freylich nicht immer kindliches Vertrauen auf
die Durchhülfe Gottes, mit dem redlichen Sins-
ne, zur Aufrechthaltung eines zu seiner Ehre un-
ternommenen Werkes alles dran zu wagen, bey
allen und jeden vorwaltete; sondern leider! äußerte
sich hie und da auch Ungeduld, Mißtrauen und
lieblose Beurtheilung anderer, wodurch der
Sache selbst mehr geschadet als genützt wurde:
Endlich aber gab Gott Gnade, daß in den Ges-
meinen Liebe und Einigkeit die Oberhand bekam,
und sich ein besonderer Geist der Willigkeit und
des Theilnehmens regte. Die Gemeinen in
Nordamerika machten, wie schon gemeldet, da-
zu einen Anfang.

Verschiedene Gemeinen in Europa äußerten
bald ähnliche Besinnungen. In Herrnhut mach-
te ein Schreiben von zwanzig Mitgliedern des
Gemeinraths großen Eindruck, in welchem sämt-
liche Gemeinlieder ermuntert wurden, den Sinn
aufs neue bey sich zu erwecken, alles für den Hei-
land und seine Sache dran zu wagen, und aus
diesem Beweggrunde durch eine außerordentliche
Anstrengung, allenfalls mit Aufopferung ent-
behrlichen Silbergeräthes, und anderer Sachen
von Werth, einen außerordentlichen Beitrag zu
Erlangung eines Theiles der Schuldenlast der Uni-
tät

tät
nah
ma
zu
nach
über
ten
Ael
dur
aus

der
Lath
gens
weise
uner
die g
tische
nen

B
nosse
Sch
daher
dieser
Wah
ten
bische
mehr
und

ität zusammen zu bringen. Die ganze Gemeine nahm diesen Vorschlag mit Beyfall an, und man machte, sogleich Anstalt, solchen ins Werk zu setzen. Damit nun diese Sache, wozu sich nach und nach alle Gemeinen angeregt fanden, überall zweckmäßig ausgeführt würde, so bedienten sich die Gemeinen hiebey der Berathung der Ältesten, Conferenz der Unität, welche theils durch Correspondenz, theils durch Abgeordnete aus ihrem Mittel darin behülflich war.

Dieser wichtige Vorgang, nebst einigen andern Ereignissen, wozu auch der Segen Gottes kam, der die Benützung verschiedener Fonds augenscheinlich begleitete, verschaffte dem Creditswesen der Brüder Unität in kurzer Zeit eine ganz unerwartete und ungemeyne Erleichterung; und die gnädige Durchhülfe des Herrn in diesem kritischen Zeitpunkte bleibt billig den Brüdergemeinen stets im dankbarsten Andenken.

§. II.

Von dem äußern Zustande der Gemeinen ist überhaupt folgendes anzumerken. Sie genossen durchgehends das Wohlwollen und den Schutz ihrer lieben Landesobrigkeiten. Wenn daher auch hie und da ungegründete Klagen gegen dieselben erhoben wurden, so fanden ihre der Wahrheit gemäße Vorstellungen den gewünschten Eingang. Ins Ganze verschwanden viele bisherige Vorurtheile gegen die Brüder immer mehr; auf Besuchende von allerley Nationen und Ständen machte das, was sie in den Brü-

derge-

dergemein Orten sahen und hörten, einen guten Eindruck; wer auch um den eigentlichen Grund ihrer Verfassung sich nicht bekümmerte, dem gefiel doch die in denselben bemerkte Ordnung, Wohlstandigkeit und Industrie. Eine Folge davon war, daß den Brüdern vielfache Anträge geschahen, in mehreren Ländern Etablissemens anzulegen, wovon sie jedoch nur einen einzigen, der von dem Könige von Dänemark an sie gelangte, für die Zeit annehmen konnten.

Die meisten Gemeinen hatten eine erwünschte Ruhe, und freueten sich des Friedens, welcher diesen Zeitraum über zwischen den Europäischen Mächten erhalten wurde. Wo aber die Brüder von der Noth, die ganze Länder betraf, auch ihren Antheil zu empfinden hatten, da offenbarten sich zugleich viele und unleugbare Merkmale der über sie wachenden göttlichen Vorsehung. So erfuhren es die Gemeinen in Irland und Nordamerika bey den dasigen Landesunruhen; so erfuhr es auf eine ganz ausgezeichnete Weise die Getreide zu Sarepta, im Asirakaischen Gouvernement des Russischen Reichs, unter vielen Gefahren während des Krieges der Russen mit den Türken, und bey dem Ausbruche einer alles verheerenden Empörung. Auch bey dem Kornmangel und der Theuerung aller Lebensmittel, womit in den Jahren 1771 und 1772 ein großer Theil von Europa, und sonderlich Deutschland, heimgesucht wurde, erfuhren die Brüdergemeinen die gnädige Fürsorge des himmlischen Vaters, dessen Segen überhaupt die

die
Se

F

füllt

1771

An

Cf.

an

zum

dass

war

ten

Nu

und

Fest

der

hut

noch

herr

mal

gleich

nich

fang

eine

ge g

Cf.

des

die Arbeit ihrer Hände, und den Fleiß in ihren Gewerben begleitete.

§. 12.

Folgendes ist noch von verschiedenen Gemeinden insonderheit anzuführen.

Herrnhut, der älteste Brüdergemein-Ort, erfüllte nunmehr seine erste Jubel-Periode. Der 17te Juny, an welchem der erste Baum zum Anbau von Herrnhut im Jahre 1722 gefällt, (s. D. Franz N. B. H. S. 6.) und der 12te May, an welchem zwey Jahre darauf der Grundstein zum ersten Gemein- und Versammlungshause daselbst gelegt worden ist, (s. ebendas. S. 9. 10.) waren von dieser Gemeinde alljährlich zum Andenken jener Vorgänge feyerlich begangen worden. Nun ward der erstere dieser Tage im Jahre 1772, und der andere im Jahre 1774 zu einem Jubel-Festtage. Zwey merkwürdige Personen, welche der Grundsteinlegung zum ersten Male in Herrnhut im Jahre 1724 beygewohnt hatten, waren noch bey dieser Jubelfeyer zugegen. Der Freyherr Friedrich von Watterville, welcher damals auf dem Grundsteine ein inbrünstiges, und gleichsam weissagendes Gebet von dem großen nicht zu vermuthenden Erfolge jenes geringen Anfangs gethan hat; und Melchior Zeisberger, einer der fünf Brüder, welche zu jenem Vorgange grade aus Mähren zurecht gekommen waren. (s. D. Franz N. B. H. S. 9-11.)

Nachstehende Beschreibung von der Feyer des 17ten Juny 1772 wird dem Leser einen Begriff

griff geben, wie dergleichen Jubelfeste in den Brüdergemeinen begangen werden.

Nachdem morgens vor sechs Uhr der Eintritt dieses festlichen Tages mit blasenden Instrumenten angekündigt worden, so versammelte sich die Gemeinde zum erstenmale um acht Uhr. Der Chorus musicus stimmte an:

Herr, Herr Gott! barmherzig und gnädig und geduldig, und von großer Gnade und Treue; der Du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergiebest Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist; Du alleine kennst das Herz aller Menschekinder. Herr, mein Gott! groß sind Deine Wunder und Deine Gedanken, die Du an uns beweisest; Dir ist nichts gleich.

Der Prediger Gottfried Clemens grüßte darauf die Gemeinde mit dem Zuruf: Volk Gott's, die Freud' am Herrn sey Deine Stärke u. welches die Gemeinde mit dem frohen Bekenntnisse erwiederte: Der Herr hat viel an uns gethan! wie könnten wir der Freude wehren? wir sehn nach unserm Herzbegehren die Stadt des Herrn mit Augen an.

Nachdem noch einige zupassende Verse gesungen worden: so hielt der Prediger eine kurze Einleitungsrede von der Veranlassung dieser Jubelfeyer, und that zuletzt ein Gebet auf den Knien.

Der Chorus machte den Beschluß dieser Versammlung mit Absingung des musikalisch componirten Textes:

Wie

Wie sollen wir dem HErrn vorgelten alle Seine Wohlthat, die Er an uns thut! Wir sind viel zu geringe aller der Barmherzigkeit und Treue.

In einer abermälligen Zusammenkunft ward zum Eingange vom Choro gesungen:

Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat.

Hierauf wurde die Geschichte des Tages von dem Prediger theils aus einem schriftlichen Aufsatze vorgelesen, theils durch einige mündliche Zusätze erläutert; auch zum Lobe des HErrn angemerkt, was der damalige so gering scheinende Anfang für wichtige und gesegnete Folgen gehabt, und wie Herrnhut insonderheit durch Gottes Gnade unter mancherley bedenklichen Umständen bis auf diesen Tag erhalten, und in den dermälligen blühenden Zustand versetzt worden ist.

Die Kinder hatten Vormittags um elf Uhr eine besondre Versammlung, darin ihnen die Geschichte der Entstehung und des ersten Anbaues dieses Ortes erzehlt, und die Absicht, in welcher die ersten Einwohner von Herrnhut sich hier zusammen gefunden, nachdrücklich ans Herz gelegt wurde, mit dem Wunsche, daß auch einem künftigen Geschlechte der Grundplan dieses Ortes nie aus dem Sinne kommen möge, der in den Worten eines Verses so kurz und bündig dargelegt ist:

Herrnhut soll nicht länger stehen, als die Werke Deiner Hand ungehindert deinnen gehen.
(D. Franz N. B. H. S. 10.)

Wie

Nach

Nachmittags nach zwey Uhr war das Fest-
Liebesmahl, welches mit einem musikalisch ab-
gesungenen Festpsalm unterhalten wurde.

Der Stein, welchen man vor einigen Jah-
ren an der Stelle im Busche an der Landstraße,
wo der erste Baum zum Anbau von Herrnhut
gefällt worden, hatte aufrichten lassen, wurde
zu diesem Feste mit der Inschrift geziert:

“Hier ward den 17ten Juny 1722 der erste
“Baum zum Bau von Herrnhut gefällt.”

Nach dem Liebesmahle wurden die Kinder
beyderley Geschlechts in Procession mit Musik
dahin gebracht, jedes mit einem Blumenstraufe.
Sie nahmen ihren Weg durch den herrschaf-
lichen Garten in den Busch, wo ihnen der errich-
tete Denkstein gezeigt wurde. Während der
Procession sangen die Knäbchen und Mädchen
wechselsweise. Den Rückweg nahmen sie durch
einige Gassen, und beschloffen in einem Kreise vor
dem Saale mit dem musikalischen Texte:

Wohl dem Volke, daß der **HErr** sein
Gott ist; das Volk, das Er sich selber er-
wehlet hat, daß Sein Auge und Herz da sey
allerwege! Da können die Elenden sich freuen,
und die Armen können fröhlich seyn in dem
HErrn ihrem Gott. Wohl dem Volke, das
seine Hoffnung setzet auf den **HErrn**! Er füh-
ret uns wie die Jugend, und breitet Seine
Güte über die, so Ihn kennen. Der **HErr**
ist nahe denen, die zerbrochenes Herzens sind,
und hilft denen, die zerschlagen Gemüth haben,
und erfreuet sie mit Freuden Seines Anlitzes.
Abends

die t
sung
auf
mei
sang
stellte
sang
stern
Lauf
aus
belfe
ben
L
der in
erfre
schied
Frück
theil
besor
durch
Best
fahr,
rather
wogen
bey d
ganze
aufs
infond
da er

Abends um acht Uhr hielt der Prediger an die versammelte Gemeine eine Rede über die Loosung des Tages; worauf der Segen des Herrn auf die Gemeine gelegt wurde.

Zum Schluß des Tages ging die ganze Gemeine in schönster Ordnung mit Musik und Gesang in Procession durch verschiedene Gassen, stellte sich zuletzt in einen Kreis auf den Platz, und sang noch einige Verse zum Abendsegnen.

Eine ziemlich große Anzahl Brüder und Schwestern aus andern Brüdergemeinen in der Oberlausiz und Schlesien, auch viele andere Freunde aus der Nachbarschaft hatten sich zu diesem Jubelfeste nach Herrnhut begeben, und an demselben frohen Antheil genommen.

Uebrigens war im Anfange dieses Zeitraums der innere Gang der Gemeine zu Herrnhut nicht erfreulich; es zeigte sich in dem Betragen verschiedener Einwohner manches, das nicht zu den Früchten des Geistes gehörte, und es waren nachtheilige Folgen davon für die ganze Gemeine zu besorgen. Allein der Herr gab Gnade, daß durch das Zeugniß seiner Diener und durch die Bestrafungen seines Geistes viele von der Gefahr, darin sie sich befanden, auf Abwege zu gerathen, gründlich überzeugt, und zur Umkehr bewogen, und die ganze Gemeine zu dem Sinne, bey dem Bekenntnisse des Evangelii auch ihren ganzen Wandel demselben gemäß einzurichten, aufs neue kräftig erweckt wurde. Dieses wurde insonderheit von dem Bruder Christian Gregor, da er sich in den Jahren 1773 und 1774 in der

Ober-Lausitz, zur Berathung der dasigen Gemein-
nen, aufblie, mit vielem Vergnügen bemerkte.

Zu der Zeit, da sich Herrnhut in der ober-
wehnten nicht erfreulichen Lage befand, hatten et-
nige Einwohner diesen Ort verlassen; welche aber
zum Theil nicht lange darnach auf ihre inständige
Bitte wieder angenommen wurden.

§. 13.

Miestky bekam durch die dahin verlegte Erzie-
hungsanstalt für junge Knaben einen ange-
nehmen Zuwachs, und die Anzahl der Zöglinge
in dieser Anstalt sowol, als in dem Pädagogio
für größere Knaben, vermehrte sich nach und
nach. Die Predigten in dieser Gemeinde wurden
von den benachbarten Orten häufiger als sonst,
und nicht ohne Segen besucht. Einige Brüder
hatten Gelegenheit, auf verschiedenen Kanzeln
in dasiger Gegend zu predigen, und der Heiland
bekannte sich zu ihrem Zeugnisse. Unter den aus
der umliegenden Gegend immer in mehrerer An-
zahl besuchenden Erweckten wurden ähnliche Ein-
richtungen gemacht, wie ehemals in der Gegend
von Herrnhut geschehen war; (D. Franz N.
B. S. 204.) und die Herrschaften und Predi-
ger an ihren Orten waren wohl damit zufrieden.
Diese Erweckten versammelten sich denn nur zu
bestimmten Zeiten, da man sich ihrer besonders
an Ihnen konnte, in Miestky, wo auch zu diesem
Zwecke ein eignes Haus erbauet wurde.

In Kleinwelke bezogen die ledigen Schwes-
tern im November 1770 ein neuerbauetes Cho-
haus.

haus. Die Erweckungen unter den Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz hatten ihren gesegneten Fortgang, ob sie gleich an verschiedenen Orten nicht mehr so wie zuvor, von Kleinwelke aus besucht werden konnten.

Die Aeltesten-Conferenz der Unität, welche seit dem August 1771 sich zu Barby aufstellte, nahm nicht nur überhaupt nahen Antheil an dem Gnadengange der dasigen kleinen Gemeinde; sondern gab auch einem ihrer Mitglieder, dem Bruder Paul Eugenius Layritz, im Jahre 1774 den besondern Auftrag, den ganzen innern und äußern Zustand dieser Gemeinde genau zu untersuchen, welchen er zu allerseitigem Vergnügen erfüllte. Im Jahre 1771 wurde die ganze Grafschaft Barby mit einer allgemeinen Ueberschwemmung bedrohet, da die Elbe zu einer Höhe anwuchs, davon man seit sieben und siebenzig Jahren kein Beyspiel erlebt hatte; allein durch die getroffenen guten Anstalten wurde unter Gottes Beystände vieler Schaden verhütet.

Der neue Gemeinort Gnadau nahm langsam an der Anzahl der Einwohner zu. Für die ledigen Brüder und ledigen Schwestern wurden Chorhäuser erbauet, und ersteres im März 1770; letzteres im Juny 1775 bezogen. Am 17ten Juny 1772 wurde ein neuer Versammlungs-saal eingeweiht.

Bis in den October 1771 wurde der Anbau dieser Gemeinde von Barby aus besorgt, und dieselbe von dassiger Gemein-Direction mit Berathen; nun aber wurde sie als eine für sich bestehende Ge-

meine eingerichtet, und mit eignen Arbeitern versehen.

Der Bruder Johann Friedrich Reichel machte in Auftrag der Aeltesten-Conferenz der Unität einen Besuch in den Schlesiſchen Gemeinen. Da solches in der ersten Hälfte des Jahres 1775 geschah, so ward er dadurch in Stand gesetzt, dem Synodo der Brüder, welcher sich gleich darauf versammelte, gründlichen Bericht von diesen Gemeinen zu ertheilen. Seine Vorträge fanden in denselben vielen Eingang, und hatten nebst seinen herzmäßigen und freymüthigen Erklärungen gegen die Gemeinglieder, welche über ihre Umstände sich vertraulich mit ihm besprachen, gesegnete Wirkungen; auch wurde der gute Rath, welchen er den Gemeinen in verschiedenen ihrer Angelegenheiten nach seiner Erfahrung und Einsicht mittheilte, mit Dank und Nutzen angenommen.

Gnadenfrey und Gnadenberg wurden im Jahre 1770 mit einem Besuche des dirigirenden Ministers von Hoymb beehrt, welcher über dasige Einrichtungen sein Wohlgefallen bezeugte. Die an letztem Orte befindlichen Handwerker hatten von Seiten der sehr nahe gelegenen Stadt Bunzlau vielen Widerspruch gefunden. Dieses veranlaßte eine Königliche Commission, und ein auf deren Bericht gegründetes Königlich-Regulativ (d. d. Potsdam, den 13ten December 1771) zu Feststellung des Verhältnisses der Gewerbe, die zu Gnadenberg getrieben werden mögen.

Die

des
Dun
digen
nach
den
wurde
in B
ein Z
Bise
selbst
wol f
als o
ansch
Freu
und
und
Wer
tem
Die
der d
mach
der,
men
wo es
fung
zu sch
rung.
in Ab
meine
schien

Die Kolonie zu Neusalz, welcher die Gnade des Königs, womit er bey seinen alljährlichen Durchreisen nach deren Fortgang sich zu erkundigen pflegte, höchst schätzbar war, bauete sich nach und nach an, wie denn im Jahre 1772 von den ledigen Schwestern ein Chorhaus bezogen wurde.

Zum Gebrauch der Böhmischn Gemeinen in Berlin und Rücksdorf wurde im Jahre 1774 ein Böhmisches Gesangbüchlein gedruckt. Der Bischof Johannes von Watterville machte daselbst im Februar 1771 einen Besuch, lernte sowohl sämtliche Glieder der Böhmischn Gemeine, als auch die, zu einer an die Brüdergemeine sich anschließenden Societät, verbundenen deutschen Freunde in Berlin allerseits persönlich kennen, und besprach sich mit ihnen zu ihrem Vergnügen und Aufmunterung; diene auch den bey dasigem Werke des Herrn angestellten Arbeitern mit gutem Rathe in verschiedenen Angelegenheiten. Die Erziehung der Jugend war ein Gegenstand, der die Diener dieser Gemeine oft sehr verlegen machte; sonderlich seitdem die Eltern ihre Kinder, welche sonst in besondern Anstalten beyammen erzogen wurden, wiederum zu sich nahmen, wo es oft an gehöriger Aufsicht und Zurechtweisung fehlte, und dagegen mehr Gelegenheit war zu schädlichen Bekanntschaften und zur Verführung. Dieses nebst mehrern Umständen, konnte in Absicht auf den künftigen Zustand dieser Gemeine sehr sorgliche Gedanken erwecken. Auch schien es zuweilen, als würde es an Brüdern

fehlen, welche zu deren Bedienung nebst den übrigen erforderlichen Eigenschaften die nöthige Kenntniß der Böhmischen Sprache besäßen. Aus eben diesem Grunde ließ der Bischof Grassmann, obgleich Alter und Schwachheit bey ihm Sehnsucht nach Ruhe erweckten, sich bewegen, noch ferner seinen Dienst bey dieser Gemeinde nach Vermögen fortzusetzen, welches er auch bis zu seinem seligen Ende that.

Die Gemeinde in Ebersdorf erholte sich allmählig von der drückenden ökonomischen Lage, darin sie sich nach D. Franz N. B. H. S. 277. befand. Der Bruder Renatus van Laer, welcher von der Ältesten Conferenz der Unität dahin abgeordnet wurde, und einige Jahre sich daselbst aufhielt, dachte dabey treulich mit gutem Rathe.

Neudietendorf hatte unter dem neuen Landesherren, Herzog Ernst zu Gotha, gleicher gnädiger Gesinnung und landesväterlichen Schutzes, als unter Dero Herrn Vater sich zu erfreuen. Der Herzog wiederholte die Besuche, welche er schon als Erbprinz daselbst gethan hatte, mit Bezeugung seines Wohlgefallens. Auch von andern zum Theil hohen Standespersonen wurde dieser Ort zuweilen besucht. Im Jahre 1775 bekam derselbe eine neue Ortsherrschaft an der Gräfin Agnes Sophia Neuf, gebornen Gräfin von Promnitz, die solchen von dem zeitherigen Besitzer, dem Herrn von Lüdecke, (s. D. Franz N. B. H. S. 197.) käuflich übernahm.

Vom December 1772 bis in den März 1773 war der Bischof Johannes von Wartewille

zu einer Visitation dafelbst; der ganze innere und äußere Zustand der Gemeinde wurde gründlich betrachtet, manches schädliche und gefährliche an den Tag gebracht und abgestellt, und die wahren Grundregeln und Ordnungen der Gemeinde, zu vielem Segen und Vergnügen der Einwohner, aufs neue festgesetzt.

§. 14.

Nachdem der Anschein zur Wiederbesetzung des Herrnhags völlig verschwunden war; (s. D. Franz N. B. H. S. 277.) so blieb den Brüdern nichts übrig, als auf bestmögliche Veräußerung sowol des von ihnen zum Anbau dieses Gemeinorts gekauften Landes, (S. 154.) als auch der darauf erbaueten Häuser Bedacht zu nehmen. Nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es ihnen, daß ein gewisser Pfarrer Agricola im Jahre 1773 den ganzen Ort käuflich übernahm, mit Genehmigung der Gräflich Büdingischen Landesherrschaft.

In Marienborn hielten sich noch einige wenige Brüder auf, so lange dieses Gut noch von der Freyfrau von Watterwille pfandweise besessen wurde. Allein im Jahre 1770 kündigte sie dem Contract gemäß das Kapital auf, welches ihre selige Frau Mutter, die Gräfin von Zinzendorf, dem Gräflichen Hause Pfenburg, Meerholz auf Marienborn dargeliehen hatte; (D. Franz N. B. H. S. 108.) und nach verschiedenen Unterhandlungen über die wegen der Rückzahlung entstandenen Schwierigkeiten, kam es endlich zu einem

nem Vergleiche, der am 26ten März 1772 geschlossen und unterzeichnet, auch nachher von des Kaisers Majestät confirmirt wurde. Die wirkliche Auszahlung der bestimmten Auslösungssumme erfolgte im März 1773, und damit hatte der bisherige Aufenthalt einiger Brüder in Marienborn ein Ende. Bereits im December 1772 hatte der Bischof Johannes von Wattenwille, als er auf der Reise nach Neuwied dahin kam, wegen der bevorstehenden Aufhebung der dasigen kleinen Brüdergemeine und ihrer Vertheilung an andre Orte, die nöthige Abrede genommen. Zum wirklichen Ausbruch derselben, und zur Uebergabe von Marienborn an die Gräflich Meerholzischen Beamten kam der Bruder Johann Christian Quandt von Barby dahin. Das Gemeinlein hatte zum Beschluß noch ein Liebesmahl, und sodann das heilige Abendmahl, und in der letzten öffentlichen Versammlung wurde dem Herrn für alle Gnadenbeweise, welche die Brüder an diesem Orte seit mehr als dreyßig Jahren genossen hatten, Lob und Dank gebracht. Der Abschied, sowol der Glieder dieser kleinen Gemeine von einander, als auch von ihren Freunden in dasiger Gegend, war sehr rührend. Selbst solche Nachbarn, die mit den Brüdern nicht übereinstimmende Gesinnungen hatten, bezeugten Schmerz bey ihrem Abzuge und vergossen Thränen darüber. Die Abreise der Brüder und Schwestern erfolgte am 22ten und 23ten März. Am letztern Tage gingen ein und zwanzig derselben nach Neuwied ab.

In

über
S. 2
der
über
Aber
dabe
be d
Sach
lich
wur
groß
entst
in J
Ber
welch
dahin
Köbe
von
1772
Gang
meine
den
und
gliede
Herr
und
Geme
den g
stellt
Vorst

In Neuwied wurde das von den Brüdern übernommene Quarré (s. D. Franz N. B. S. S. 213.) im Jahre 1772 völlig bebauet.

Ein paar untreue Gemeinsslieder, deren einer der Vorsteher des ledigen Brüder-Chores war, übernahmen in Gesellschaft mit einem gewissen Aventurier ein Lotto-Geschäfte, mißbrauchten dabey den Credit der Gemeinde, und setzten dieselbe dadurch in große Noth und Verlust. Diese Sache ward um so schlimmer, da es schon ziemlich weit damit gekommen war, ehe es offenbar wurde. Indesß war man doch so glücklich, einen großen Theil des Schadens, der daraus hätte entstehen können, zu verhüten. Die Gemeinde in Neuwied bat in ihrer Verlegenheit um die Berathung der Ältesten-Conferenz der Unität, welche zweyen ihrer Mitglieder zu dem Zwecke dahin sandte, den Bruder Johann Friedrich Köber in der ersten, und den Bischof Johannes von Watterville in der letzten Hälfte des Jahres 1772. Letzterer ließ sich insonderheit den innern Gang der Gemeinde und die Seelenpflege der Gemeinsslieder angelegen seyn; seine Vorträge in den Versammlungen der Gemeinde und Chöre, und seine Unterredungen mit den einzelnen Mitgliedern machten einen guten Eindruck, und der Herr segnete seine Bemühungen so, daß Liebe und Friede und gegenseitiges Theilnehmen in der Gemeinde, welches unter den bisherigen Umständen großen Abbruch gelitten hatte, wieder hergestellt, und insonderheit das bey der Untreue seines Vorstehers in ziemlichem Verfall gerathene

Chor der ledigen Brüder wieder zurecht gebracht wurde.

Die Gemelne zu Zeyst hatte sich verschiedener sehr gnädigen Besuche von Sr. Durchl. dem Prinzen Erbstatthalter und Dero Gemahltn Königl. Hohelt zu erfreuen. Unter mehrern Standespersonen, die sich von Zeit zu Zeit mit Vergnügen daselbst umsahen, sind die hohen Besuche Ihro Königl. Hohelt der verwitweten Churfürstin von Sachsen im September 1771, und Sr. Königl. Hohelt des Erzherzogs Maximilian im September 1774, insonderheit zu bemerken.

Hier verschied am 6ten May 1772 Johann Nischmann, einer der frühern Mährischen Ankömmlinge in Herrnhut, vormaliger erster Vorsteher des Seminarii theologici zu Marienborn, (s. D. Franz N. B. S. 88.) und auf dem Synodo daselbst im Jahre 1741 erwählter und consecrirter Bischof der Brüderkirche, welcher seitdem den Brüdergemeinen, und in den letzten Jahren insonderheit in Holland, mit Treue und Segen gedient hat.

Die Holländischen Predigten der Brüder in Zeyst und Amsterdam, womit im Jahre 1770 ein erneuerter Anfang gemacht wurde, hatten, sonderlich in letzterwehnter Stadt, vielen Zulauf von Fremden, darunter manche nicht ohne gesegneten Eindruck blieben.

Aus der Aeltesten-Conferenz der Unität besuchten in Zeyst der Bruder Layritz und der Bischof Petrus Böhler auf ihrer Durchreise nach Labrador und England; und der Herr Graf
Heins

Henrich der 28te Reuß verweilte auf seiner Reise nach England im July 1772, und bey seiner Rückkehr im Herbst 1773 nebst seiner Gemahlin geraume Zeit in Jeyst und Amsterdam, zum Segen und Wohlgefallen dieser Gemeynen, deren Umstände er sich genau bekannt machte, und welchen er mit gutem Rathe diente.

Der Ort Seevendyt in der Baronsche Pfleßstein, wo die Brüder anfangs einen Gemeinort anlegen wollten, den man aber nachher unbequem dazu fand, (D. Franz N. B. H. S. 131.) und dessen fernere Beybehaltung demnach keinen Zweck hatte, wurde veräußert.

S. 15.

Ein ganz unerwarteten Antrag von Seiten des Königlich Dänischen Hofes erhielten die Brüder im Sommer 1771, ob sie nicht an einem Orte in den Herzogthümern, d. i. im Schleswigschen oder Hollsteinschen, sich anbauen wollten, in welcher Absicht man ihnen alle erforderliche Freyheit und Unterstützung ertheilen würde. Da aber in den Jahren 1744 und 1745, auf Anstiften der Gegner der Brüder, ein paar Edicte zum Nachtheil allen Dänischen Unterthanen, welche sich auf kürzere oder längere Zeit zu einer Brüdergemeine begeben möchten, ergangen waren; so konnte man nicht umhin, vorzustellen, daß diese Verordnungen die Brüder nothwendig abschrecken müßten, einen Gemeinort in Dänischen Landen anzulegen. Es erfolgte jedoch hierauf die Versicherung von der geneigten Gesinnung des Königs

Königs für die Brüder, nach welcher die ehemali-
gen nachtheiligen Verordnungen aufgehoben wer-
den sollten; so daß die Brüder keinen weitem An-
stand fanden, über obbemeldeten Antrag, welcher
durch den Justizrath Prätorius, damaligen Com-
mittirten in der Deutschen Kammer, einen viel-
jährigen treuen Freund der Brüdergemeine, an
sie gelangt war, in nähere Unterhandlung zu tre-
ten. Der Erfolg davon war, daß von dem Kö-
nige vorläufig nachstehende Punkte genehmigt
wurden:

- 1.) Daß die Brüder aller den übrigen Landes-
Untertanen zukommenden Rechte und Freyheiten
theilhaftig gemacht werden; und
- 2.) ihre Lehrer und Prediger mit den Lehrern
und Predigern anderer Evangelischen Gemeinen
gleiche Rechte und Vorzüge genießen sollten.
- 3.) Daß die Brüdergemeine ihre eigene Ver-
fassung in allem, was zur Ausübung sowol des
öffentlichen als Privat-Gottesdienstes, und sonst
zu der Brüder-Disciplin gehört, haben und be-
halten möchte.
- 4.) Daß ihre Lehrer und Prediger von ihren
eigenen Bischöfen ordinet, von den Gemeinen
selbst berufen, und nach Befinden versetzt werden
könnten.
- 5.) Daß sie in allen Kirchen- und Schul-
Sachen unter ihren eigenen Bischöfen und unmit-
telbar unter Sr. Majestät des Königs Directorial-
Ministerio stehen; dahingegen in caussis civili-
bus ihrer Obrigkeit und den übrigen Landes-
herrlichen Instanzen unterworfen seyn,
- 6.) Daß

6.) Daß sie von Ablegung der gewöhnlichen Eidesformel dispensirt;

7.) Daß die Glieder der Gemeine von aller gewaltsamen Werbung frey seyn, und

8.) Daß sie freyen Abzug für ihre Personen und Vermögen haben sollten.

Der König hatte eigenhändig beygeschrieben: "approbirt; und können sie sich alle mögliche Protection und gute Aufnahme versprechen."

Auf diese Erklärung der gnädigen Gesinnung des Königs begab sich der Prediger Johannes Pratorius, ein Sohn des obbemelten Justizraths, als Deputirter der Brüder-Unität, nach Hollstein und Schleswig, um in einem dieser Herzogthümer einen bequemen Ort auszusuchen, wo ein Brüder-Etablissement, ohne Schaden eines Dritten, angelegt werden könnte, worauf er sich nach Kopenhagen verfügen sollte, um die nöthige Unterhandlung vollends zu Ende zu bringen, und die Ausfertigung eines königlichen Versicherungs-Decrets abzuwarten. Nach verschiedenen Erkundigungen schien ihm das königliche Vorwerk Tyrstruphof, im Herzogthume Schleswig, im Amte Hadersleben, zwey Meilen von nur erwehnter Stadt, und eben so weit von Kolbing, an dem sogenannten Königswege gelegen, welches eben um diese Zeit an den Meistbietenden verkauft werden sollte, zu Anlage eines Brüdergemein-Orts vorzüglich bequem zu seyn. Er begab sich daher an dem Tage der Versteigerung dieses Gutes selbst mit einem Freunde dahin, und veranlaßte letztern mit darauf zu bieten, welchem es dann auch als dem

Meist-

Meistbietenden zugeschlagen wurde. Der Bruder Pratorius, welcher während dieser Zeit sein Anliegen in der Stille dem Herrn mit Begehren und Thränen vorgetragen hatte, sah den nur bemeldeten Erfolg als die Erhebung seiner Blüte an. Er gab sogleich der Direction der Unität Nachricht davon, und es wurde der Beschluß gefaßt, diesen Ort zum Umbau einer Brüdergemeine zu wehlen, wenn man die versprochene Königliche Concession erhalten würde. Der Herr Ernst Wilhelm von Wobeser, ein Mitglied der Brüdergemeine, trat daher in den durch oberwehnten Freund geschlossenen Kauf ein, und ward Besitzer von Tyrstruphus. Nun verfügte sich der Deputirte der Brüder Unität nach Kopenhagen, um mit dem Rathe und Beystande seines Vaters seinen Auftrag daselbst zu erfüllen, und er fand den gewünschten Eingang. Nachdem von dem Königlichen Cabinet wegen der beschlossenen Aufnahme der Brüder in des Königs Lande, und der derselben zu ertheilenden Freyheiten und Befugnisse, mit den Collegiis, für welche diese Angelegenheiten gehörten, communiciret, auch der erforderliche Bericht von denselben erstattet worden: so erfolgte unter dem 10ten December 1771 die Ausfertigung der Königlichen Concession, durch welche nicht nur für den anzulegenden neuen Gemeinort die nöthigsten Freyheiten ertheilet, sondern auch allen bereits unter Königlich Dänischer Hoheit befindlichen Missions-Etablissements der Königliche Schutz und die Aufrechthaltung der ihnen schon vormals gewährten Befugnisse aufs neue zugesichert wurde. In gletscher

cher
aus
Kan
für d
auf
wur
Joh
strup
Bri
schlei
ten,
ten d
Stie
und
Vor
amte
geben
rectio
zu ge
den.
rung
Dan
da al
sterio
abern
schah
erthei
um d
anget
Etabl
nich
212711

cher Zeit wurden zwey Königl. Plakate, eines aus der Deutschen, das andere aus der Dänischen Kanzley publiciret, wodurch die oben erwähnten für die Brüder nächstheiligen Edle, mit Bezehung auf die denselben ertheilte Concession, aufgehoben wurden. Im April 1772 begab sich der Bruder Johannes Prætorius von Kopenhagen nach Tyrstruphof. Hier fand er den Bruder Jonathan Brant vor sich, welcher sich bereits seit verschiedenen Jahren in Dänischen Landen aufgehalten, und insonderheit die Missions-Angelegenheiten der Brüder von Kopenhagen aus besorgt hatte. Sie beyde übernahmen bald darauf im Namen und Vollmacht des Herrn von Wobeser besagtes Vorwerk, welches von den Königl. Beamten gegen Auszahlung des Kauffchillings übergeben wurde.

Eben diesen beyden Brüdern war von der Direction der Unität der Anbau des neuen Gemeinorts zu gemeinschaftlicher Besorgung aufgetragen worden. Inzwischen veranlaßte die große Veränderung, welche zu Anfange des Jahres 1772 am Dänischen Hofe erfolgte, einigen Aufschub. Denn da alle Verordnungen, welche unter dem Ministrio des Grafen Struensee ergangen waren, einer abermahligen Prüfung unterworfen wurden, so geschah ein gleiches in Ansehung der den Brüdern ertheilten Concession. Ohngeachtet aber eben um diese Zeit von verschiedenen Seiten her darauf angetragen wurde, die Anlegung eines Brüder-Etablissement in Dänischen Landen, wo möglich rückgängig zu machen, oder doch zu verändern, so

so waren doch alle diese Bemühungen ohne Erfolg. Die nunmehr neu ernannten hohen Collegia, welchen mehrerwehnte Concession zu nochmaliger Durchsicht übergeben worden, statteten ein beyfälliges Gutachten ab; und am 13ten August 1772 wurde die Concession im Staatsrathe vom Könige aufs neue bestätigt, und der Kaufbrief ausgefertigt. Von da an wurde der Anbau des neuen Gemeinorts, welcher den Namen Christiansfeld erhielt, ernstlich betrieben. Am 1sten April 1772 legte man den Grundstein zum ersten Hause; und zu Ende August wurden die beyden ersten Häuser von mehrgedachten beyden Brüdern bezogen. Die zum Anfange dieser neuen Gemeine bestimmten Erstlinge, welche sich von verschiedenen Orten her befanden, wurden nun theils in diesen Häusern, theils in den Vorwerksgebäuden einstweilen untergebracht; und am 4ten September beging diese angehende Gemeine zum erstenmal die heilige Communion in Christiansfeld. Zu den gottesdienstlichen Versammlungen wurde fürerst ein Saal in einem Privat-Hause bestimmt, welcher am 13ten November feyerlich eingeweihet wurde. Von den mit den Brüdern verbundenen Freunden in dasiger Gegend, welche an dem längst gewünschten Anbau eines Gemeinorts in ihrer Nähe den freudenvollsten Antheil nahmen, wohnten gegen achtzig Personen dieser Einweihung bey, und der Herr bekante sich in Gnaden zu dieser Handlung. An dem darauf folgenden Tage wurde mit der öffentlichen Predigt auf diesem Saale in Deutscher und Dänischer Sprache der Anfang gemacht. Dieser

neue

V
neue
Geb
tour
Oct
aus
Chri
wird
Kna
die
den,
und
solte
gang
von
I
gung
auch
war
Gesch
viel
das
druck
D
Zahr
Geme
neuer
der
Lond
nigl.

neue Gemeinort nahm bald an Einwohnern und Gebäuden merklich zu. Von den ledigen Brüdern wurde das für sie erbaute Chorhaus am 18ten October 1774 bezogen. Da auch verschiedene auswärtige Freunde wünschten, ihre Kinder nach Christiansfeld zur Erziehung geben zu können: so wurden bald Pensions-Anstalten so wol für junge Knaben, als für Mädchen eingerichtet, in welchen die Kinder bis zu demjenigen Alter behalten wurden, da sie zum heiligen Abendmahle confirmirt, und zu einer besondern Lebensart angeführt werden sollten. Diese Anstalten hatten einen guten Fortgang, und die Anzahl der Zöglinge vermehrte sich von Zeit zu Zeit.

Ueberhaupt hatte Christiansfeld sich der Zuneigung ihrer höchsten und hohen Obrigkeit, so wie auch ihrer Nachbarn, zu erfreuen; in der Gemeine war Gnade, Liebe und Friede, und in den äußern Geschäften Gottes Segen wahrzunehmen; und viele besuchende Freunde und Fremde hörten daselbst das Zeugniß von Jesu Christo mit gesegnetem Eindrucke auf die Herzen.

§. 16.

Die Gemeinen und Societäten in England, Irland und Schottland wurden in den Jahren 1772 und 1773 von dem Herrn Grafen Heinrich dem 28ten Reuss, zu vielem Segen und neuer Aufmunterung besucht. Als Advocatus der Brüderkirche in England machte derselbe in London mehrmalen seine Aufwartung bey Sr. Königl. Majestät. Bey seinem Aufenthalte in Ful-

nech entstand eine besondre Gnadenregung in dasset Gemeine, deren versammelte Mitglieder einmüthig den Bund erneuerten, allein für den Heiland zu leben, und sich ihm mit Leib und Seele zu weihen; diejenigen aber, die von diesem Sinne abweichen, und nicht in den Sitten und Tugenden seines Hauses einhergehen wollten, aus ihrem Mittel zu entfernen.

Nicht weniger gesegnet war für die Gemeinen in England insonderheit die Provinzial-Conferenz im Jahre 1771, und die Visitation des Bischofs Petrus Böhler vom May 1774 bis in den April 1775, da er, wie bereits oben erwähnt worden, zu London seinen Lauf vollendete. Bereits im Jahre 1771 verloren die Englischen Gemeinen ihren würdigen Bischof John Gambold, einen ehemaligen Prediger der Englischen Kirche, der seit etliche und dreyßig Jahren den Brüdergemeinen mit vieler Gnade gedient hatte, und bey vorzüglichen Gaben und großer Gelehrsamkeit durch ungeheuchelte Demuth und Einfalt sich auszeichnete, welche ihm allgemeine Hochachtung erwarb.

Das ansehnliche, vormals den Grafen von Lindsey gehörige Gebäude zu Chelsea, bey London, welches der selige Graf Zinzendorf im Jahre 1751 gekauft und zu seinem Aufenthalte gewählt hatte, (s. D. Franz N. B. S. 172.) wurde im Jahre 1774 wiederum veräußert. Doch behielt die Gemeine in London die ohnweit davon erbauete Kapelle, samt dem dabey angelegten Gottesacker, Saron genannt.

Man

gen
der
übe
mei

gese
von
Br

an
Eva
ihne
pläh
Ner
Not
schon
erba
Hav

groß
chem
vieler
rer
und
Zuh
erwe
verba
ges u
L
fannt
in En

Man fuhr fort, auf solche Societäten anzutragen, die zwar in Herzensverbindung mit den Brüdern stünden, doch aber nicht zu ihrer Verfassung übergehen, sondern in ihrer zeitlichen Kirchengemeinschaft bleiben sollten.

Bei manchen Schwierigkeiten wurde doch ein gesegneter Anfang hiezu in London, in der Gegend von Fulneck, in Plymouth, in Carmarthen und Brodie Park, und an andern Orten gemacht.

Ueberhaupt wurden die Predigten der Brüder an vielen Orten von solchen, die Geschmack am Evangelio hatten, häufig besucht. Es wurden ihnen daher an verschiedenen Orten neue Predigtplätze eingeräumt, als in Laugharne, Manchester, Newtownlane, ohnweit nur genannter Stadt, Nottingham. An einigen andern Orten, wo sie schon Kapellen oder Kirchen gehabt, wurden neue erbauet, als in Plymouthdock, Bullocksmithy, Haverfordwest.

In der Provinz Wales, wo die entstandene große Regung noch fortdauerte, wurde noch etlichmal von einigen Brüdern besucht, welche an vielen Orten, und zuweilen in Ermangelung andrer Gelegenheit, unter freyem Himmel predigten, und mehrentheils eine große Anzahl aufmerkamer Zuhörer hatten, von welchen verschiedene gründlich erweckt wurden, sich zu geschlossenen Societäten verbanden, und zur Förderung ihres Gnadenganges um ferneren Besuch von den Brüdern baten.

Unter andern nützlichen und gesegneten Bekanntschaften, welche die Brüder von Zeit zu Zeit in England machten, war ihnen, wegen der davon

zu hoffenden erspriesslichen Folgen für die Ausbreitung des Reiches Gottes, diejenige besonders erfreulich, welche sie mit dem, von der Gräfin Huntingdon zu Trevelta, in der Provinz Wales, gestifteten Seminarlo erweckter Prediger zu unterhalten Gelegenheit fanden. Der Prediger der Brüdergemeine zu London, Benjamin La Trobe, wurde zu mehrmaligen Besuchen dahin eingeladen; er that auf Ersuchen verschiedene öffentliche Vorträge daselbst, die mit Aufmerksamkeit angehört wurden; alle zu dieser Anstalt gehörige Personen bezeugten viele Liebe und Achtung für die Brüder, und die Vorsteher derselben erklärten die Uebereinstimmung ihrer Herzen mit dem Evangelischen Lehrgrunde der Brüder, und ihre Neigung zu Unterhaltung brüderlicher Gemeinschaft mit denselben.

§. 17.

In Gracehill in Irland wurde bey der Anwesenheit des Grafen Heinrich des 28ten Keuf eine Conferenz mit den Arbeitern aus sämtlichen Gemeinen im nördlichen Theile dieser Insel gehalten, wodurch sie zu treuer Fortsetzung ihres Dienstes bey allen Schwierigkeiten, darani es nicht fehlte, kräftig ermuntert wurden. Um eben die Zeit erhielt die Gemeine in Gracehill in allen Theilen eine mit andern Brüdergemeinen gleichförmige Einrichtung.

Der Anbau eines Gemeinorts zu Ballinasgutghan (s. D. Franz N. B. S. 278.) wurde fortgesetzt, und er bekam den Namen Gracefield.

field. Die ledigen Brüder baueten ein Chorhaus, und bezogen es im October 1771.

Die allgemeine Noth und Theuerung des Landes betraf diese Gemeinen auch mit; doch fanden sie immer Ursache, für die gnädige Durchhilfe des HErrn zu danken.

Bey aller ihrer Armuth zeichneten sie sich durch die darin herrschende Arbeitsamkeit, Ordnung und Fleiß, vortheilhaft aus, zur Verwunderung mancher Besuchenden. Selbst ein Irländischer Bischof, der sich in der Kleinen Gemeine zu Cooshill umsah, äußerte viel Vergnügen darüber, mit dem Wunsche, daß die ganze Gegend diesen guten Beyspiele nachheifern möchte.

Die Predigten der Brüder in Dublin und an andern Orten in Irland wurden von verschiedenen Fremden nicht ohne gesegneten Eindruck besucht, auch berief man die Brüder an einige neue Orte, daselbst zu predigen.

Einige Gemeinen wurden von aufrührerischen, oder übelgesinnten Nachbarn beunruhiget, doch wendete der HErr allen Schaden ab.

Die größte Gefahr betraf Gracehill. Von einer Rotte Aufrührer, welche sich Stahlherzen nannten, und unter dem Vorwande, den Zustand der bedrückten Landleute zu verbessern, übervalt herumzogen, und vielen Unfug trieben, wurde dieser Gemeinort bereits im Jahre 1770 mit einem Ueberfalle bedrohet, welcher jedoch für diesmal ausblieb. Allein im März 1772 kam wirklich in einer Nacht ein Haufen von etlich und vierzig dieser Leute dahin, foderte nach ihrer Gewohnheit,

die Auslieferung aller Gewehre, die sich irgend im Orte befänden, und verlangte unter den schrecklichsten Drohungen, daß die dormaligen Pächter des Landes, worauf Gracehill erbauet ist, drey Viertel davon zum Vortheil der ehemaligen, ihrem Vorgeben nach beeinträchtigten Pächter abtreten sollten. Durch die Vorstellung, die man ihnen that, ließen sie sich bewegen, noch einigen Aufschub der Erfüllung ihres Verlangens zu gestatten. Auch gestanden sie selbst, daß nur das sanftmüthige Betragen der Brüder sie bewogen hätte, von dem Vorsatze abzustehen, mit welchem sie gekommen waren, alles zu zerstören. Bald darauf wurde durch die Veranstaltungen der Regierung die Ruhe im Lande wieder hergestellt.

Die Societät zu Air in Schottland wuchs an der Anzahl ihrer Glieder und in der Gnade. Der größte Theil derselben wünschte zu einer Brüdergemeine eingerichtet zu werden, welches aber damals noch nicht geschah. Von außen bedrohete sie zu Anfang des Jahres 1773 ein Ungewitter, welches sich aber plötzlich zertheilte, da diejenige Person, die alle Glieder des Magistrats und der Geistlichkeit gegen die Brüder eingenommen hatte, gerade an dem Tage verstarb, da der böse Anschlag ausgeführt werden sollte. Auch in Irvine wohnte ein Bruder, um sich dasiger Erweckten besonders anzunehmen. Zur Predigt des Evangelii wurde daselbst eine Kapelle gebauet.

In andern Gegenden von Schottland besuchte der Bruder Caries, und, nach seinem im Jahre 1772 erfolgten Ableben, einige andere Brüder.

An

An
Du
Hä
dab
rer
krä
Be
gefa
niß

S
tirte
gem
selb
Sy
Na
St
den
dru
Br
Di
verf

Nel
und
hen
nen
Pre
roll
dure

An verschiedenen Orten, unter andern in Glasgow, Dumfries und Edimburgh, predigten sie theils in Häusern, theils unter freyem Himmel, und hatten dabey viele begierige Zuhörer. Einmal waren ihrer über anderthalbtausend. Manche wurden kräftig erweckt, und gingen in der Gnade fort. Verschiedene Prediger bezeugten auch ihr Wohlgefallen über das freymüthige Evangelische Zeugniß der Brüder, und wünschten ihnen Glück.

§. 18.

Der Bischof Nathanael Seidel, welcher dem Synodo zu Marienborn 1769, als Deputirter der Brüdergemeinen in Nordamerika, bezeugt hatte, kehrte im Frühjahre 1770 zu denselben zurück, und publicirte den Verlaß des Synodi sowol in den Gemeinorten Bethlehem, Nazareth und Litiz, als auch in den sämtlichen Stadt- und Landgemeinen in Pensylvanien, und den benachbarten Provinzen, mit gesegnetem Eindrucke auf die Herzen. Mit ihm kamen einige Brüder und Schwestern aus Europa, welche zum Dienste in den Nordamerikanischen Gemeinen auf verschiedene Weise angestellt wurden.

Von dem Besuche zweyer Abgeordneten der Ältesten-Conferenz der Unität, der Brüder Lorenz und Gregor, ist bereits oben Erwähnung geschehen. Sie erbaueten und ermunterten die Gemeinen, sowol in Pensylvanien und den angrenzenden Provinzen, als auch in der Wachau in Nordcarolina, theils durch öffentliche Vorträge, theils durch die liebreichen und gründlichen Unterredungen,

welche sie mit allen und jeden Gliedern derselben insonderheit hatten; und die treue und zuverlässige Berathung, welche man durch sie in vielen Angelegenheiten erhielt, wurde dankbarlich angenommen.

Durch diesen Besuch wurde zugleich die Verbindung eines so entlegenen Theils der Brüdereinheit mit dem Ganzen aufs neue befestiget; wovon die Gemeinen in diesem fernen Lande auch in den folgenden Jahren, da die Correspondenz und der Besuch zwischen ihnen und ihren Brüdern in Europa gar sehr erschweret, und fast unmöglich gemacht wurde, zu ihrem besondern Troste und Aufrehtung unter manchen schweren Umständen einen lieblichen Eindruck behielten.

Die Bewegungen, welche in den Nordamerikanischen Kolonien seit mehrern Jahren über die Versuche des Großbritannischen Parlaments, ihnen Steuern aufzuerlegen, entstanden waren, nahmen immer mehr überhand; und nachdem es im Frühjahre 1775 zwischen einigen Englischen Truppen und Provinzialen zum Handgemenge gekommen war, so machte man in allen Provinzen Associationen oder Verbindungen zur Vertheidigung ihrer Freyheit mit bewaffneter Hand, und alle Einwohner wurden aufgefordert, Theil daran zu nehmen, und sich in den Waffen zu üben.

Die Brüder waren unter sich einverstanden, und ermunterten sich auch jetzt aufs neue, an den politischen Zwistigkeiten keinen Antheil zu nehmen, sondern ihren Gang in der Stille fortzugehen,

her
üb
des
vor
fre
der
the
me
sie
Co
den
die
tra
gm
unt
ver
schl
fenn
stra
der
Ma
W
der
mer
an
hler
wa
tion
Sch
pag
Pre
wel

hen, und dabey der Obrigkeit, welche Gewalt über sie hätte, von Herzen unterthan zu seyn, um des Herrn willen. Eine Parlaments-Acte vom Jahre 1749 sprach sie vom Waffentragen frey; (s. D. Franz N. B. S. S. 152.) allein bey den jetzigen Umständen wurde ihnen oft zugemüthet, an den Kriegübungen mit Theil zu nehmen, unter Androhung harter Begegnung, wenn sie sich dessen weigerten. Eine Empfehlung des Congresses an das Volk in den Kolonten, bey den angerathenen Waffensübungen, mit allen, die Gewissens halber in keinem Falle Waffen tragen, Geduld zu haben, und sich damit zu begnügen, daß diese auf andre Art ihre Nachbarn unterstützten, und des Landes Bestes beförderten, veranlaßte in verschiedenen Districten den Beschluß, daß diejenigen, die nicht bey den Waffensübungen erschienen, nur eine bestimmte Geldstrafe erlegen sollten. Hiedurch wurden die Brüder, sonderlich in den Gemeinorten Bethlehem, Nazareth und Litz, vor fernern Zumuthungen, Waffen zu tragen, sicher gestellt; die öfters wiederholten Geldbeyträge aber fielen manchen armen Brüdern sehr schwer. Sonst wurde man an diesen Orten bis zu Ende des Zeitraums, der hier beschrieben wird, von dem Kriege wenig gewahr. Durch Bethlehem zogen die ersten National-Truppen, sogenannte Riflemen, oder Scharfschützen, im August 1775. Zwey Compagnien derselben hörten mit Aufmerksamkeit eine Predigt, welche ihnen der Bruder Johann Ettwein auf Ersuchen hielt.

Die Brüder in den Städten waren bey dem Anfang und Fortgang der Unruhen vorzüglich in Gefahr. In der Provinz Newyork wurde eine Acte gemacht, durch welche blos die Quäker von den Waffentübungen frey gesprochen wurden; dahingegen jeder andere, wenn er zum drittenmale nicht dabey erschiene, als ein Feind des Landes angesehen werden sollte.

Der Angriff, welcher auf die Hauptstadt besagter Provinz gleiches Namens von einem Englischen Kriegsschiffe im August 1775 geschah, bewog einen großen Theil der Einwohner, ins Land zu flüchten; darunter befanden sich mehrere Glieder dasiger Brüdergemeine, die dadurch sehr zerstreuet wurde.

§. 19.

Von dem Zustande der Gemeinen in Nordamerika, und einigen Vorkommenheiten in denselben, ist noch folgendes anzuführen:

Bethlehem wurde von vielen Fremden besucht, unter andern einigemal von den Gouverneurs in Pensylvanien und Jersey. Dasselbst entschlief im October 1772, nach vieljährigem treuen Dienste, der erste Bischof der erneuerten Brüderkirche, David Nutschmann, (D. Franz N. B. S. S. 63.) welcher auch mit dem seligen Bruder Leonhard Dober den Anfang zur ersten Mission der Brüder unter die Heiden in St. Thomas (ebendas. S. 56.) gemacht hatte. Eben dieser Mission diente er noch zuletzt dadurch, daß er den Bruder Martin Mack, welcher die Auf-

sicht

sich
in
im
te;
der
Kol
ort
meh
und
mar
wur
tig.
zare
Geb
Na
vorn
N.
nach
beda
der
welch
Lau
den
des
welch
in de
Hop
sich
dem

sicht über das ganze Missions-Werk der Brüder in den Dänischen Westindischen Inseln führte, im October 1770 zu einem Coepiscopo einsegnete; welches seine letzte Amtsverrichtung war.

Auf dem Nazareth Lande hatten die Brüder bisher verschiedene einzelne Häuser und kleine Kolonien, aber noch keinen eigentlichen Gemeinort angebauet. Auf letzteres trug man es nunmehr an. Bey Anwesenheit der Brüder Lorenz und Gregor wurde dieser Entschluß gefaßt, und man fing soaleich an zu bauen. Im Jahre 1774 wurde ein Chorhaus für die ledigen Brüder fertig. Der neue Ort, welcher den Namen Nazareth behielt, wurde zunächst bey dem großen Gebäude angelegt, welches unter dem Namen Nazareth-Hall bekannt war. Das in letzterm vormals blühende Pädagogium (s. D. Franz N. B. H. S. 256.) ging in diesem Zeitraume nach und nach ein; welches man in der Folge bedauerte.

In der Provinz Ost-Jersey hatten die Brüder bereits im Jahre 1769 ein Stück Landes, welches ihnen mehrmals angeboten worden, gekauft, und ein Haus darauf gebauet, worin sie den Freunden in dasiger Gegend mit der Predigt des Evangelii dienten. Auf diesem Grundstücke, welches Greenland genannt wurde, legte man in der Folge einen Gemeinort an, der den Namen Hope bekam.

In Gnadenhütten an der Mahony sammlete sich ein neues Gemeinlein. Es war dieses auf dem Lande, wo vormals der Indjanische Gemein-

meinort gleiches Namens gewesen ist, der nach einem Ueberfalle der Wilden im Jahre 1755 verlassen wurde. (D. Franz N. B. H. S. 217.) Einige Familien aus Sichern und Lynn oder Allmängel kauften einen Theil besagten Landes, und baueten sich darauf an; die meisten Glieder des Gemeinleins in Lynn folgten diesem Beispiele; und der Bruder, der sie an ihrem vorgien Orte mit dem Evangelio bedient hatte, zog ihnen an den neuen nach.

In Manakosy wurde 1774 ein neuer Gemeinfaal eingeweiht.

In verschiedenen Stadt- und Landgemeinen war die Predigt des Evangelii sehr gesegnet; einige dieser Gemeinen wuchsen an der Anzahl; andere nahmen sehr ab, da ihre Mitglieder sich nach andern Wohnplätzen, sonderlich nach Nordkaroltna, begaben.

Außer den geschlossenen Gemeinen und Societäten, die in der Pflege der Brüder stehen, sind noch viele Freunde hin und her im Lande zerstreuet, welche von Zeit zu Zeit auf ihr Verlangen von den Brüdern besucht wurden, die dabei sowol durch öffentliche Vorträge, als durch Privat-Unterredungen vielen Seelen zum Segen seyn konnten.

Der Bruder Franz Böhler hatte auf einem solchen Besuche im Jahre 1770 Gelegenheit, mit dem berühmten Methodistischen Prediger George Whitefield, der vor mehrern Jahren in einiger Verbindung mit den Brüdern gestanden, sich zu unterhalten. Dieser Mann, der wenige Mona-

te darauf aus der Zeit ging, erinnerte sich bey dieser letzten Unterredung mit einem Bruder aller seiner ehemaligen Bekannten von der Brüdergemeine auf eine freundschaftliche Weise, und bat, sie zu grüßen, äußerte auch seine Freude über den guten Fortgang der Mission der Brüder in Nordamerika.

§. 20.

Die Kolonie der Brüder in der Wachau erhielt aus Europa und Pensylvanien einige Verstärkungen, doch immer in geringer Anzahl. Man bemerkte, daß die langwierigen und bösarigen Fieber, welche sonst gegen Ende des Sommers zu herrschen pflegten, weniger gemein waren, nachdem ein großer Theil der Gebüsche in den niedrigen Gegenden ausgerottet worden, so daß die stehenden Gewässer besser austrocknen konnten.

Salem war zum Hauptorte in der Wachau bestimmt, welcher eine mit andern Gemeinorten ganz übereinstimmende Verfassung erhalten, wo bürgerliche Nahrung getrieben werden, wo die Chorhäuser und Anstalten seyn, und von wo aus die ganze Kolonie der Brüder in diesem Lande berathen werden sollte. Mit dem Anbau dieses neuen Ortes ging es langsam; welches bey dem Mangel an Händen und Hülfsmitteln in einem noch so schlecht bevölkerten Lande, und wegen mehrerer Schwierigkeiten, nicht anders seyn konnte. Inzwischen wurde doch im Jahre 1769 das Chorhaus der ledigen Brüder fertig und bezogen.

zogen. Im Herbst 1771 kam man mit dem Bau des Gemeinhauses zu Stande, worin, außer dem Versammlungsfaale, die Wohnungen der Gemeinarbeiter sind; und im Frühjahr 1772 konnten vollends alle Gebäude bezogen, und alle bürgerliche Gewerbe von Bethabara dahin verlegt werden. Nun wurden die Conferenzen und die Versammlungen dieser Gemeinde eingerichtet. Letztere wurden in deutscher Sprache gehalten, doch war alle Monate eine Englische Predigt. Eine Conferenz von etlichen Brüdern, zur Berathung der Wachauischen Angelegenheiten ins Ganze, wurde hier im Jahre 1773 eröffnet. Ein Mitglied derselben, Johann Michael Graff, empfing in Bethlehem die Ordination als Coëpiscopus.

Was den innern Gang dieser angehenden Gemeinde betrifft: so fanden sich einige ungegründete Leute, welche in derselben die Liebe und den Frieden eine Zeitlang zu stören, und eine Widersetzlichkeit gegen nöthige Ordnungen zu erregen suchten; allein durch ernstliche und gründliche Vorstellungen wurde dem Uebel noch zeitig genug gesteuert; die Schuldigen erkannten und bereueten ihre Vergehungen, und die treuen Gemeinglieder verbanden sich, mit Sorgfalt darüber zu wachen, daß solche schädliche Dinge nicht mehr aufkommen möchten.

Außer Salem, Bethabara und Bethania, an welchem letztern Orte im Jahre 1771 ein neuer Kirchensaal eingeweiht wurde, sammelten sich in diesem Zeitraume noch einige kleine Gemeinden.

oder

ode
B
vin
ein
lass
Be
Bi
um
Kir
ein
ließ
heil
kam
and
Di

von
Ne
N.
Br
bess
nach
de i
und
dem

Fre
aus
Ma
sich
Cree

oder Societäten in der Wachau, die von den Brüdern bedient wurden.

Verschiedene Freunde, die aus andern Provinzen in dieses Land gezogen waren, und sich in einer Gegend, unter der Ens genannt, niedergelassen hatten, vereinigten sich, ein Schul- und Versammlungshaus für sich zu bauen. Auf ihre Bitte zog im Februar 1770 ein Bruder zu ihnen, um sie mit dem Evangelio zu bedienen, und ihre Kinder zu unterrichten. Sie verlangten bald als eine verbundene Societät noch nähere Pflege; ließen sich dann auch von den Brüdern mit den heiligen Sacramenten bedienen, und endlich bekamen sie ganz dieselben Einrichtungen, welche andere Nordamerikanische Landgemeinen haben. Dieser Ort wurde Friedberg genannt.

Ein anderes Dörfchen, Friedland, wurde von den deutschen Familien aus Broadbay in Neuengland angelegt, deren D. Franz in seiner N. B. S. S. 282. erwähnt; welche, um einer Brüdergemeine näher zu seyn, und deren Pflege besser zu genießen, in den Jahren 1769 und 1770 nach der Wachau zogen. Im Jahre 1773 wurde ihr Schul- und Versammlungshaus fertig; und 1775 zog ein Bruder zu ihnen, der sie mit dem Evangelio bediente.

Von 1772 bis 1774 zogen verschiedene Freunde der Brüder, Engländer von Geburt, aus Carolsmannor und andern Orten in Maryland, nach der Wachau, und baueten sich an dem Flusse Dorothea, oder Muddys Creek, an.

Die

Die Brüder wurden außerdem an mehrere Orte in Karolina und Virginia, bis auf 140 Englische Meilen weit, von Deutschen und Engländern eingeladen, zu ihnen zu kommen, und ihnen das Evangelium zu predigen. Einige Brüder thaten zu diesem Zwecke öftere Reisen, und ihr Zeugniß wurde gern und mit Segen angehört. Es faßte daher auch eine Anzahl Freunde, die am Flusse Actin, ohnweit den Grenzen der Wachau wohnten, den Entschluß, ein Schulhaus zu bauen, und um einen Bruder zu bitten, der als Prediger und Schulhalter zu ihnen zöge.

Zu einer Mission unter den Indianischen Nationen an den Grenzen von Karolina fanden die Brüder in der Wachau noch keine Gelegenheit. Sie hatten überhaupt keinen Verkehr mit den Wilden, die gar nicht in ihre Nähe kamen. Nur zweymal sahe man binnen sechs Jahren in Bethabara und Salem Indianer, und zwar Cherokessische Hauptleute, die auf der Durchreise begriffen waren.

§. 21.

Die Empörung der sogenannten Regulators setzte die Etablissemens der Brüder mancher Gefahr aus, sonderlich da im Jahre 1771 diesen Aufrührern von der Regierung Truppen entgegen geschickt wurden. Die beyderseitigen Heere rückten in der Nähe der Wachau gegen einander, und weil die Brüder mit den Regulators nicht gemeine Sache machten, so wurden sie von diesen mit der Verwüstung ihrer Plätze bedrohet.

droh
die
der
fein
auch
Ort
Gen
zuse
den
ten
Ber
Kön
Ber
neur
wol
ih
der
nahr
wah
dern
genh
lina
verf
wied
inge
ches
zu et
Dobl
S. 18
hörte
tung
genan

drohet. Allein der Gouverneur war so glücklich, die Aufrehrer zu zerstreuen, und die Ruhe wieder herzustellen. Da er zu diesem Zwecke mit seinem Heere das Land ferner durchzog, kam er auch nach Salem und Bethabara. An letztem Orte blieb er einige Tage, und ließ daselbst am 6ten Juny, um den Geburtstag des Königs nachzusehern, militärische Uebungen und andere Freudenbezeugungen anstellen. Die Brüder überreichten ihm bey dieser Gelegenheit eine Adresse zur Versicherung ihrer treuen Gesinnung gegen den König, welche sehr gnädig aufgenommen wurde. Beym Abschiede am 9ten ernannte der Gouverneur zwey Brüder zu Friedensrichtern. Er sowohl als alle Officiere und Soldaten bezeugten ihr Wohlgefallen an den Establishments der Brüder, und viel Vergnügen über ihre gute Aufnahme. Man hatte diese Gelegenheit auch wahrgenommen, um dem Gouverneur und andern Herren der Regierung eine wichtige Angelegenheit der Wachau zu empfehlen. Nordcarolina ist, gleich andern Englischen Kolonien, in verschiedene Grafschaften (Counties), und diese wiederum in verschiedene Kirchspiele (Parishes) eingetheilt. Die Wachau, oder das Land, welches die Brüder übernommen hatten, wurde 1755 zu einem eigenen Kirchspiele unter dem Namen Dobb's parish, erklärt, (s. D. Franz N. B. S. S. 189.) welches zu der Grafschaft Rowan gehörte. Seit einiger Zeit aber war die Errichtung einer neuen Grafschaft, Surrey County genannt, im Werke, und es wurde darauf angetra-

getragen, daß ein Theil der Wachau zu dieser Graffschaft geschlagen, und folglich von jenem Kirchspiel getrennt werden sollte. Die Brüder besorgten davon nachtheilige Folgen, in Absicht auf ihren ungestörten Kirchgang. Sie wünschten daher, daß die Wachau ungetheilt ferner ein Kirchspiel ausmachen möchte. Der damalige Gouverneur Tryon, der kurz darauf nach Newyork versetzt wurde, konnte den Brüdern darin nicht weiter dienen, als daß er einigen Herren empfahl, ihr Gesuch bey der künftigen Assembly zu unterstützen.

Der neue Gouverneur Josias Martin war den Brüdern nicht weniger geneigt, deren Establishemens er im Jahre 1772 mit vielem Vergnügen besahe, und auf seine nachdrückliche Empfehlung wurde im Jahre 1773 durch eine Act of Assembly, der Wachau ihr altes Recht, ein Kirchspiel für sich zu seyn, versichert, und dieselbe ganz zur Surrey-County geschlagen.

Gegen Ende dieses Zeitraumes erregten die in den Kolonien entstandenen Bewegungen auch den Brüdern in der Wachau viel Besorgniß wegen der Zukunft, ob sie gleich anfangs noch ungestört blieben.

In dieser bedenklichen Lage verließ sie der Bruder Friedrich Wilhelm von Marschall, zeitlicher Vorsteher dasiger Establishemens, um sich zum Synodo nach Europa zu begeben. Zuvor aber that er noch, dem erhaltenen Auftrage zufolge, eine Reise nach Georgien, um den Brüdern, die zu Errichtung einer Mission in dieses Land

La
zu
C
än
fein
da
den
Lan
wo
Be
viel
ein
Za
auf
zur
ter
Lu
ger
paa
ana
des
Fre
ordi
des
die
anz
war
Hier
Anfo

Land gekommen waren, mit gutem Rathe dabey zu dienen.

§. 22.

Es hatte nemlich der Englische Unter-Staats-Secretair, Herr Knox, den Wunsch geäußert, daß den ihm zugehörigen Negern auf seinen Plantagen in Georgien durch die Brüder das Evangelium geprediget werden möchte, mit dem Anerbieten, zu diesem Zwecke ein Stück Landes den Brüdern eigenthümlich zu überlassen, wo sie sich anbauen könnten. Man fand kein Bedenken diesen Antrag anzunehmen; man war vielmehr erfreuet über diese Veranlassung, in ein Land zu kommen, wo sich schon vor vierzig Jahren eine Kolonie Brüder nicht ohne Nutzen aufgehålt hatte, und wo man ein großes Feld zur Verkündigung des Evangelii, sonderlich unter den Negern, zu finden hoffte. Der Bruder Ludwig Johann Wilhelm Müller, ein junger, munterer und begabter Mann, der seit ein paar Jahren als Lehrer im Pädagogio zu Niesky angestellt war, nahm den Ruf zur Verkündigung des Evangelii unter den Negern in Begehrten mit Freuden an; und nachdem er zu diesem Zwecke ordinirt worden, begab er sich, in Gesellschaft des Bruders Johann Georg Wagner, dem die Besorgung der äußern Einrichtung bey der anzufangenden Missions-Anstalt aufgetragen ward, im July 1774 auf die Reise nach England. Hier hielten sie sich von der Mitte Augusts bis zu Anfang October auf, in welcher Zeit der Bruder

Müller die Englische Sprache fertig reden lernte. Sie gingen sodann mit einem Schiffe nach Charlestown in Südkarolina ab. Ohngeachtet von hier nach Savannah, der Hauptstadt in Georgien, nicht weiter als 124 Englische, das ist etwa 25 deutsche Meilen ist: so konnten sie doch, weil der Handel zwischen beyden Provinzen gesperrt war, aus Mangel einer Schiffsgelegenheit, nicht eher, als nach Verlauf eines Monats, dahin abreisen. Den 1ten Januar 1775 kamen sie nach Savannah, wo sie bey den Freunden, denen sie empfohlen worden, und auch bey andern Herren, eine geneigte Aufnahme fanden. Mehrere derselben, unter welchen der Rathspräsident Herr Habersham war, welcher schon die vormals in Georgien gewesenen Brüder gekannt hatte, bezeugten den Wunsch, daß die Brüder auch ihren Negern das Evangelium predigen möchten. Einige Pfarrer, mit denen sie bekannt wurden, erwiesen ihnen viele Freundschaft, und wünschten Glück zu ihrem Vorhaben. Ein gleiches that der Herr Gouverneur Bright, welchem sie vorgestellt wurden.

Am 12ten Januar kamen sie auf die 15 Englische Meilen von Savannah gelegene Plantage Knorborough, welche diesen Namen nach ihrem Besitzer führte, und sonst auch Ghosen hieß; woselbst sie zuvörderst die Ankunft des Bruders Friedrich von Marschall erwarteten, der ihnen bey ihrer Einrichtung behülflich seyn sollte. Gedachter Bruder kam im Merz desselben Jahres zu ihnen, und brachte ihnen noch einen Gehülfen aus

aus

aus der Wachau, Namens Brösing, mit. Da der Anbau auf dem für die Brüder bestimmten Lande noch nicht vorgenommen werden konnte, so wurde einstweilen folgende Einrichtung getroffen. Der Bruder Müller blieb nebst Brösing auf der Plantage Knorborough, wo ersterer fortfuhr, wie er seit seiner Ankunft gethan hatte, den Negern alle Sonntage zu predigen, und letzterer Zimmerarbeit für die Plantage versfertigte. Wagner begab sich auf die Bitte des Präsidenten Habersham auf dessen 6 Englische Meilen von Knorborough gelegene Plantage Sillehope, um sich seiner Neger anzunehmen. Er hielt den dasigen Negerkindern Schule, und arbeitete daneben auf seinem Handwerke. So verließ sie Friedrich Marschall bey seiner Abreise zum Synodo, dem er von ihrer ganzen Lage genaue Notiz gab.

Die Hitze, das Klima und die Feuchtigkeit der Luft, welche von den überschwemmten Reisfeldern herrührt, verursachen in diesem Theile von Georgien häufige Fleber, wovon die Brüder sehr zu leiden hatten. Dieses, nebst andern Schwierigkeiten, worunter die vornehmste war, daß sie keine offne Ohren für das Evangelium bey den Negern fanden, machte sie oft sehr niedergeschlagen. Dazu kam, daß, nachdem auch Georgien der allgemeinen Verbindung der Kolonien beygetreten war, den Brüdern Wagner und Brösing zugemuthet wurde, an den Kriegsübungen Theil zu nehmen, dessen sie sich mit genauer Noth erwehreten. Müller, is

ein Prediger, blieb mit solchen Zumuthungen verschont.

§. 23.

Wir wenden uns nun zu der Mission der Brüder unter den Indianern in Nordamerika. In den beyden Gemeinen an der Susquehanna zu Friedenshütten (D. Franz N. B. S. S. 284.) und Tscheschequanick (ebend. S. 287.) waltete Gottes Gnade auf eine mächtige Weise. Das Evangelium bewies seine Kraft an den Herzen, sie zu zerschmelzen und umzuwandeln; die Getauften wuchsen in der Erkenntniß ihrer selbst und ihres Heilandes Jesu Christi; von den Heiden, welche öfters in ziemlicher Anzahl die Predigten besuchten, wurden verschiedene kräftig erweckt, und durch die heilige Taufe zur Gemeine hinzugethan; auch fanden sich manche, die sich seit mehrern Jahren verirrt hatten, wiederum herbey, und suchten, mit Bereuung der verlorenen Zeit, ihres Gnadenberufs aufs neue theilhaft zu werden. Die in die Augen fallende Veränderung in der ganzen Gesinnung und dem Wandel der Indianer, die Aufmerksamkeit und Rührung, womit dieselben in ihren Versammlungen das Zeugniß des Evangelii anhörten, und das Gefühl der dabey waltenden Gnade, nöthigte selbst besuchenden Europäern, die nicht zu den Brüdern gehörten, das Geständniß ab, daß dieses ein Werk Gottes, und daß hier ein wahres Christenthum anzutreffen sey, welches viele Namenchristen beschäme.

Unter

Unter mehrern Gliedern dieser Gemelnen, welche ihren Lauf durch diese Zeit im Glauben an Jesum fellig vollendeten, war auch eine sechs und neunzigjährige Witwe, die noch in ihrer Jugend die Predigten des alten Penns, des ersten Anbauers der Provinz Pensylvanien, an die in der Gegend von Philadelphia wohnenden Indianer mit angehört, und von da an eine Ehesucht vor Gott behalten hatte.

So viel Freude man übrigens an diesen getauften Heiden haben konnte, wenn sie der erkantten Wahrheit treu blieben; so hatte man dagegen auch, wenn sich jemand unter ihnen verleiten ließ, den alten heidnischen Gewohnheiten wiederum nachzuhängen, die schmäblichsten Sorgen davon zu befürchten. Eine so traurige Aussicht ergab sich im Herbst 1771, da einer der getauften Indianer, der von D. Cranz (N. B. S. S. 259.) erwähnte Johannes Papunhank, von andern beschuldigt wurde, das unter den Indianern berüchtigte Zaubergift (ebendas. S. 288.) zu besitzen, und den Tod etlicher Menschen dadurch befördert zu haben. Dieses Vorgeben verbreitete eine allgemelne Bestürzung unter den von ihren abergläubischen Vorurtheilen noch nicht ganz befreuten Gemüthern, die durch keine Vorstellungen zu bedeuten wären. Dem armen Verleumdeten wurde heftig zugesetzt, sein Geheimniß zu entdecken; alle Betheuerung seiner Unschuld half so wenig, daß vielmehr einige ihn wegen seiner vermeinten Widerspenstigkeit sogar mit dem Tode bedroheten. Doch endlich half Gott,

daß die bösen Absichten des Feindes vereitelt wurden: indem eben diejenigen Indianischen Hauptleute, auf welche die Verleumder sich wegen der Wahrheit ihrer Aussage beriefen, solche gänzlich leugneten. Johannes Papunhant ward dadurch völlig gerechtfertiget; die Verleumder wurden beschämt, und einige Getaufte, die mit der bösen Sache sich ziemlich weit eingelassen hatten, erkannten ihr Vergehen, und bezeugten nachher öffentlich in der Gemelne ihre Reue darüber.

Im May 1771 machten die Deputirten der Ältesten-Conferenz der Unität, Gregor und Lorez, in Gesellschaft des Bischofs Nathanael Seidel von Bethlehem, einen Besuch in Friedenshütten, zu vielem Vergnügen auf beyden Seiten. Alte und Junge drängten sich herbey, sie zu bewillkommen, und beiferten sich um die Wette, ihre Freude über die Ankunft ihrer ältern Brüder, wie sie sie nannten, auszudrücken.

Von Eschschesquanick kam der Lehrer dieser Gemelne, Rothe, nebst seiner Frau und verschiedenen getauften Indianern herzu, um an diesem erfreulichen Besuche mit Theil zu nehmen. Einiae Tage hinter einander legten die besuchenden Brüder abwechselnd der versammelten Indianergemeine ihre und der Europäischen Gemelnen innige theilnehmende Freude über den erwünschten Fortgang dieser Missions-Anstalt dar, und fügten herzliche Ermahnungen hinzu, daß sie der erlangten Gnade treu bleiben, und durch dieselbe in der Liebe und Erkenntniß Jesu Christ immer zunehmen möchten. Diese Reden, wor
bey

ber
der
Ei

S
der
Eh
der
che
He
W
nic
au
wo
Er
han
ten
Se
den
such
sch
erm
erh
ber

G
nen
gen
ber
welc

bey sie sich eines Dolmetschers bedienten, wurden mit großer Aufmerksamkeit und gesegnetem Eindrücke angehört.

Den Unterredungen, welche der Missionär Schmieck nebst seiner Frau, wie gewöhnlich, vor dem Genusse des heiligen Abendmahls mit jedem Ehepaare besonders hielt, wohnten die besuchenden Brüder bey, und die zum Theil recht kindlichen, einfältigen und doch sehr nachdrücklichen Herzenserklärungen der Indianer, welche der Missionär ihnen verdolmetschte, vernahmen sie nicht ohne innige Rührung. Sie begingen darauf mit der Gemeine das heilige Abendmahl; wohnten am Pfingstfeste einer Taufe von fünf Erwachsenen bey, halfen auch mit diese Kirchenhandlung verrichten, und sahen endlich zum letztenmal bey einem Liebesmahle die versammelte Gemeine, welche durch ihren Dolmetscher für den aus so großer Entfernung ihr gegönnten Besuch öffentlich Dank sagen ließ. Vor ihrem Abschiede waren sie noch in einer Versammlung der erwachsenen Mannspersonen, welche sich über die erhaltene Einladung, nach der Ohio zu ziehen, berathschlagten.

§. 24.

Es ist hier zu merken, daß bereits im Jahre 1768 auf einem im Fort Stanwix gehaltenen Congreß von den Sechs Nationen und einigen andern Indianischen Völkerschaften ein großer Strich Landes an der Susquehannah, in welchem auch Friedenshütten und Eschschschquanick

quanicf lag, an die Provinz Pensylvanien abgetreten worden ist.

Auf die Vorstellung der Brüder wurde zwar vom Gouverneur in Philadelphia die Versicherung ertheilt, daß die beyden Indianergemeinen ihre Wohnplätze nebst einem Jagdrevier von fünf Meilen, innerhalb dessen keine weiße Leute sich anbauen dürften, ungestört behalten sollten. Allein die Delawaren, welche an der Ohio wohnten, und namentlich drey ihrer vornehmsten Hauptleute in der westlichen Gegend, ließen gleich darauf im Jahre 1769 sämtliche an der Susquehannah wohnhafte Indianer, und auch ausdrücklich mehrgedachte beyde Gemeinen, einladen, sich in ihr Land zu begeben. Nachdem nun dieser Antrag im April 1771 durch eine förmliche Botschaft in Friedenshütten und Tscheschequanick bekannt gemacht worden, auch der Bruder David Zeisberger, wie wir unten sehen werden, wegen ihrer Aufnahme und des für sie bestimmten Wohnplatzes an der Ohio, an Ort und Stelle nähere Erkundigung eingezogen hatte: so faßten gedachte Indianergemeinen endlich den Entschluß, der Einladung ihrer Landsleute zu folgen. Es kostete sie solches wol nicht wenig, da sie sich an ihren bisherigen Wohnplätzen sehr wohl eingerichtet, dauerhafte Häuser gebauet, und die Aecker mit vieler Mühe in einen fruchtbaren Stand versetzt hatten. Sie konnten aber doch nach der bisherigen Erfahrung sich in die Länge keinen ruhigen und ungestörten Aufenthalt in einer Gegend versprechen, wo sie mit lauter

Euroz

Eu
sch
Lie
me
brä
hei
pla
so
die
de
Fr
Oh
Ge
nun
Da
Ge
che
La
N.
die
Cre
La
bau
wan
der
dur
dah
eine
Dat

Europäischen Kolonisten umgeben wären; zu geschweigen, daß sie in dieser Lage der Absicht, ein Licht unter ihrer Nation zu seyn, wodurch noch mehrere Wilde zur Erkenntniß des Hells gebracht würden, nachzukommen, wenig Gelegenheit hatten. Weil sie ihren bisherigen Wohnplatz von den Sechs Nationen erhalten hatten; so erwarteten sie zwar auch geraume Zeit, von diesen anderweitig versorgt zu werden. Es wurde ihnen aber von denselben nicht eher als im Frühjahr 1772, nachdem sie sich bereits nach der Ohio zu ziehen entschlossen hatten, eine andere Gegend zum Aufenthalte angewiesen; wovon sie nun keinen Gebrauch mehr machen konnten.

An der Ohio war bereits durch den Bruder David Zeisberger in Goshgoshing eine kleine Gemeinde von Gläubigen gesammelt worden, welche bald nicht weit davon an einen besondern Ort, Lawunathannet, sich anbauete. (D. Cranz N. H. S. §. 289.)

Am angeführten Orte ist auch erwähnt, daß diese Gemeinde im Jahre 1770 nach der Biber-Creek gezogen ist, und daselbst einen neuen Ort, Languntoutenunk oder Friedensstadt angebauet hat. Die Veranlassung zu diesem Zuge war eine von den Hauptleuten der Delawaren in der westlichen Gegend ergangene Botschaft, wodurch sie alle Indianer, die in Goshgoshing und daherum wohnten, in ihr Land beriefen.

Von Raskaskunk am Biber-Creek, wo einer der nur erwähnten Hauptleute, Namens Pakante, seinen Sitz hatte, kam wegen ebenge-

Dächter

dachter Angelegenheit ein unter den Indianern sehr angesehener Mann, Glikhikan, im Sommer 1769 nach Goshgoshing. Bey verschiednen Besuchen, die er von da aus in Lawunathannel machte, wurde er, ein bisheriger Indianischer Lehrer von der Art, wie sie D. Cranz (N. B. S. 288.) beschreibt, durch das Zeugniß der Brüder und der Helfer von seiner Nation von der Nichtigkeit seiner Lehre, die ihm schon vorher zweifelhaft geworden, vollends überzeugt; dagegen er dem Evangelio, welches er hier zuerst vernahm, von Herzen Beyfall gab. Er versicherte, daß obgedachten Hauptleuten besonders daran gelegen sey, daß die gläubigen Indianer in ihr Gebiet kämen, zu welchem Ende sie, nebst den übrigen Indianern an der Susquehannah, auch ausdrücklich die beyden dortigen Gemeinen hätten zu sich rufen lassen. Dieses machte David Zeisbergern und seinem Gemeinlein um so mehr Muth, der Einladung nach der Biber-Creek zu folgen, da solche auch von den Indianern in Goshgoshing angenommen wurde, wiewol letztere ihren Zug erst späte antraten. Von Lawunathannel geschah der Ausbruch im Frühjahre 1770 zu Wasser auf der Ohio, und aus derselben in die Biber-Creek.

Glikhikan, der schon ganz den Brüdern zugehan war, holte sie ab, und zog, als sie an ihren neuen Ort kamen, gleich zu ihnen. Auch Gendaskund, ein Hauptmann von Goshgoshing, der sich bisher durch seine Verwandte abhalten lassen, folgte nebst seiner Familie der

Inz

In
da

G

dem
erklärte
nieder
der
bater
Sch
dann
ten
Blo
bau
dene

der
nern
Ver
viele
welch
desse
rühr
zu b
nach
mein
mäch
welch
Einn
den g

Indianergemeine auf ihrem Zuge, und blieb von da an bey derselben.

§. 25.

Gleich bey der Ankunft auf dem neuen Wohn-
 plaze begaben sich verschiedene Brüder zu
 dem Hauptmann Pakante nach Kaskakunt;
 erklärten ihm ihre Absicht, sich in seinem Gebiete
 niederzulassen; machten ihm einen Begriff von
 der Lehre und dem Wandel der Gläubigen; und
 baten für sich und ihre Lehrer um Aufnahme und
 Schutz, welche er ihnen versprach. Es wurden
 dann an diesem neuen Orte, der den oberwehnt-
 ten Namen erhielt, noch in diesem Herbst zehn
 Blockhäuser und fünf Indianische Hütten er-
 bauet. Von Goshgoshing zogen ihnen verschie-
 dene nach.

In der Gegend, wo sie nun wohnten, war
 der Anblick einer christlichen Gemeine von India-
 nern für die Wilden ganz neu, und erregte ihre
 Verwunderung; sie besuchten häufig daselbst;
 viele wurden durch das Zeugniß des Evangelii,
 welches sie da hörten, und durch die Wirkungen
 desselben, die sie an ihren Landesleuten sahen, ge-
 rührt und erweckt; sie faßten den Entschluß, da
 zu bleiben, und sich zu bekehren; und nach und
 nach wurden sie durch die heilige Taufe der Ge-
 meine einverleibt. Die Gnade Gottes waltete
 mächtig unter diesem aufblühenden Gemeinlein,
 welches zu Ende des Jahres 1771 bereits 124
 Einwohner in 24 Häusern hatte. Einige von
 den gläubigen Indianern waren treue Gehülfen
 in

in der Predigt des Evangelii an ihre Landsleute, denen sie zum Theil mit vielem Nachdruck bezeugten, was sie selbst an ihren Herzen erfahren hatten. Unter diese muntern Zeugen kamen auch bald nach ihrer in der Christnacht 1770 erfolgten Taufe überwehnte Indianische Hauptleute, Gendaskund und Glikhikan, welche nun Jakob und Naak hießen. Letzterer hatte ganz vorzügliche Freymüthigkeit und Gaben zum Vortrage, so daß seine Landsleute von ihm saaten: "es gehe stromweise, wenn er vom Heilande rede."

Unter den Indianern in Kaskaskunk waren viele dem Evangelio gram, und trugen es darauf an, daß die weißen Lehrer von Friedensstade vertrieben, und dadurch der Indianischen Gemeinde ein Ende gemacht werden möchte; sie machten auch selbst den Hauptmann Pakanke durch ihr Zureden so irre, daß er sich zuweilen so äußerte, als ob er der Indianischen Gemeinde den versprochenen Schutz entziehen wollte. Folgender besondrer Vorfall brachte ihn wiederum auf bessere Gedanken. Da die Indianer in Goshgoshing in Gelegenheit darüber geriethen, daß manche ihrer angesehensten Leute sich zu den Gläubigen begaben, kamen sie dadurch endlich auf die Gedanken, daß sie die gläubigen Indianer samt ihren Lehrern, welche sie bisher als Abtrünnige von ihrer Nation und Fremdlinge (in ihrer Sprache Schwonnaks) betrachteten, unter ihre Nation aufnehmen, und ihnen die Rechte der Eingebornen ertheilen wollten. Sie thaten desfalls den Brüdern einen Antrag, und nach dem

dem
mit
an
nich
Be
könn
so
Nat
den
Zuk
gum
Kas
legte
mal
die
bena
werd
anla
daß
keine
für
da
gegen
Lang
digt
selbst
blig

D
Die

dem letztere ihre Willigkeit, solchen anzunehmen, mit dem Bedinge erklärt hatten, daß sie zwar an allen andern National-Bedürfnissen, jedoch nicht an dem, was auf Krieg und Mord einigen Bezug hätte, als womit sie sich nicht abgeben könnten, werthhätigen Antheil nehmen wollten: so wurde der Entschluß der Brüder von der Rathsversammlung in Goshgoshing mit Freuden genehmigt, und mit der Nachricht davon im July 1770 sowol an die Indianergemeine in Languntoutenunk, als auch an den Hauptmann zu Kaskaskunk eine Botschaft geschickt, welche von letzterm Orte nach Getelemukpechunk, dem damaligen Hauptstize der Delawaren, sodann an die Sechs Nationen, die Schawanos und andre benachbarte Indianische Völkerschaften befördert werden sollte. Was den Hauptmann Pakanke anlangt, so gab er zwar unter dem Vorwande, daß viele Glieder seines Raths abwesend wären, keine entscheidende Antwort; doch erklärte er sich für seine Person der Sache beifällig, war von da an weniger zurückhaltend, seine Sprache gegen die Brüder zu äußern; besuchte selbst in Languntoutenunk; bezogte Achtung für die Predigt des Evangelii, die er da hörte; und rieth selbst seinen Kindern, dahin zu gehen, und gläubig zu werden.

§. 26.

Dem ohngeachtet bekamen die Feinde des Evangelii in Kaskaskunk bald die Oberhand. Die meisten dasigen Einwohner liebten das heidnische

nische Wesen, und überließen sich dem wilden Leben und dem Trunke, dessen sie sich eine Zeit lang enthalten hatten, hernach desto zügelloser. Die Gläubigen wurden, wenn sie dahin kamen, verspottet, und auch an ihrem Orte öfters beunruhiget. Ihre Noth und Gefahr vermehrte sich, da im Frühjahre 1771 mehrere Indianer von der Ohio in ihrer Nachbarschaft an der Viber-Creek sich niederließen. Von diesen Wilden wurde Languncoutemunk ganz umgeben, und die Gläubigen nebst ihren Lehrern waren beständigen Drohungen und mörderischen Anfällen betrunkenener und boshafter Leute ausgesetzt, so daß sie auch mehrere Nächte hindurch zu wachen genöthigt waren. Als sie nun endlich deßfalls im Januar 1772 sich an den Hauptmann Pakanke mit Bitte um seinen Schus wandten: so erklärte selbiger, er sey außer Stande ihnen zu helfen, und rieth ihnen dagegen, auf eine Einladung von Gekelemukpechunt, in dortige Gegend zu ziehen, wo sie, laut einer Botschaft von dortigem Hauptmann, die er ihnen bekannt machte, und wodurch auch die gläubigen Indianer an der Susquehannah dorthin eingeladen wurden, einen ruhigen Aufenthalt haben und dabey geschützt werden sollten. Bereits im July 1770 hatte David Zeisberger dem Hauptmann Pakanke, der ihm die Einladung der beyden Indianergemeinen an der Susquehannah im Namen der Hauptleute in Gekelemukpechunt anzeigte, darauf erklärt: es könnten besagte Gemeinen nicht eher in diese Gegend ziehen, bis ein Wohnplatz für sie bestimmt

stimmt sey, und sie versichert wären, daß sie ihre Lehrer mitbringen könnten, und eine gute Behandlung erfahren würden. Dankte hatte ihm darauf empfohlen, mit den Hauptleuten in Geleemutpechunt deßfalls nähere Abrede zu nehmen. Dieses bewog David Zeisbergern, im März 1771 in Gesellschaft einiger gläubigen Indianer nach besagtem Orte zu reisen, welcher an dem Flusse Mustingum lag, nach Indianischer Art ziemlich groß war, indem er etwa aus hundert Häusern bestand, und mehrentheils von Unami oder Delawaren, jedoch auch von einigen Monsys bewohnt war. Der Hauptmann Nestawarwees nahm die Brüder, unter welchen Jaak sein ehemaliger vertrauter Freund war, in sein Haus auf, mit der Erklärung, "er wollte gern viel von ihnen hören." Eine Menge Indianer versammelten sich daselbst, um die Brüder zu sehen, und hörten Zeisbergers Predigten einige Tage hinter einander begierig an. Die mitgekommenen gläubigen Indianer legten ihren Landsleuten das Wort Gottes weiter aus, fanden aber darunter auch bittere Feinde und Widersprecher der Wahrheit. Der Hauptmann schien nicht ungeneigt, die Predigt des Evangelii in seinem Gebiete zu genehmigen, und den Gläubigen einen besondern Wohnplatz einzuräumen, wovon ihm Zeisberger die Nothwendigkeit vorstellte. Er versprach, die Sache in Ueberlegung zu nehmen.

Nach Zeisbergers Abreise suchte ein Indianischer Lehrer alles gegen ihn einzunehmen, mit dem

Vorgeben, dieser weiße Prediaer gehe nur damit um, viele Indianer an sich zu ziehen, um sie alsdann über die See zu bringen, und als Sklaven zu verkaufen, worauf man sie als Pferde brauchen und mit der Peitsche züchtigen würde. Er gab zugleich besondere Offenbarungen vor, drohete mit Uberschwemmung und Hungersnoth denen, die den Brüdern folgen würden, und versprach dagegen seinen Anhängern allen Ueberfluß, wenn sie gleich nichts pflanzten. Eine ziemliche Anzahl Indianer ließen sich wirklich von ihm bekehren, und da sie auf sein Wort ihre Felder nicht bestellten; so litten sie nachmals großen Mangel an Lebensmitteln. Der Hauptmann Metawatwees ließ sich indeß in seiner guten Gesinnung gegen die Brüder nicht stören, sondern gab vielmehr wiederholt zu erkennen, wie er wünsche, daß die gläubigen Indianer sich in seinem Gebiete niederlassen möchten. Nachdem nun Zeisberger noch im September 1771 in Friedenshütten gewesen, um wegen des Zus der Gemeinen an der Susquehannah in das Land der Delawaren, und ihrer künftigen Niederlassung daselbst, vorläufige Abrede zu nehmen; so begab er sich im Frühjahr 1772 nebst einigen Indianerbrüdern nach Gekelemukpehunk, um in dasigem Gebiete, so wie ihm auch der Hauptmann in Raskaskunk dazu gerathen hatte, einen bequemen Platz auszusuchen, wo sich die gläubigen Indianer sowol von Languntontenunk als von der Susquehannah anbauen könnten. Sie erfahen sich solchen am Muskingum,

gum, ohngefehr 20 Englische Meilen von Gekelemukpechink. Darauf gingen sie nach letztgedachtem Orte, und zeigten dem Hauptmanne und seinem Rathe ihre Absicht an, sich in seinem Gebiete wohnhaft niederzulassen. Der Hauptmann äußerte seine Freude darüber; erklärte, daß er ihnen gerade die Gegend, welche sie selbst gewählt, zugedacht habe, und bestimmte einen weitläufigen Bezirk dort herum, wo sich, nach ihrem Wunsche, außer den Gläubigen niemand ansiedeln sollte. Sie lehrten darauf nach Langunt zurück, und Zeisberger machte gleich Anstalt, mit fünf Familien von da nach dem neuen Wohnplaz zu ziehen, um daselbst zum Empfange der nachkommenden alles vorzubereiten. Sie langten im May daselbst an, und richteten sich nach und nach so gut wie möglich ein. Von den Wilden in dasiger Gegend hatten sie gleich häufigen Besuch; die Predigt des Evangelii fand bey manchen Eingang; und sie waren kaum einen Monat da, als schon eine Familie von zehn Personen aus Gekelemukpechink zu ihnen zog, mit dem Entschlusse, sich Jesu ganz zu ergeben.

§. 27.

Im Juny 1772 brachen die Gemeinen an der Susquehannah auf. Hundert und vierzig Personen gingen in zwey und dreyßig Canoes oder Böten zu Wasser, unter Anführung des Bruder Rothe und seiner Frau, und vier und funfzig zu Lande, bey welchen sich der Bruder Johann Krwein befand, der zu ihrer Begleitung von Beth-



Iehem kam, wohin der bisherige Lehrer in Fries-
 denshütten, Johann Jakob Schmick, nebst sei-
 ner Frau, auf einige Zeit sich zur Ruhe begab.
 Zu gedachten Fußgängern stießen noch sieben und
 vierzig Personen vom Eschebschequamt. Die
 an sich ziemlich weite Reise wurde durch mancher-
 ley Aufenthalt verlängert. Die Beschwerlichkeit
 des Weges, da sie bald dichtes Gebüsch, bald
 rauhe Felsen, und über einander hingestürzte
 Baumstämme, bald Sumpf und Wasser vor
 sich hatten, verzögerte ihr Fortkommen, und
 nöthigte sie mehrmahlen auszuruhen. Sechs und
 dreißigmal mußten sie durch die Mursy-Creek
 waten. Eine ansehnliche Heerde Vieh, welche
 sie mit sich trieben, war auch nicht so geschwind
 fortzubringen. Manche Zeit mußte auf die Jagd
 verwendet werden, um Lebensmittel zu bekom-
 men. Endlich waren sie wegen der Mäfern, wo-
 mit viele Kinder und Erwachsene unterwegs bes-
 fallen wurden, die jedoch alle glücklich durchka-
 men, einige Tage stille zu liegen genöthiget. Zu
 Anfang August erreichten sie insgesamt Langun-
 tountunk. Von den Quäkern in Philadelphia
 wurde bald darauf mit einem Schreiben an die
 christlichen Indianer, die nach der Ohio ge-
 zogen sind, ein Geschenk von hundert Spani-
 schen Thälern für sie übermacht, welches ihnen
 zu Anschaffung des nöthigen Welschkorns sehr
 wohl zu statten kam, und mit vielem Danke an-
 genommen wurde.

Johann Erwein reiste bald nach seiner An-
 kunft mit sechs Indianer-Familien nach dem
 neuen

neuen Wohnplaz am Muskingum, welcher nun regelmäßig angelegt wurde, und den Namen Wohlth. Thuppel, das ist, Schönbrunn erhielt. Von hier begab er sich mit fünf Indianerbrüdern zu dem Hauptmanne Nerawatawees, welchem sie für das den Gläubigen geschenkte Land nochmals Dank sagten, und den Sinn und die Absichten der Brüder deutlich darlegten, mit Bitte, ihnen seinen Schutz zu gewähren. Der Hauptmann bezeugte seine Freude über der Brüder Ankunft, verschob jedoch die förmliche Antwort auf andere Zeit. Nachdem der Bruder Etwein den Missionarien in Absicht auf die künftige Bedienung des Missions- Werkes manchen guten Rath erteilt hatte, auch noch bey seinem Daseyn gewisse Ordnungen fest gesetzt worden, wornach sich diejenigen zu richten hätten, die bey der Indianergemeine wohnen und Mitglieber derselben werden wollten; so reiste er im September nach Bethlehem zurück.

Außer Schönbrunn, und zwar auf dem Wege von da nach Getelemuckehunt, in gleicher Entfernung von beyden Orten, wurde noch ein zweyter Wohnplaz für gläubige Indianer angelegt. Den Anfang dazu machten sechzehn Familien, mehrentheils Mahikander, und die übrigen Delawaren, welche schon ehedem in Gnadenbütteln an der Mahony, (s. D. Evang. N. B. S. S. 139.) beyammen gewohnt, und seitdem eine besondere Freundschaft unter sich behalten hatten. Sie nannten auch den neuen Ort, zum Andenken an jenen früheren Aufenthalt, Gnadenbütteln.

Der Theil der Indianergemeine, welcher mit ihrem Lehrer Koche und seiner Frau vorerst noch in Languntoutenunt zurück blieb, war manchen Beängstigungen von besoffenen Wilden aus der Nachbarschaft ausgesetzt, deren einer an einem Morcen in Koche's Wohnung mit wiederholter Drohung, ihn zu ermorden, hinein drang, jedoch noch glücklich abgehalten wurde. Im April 1773 zogen vollends alle gläubige Indianer nach Schönbrunn und Gnadenbüthen. Zur Bedienung der Gemeine an letzterm Orte kam im July desselben Jahres oberwehnter Missionar Schmieck wieder von Bethlehern nebst seiner Frau. Ein lediger Bruder war sein Gehülfe. Die Gemeine in Schönbrunn wurde durch Koche's und Jungmanns bedient; noch wohnte daselbst David Zeisberger, der die Aufsicht über dasige ganzes Missions- Werk führte, nebst einem ledigen Bruder, der zum Dienste der Mission hinzugezogen wurde.

Diese Gemeinen genossen an ihren neuen Wohnplätzen anfangs einer ungestörten Ruhe; und in Ansehung ihres äußern Bestehens, darin sie zwar durch die Ortsveränderung sehr zurück gesetzt worden, litten sie keine Noth. In ihrem innern Gange waltete Gnade, und sie blieben nicht ohne Frucht unter dem Volke, darunter der Herr sie gepflanzt hatte. Viele Indianer hörten das Evangelium an diesen Orten mit Eindruck; eine gute Anzahl derselben faßte den ernstlichen Entschluß, da zu bleiben, und sich zu bekehren, und gelangte nach und nach zur heiligen Taufe.

Zaufe. Darunter war ein angesehener Hauptmann Schpalawebund, der den Namen Petrus erhielt.

§. 28.

Die Brüder begnügten sich jedoch nicht mit dem Segen, welchen der Anblick einer Gemelne von Gläubigen und die Predigt des Evangelii in derselben bey den besuchenden Fremden stiftete. Sie hielten es vielmehr für ihre Pflicht, da sie jetzt mitten unter verschiedene Indianische Völkerschaften wohnten, neue Bekanntschaften mit denselben zu errichten, um, so viel es die Gelegenheit erlaubte, das Wort der Veröhnung unter ihnen auszubreiten, und sie mit ihrem Schöpfer und Erlöser bekannt zu machen. Zeisberger, der seit vielen Jahren ähnliche Versuche nicht ohne Erfolg gemacht hatte, widmete sich auch jetzt dieser Sache besonders. Er wollte den Anfang bey den Schawanosen machen; diese waren nicht nur die nächsten Nachbarn der Delawaren, sondern die Brüder hatten auch schon ehemals mit einigen von dieser Nation Bekanntschaft gemacht. (s. D. Franz N. B. S. 104.) Zeisberger machte sich im October 1772 in Gesellschaft zweyer Indianerbrüder auf den Weg zu ihnen. Zufälliger Weise hatten sie ihr erstes Nachtlager bey des in D. Franz N. B. S. (S. 220.) erwähnten Parnous Sohne, welcher Zeisbergern noch kannte, und freudig aufnahm, auch sein und seiner Gefährten Zeugniß mit Beifall anhörete. Von diesem Manne wurden sie Tages darauf

darauf in das ansehnlichste Dorf der Schawas-
 nosen in dasiger Gegend gebracht, und zwar zu
 einem bey seiner Nation in vieler Achtung stehen-
 den Lehren. Letzterer hörte die Predigt der Brü-
 der um so begieriger an, da er, wie er nachher
 gestand, an seiner ehemaligen Lehre, nach welcher
 die Indianer durch Brechmittel sich von der Sün-
 de reinigen sollten, selbst schon seit einiger Zeit irre
 geworden war, und daher seine Leute vertröz-
 set hatte, es würde wol noch jemand kommen,
 um ihnen den rechten Weg zur Seligkeit, den sie
 noch nicht kannten, anzuzeigen. Er glaube nun,
 sagte er, Gott habe die Brüder gesandt, ihnen
 sein Wort kund zu thun. Die übrigen Einwoh-
 ner des Ortes stimmten ihm bey, und nachdem sie
 einen Rath gehalten, erklärten sie Zeisbergern
 und seinen Gefährten ihren Entschluß, Gottes
 Wort anzunehmen, mit der Bitte, daß nicht
 nur gläubige Indianer, sondern auch weise Brü-
 der zu ihnen ziehen möchten, um sie zu unterrich-
 ten. "Wir sind wol schlechte Leute," sagte ob-
 gedachter Lehrer, der das Wort führte; "aber
 verschmähe uns doch nicht, weil wir so schlecht
 sind, und versage uns unsre Bitte nicht." In
 dem nächstfolgenden Winter begaben sich einige
 Abgeordnete dieser Schawanosen auf den Weg
 nach Gnadenhütten, um diese Bitte dort zu
 wiederholen; allein sie wurden, ehe sie dahin ka-
 men, durch widergesinnte in Getelemukpechunt
 in ihrem Vorhaben irre gemacht. Zeisberger
 entschloß sich indes, im September 1773 eine
 abermalige Besuchsreise zu gedachter Nation zu
 thun,

thum, wurde aber von einem Hauptmanne derselben, der überhaupt gegen alle Europäer sehr eingenommen war, und sie lauter listiger und treulosser Anschläge gegen die Indianer beschuldigte, nicht wohl empfangen; und wiewol dieser Mann sich durch Zeisbergers und seiner Indianischen Gefährten Zeugniß von den guten und redlichen Absichten der Brüder und der Vortrefflichkeit ihrer Lehre einigermaßen bedeuten ließ: so wurde doch bey diesem Besuche der Zweck nicht erreicht. Die darauf erfolgten Kriegerunruhen störten das weitere Bekehr der Brüder mit den Schawanosen.

Eben dieselben Unruhen verhinđerten auch vorerst einen Besuch, welchen Zeisberger unter den Cherokeeen zu machen gedachte, nachdem diese zahlreiche Nation im Frühjahre 1774 mit den Englischen Kolonien in einen Friedensbund getreten war. Noah, der Erstling von dieser Nation, welcher vor vielen Jahren als Gefangener unter die Delawaren gekommen, und im Jahre 1773 von den Brüdern gekauft worden war, brante vor Begierde, ihn dahin zu begleiten, um seine Landsleute mit Gottes Worte bekannt zu machen.

S. 29.

Der Krieg, welcher zwischen den Virginiern und Schawanosen im Jahre 1774 entstand, verursachte den Indianergemeinen viele Unruhe, und insonderheit waren die bey ihnen sich aufhaltenden weißen Geschwister in großer

Gefahr. So wurde ihnen, als im May gedach-
 ten Jahres, etlich und fünfzig Krieger durch Enar-
 denbüren zogen, von einigen derselben nach dem
 Leben getrachtet, jedoch durch deren gutgesinnten
 Anführer alles Unglück verhütet. Inzwischen
 begab sich Noche mit seiner Frau und Kindern
 bald darauf nach Bethlehem in Sicherheit. Die
 übrigen weißen Brüder und Schwestern wagten
 es, bey der Indianergemeine ferner auszuhalten.
 Ein Glück war es, daß die Hauptleute der De-
 lawaren zur Erhaltung des Friedens geneigt wa-
 ren. Die Brüder bestärkten sie in dieser Gesin-
 nung und dem guten Vertrauen zu den Englischen
 Colonien, wann sie, wie es bey den Wilden zu
 sehen pflegt, durch allerlei lügenhafte Reden in
 Furcht gesetzt wurden. Letzteres war insonderheit
 der Fall, da endlich zu zweymalen Virginische
 Truppen in das Land der Scharwanosen einrück-
 ten, um sie für ihre Räubereyen und Mordthat-
 en zu züchtigen. Dieser Umstände bedienten sich
 einige Wilden, ihre Verwandten, die sich in
 Schönbrunn aufhielten, in Angst zu setzen, um
 sie dadurch zu bewegen, die Gemeine zu verlas-
 sen. Der alte Salomo Allemewi (s. D. Eranz
 N. B. S. 289.) ließ sich wirklich verkleben,
 von den Gläubigen wegzuziehen, bereuete jedoch
 bald diesen Schritt, und ward zu Anfang des
 folgenden Jahres auf seine Bitte wieder ange-
 nommen. Ueberhaupt aber hoben die Feinde den
 Brüder in Getelemuckechunk um diese Zeit ih-
 re Häupter empor, und trugen es mehrmalen
 darauf an, daß die Missionarien aus dem Lande
 ents

entfernt, und die Predigt des Evangelii unter den Indianern gehindert werden sollte. Sie würden auch ihren Zweck allem Anscheine nach erreicht haben, wenn nicht Gott einen der angesehensten Minnrawas ihrem Rathe, den Kapitain White Eye, der bey dem Besuche in Schönbrunn von der Wahrheit des Evangelii kräftig überzeugt wurde, ob er gleich wegen seiner Zerstreung durch politische Geschäfte die gründliche Befehdung noch verschob, zu einem eifrigen Befechten der Bräder erweckt hätte, der sich allen Anschlägen gegen dieselben, so bald er solche erfuhr, mit dem größten Nachdrucke und, wegen seines vorzüglichen Ansehens, mit gutem Erfolge widersetzte. Eben dieser Mann suchte es mit allem Ernste dahin zu bringen, daß der oben erwähnte im Jahre 1770 von Gockhgoschunt aus geschehene Antrag befolgt, die Indianergemeinen samt ihren Lehrern von der Nation der Delawaren öffentlich in Schutz genommen, und die Predigt des Evangelii unter denselben anfortgesetzt würde. Die Bräder hatten an diese Sache mehrmals erinnert, und White Eye nahm sich ihrer dabey treulich an. Allein erst nachdem der Feind zwischen den Virginiern und Schawanosen gegen Ende des Jahres 1774 wiederhergestellt worden, konnte er völlig zum Zwecke gelangen. Es wurde dann wirklich im Rathe zu Getelempuchunt der Entschluß gefaßt, daß die Delawaren das Wort Gottes annehmen wollten; das heißt: ein jeder von dieser Nation sollte von nun an ungehindert zu den Brüdern gehen können,

nen, und sich kaufen lassen, und die Gläubigen sollten mit der übrigen Nation gleichen Antheil an ihrem Lande und an allen ihren Vorrechten haben; den gläubigen Indianern sollte mehr Land zur Wohnung eingeräumt, und den Wilden gelehret werden, daß sie sich nicht zu nahe bey ihnen niederließen. Der alte Hauptmann Necawawees begab sich selbst nebst Capitain White Bye und mehreren Rathsgliedern im Februar 1778 nach Gnadenbüthen, um diese Botschaft persönlich dahin zu bringen. Dem Hauptmann Pasfante in Nastakunt schickte er solche mit den Worten zu: "Ich und du, wie sind beide alt, und wissen nicht, wie lange wir noch zu leben haben; so laß uns denn noch ein gutes Werk thun, ehe wir aus der Zeit gehen, und unsern Kindern und Nachkommen hinterlassen, daß wir das Wort Gottes angenommen haben. Laß dieses unsern letzten Willen und Testament seyn." So endigte sich dieser Zeitraum, mit den glänzlichsten Aussichten zum Fortgange des Missions-Werkes unter den Indianern; die aus denselben gesammelten Gemeinen waren in einem erwünschten Saubengange; von den Wilden wurden viele erbecket und zu denselben hinzugesetzt; und weil die Lebensart der Indianer nicht gestattet, daß dieselben in sehr großer Anzahl an einem Orte wohnen; so mußte bald auf die Erreichung eines dritten Wohnplatzes Bedacht genommen werden.

Im Ausführlicheren Nachrichten findet man in der Geschichte der Mission der Brüder unter dem

Ins

Indianern in Nordamerika durch G. S. Loekiel. Barby 1789. S. 30.

Die Mission unter den Arawacken in Suriname hatte einen zwar nicht sehr glänzenden, doch nicht ungesegneten Fortgang. Die kleinen Gemeinen aus dieser Nation, welche in Savon an der Saramaka und in Zoop an der Korentyn gesammelt worden, mußten darum an der nothigen Pflege vieles entbehren, weil die Glieder derselben nicht an besagten Orten beisammen unter der Aufsicht der Missionarien wohnen konnten, sondern, weil es daselbst an tauglichem Lande zum Bau der ihnen statt des Brodes dienenden Kassebi- Wurzel fehlte, ihre Wohnungen, nebst ihren Tuynen oder Feldern mehrertheils etliche Stunden weit davon anlegten, von wo aus sie fast nur an den Sonn- und Festtagen nach obgedachten Missionen-Plätzen zu den Versammlungen kamen. Inzwischen waren die Missionarien an beiden Orten unermüdet im Besuch ihrer zerstreuten Kirckkinder und anderer Indianer, die in dasigen Gegenden wohnten, und unter welchen noch mancher ehemals von den Brüdern Getauften sich befand, von denen nach und nach verschiedne wiederum der Gemeine einverleibt wurden. Insbesondere wohnten an der Nebenna und Arakittulles Creek, wo man von Zoop aus besuchte, ziemlich viele Arawacken, deren Anzahl im Jahr 1769 beträchtlich vermehrt wurde, da verschiedne dahin zogen, die bisher an der Duronoque, Wesch und

und Demerary gemohnt hatten. Unter diesen befanden sich einige der vormals in Pöngerbuc getauften, welche sich bald wieder bey den Brüdern in Soop meldeten. Bey allen Schwierigkeiten, womit diese Mission umgeben war, und die theils von dem National-Charakter und der Lebensart der Arawacken, theils auch von dem Klima und der Beschaffenheit des Landes herrührten, hatte man um so mehr Ursache, die Gnade Gottes dankbarlich zu erkennen, welche über den ausgedachter Nation gesammleten Gemeinlein waltete, und deren Wirkungen bey der öffentlichen Predigt des Evangelii an dieselben, und in ihren übrigen Gottesdienstlichen Versammlungen, so wie auch bey einzelnen Unterredungen mit deren Mitgliedern, stets sehr deutlich wahrzunehmen waren. Von Zeit zu Zeit bekehrten sich auch einige aus den Heiden zu Christo, und wurden durch die heilige Taufe zur Gemeine hinzugehan.

Im Jahre 1775 vollendete der Bruder Johann Konrad Cleve, der seit vielen Jahren ein treuer Zeuge des Evangelii unter der Arawackischen Nation gewesen, seinen Lauf durch diese Zeit, auf einer Reise von Soop nach Paramaribo. Sein Verlust war um so empfindlicher, da jeder neue Gehülfe bey dieser Mission zur Erlernung der schweren Arawackischen Sprache ziemlich lange Zeit braucht.

§. 31.

Der Bruder Rudolph Stoll, welcher sich bey den Surinamischen Freynegern aufhielt, bekam

bekam an die Stelle des entschlafenen Bruders
 Thomas Jones (N. D. E. N. S. J. S. 291.)
 einen andern Gehülften, welcher auch bald krank
 ward, und nach etlichen Jahren Jahre aus der Zeit
 gieng. Die Einwohner des Dorfs, in welchem sich
 die Brüder aufhielten, hätten den Entschluß ge-
 faßt, ihren alten Wohnplatz zu verlassen, und ei-
 nen neuen, an dem Flusse Quama, näher an
 Paramaribo, zu beziehen. Dieses geschah im
 Frühjahr 1769, und die Brüder folgten ihnen da-
 hin. Die Freyneger fanden sich zu solcher Verän-
 derung ihres Aufenthalts öfters veranlaßt. Denn
 zu dem Bau der Erdhütle, wovon sie nebst der
 Jagd und Fischen leben, sind sie genöthiget, von
 Zeit zu Zeit neues Land zu nehmen, indem sie sol-
 ches auf keine andere Weise zubereiten, als daß sie
 die darauf stehenden Büsche niederschlagen und
 verbrennen, da es dann nach einigen Jahren seine
 Fruchtbarkeit verliert. Außerdem veranlaßt sie
 auch zuweilen ihr Aberglaube einen neuen Wohn-
 platz aufzusuchen; wenn sie z. E. kurz hinter ein-
 ander etliche Leichen haben, so heißt es: der Gott
 des Ortes ist böse, und tödtet sie.

Im October 1769 kam der Bruder Christoph
 Kersten nebst seiner Frau von Paramaribo nach
 Quama, um der Mission unter den Freynegern
 zu dienen. Da bey dieser Nation die Weiber in be-
 sonderem Ansehen stehen, und zugleich dem Götz-
 dienste am eifrigsten ergeben sind, so wünschte man,
 daß das Hinderniß, welches sie vornemlich dem Ev-
 angelio in den Weg legten, durch den Eingang,
 welchen eine Schwester, wie zu hoffen war, bey
 den

den Personen ihres Geschlechtes finden würde, gehoben werden möchte. Allein es wurde diese Absicht nicht recht erreicht.

Nachdem die Brüder verschiedne Jahre nur bey einigen Knaben, die sie zum Unterrichte im Lesen und Schreiben angenommen, den Samen des Evangelii auszustreuen Gelegenheit gehabt hatten, da die Erwachsenen sich gänzlich dagegen zu verhalten schienen; so war es ihnen eine große und unerwartete Freude, daß im May 1770, als sie seit einigen Tagen gelegentlich mit einigen Negern vom verdienstlichen Leiden und Sterben des Heilandes geredet hatten, endlich die meisten Männer aus ihrem Dorfe kamen und sie baten, ihnen mehr davon zu sagen; mit der Erklärung, sie hätten ein Verlangen, den Heiland auch kennen zu lernen und lieb zu haben. Die Brüder machten daher den Anfang, Sonntags eine öffentliche Predigt an die Neger zu halten, wobey sie anfangs ziemlich viel Zuhörer hatten. Die eifrigen Söldknechte aber, und sonderlich einige Weiber, widersetzten sich der Verkündigung des Evangelii auf alle Weise, und brachten es, leider! dahin, daß die meisten Neger wiederum zurücktraten, und nur einige wenige beständige Zuhörer in der Predigt der Brüder blieben. Bey dem Hauptmanne Arabini, der seinem Vater Abini (s. D. Franz N. B. S. 291.) in dieser Würde gefolgt war, zeigte sich zuerst die gesegnete Wirkung des Wortes von der Versöhnung an seinem Herzen. Er gab demselben Beyfall, bekräftigte gegen seine Landsleute das Zeugniß der Brüder, und

und durch solchen Eifer, die Lehre Jesu anzunehmen und zu befolgen, daß die Juden kein Bedenken fanden, ihn, als den Erlösung seiner Nation, am 6ten Januar 1771 durch die heilige Taufe der christlichen Gemeinde anzuerkennen, wobei er den von ihm selbst gewählten Namen Johannes erhielt. Bei seiner Taufe wohnten die meisten Einwohner des Dorfes bey. Gleich nachher kam der Hauptmann eines benachbarten Dorfes, ein sehr eifriger Götendienet, und beschloß ein besonderes Ansehen anzunehmen, in voller Abtug mit Flinte und Säbel in das Haus der Brüder, und fragte: "Ob sie nicht wüßten, wann dieses Land gehöre? was sie ohne sein Volk wissen mit Arabini vorhaben? Er suchte, die Götter würden Arabini tödten; und wenn derselbe befruchtete, so wolle er die Schuld bey den Brüdern suchen. Die Neges hatten ihre Götter, und die Planken die Ibrigen, jeder Theil müßte bey den seinigen bleiben." Doch machte der Herr ein freymüthiges Bekenntniß der Wahrheit, und das Zeugniß, welches der neugetaufte Johannes von der an seinem Herzen vorgegangenen festen Veränderung abtrug, solchen Eindruck auf ihn; daß er ganz besänftigt sich wiederum nach Hause begab. Es waren aber noch mehrere Frechler, die gleiche Erbitterung über die Taufe dieses Esyllins äußerten. Letzterer ging zur Freude der Brüder in der Gnade fort, ward auch nach einiger Zeit des heiligen Abendmahls theilhaftig, und bezog bey aller Gelegenheit seinen Landsleuten; wie selig ein armer Sünde

G

durch

durch den Glauben an Jesum Christum, werden
 König, sehr jedoch, leider, wenig Eingang; selbst
 seine eignen Frau und Verwandten waren ihm
 sehr entgegen. Die Bräder sahen auch den ganz
 den Zeitraum hindurch, diesen Erstillen ausge-
 kommen, wenig Furcht von der Verkündigung
 des Evangelii, welche sie sowohl zu Hause, als bey
 Besuche an andern Orten unermüdet fortsetzten.
 Nur noch ein Freyneger wurde am 1ten Januar
 1773 gekauft, der aber im folgenden Jahre ver-
 starb. Im December 1774 waren die Bräder
 abermals genöthiget, einen neuen Wohnplatz zu
 beziehen, an einem Orte, Dambay oder Quasse
 genannt, der noch näher nach Paramaribo zu
 lag, in welcher Gegend die Freyneger damals vier
 neue Dörfer anlegten. Da die Bräder hier an-
 fangs ihr Haus zu nahe am Flusse baueten, wo
 solches den Ueberschwemmungen ausgesetzt war,
 so mußten sie es in dem nächsten Frühjahre an eine
 höhere Stelle bringen. Dieser Missions-Posten
 war überhaupt mit vielen außerordentlichen
 Schwierigkeiten verknüpft. Die Reise zu den
 Freynegern, welche in einem offenen Boote, wo
 man den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt
 ist, auf dem von mehreren Felsenbänken, welche
 Wasserralle von beträchtlicher Höhe verursachen,
 durchschnittenen Fluß Suriname geschehen muß,
 ist eine der mühsamsten und gefährlichsten. Bey
 dem Plusenhalte unter den Freynegern hatten die
 Bräder nicht nur von der Hitze, dem Ungeziefer,
 und andern Beschwerlichkeiten des Klima, viel
 zu leiden, und dabey mit der Besorgung ihrer
 Haus-

Haushaltung und der Anbau einiger Bäume und Früchte zu ihrer Nahrung viele Mühsal, indem die Freyner ihnen dabei wenig Hülfe leisten; sondern sie wurden auch öfters von schweren und schmerzhaften Krankheiten befallen, welche sie sehr entkräfteten. Ein Bruder, der als Gehülfe bey dieser Mission dahin gesandt wurde, verstarb wenige Wochen nach seiner Ankunft. Ein anderes wurde durch einen unheilbaren Schaden am Fuße untüchtig, und kehrte daher nach Paramaribo zurück, wo er nicht lange darnach aus der Zeit gieng. Kersten nebst seiner Frau, und Rudolph Stoll waren also mehrertheils allein, und oft kränklich; sie konnten daher auch in andern Dörfern der Freyner nicht so viel besuchen, als sie sonst gern gethan hätten; zumal da diese Besuche wegen des dichten Busches, und wegen der in der Regenzelt ausgetretenen Ströme, sehr beschwerlich sind; inzwischen hielten sie getrost auf ihrem Posten aus, und ermüdeten nicht; so viel sie konnten, den armen Negern die Gnade Gottes in Christo Jesu anzupreisen.

S. 32.

In der Stadt Paramaribo, wo sich immer einige Brüder aufhielten, die auf ihrem Handwerke arbeiteten, und als Agenten bey den Brüdern auf den verschiedenen Missions-Plätzen in Suriname deren Bedürfnisse besoraten, (s. D. Franz N. B. S. 229.) zeigte sich in diesem Zeitraume einige Hoffnung, unter den vielen Ne-

geschlaven in dieser Stadt und den benachbarten Plantagen Segen zu stiften. Die Brüder stiegen an einigen Negern, die sich zu ihnen versammelten, das Evangelium zu verkündigen. Die Anzahl ihrer Zuhörer nahm allgemach zu, und ihr Zeugnis machte Eindruck auf die Herzen der armen Sklaven, so daß sie auch das Verlangen hatten, ein paar derselben im Vertrauen auf Jesu Verdienst selig verschelden zu sehen.

Der Bruder, dem die Aufsicht über das ganze Missions-Weist in Suriname aufgetragen war, hatte auch seinen eigentlichen Aufenthalt in Paramaribo, von wo aus er die andern Plätze nach Erfoderniß besuchte. Dieses Amt wurde in gegenwärtigem Zeitraum einzigmal erlediget. An die Stelle des Bruders Andreas Anton Pawarsch, der solches seit etlichen Jahren bekleidete, und im November 1771 entschlief, kam der Bruder Johann Christian Wobn aus Europa, nach einer langwierigen Reise, im Januar 1773 an. Sein Dienst war besonders geeignet, aber von sehr kurzer Dauer, da er bereits im October desselben Jahres aus der Welt ging. Johann Frommelt aus Nordamerika, der ihm im Amte folgte, machte es noch kürzer. Zu Ende Februar 1775 traf er in Paramaribo ein, und im Juny desselben Jahres entschlief er in Saron, wo er eben einen gesegneten Besuch bey dastiger Indianergemeine machte, nach einer kurzen Krankheit.

S. 33

In den Deutschen Inseln in Ostindien hatte die Mission der Brüder einen gefegneten Fortgang. In St. Thomas war die Anzahl der Communicanten so angewachsen, daß in der Kirche zu Neuberznhur, wohin sie sich bisher zum heiligen Abendmahle versammelt hatten, der Raum zu enge wurde. Man beschloß daher, die zu Christo bekehrten Neger auf dieser Insel, in zwei Gemeinden abzutheilen, und für die eine derselben, nämlich auch in Nias, sonst Cayway, wo bisher nur gepredigt worden, das heilige Abendmahl zu halten. Der Anfang damit wurde im Jahre 1771 gemacht, nachdem daseibst eine neue Kirche erbauet worden, welche auch wegen der vermehrten Menge der Zuhörer bei der öffentlichen Predigt nöthig war. Endlich kam auch der Bau eines Wohn- und Versammlungshauses, welches Westende in St. Louis, anstatt desjenigen, das im Jahre 1765 abgebrannt war. (S. D. Franz N. B. S. S. 292.) zu Stande. Der Bruder Melchior Schmitz zog im May 1771 mit seiner Frau dahin, um an diesem neuen Missions-Platz, der Friedensberg genannt ward, die Gemeinde der in diesem Theile der Insel wohnenden gläubigen Neger mit Wort und Sacrament zu bedienen. Der Bruder Martin Mack, der über das ganze Missions-Weck in den drei Inseln die Aufsicht führte, erhielt, wie bereits oben erwähnt worden, im Jahre 1770 zu Bethlehem in Nordamerika die Weihe zu einem Coëpisco-

po, damit er erforderlichen Falls die Gehülffen bey der Mission ordnen könnte, wie er dann noch im gedächtem Jahre nach seiner Rückkunft zweyen Brüder in St. Thomas ordinirte.

Von außen herauf diese Mission mit den übrigen Einwohneren der drey Inseln im Jahre 1779 ein sehr hartes Schicksal, da in der Nacht vom 31ten August auf den 1ten September ein ungewöhnlich heftiger Orkan einfiel, der große Verwüstungen anrichtete. St. Croix hatte solches am schwersten zu empfinden. Was die Brüder betrifft, so wurde in Friedensberg das erst erbauete Haus von der Stelle verrückt und sehr beschädigt. In Friedenschal aber stürzten ihre sämtlichen Gebäude nebst der Kirche zusammen, und die Brüder und Schwestern, welche in den Keller flüchteten, verbrachten daselbst viele Stunden in Lebensgefahr, aus welcher sie Gott jedoch glücklich errettete. In St. Thomas und St. Jan, wo der Orkan überhaupt nicht ganz so heftig wüthete, blieben sämtliche Missions-Gebäude stehen, woltevol nicht ohne Beschädigung. Es erfolgten darauf allgemeine Theuerung, Hungersnoth und Krankheiten, welche viele Menschen, sonderlich Neger, hinwegrafften. Die Mission empfand dieses alles mit, und von den bey derselben dienenden Brüdern und Schwestern gingen binnen wenig Monaten sieben aus der Welt. Da auch bereits vor dem Orkan einige treue Mitarbeiter entschlafen waren, und die erledigten Stellen nicht soaleich ersetzt werden konnten: so häufte sich für die wenigen übriggebliebenen die Arbeit

Art
zen
tete
Se
Mit
W
den
glei
son
ten
zu
Zu
fan
und
Sri
ben
wie
die
S
un
sich
ne
als
eine
es
an
dies
des
den
derg
von
Bey

Arbeit dergestalt, daß sie kaum im Stande waren, solche zu bestreiten. Aber der Herr erstattete ihren Mangel reichlich durch die Arbeit seines Geistes an den Herzen der Neger; die Gemeinde litt keinen Schaden aus Mangel der gehörigen Pflüge; und jeden Monat kamen neue hinzu, die dem Evangelio gehorsam wurden. Es entstand gleichsam eine neue Erweckung nach dem Orkan, sonderlich in St. Croix, wo nicht nur die Getauften ein arbeitsreiches Verlangen, in der Gnade weiter zu kommen, äußerten, sondern auch immer neue Zuhörer bey der Predigt des Evangelii sich einfanden, die das Wort mit Freuden annahmten, und den Entschluß faßten, sich zu bekehren. In Friedensberg konnte wegen Mangel und übertriebenen Preises der Baumaterialien nicht sobald wieder eine Kirche aufgebauet werden, so daß die Predigt bey nahe ein Jahr lang unter freyem Himmel gehalten werden mußte. Sie hatte dar um nicht weniger, und oft achthundert bis tausend Zuhörer. Im Jahr 1773 wurde endlich eine neue Kirche fertig, welche beträchtlich größer, als die vorige war. Um eben die Zeit kam auch eine neue Kirche in Friedensberg zu Stande, wo es in dem alten Versammlungshause schon lange an Raum fehlte. Zu Bestreitung der Kosten bey diesen unentbehrlichen Gebäuden, und zu Ersetzung des großen Verlusts, welchen die Mission durch den Orkan gelitten hatte, gingen von den Brüdern gemeinen in Europa und Nordamerika und von verschiedenen Freunden außerordentliche Beyträge ein.

Die Mission hatte sich der Geneigtheit und dem Schutze der Landesobrigkeit zu erfreuen; der jetzmalige General-Gouverneur und einige andere Herren der Regierung gaben insonderheit die deutlichsten Beweise ihrer Achtung für die Arbeit der Brüder. Durch ein Königl. Rescript vom Jahre 1774 wurden die im Jahre 1747 der Mission der Brüder ertheilten Freiheiten aufs neue bestätigt. Von den Herren der Negers, einige wenige ausgenommen, die sich noch widerig bezeugten, und solches vornehmlich über armen Sklaven empfinden lassen, wurde der Missions-Arbeit der Brüder nichts in den Weg gelegt; vielmehr erkannten die meisten den Nutzen, welchen der verbesserte moralische Charakter der Neger ihnen verschaffte.

S. 34.

Eine außerordentliche Dürre, die in den Jahren 1769 und 1770 in Jamaica einfiel, und der damit verbundene Mangel an Lebensmitteln, welcher die Neger besonders hart betraf, hemmte in etwas den Fortgang der Missions-Arbeit auf gedachter Insel, indem die Versammlungen nicht so fleißig, wie zuvor, besucht wurden. Von dem Krankheiten, die sich darauf äußerten, wurden auch einige der bey der Mission dienenden Brüder und Schwestern befallen, und ein Paar derselben endigten bey der Gelegenheit ihren Lauf. Der Verlust des Missionsars Friedrich Schlegel, dessen Heimgang am 12ten September 1770 erfolgte, war sehr groß. Aus D. Evans N. B. H. S. 293. ist zu sehen, wie augenscheinlich Gott den übermü-

beten

der
sein
wo
gab
den
V
Ne
erle
an
ten
Ge
lein
Die
Ja
Pa
Ne
fond
sch
V
D
nich
S
die
Ern
neh
Se
H
gef
See

deren Eifer dieses treuen Dimeris Knecht, so daß seit seiner Anwesenheit in Jamaica dasige Mission wie aufs neue belebt ward, und die beste Hoffnung gab. Allein nach seinem Ableben verschwand leider! den günstigen Ansehen eben so bald wieder; die Negers, nach dem Evangelio verlor sich bey den Negern, selbst manche Betaufte kamen von der erlangten Gnade ab, und fanden wieder Gefallen an dem alten heidnischen Wesen. An einigen Orten nahm die Gleichgültigkeit gegen die Predigt des Evangelii so überhand, daß die Brüder, weil sie keine Zuhörer hatten, solche aussetzen mußten. Gleich ist noch zu bemerken, daß die Brüder in Jamaica nicht so, wie in andern Westindischen Inseln Gelegenheit hatten, ihre Arbeit auf alle Neger, die diese Insel bewohnen, zu erstrecken, sondern fast ganz auf gewisse Plantagen eingeschränkt waren, deren Herren sie gleichsam nur zu Predigern für ihre Neger angenommen hatten. Diese mangelhafte Einrichtung hatte bisher noch nicht abgeändert werden können.

S. 35.

In Antigua zeigte sich in diesem Zeitraume, auf die bisherige Erbsamen der Missionarien, die fröhliche Aussicht einer über Erwarten reichen Ernte, welche auch wirklich bereits ihren Anfang nahm. Die kleine Negergemeine in der Stadt St. Johns war durch verschiedene Umstände (s. D. Franz N. B. S. 294.) dergestalt herabgekommen, daß dieselbe nur noch aus vierzehn Seelen bestand, und außer diesen hatten die Brü-

der wenigste Zuhörer bey der Predigt des Evangelii. Allein der Herr segnete die Treue und den Eifer, womit der Missionar Braun, der im May 1769 aus Nordamerika nach Antigua gekommen war, den armen Negern nachging, und ihnen das, was zu ihrem Heil diente, öffentlich und in besondern Unterredungen nachdrücklich ans Herz legte. Schon im Jahre 1770 fing die Anzahl der Zuhörer bey der Predigt des Evangelii an zu wachsen, und es ermunterte die Brüder nicht wenig, deren nun bis gegen sechzig zu sehen. Allein es blieb nicht dabey; von diesen Zuhörern bekehrten sich verschiedene gründlich, und wurden getauft, und es fanden sich immer mehrere, die nach dem Evangelio begierig wurden. Außer der Stadt predigten sie auf 200 Plantagen, wozu ihnen die Besizer derselben auf alle Weise beförderlich waren; und auch das von zeigte sich eine erwünschte Frucht. Verschiedene Neger, die getauft worden, munterten andere auf, mit in die Kirche der Brüder zu kommen, um das Wort Gottes zum Heil ihrer Seelen zu hören. Dieses trug viel dazu bey, daß immer mehrere herzukamen, und den Entschluß faßten, sich zu bekehren; selbst manche, die anfangs nur auf Zureden und aus Neugierde kamen, wurden bey Anhörung des Wortes Gottes so kräftig angefaßt, daß sie nachher keine Predigt mehr versäumen mochten. Zu Ende des Jahres 1771 bestand die Negergemeine aus drey und achzig Getauften und sechs und funfzig Tauf-Candidaten; und eine Menge beständiger und aufmerkamer Zuhörer ließ eine baldige ansehnliche Vermehrung derselben hoffen.

Es war nun nöthig, auf eine Erweiterung der Kirche in St. Johns zu denken, und dieselbe wurde zu Anfang des Jahres 1772 vorgenommen. Die Willigen, womit die gläubig gewordenen Neger dabei halfen, machte, daß, außer zu Anschaffung des nöthigen Holzwerkes, wenig Kosten darauf liehender werden durften. Wenn die Neger Abends zur Versammlung kamen, brachte jedes einen Stein mit; ein gefällter Neger, der ein Maurer war, machte mit einigen Gehülfen die Mauerarbeit, und andere, die Zimmerleute waren, in ihren Freystunden die Zimmerarbeit, indes die übrigen Neger ihnen zu essen brachten.

S. 36.

De äußern Umstände dieser Mission waren überhaupt etwas gebrang. Die Brüder konnten nicht, wie sie gehofft hatten, mit ihrer Hände Arbeit etwas verdienen. Sie waren dabei zum Theil genöthiget, Guld aufzunehmen, und kamen wegen der Wiederbezahlung in Noth; erfuhren aber dabey und in andern Fällen die gnädige und wunderbare Durchhülfe des Herrn. Eine Beysteuer, welche ihnen in diesen Umständen von den gläubigen Negern in St. Thomas von ihrer Armuth aus eigenem Triebe zugeschiekt wurde, nahmen sie dankbar und gerührt an. Sobald übrigens ihre Nothdurst in den Brüdergemeinen bekant wurde, unterstützte man sie von Europa und Nordamerika aus hinlänglich.

Nachdem die Gehülfen, welche der Bruder Braun anfangs gehabt, theils Krankheit halber, theils

thals auf andern Ursachen abgerufen worden: so kam im Jahr 1771 Benjamin Bruckshaw von Barbados dahin. Er nahm seinen Weg über Cayenne, wo er sich einige Tage aufhielt, und, auf Verlangen verschiedener Besitzer und Verwalter von Plantagen, den auf denselben befindlichen Negern mehrmals predigte. Sein Vortrag fand auch bei den Europäischen Bewohnern dieser Insel solchen Beyfall, daß sie, in Ermangelung eines andern Predigers, ihn gern behalten hätten. Er freute sich über den hoffnungsvollen Anschein zur Bekehrung vieler Neger in Antigua, und blente dassiger Mission mit Ebnge und im Segen, jedoch nur kurze Zeit; denn er ging im März 1772 aus der Welt. Der Bruder Braun, dessen Frau bereits im August des vorhergehenden Jahres entschlafen war, befand sich nun ganz allein, setzte aber das Werk des Herrn mit unermüdetem Fleisse fort, bis er im Juny 1772 an Engeler und seiner Frau von Barbados aus ein paar stunde Gehäusen bekam.

Bald darauf, im August, erfolgte der schreckliche Orkan der Antigua, gleich andern Westindischen Inseln, hart betraf. Die Gebäude der Brüder wurden sehr beschädigt, und eines ganz niedergeworfen. Die Kirche, in welche die Brüder hebst vielen Negern sich geflüchtet hatten, blieb stehen. Da aber die Anzahl der Neger, welche zur Anhörung der Predigt des Evangelii kamen, im Jahr mehr zunahm; so war man genöthiget, auf eine etliche geräumlichere Kirche zu denken, welche im folgenden Jahre zu Stande

Do
m
t
B
V
W
d
M
f
e
n
T
a
u
f
w

D
u
m
ten
B
G
die
die
h
st
die
ros
177

de Land. Die Negel waren eben so eifrig bemüht, dabey zu helfen, als ehedem bey Erweiterung der alten Kirche.

Am 10. im November 1772 hat der Missionär Beath eine Reise nach St. Thomas, wo er mit der Witwe eines dort entschlafenen Bruders, Gsellich, getraut wurde. Er besprach sich bey dieser Gelegenheit mit dem Bischofe Martin Macaulay, Erzbischof über verschiedene die Missionen Arbeit unter den Negern betreffende Gegenstände, um sich von diesem erfahrenen Missionär darin rathen zu lassen. Nach seiner Zurückkunft in Antigua verordnete er, so wie es bey andern Missionen eingeführt ist, einige Brüder und Schwestern aus der Negergemeine zu Selefern oder Gehülffen bey der Missions-Arbeit, welche in der Folge sehr gute Dienste leisteten.

S. 37.

Zu Anfang Juny 1773 kam aus England der Bruder Johannes Meder nach Antigua, um mit an dem dasigen Werke Gottes zu arbeiten, welches immer mehr zunahm, und von den Brüdern und Schwestern, die solches in lieblicher Harmonie und mit unermüdetem Eifer bedienten, kaum bestritten werden konnte. Seit dem mehr erwähnten großen Orkan war insbesondere eine neue Erweckung unter den Negern entstanden, welche gleich einem Feuer sich fast über die ganze Insel verbreitete. Zu Ende des Jahres 1773 zählte man über tausend, zu Ostern 1774 bey vierzehnhundert, und zu Anfang 1775 bereits

Bereits zweytausend Neger, welche die Predigt der Brüder unausgesetzt besuchten, und theils schon getauft waren, theils mit dem ersten Vorsatze, sich zu bekehren, der näheren Pflege der Brüder sich empfohlen hatten. An den Bettogen, die alle vier oder acht Wochen waren, wurden jedesmal zehn bis zwanzig Neger getauft.

Von der Obrigkeit und von meisten Einwohnern wurde alle Achtung für die Missions-Arbeit der Brüder bewiesen. Viele Herren und Verwalter erkannten die guten Folgen, welche die Predigt des Evangelii auf den moralischen Character der Neger hatte, und sahen es daher sehr gern, wenn ihre Sklaven die Kirche der Brüder besuchten. Insonderheit bewies sich ein gewisser im obrigkeitlichen Amte stehender Herr sehr geneigt gegen die Brüder, verschaffte ihnen Schutz gegen den Ruthwillen einiger jungen Leute, die in ihren Versammlungen Störung machten, und wies ihnen auf seiner Plantage ein Haus an, worin sie seinen Negern predigen konnten. Freylich gab es auch einige widergesinnte Herren und Verwalter, welche die armen Neger durch Bedrohung mit den härtesten Strafen, die sie auch zu weissen ausübten, von dem Besuche der Kirche der Brüder abzuhalten bemüht waren.

Im Jahre 1775 wurde den Brüdern auf ihr Ansuchen von dem Gouverneur die Erlaubniß ertheilt, einen Begräbnißplatz für die von ihnen getauften Neger bey der Stadt St. Johns anzulegen.

Da

Da viele vor ihren Kirchkindern in ziemlich großer Entfernung von der Stadt wohnten, und daher nur selten zur Predigt und zu den Versammlungen kommen konnten: so war man bemüht, einen zweiten Missions-Platz in einem andern Theile der Insel zu bekommen, wo man sich dieser entfernten wohnenden Neger besser annehmen könnte. Nach manchen vergeblichen Bemühungen in dieser Absicht, ward den Brüdern von einem Freunde zu diesem Zwecke ein kleiner unfruchtbarer Berg überlassen, der von seinem Besitzer den Namen Baileyhill führte. Auf diesem Plage, der ohnweit der Stadt Salmouth und in der Nähe mehrerer Plantagen lag, auf denen sich getaufte Neger befanden, wurde ein Haus gebauet, wohin im November 1774 der Bruder Engler nebst seiner Frau zog, um die Neger in dasiger Gegend, unter welchen auch bald eine neue Erweckung entstand, mit dem Evangelio zu bedienen. Laufe und Abendmahl wurden jedoch nicht an diesem Orte, sondern nur in der Kirche zu St. Johns gehalten, wohin sich zu diesen feyerlichen Handlungen die ganze Negergemeine begab. Der Bruder Engler mußte aber bald darauf, Krankheit halber, durch den Bruder Nieder in Baileyhill abgelöset werden, und ging nach St. Johns zurück, wo er im Juny 1775 seinen Lauf selig vollendete.

Im July ebengedachten Jahres kam der Bischof Martin Macb zu einer Visitation nach Antigua, und sah mit freudiger Bewunderung dasiges blühende und noch immer wachsende

Werk

Werk Gottes, welchem er mir eine größere Anzahl treuer Mitarbeiter wünschte.

§. 28.

Folgender Auszug aus einem Berichte der Missionarien in Antigua an den im Jahre 1775 versammelten Synodus gibt eine nähere Beschreibung von dem inneren Zustande und der Bedienung dieser Mission.

Wir haben, schreiben sie, den Zweck beständig vor Augen, warum uns unser lieber Herr und sein Brudervolk hieher gesendet; nemlich, so viel an uns ist, zu helfen, daß die armen blinden und unwissenden Neger zu Jesu ihrem Heilande bekehrt, durch seine Wunden geheilet werden, und Vergebung ihrer Sünden in seinem Blute erlangen mögen. Zu diesem Zwecke nehmen wir alle Gelegenheit wahr, ein öffentliches Zeugniß von Jesu Versöhnung abzulegen; nicht nur in unsern allgemeinen Versammlungen in der Stadt, sondern auch auf dem Lande. Unser Text ist immer die simple Geschichte, daß Gott unser Heiland aus Liebe zu so grundverdorbenen Sündern ein Mensch geworden ist, den herben bitteren Tod für dieselben erduldet, und durch sein theures Blut ihnen ewiges Leben und Seligkeit erworben hat. Wir haben auch gefunden, daß diese einfältige Verkündigung auf die Herzen so mancher Neger, selbst der rohesten und schlechtesten auf dieser Insel, die gesegnete Wirkung gehabt hat, daß sie an Jesum gläubig worden sind, und eine Herzensänderung bey ihnen vorgegangen ist.

ist. Seit Jahr und Tagen ist eine gantz beson-
dere Regung unter die hiesigen Neger gekommen,
daß sie ein Verlangen nach unsern Versammlun-
gen und nach dem Worte Gottes empfinden.
Manche kommen aus Drang oder Noth ihres
Herzens; und mit der Zerlegenheit, ihre Seel
zu retten. Diese sind uns freylich die Liebsten.
Anderer kommen, weil ihnen von ihren Freunden
und Bekannten lange zugeredet worden ist, daß
sie zu uns kommen, und das Gute, wle sie es
nennen, hören sollen; und der liebe Heiland hat
sich auch dieser Gelegenheit bedient, manche Seelen
zu gewinnen. Andere kommen endlich aus
Zwitsch ihrer Eigenthümer; denn mancho von
diesen sehen es gar wohl ein, reden auch laut das
von; daß die Neger zum besten geändert, und
ihren Herren zu größerem Nutzen sind, seitdem
sie in die Versammlungen gehen.

Welt aber die öffentliche Verkündigung des
Evangelii nicht genug ist, den inneren Wach-
thum in der Gnade zu befördern; so ist es auch
unser Augenmerk, daß wir uns mit den Seelen,
die es bedürfen oder suchen, besonders zu thun
machen. Dieses geschieht nun nicht nur das
durch, daß wir mit den neuen Leuten, sowol als
den näher mit uns verbundenen, von Zeit zu Zeit
sprechen, sondern es haben auch die Communi-
canten, die Getauften, die Candidaten zum heil-
ligen Abendmahl und zur heiligen Taufe, die
neuen Leute und die Kinder, wöchentlich einmal
jede Abtheilung, ihre besondere Versammlungen,
da ihnen ans Herz gelegt wird, was der Heiland

von einem jeden nach seiner Klasse erwarte. Diese Einrichtung hat ihren eignen Nutzen und Segen unter den Seelen geschafft.

Das heilige Abendmahl halten wir gewöhnlich mit der schwarzen Gemeinde alle acht Wochen, gemeiniglich am Sonnabend, in der Erntzeit auch wol am Sonntage. Jedesmal wird eine Woche vorher ihnen in einer Rede die Wichtigkeit der Sache zu Gemüthe geführt, und die Prüfung ihres Herzens empfohlen, darnach aber mit einem jeden einzeln gesprochen. Der Communicanten sind gegenwärtig hundert und sieben. Bey den meisten wird man ein sündershaftes Anhalten an dem Heilande gewahr, und daß es ihnen groß und wichtig ist, seines Leibes und Blutes theilhaftig zu werden.

Der Berrag wird Sonntags, vier Wochen nach dem Abendmahl, folglich auch nur alle acht Wochen gehalten. An diesen Tagen ist bisher immer eine besondere Regung unter den Seelen wahrzunehmen gewesen; es sind auch an denselben, wenn es das Wetter zuläßt, die meisten Leute zugegen. Zum Eingange wird gemeiniglich eine Rede an das versammelte Volk gehalten; dann und wann theilt man ihnen einige Nachrichten mit von dem Werke Gottes unter andern Negern oder den Indianern, damit sie sehen, wie sich die Kraft des Wortes Gottes an anderer Heiden Herzen beweiset. Ferner geschehen die Taufhandlungen an diesem Tage. Auch werden die neuen Candidaten zur Taufe, wenn dergleichen vorhanden sind, in ihre Klasse aufgenommen.

Vor

Vor diesen Betagen wird mit den Tauf-Candidaten einzeln gesprochen, um ihre Herzensstellung zu erfahren, indem wir keine andere zur heiligen Taufe gelangen lassen, als solche, bey denen wir eine wahre Sinnesänderung wahrnehmen, und die den Entschluß gefaßt haben, ihren alten Sündenweg zu verlassen, und nach dem Willen des Heilandes zu leben. Die neuen Leute, denen es um den Heiland zu thun ist, kommen dann auch zu dieser Zeit von selber, äußern ihr Verlangen, in der Gnade weiter geleitet und einmal getauft zu werden, und manche reden bey der Gelegenheit offenherzig über ihren vorigen Gang aus, welches sonst den Negern nicht eigen ist; denn sie verstecken lieber ihre Schlechtheiten.

In der Klasse der Candidaten, welche aus zweyhundert und sechs und vierzig Personen besteht, werden die Seelen noch näher gepflegt, und von der großen Gnade, die ihnen in der heiligen Taufe zu Theil wird, unterrichtet. Doch werden in besonderen Fällen auch Leute getauft, die nicht in dieser Klasse sind, z. E. wenn einer von unsern Zuhörern auf dem Sterbebette liegt, und ein sehnliches Verlangen bezeugt, durch die Taufe das Siegel der Abwaschung und Vergebung seiner Sünden zu empfangen. Verschiedene auf diese Weise getaufte sind bald darauf im Vertrauen auf ihren Erlöser selig heimgegangen.

Von unsern Getauften, deren, ohne die Communicanten, auch ohne die neunzehn getauften Kinder, zweyhundert und sieben und siebenzig sind,

sind, können wir uns ganze sagen, daß sie seit ihrer Taufe einen seltsamen Gang gehen, und daß man bey dem Sprechen mit ihnen von Zeit zu Zeit wahrnimmt, daß sie in der Schule des heiligen Geistes im Gefühle und Bewußtseyn ihres Elendes zunehmen. Bey einigen wenigen haben wir mit Schmerzen gesehen, daß sie wieder vom Helde lande abgekommen, und in die Sünde gerathen sind. Doch auch von diesen haben verschiedene bald Reue über ihr Vergehen empfunden, und um Vergebung gebeten, welche wir auch um der Liebe Christi willen ihnen gern gewähren.

Mit denen, die aus den Getauften zum heiligen Abendmahl gelangen, wird es hier eben so, wie in andern Gemeinorten, gehalten, daß sie nemlich erst Candidaten und Confirmanden werden. In dieser Zeit gebet unsre Arbeit dahin, ihnen nicht nur die Verdorbenheit des menschlichen Herzens vorzuhalten, sondern ihnen auch das Verdienst des bitteren Todes Jesu und die ihnen erworbene Freyheit von allen Sünden noch näher ans Herz zu legen, ihnen auch einen Begriff von dem großen Sacramente, das sie vor sich haben, beizubringen, so wie wir es in der heiligen Schrift angezeigt finden. Von den meisten haben wir Hoffnung, daß sie dem Helde lande zur Ehre und Freude gedelien werden; einigen aber müssen wir noch mit Wehmuth zusehen.

Die Kinder, deren Anzahl wir noch nicht eigentlich bestimmen können, sind ein besonderer Gegenstand unsers Andenkens und Gebets. Sie haben ihre wöchentliche Versammlung am

Conti

Sonntage für sich allein. Viele unter ihnen sind liebe hoffnungsvolle Kinder, bey denen man eine Liebe zum Heilande und seinem Volke spüren kann.

Endlich müssen wir auch der Helfer aus der Nation gedenken, deren vier Brüder und sechs Schwestern sind, die hier in der Stadt und auf den Plantagen wohnen. Sie sind aber alle Sklaven, und müssen alle, bis auf eine Schwester, harte Dienste für ihre Eigenthümer thun; so daß ihnen wenig Zeit übrig bleibt, uns die gehörige Hülfe im Besuch und Umgange mit den Seelen zu leisten. Dennoch thun sie, was sie können, und sind schon manchen ihrer Nation zum Segen gewesen. Es wird wöchentlich eine Conferenz mit ihnen gehalten, da theils sie anmerken und erzehlen, was sie von dem und jenen unsrer Leute wissen; theils wird ihnen vorgehalten, was ihr Amt ist, und daß sie sich dazu die nöthige Gnade und Gabe vom Heilande erschlehen müssen. Auch wird mit den Kirchen, oder Saaldienern, zu denen die Helfer auch gehören, gewöhnlich alle Monat eine Conferenz gehalten über ihren Dienst in den Versammlungen.²²

S. 39.

Der Fortgang der Mission in Barbados war nicht so erwünscht, als der gute Anseheln in den vorhergehenden Jahren hatte hoffen lassen. Man wurde bald gewahr, daß die meisten Neger nur aus Neugierde sich zu den Predigten der Brüder gedrängt hatten; daher sie nach und

nach wiederum zurückblieben. Nur bey sehr wenigen sahe man Spuren einer gründlichen Erweckung, so daß man an ihre Taufe denken konnte. Im April 1771 kam der Bruder Samuel Herr aus Pensylvanien dahin, an die Stelle des Bruder Bruckshaw, der nach Antigoa ging. Mit ersterem kam auch Engler und seine Frau nach Barbados, welche aber bald darauf sich ebenfalls nach Antigoa begaben. Nach dem im May 1772 erfolgten Ableben des Bruder Bennet wurden die Umstände dieser Mission von innen und außen immer bedenklicher. Bennet hatte auf seiner Profession viele Arbeit gehabt, jedoch nicht baare Bezahlung bekommen können, und daher viele ausstehende Schulden hinterlassen. Die Brüder, welche sie einfoderten, hatten viele Mühe damit; und da an vielen Orten die Bezahlung doch nicht erfolgte, so litten sie großen Verlust; und die Mission kam äußerlich in schwere Umstände. Von innen ging es nicht besser; unter einigen Brüdern entstanden betrübte Zwistigkeiten, welches nothwendig auf ihren Dienst einen schädlichen Einfluß haben mußte. Nach dem Abtrufe etlicher Brüder blieb endlich Samuel Herr mit einem Gehülfsen allein; er selbst wurde im Herbst 1772 tödtlich krank, und verschied im Februar des folgenden Jahres. Nun konnte die Predigt, welche schon lange nicht mehr so fleißig, wie anfangs, von den Negern besucht wurde, geraume Zeit gar nicht gehörig besorgt werden, und den wenigen Getauften fehlte es an der nöthigen Pflege. Endlich kam der Bruder Johann Anger,

Angermann, welcher zuvor bey der Mission in Jamaika diente, und noch bey Herrs Lebzeiten zu seinem Gehülffen bestimmt war, von Bechleshem, wo er geheirathet hatte, im August 1773 nach Barbados; faßte die Sache mit neuem Muthe und gläubigem Vertrauen auf den Herrn an; suchte die ziemlich verwilderten ehemalsigen Zuhörer der Brüder wieder auf; fing an, an drey Orten im Lande zu predigen; und hatte auch bald das Vergnügen, wiederum eine Negerin zu taufen. Zu Anfang des Jahres 1774 bekam er ein paar Gehülffen aus Europa. Einer derselben zog im folgenden Jahre in die Stadt Bridgetown, wo er bey der Predigt des Evangelii ziemlich viel Zuhörer hatte.

§. 40.

Im Jahre 1770 reifete der damalige Prediger der Böhmischen Brüdergemeine zu Berlin, Martin Gottfried Sternberg, nach Grönland, da ihm eine Visitation der durch der Brüder Dienst aus den dortigen Heiden gesammelten Gemeinen aufgetragen wurde. Bald nach seiner Ankunft in Neuherrnhut ließ er die Lehrer beyder Gemeinen dahin zusammen kommen, und besprach sich mit ihnen ausführlich über deren Bedienung. Da er sich dann ein ganzes Jahr lang in diesem Lande, theils in Neuherrnhut, theils in Lichtensfels, aufhielt; so wurde er mit der ganzen inneren und äußern Lage der beyden Gemeinen, mit dem Character der Grönländischen Nation, der Beschaffenheit des Landes,

und allen Umständen, die bey der dasigen Mission in Betrachtung zu ziehen sind, gründlich bekannt; so daß er, außer dem guten Rathe, welchen er selbst in manchen Fällen den Missionarien ertheilte, und verschiedenen besseren Einrichtungen, die er in den dasigen Gemeinen machte, auch nach seiner Rückkunft bey der Direction der Brüder-Unität manche zur Beförderung des Missions-Werkes in Grönland dienliche Entschlüsse veranlassen konnte. Er hatte das Vergnügen, den Fortgang der neuen Erweckung zu sehen, welche unter den Heiden in der Gegend von Neuherrnhut und Lichtenfels (s. D. Franz N. B. S. S. 296.) entstanden war, und sonderlich in der Nachbarschaft der lezterwehnten Gemeinde noch zunahm. Bierzig erweckte Heiden zogen binnen Jahresfrist in die beyden Gemeinen, mit dem Entschlusse, sich zu Christo zu bekehren, und wurden nach und nach der heiligen Taufe theilhaftig. Bey Sternbergs Rückreise im Herbst 1771 waren in Neuherrnhut fünfhundert und ein und dreyßig, und in Lichtenfels dreyhundert und zwey und dreyßig Grönländische Einwohner; und sieben Europäische Brüder und Schwestern hielten sich in jeder der beyden Gemeinen zur Bedienung derselben auf.

Von den Veränderungen, die in Absicht auf die Missionarien und ihre Gehülfen vorgekommen sind, soll hier nur dieses bemerkt werden, daß der älteste Missionär Matthäus Stach im Jahre 1771 Grönland auf immer verließ, und nachmals seinen Aufenthalt in der Wachau in Nord-

Nordkarolina genommen hat; wie auch, daß der alte Missionär Johann Beck im Jahre 1770 das Vergnügen hatte, seine zween Söhne Ludwig und Jakob nach Grönland kommen zu sehen, wovon der letztere sich dem Dienste dasiger Mission gewidmet, der erstere aber nach einigen Jahren einen Ruf nach Labrador unter die mit den Grönländern verschwisterten Eskimos angenommen hat.

Außer dem gesegneten Einflusse der Visitation auf den innern Gang der Grönländischen Gemeinden hatte dieselbe noch mehrere ersprißliche Folgen für diese Mission.

Ein von den Missionarien verfertigtes neues Grönländisches Gesangbüchlein wurde von dem Bruder Sternberg mitgebracht, und in Berlin zum Druck befördert.

Die Nothwendigkeit eines Mannes, der über die Mission in Grönland ins ganze die Aufsicht führte, über die stete Befolgung richtiger Grundsätze bey der Bedienung dasiger Gemeinden wachen, in bedenklichen Fällen guten Rath ertheilen, und ganz insonderheit auf den gründlichen Unterricht der getauften Grönländer in der christlichen Lehre sehen könnte, war bey Gelegenheit dieser Visitation einleuchtend geworden. Zu einem so wichtigen Amte wurde der Bruder Christoph Michael Königseer, damals Vorsteher der Gemeinde zu Gnadenberg in Schlesien, auserschen. Er reiste im Jahre 1773 nach Grönland ab, nachdem ihm von der Aeltesten-Conferenz der Unität, mit Zuziehung der Brüder An-

Oreas Grassmann und Sternberg, deren erster vor mehreren Jahren, (s. D. Franz N. B. S. S. 84.) so wie letzterer ganz neuerlich, eine Visitation bey der Grönländischen Mission verrichtet hatte, die nöthige Anleitung zu seinem Auftrage gegeben worden. Er hielt sich in den folgenden Jahren abwechselnd in Neuherrnhut und Richtenfels auf, und sein Dienst war beyden Gemeinen sehr gesegnet. Obgleich er bey seiner Ankunft in Grönland bereits über funfzig Jahre alt war, so erlernte er doch noch mit unermüdetem Fleisse die Landessprache gründlich.

In der letzten Hälfte des Jahres 1773 herrschte eine epidemische Brustkrankheit unter den Grönländern, welche in den beyden erwähnten Gemeinen eine beträchtliche Anzahl derselben weggraffte. In Neuherrnhut gingen bey dieser Gelegenheit über siebenzig Personen aus der Zeit. Es waren darunter verschiedene brauchbare Gehülfen unter ihrer Nation.

§. 41.

Die Reise, welche der Missionär Matthäus Stach in den südlichen Theil von Grönland gethan hatte, (s. D. Franz N. B. S. S. 296.) veranlaßte den Wunsch, daß man Gelegenheit haben möchte, in diesen Gegenden, die noch viele heidnische Einwohner hatten, einen Missions-Platz anzulegen, um das Evangelium unter ihnen ausbreiten zu können. Diese Sache kam jedoch nicht eher zu Stande, als im Jahre 1774, nachdem solche bey der Visitation des
Brus

B
no
S
G
fa
ob
be
ge
en
en
ge
de
ne
un
ein
de
für
S
sch
boo
an
rey
thie
mu
ten
ent
stak
ner
hat
Dr
ang
fie

Bruder Sternbergs in näherer Ueberlegung genommen worden. Der Missionär Johannes Sörensen und seine Frau, und der Gehülfe Gottfried Grillich, entschlossen sich, den Anfang zu diesem neuen Etadlflement zu machen, ob sie gleich wußten, daß sie mancher Beschwerde, Unbequemlichkeit und Gefahr entgegen gingen, die sowol mit der Reise, als mit dem Aufenthalte an einem von den Europäischen Kolonien entfernten Plage, verknüpft waren. Ein günstiger Umstand war es, daß um eben die Zeit von der Grönländischen Handlungsgesellschaft eine neue Kolonie in Süden anzulegen beschlossen, und solches durch den Kaufmann Anders Olsen, einen alten Freund der Brüder, ausgeführt wurde, der dann auch ihnen in ihrem Vorhaben beförderlich war. Am 2ten Juny 1774 reiseten Sörensen und Grillich nebst etlichen Grönländischen Familien auf vier Grönländischen Weiberbooten von Lichrenfels ab. Da sie alle Nächte an Land gehen, auch wegen der Jagd und Fischerey, denen die Grönländer zu Erwerbung der nöthigen Lebensmittel oblagen, sich öfters aufhalten mußten: so ging die Reise nur langsam von staten. Auch Wind und Wetter verursachten Aufenthalt; und einmal wurden sie vom Eise dergestalt eingeschlossen, daß sie mehrere Tage auf einer wüsten Insel verweilen mußten. Indessen hatten die Brüder Gelegenheit, an verschiedenen Orten einer großen Menge Grönländer das Evangelium zu verkündigen. Am 13ten July kamen sie auf die Insel Onarok, wo eine warme Quelle,

Quelle, und bey deren Ausfluß eine schöne grüne Wiese mit bunten Blumen, ist; ein unter diesem Himmelsstrieche ganz ungewohnter, für Europäische Augen reizender Anblick. Da aber diese Insel für die Grönländer zu ihrer Erwerbung nicht bequem war; so wählte man einen andern Winteraufenthalt, zwo kleine Meilen davon, an der Fiorte Agdhuitsok. Sörensens und Grillichs mußten sich gefallen lassen, in einem nach Grönländischer Art gebaueten Hause zu wohnen, welches sie zu Anfang October bezogen. Außer etlich und zwanzig getauften Grönländern aus Neuherrnhut und Lichrenfels, die mit den Brüdern gekommen waren, hielten sich den Winter über auch drey und dreyßig Getaufte von der Dänischen Mission, mit welchen Anders Olsen den Anfang zur neuen Kolonie machen sollte, bey ihnen auf. Dazu kamen noch etlich und neunzig heidnische Grönländer aus der umliegenden Gegend, die sich bey den Brüdern wohnhaft niederließen; so daß sich bey der Verkündigung des Evangelii, wozu man sich täglich zweymal versammlete, an hundert und fünfzig Zuhörer einfanden. Außerdem besuchten die Brüder fleißig in der Nachbarschaft, wo in einem Bezirke von etlichen Meilen gegen tausend Grönländer, jung und alt, wohnten, und predigten ihnen von ihrem Schöpfer und Erlöser. Es war also hier ein neues großes Feld zu bearbeiten; und Gott segnete die Bemühungen der Brüder so, daß bis in die Mitte des Jahres 1775 bereits vierzehn erwachsene Heiden getauft waren,

wa
ruNe
Pr
län
ih
die
W

G

den
zur
zu
das
auf
folg
Ter
quer
such
lich
und
men
don
stet
bra
sche
St
ten
reid

waren, und mehrere gute Hoffnung zur Belehrung gaben.

Außerlich waren die Missionarien in einigen Noth, da die von Lichtenfels mitgenommene Provision knapp zureichte; und auch den Grönländern wurde es bey dem harten Winter schwer, ihre Nahrung zu finden. Doch half der Herr diesen, wie jenen, gnädig durch, daß sie keinen Mangel litten.

§. 42.

Es ist bereits in D. Franz N. B. H. S. 267. vorläufige Erwähnung geschehen, daß, nach dem der Brüder Unität, und deren Societät zur Förderung des Evangelii unter den Heiden, zu Errichtung einer Mission in Terra Labrador, das begehrte Land zugestanden worden, einem auf dem Synodo 1769 gefaßten Entschlusse zufolge, im Jahre 1770 eine abermalige Reise nach Terra Labrador, um in einer zur Mission bequemen Gegend einen Platz zum Anbau auszusuchen, vornemlich aber die angefangene freundliche Bekanntschaft mit den Estimos zu erneuern und zu befestigen, mit gutem Erfolge unternommen wurde. Eine Gesellschaft Brüder in London hatte zu diesem Zwecke ein Schiff ausgerüstet, mit welchem zehn Brüder nach Terra Labrador gingen, von denen der ehemalige Dänische Missionär Drachart, Jens Haven und Stephan Jensen, eigentlich den Auftrag hatten, obgedachte Absichten zu erfüllen. Sie erreichten die Küste von Labrador am 24ten Juny, trafen

trafen aber erst am 15ten July in der Breite von 55° einige Eskimos an. Diese waren sehr erfreut, ihre Bekannte, Dracharr und Jens Saven, wieder zu sehen, und von ihnen selbst zu vernehmen, daß sie bey ihnen wohnen wollten, wie ihnen eine Eskimossche Frau, Namens Mikak, welche einige Zeit in England gewesen, und vor kurzem in ihr Land zurück gebracht worden war, bereits erzählt hatte. Erwähnte Mikak nebst ihrem Manne und Kinde kamen auf das Schiff, und blieben darauf, indem der Mann die Stelle eines Lootsen vertrat. Er brachte das Schiff glücklich nach Eskimos-Bay, in der Landessprache Nunengoak, einer Gegend, wo sich im Sommer viele Eskimos aufzuhalten pflegen. Die Ankunft erfolgte am 1sten August. Man traf etliche hundert Eskimos an, welche noch acht Tage lang hier beysammen blieben, und so wie alle ihre Landsleute, die man vorher an andern Orten gesehen hatte, sich gegen die Brüder sehr freundlich bezeugten, und aufmerksam zuhörten, da ihnen Dracharr das Evangelium verkündigte. Die Brüder erklärten hier eben so, wie sie an andern Orten, wo sie eine Anzahl Eskimos angetroffen, gethan hatten, daß sie sich ein Stück Landes, welches der König von Großbritannien, als Oberherr dieser Küste, ihnen geschenkt habe, aussuchen, und solches mit Grenzsteinen bezeichnen wollten, weil sie gesonnen wären, sich daselbst wohnhaft niederzulassen; damit aber auch von den Eskimos niemand sich über sie zu beschweren hätte, so wollten sie ihnen

das

das
Kin
Br
Das
zah
des
der
terf
hän
wel
an
ten
war
te h
und
nach
Nov

Kol
ner
Die
177
lich
Fra
und
und
erha
auf
men
der d
wan
port

das Stück Land ordentlich abkaufen. Die Eskimos, welche sich sehr darauf freueten, daß die Brüder bey ihnen wohnen wollten, und sie selbst dazu einluden, nahmen die ihnen angebotene Bezahlung gern an, bezeugten ihre Genehmigung des Kaufes, und bestätigten solchen, indem sie der darüber verfaßten Schrift ihre Namen unterschreiben ließen, und jeder dem seinigen eigenhändig ein Zeichen befügte. Das Stück Land welches die Brüder zum Anbau wählten, und an jedem Ende mit einem Grenzsteine bezeichneten, lag ohngefehr im 56° 55' nördlicher Breite, war mit vielem guten Bauholze bewachsen, hatte hinlänglich frisches Wasser in etlichen Bächen, und einen guten Ankerplatz. Das Schiff kam, nachdem der Zweck seiner Reise erreicht war, im November nach London zurück.

Nun wurde die wirkliche Absendung einer Kolonie nach Terra Labrador zu Errichtung einer Mission unter den Eskimos beschlossen. Eben die Gesellschaft, welche das Schiff im Jahre 1770 dahin hatte abgehen lassen, beschloß alljährlich ein Schiff dahin zu senden, welches den Transport der Personen und der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse der Kolonie besorgen, und dagegen theils durch die von den Eskimos erhandelten Waaren, theils durch den Fischfang auf Newfoundland eine Rückladung zu bekommen suchen sollte, die zur Entschädigung der Abnehmer dienen könnte. Der übrige beträchtliche Aufwand, der sonderlich anfangs bey dem Transport einer ziemlichen Anzahl Kolonisten erfordert wurde,

wurde, denen die nöthigen Gebäude, Haus-
Rüchen, Gärten, auch Fischer- und Jagdgerä-
the, nebst mancherley Werkzeuge zu Zimmer-
Schreiner- und Schmiede-Arbeit zc., wie auch
Lebensmittel auf ein Jahr und drüber, mitgege-
ben werden mußten, wurde größtentheils durch
die in London befindliche Societat der Brüder
zur Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden
bestritten, welche sich dieser Sache mit vielem
Eifer annahm.

§. 43.

Es gingen demnach im Jahre 1771 drey Ehe-
paare, Brasens, Johann Schneiders,
und Jess Havens, der mehrerwehnte Drachart,
und noch sieben unverheirathete Brüder, nach
Labrador; und Brasen war zum Führer dieser
Gesellschaft, so wie auch zum Vorsteher dersel-
ben nach ihrer Ankunft in Labrador, bestimmt.
Durch eine Proclamation des Herrn Gouverneur
Byron in Newfoundland wurde jedermann ge-
warnt, das unter Seiner Majestät unmittelba-
rem Schutze stehende Etablissement der Brüder in
Labrador und ihre dasige Mission nicht zu stö-
ren. Auch ließ ebengedachter Herr Gouverneur
den Missionarien eine schriftliche Requisition zu-
stellen, wodurch er sie ersuchte, den Eskimos die
ferneren Besuche in Chateaubay, (in dem süd-
lichen Theile von Labrador,) woraus nur Un-
friede, Verdruß und Noth entstanden sey, zu
widerrathen. Die Kolonie wurde mit Gewehr
und Amunition aus dem Königl. Zeughause
verse-

versehen. Ihre Abreise von London erfolgte am 6ten May mit dem Schiffe Amity, (Freundschaft,) geführt von Kapitain Nugford, und am 6ten August erreichten sie den Ort ihrer Bestimmung. Sie machten sogleich Anstalt zum Bauen, fällten Holz, und umgaben den Wohnplatz mit Pallisaden. Am 28ten August legten sie den Grund zu dem mitgebrachten gezimmerten Wohnhause, welches sodann aufgesetzt, und bis zum 22sten September so weit fertig wurde, daß sie es beziehen konnten.

Das Schiff ging bald darauf nach Europa zurück, so daß nun wirklich eine geringe Anzahl Brüder und Schwestern mitten unter den als Vördern so übel berüchtigten Eskimos, im Vertrauen auf den Schutz Gottes, wohnten. Es beharrten aber diese Wilden in der gleich anfangs gegen die Brüder geäußerten Feindschaft, und ihre Liebe und Vertrauen zu den Brüdern wuchs, je mehr sie solche kennen lernten. Gleich im ersten Jahre ließen sich einige derselben, die einen heimlichen Groll gegen einander hegten, der nach ihrer Gewohnheit sonst ohnfelbar zu Mord und Todschlag Anlaß gegeben haben würde, durch die Ermahnung der Brüder zum Frieden und zur Eintracht, bewegen, sich mit einander auszusöhnen. Die Brüder fanden auch bald Gelegenheit, den Eskimos auf verschiedene Weise zu dienen, indem sie ihnen Boote bauten oder ausbesserten, und andere Werkzeuge und Geräthschaften für sie verfertigten. Die Bezahlung, welche sie dafür erhielten, erleichterte

te zugleich die Kosten der Unterhaltung dieser Mission. Eben so angenehm war es den Estimos, daß sie in Nain, (dieses war der Name der Kolonie,) verschiedene ihnen nützliche Europäische Waaren bekommen konnten, welche von einem Bruder für Rechnung der Rheder des alljährlich nach Labrador segelnden Schiffes an sie verkauft wurden.

In den Sommermonaten stand immer eine Anzahl von etlich hundert Estimos in ihren Zelten um Nain herum, welchen Drachart, Schneider und Haven täglich das Evangelium verkündigten. Sie waren mehrentheils willig, solches zu hören, und es schien einen guten Eindruck auf sie zu machen. Den Winter über wohnten sie auf andern Plätzen, davon die nächsten doch etliche Meilen von Nain entfernt waren. Indes kamen verschiedene derselben von Zeit zu Zeit auf einen Besuch zu den Brüdern, welches diese auch zuweilen erwiderten, ob es gleich um der äußerst rauhen Witterung willen nur selten möglich, und auch alsdann, sowol wegen des übermäßigen Grades der Kälte, als wegen der Unbequemlichkeit und Unreinlichkeit in den Wohnungen der Estimos, mit vieler Beschwerde verknüpft war. Vier Brüder, welche im Februar 1773 einen solchen Besuch machten, und in Gesellschaft der Estimos, bey denen sie sich aufhielten, sich zu einem todten Wallfisch begaben, standen insonderheit viele Noth aus. Man that jedoch in dem Theile gern alles möglich, um den armen Wilden, denen das Evangelium

gell
che
Leb
fenn

blei
lii
wal
der
den
töde
von
aller
zu
der
zu
seine
land
bey
besu
von
nann
gen

S
teffen
zur
Miss
In
Beck

gellum bereits in Uain verkündigt worden, solches fleissig zu wiederholen, und zugleich mit ihrer Lebensart und Sitten, wie auch mit der Beschaffenheit des Landes, immer bekannter zu werden.

So wenig übrigens in den ersten Jahren eine bleibende Wirkung von der Predigt des Evangelii zur wahren Bekehrung irgend eines Eskimos wahrzunehmen war: so erfreulich war den Brüdern die Nachricht, daß doch einer dieser Wilden, Anauke, da er zu Anfang des Jahres 1773 tödtlich krank wurde, sich an dasjenige, was er von Jesu, als dem Erlöser und Seligmacher aller Menschen, gehört hatte, erinnerte, beständig zu Ihm seufzte, und im Vertrauen auf Ihn aus der Zeit ging. "Sey nicht so betrübt," sagte er zu seiner Frau, die nach heidnischer Weise über seinen nahen Tod heulte, "ich gehe zum Heilande." Die Brüder hatten ihn, da sein Tod bey der rauhesten Winterwitterung erfolgte, nicht besuchen können. Aber seine Landsleute hatten von seinem Ende einen guten Eindruck, und nannten ihn den, welchen der Heiland zu sich genommen hat.

S. 44.

Im Jahre 1773 begab sich der Bruder Paul Eugenius Layriz aus dem Mittel der Aeltesten, Conferenz der Unität, nach Labrador, zur Visitation und besseren Einrichtung dasiger Missions-Anstalt. Seine Frau begleitete ihn. In seiner Gesellschaft befand sich auch Ludwig Beck, der zuvor ein paar Jahre in Grönland

gewesen war, und nun dem Dienste der Mission in Labrador sich widmete. Sie gingen mit der Amicy nach Newfoundland, und, da dieses Schiff hier auf den Fischfang zurück blieb, mit einem kleinen Fahrzeuge weiter. Sie mußten in verschiedenen Häfen an der Küste einlaufen, und trafen öfters Estimos an, denen sie das Evangelium verkündigten, wobey Bruder Beck die Stelle eines Dolmetschers vertrat. Einmal hatten sie das Unglück, auf eine Untiefe zu gerathen, kamen aber doch nach einigen Stunden, vermittelt der Fluth, ohne Schaden los. Am 2^{sten} July trafen sie in Nain ein, zu großer Freude dasiger Geschwister. Hier hatten diesen Sommer etliche hundert Estimos in sechs und dreyßig Zelten gestanden, von denen jetzt noch ein und zwanzig Zelte vorhanden waren. Täglich wurde ihnen zweymal, des Morgens in ihren Zelten, und Abends im Missions-Hause, geprediget. Da in letzterem der Raum zu enge wurde, so beschloß man, einen geräumlichen Versammlungssaal für die Estimos zu bauen, wozu man das Holz aus dasigen Waldungen nahm. Einige, an denen man mehrern Eindruck vom Worte Gottes verspürte, wurden als Lehrlinge oder Katechumenen zu näherer Pflege angenommen.

Bald nach des Bruder Layris Anfunft in Nain erschien daselbst auch ganz unvermuthet ein Kriegs-Schooner, mit welchem der Commodore Shuldarn den Lieutenant Curtis abgeschickt hatte, um die Küste zu recognosciren, und sich nach dem Befinden der Brüder zu erkundigen.

Ge

Gedachter Lieutenant hielt sich einige Tage bey den Brüdern auf, und bezeugte seine Bewunderung und Freude, sie so wohl eingerichtet und in so gutem Vernehmen mit den Estimos zu finden. An letztere that er im Namen des Gouvernement eine Erklärung, daß sie nicht nach den südwärts gelegenen Englischen Niederlassungen gehen, und des Mordens und Raubens sich enthalten sollten.

Mit dem Fahrzeuge, welches den Bruder Layriz nach Nain gebracht hatte, geschah während seines Daseyns eine Reise an der Küste nordwärts bis in den 60sten Grad, um die Lage des Landes und der Wilden Wohnplätze besser kennen zu lernen. Jens Haven und noch etliche Brüder waren mit dabei, und sagten überall den Estimos, warum die Brüder in ihr Land gekommen wären, wurden auch an allen Orten freundlich behandelt, und von verschiedenen eingeladen, auch bey ihnen sich wohnhaft niederzulassen.

Nachdem der Bruder Layriz während eines zweymonatlichen Aufenthalts in Nain den Zweck seines Besuchs völlig erreicht, von den Umständen dasiger Mission gehörige Erkundigung eingezogen, auch manches besser eingerichtet hatte: so begab er sich nebst seiner Frau auf das Schiff Amity, welches inzwischen aus Newfoundland gekommen war, und traf mit demselben nach Verlauf eines Monats in London ein.

§. 45.

Die Brüder in Uain, welche die Bekanntschaft mit den Eskimos auf die bisherige Weise ferner unterhielten, und unermüdet fortfuhren, ihnen das allen Menschen durch Jesum Christum erworbene Heil zu verkündigen, bemerkten mit vieler Berlegenheit die Herzenshärtigkeit der meisten dieser Wilden, ihren tief eingewurzelten heidnischen Aberglauben, und die unter ihnen herrschenden unreinen Sitten, (wobln sonderlich der im Schwange gehende Tausch und Raub der Weiber gehörte, der oft zu Mordthaten Anlaß gab,) als so viele Hindernisse, welche dem Worte Gottes den Eingang in ihre Herzen zur Bekehrung derselben zu versperren schienen. Noch schmerzlicher aber war es ihnen, wenn sie sehen mußten, daß die guten Eindrücke und Rührungen, welche dennoch bey einigen Eskimos durch die beständige Anhörung des Wortes Gottes, so lange sie in der Nähe der Brüder sich aufhielten, entstanden, und die angenehme Hoffnung gaben, daß sich auch an diesen armen Heiden das Evangelium als eine Kraft Gottes bewelsen würde, nach einiger Zeit, die sie in der Entfernung von den Brüdern und im Umgange mit ganz rohen Heiden verbracht, fast ganz wiederum verschwunden, und sie in das alte heidnische Wesen zurückgefallen waren. Die Brüder wünschten daher nichts so sehr, als daß solche Eskimos, die in den Sommermonaten die Predigt des Evangelii bey ihnen mit Eindruck hörten,

und

und zu ihrer Bekehrung Hoffnung gaben, auch den Winter hindurch bey ihnen wohnen möchten. Um ihnen solches zu erleichtern, richteten sie ein eignes Gebäude zu dem Zwecke auf, daß die Eskimos den im Sommer gesammelten Vorrath von Lebensmitteln zum Gebrauch auf den Winter darin verwahren könnten. Jedoch eine solche Sparsamkeit war diesen Wilden ganz fremd, und sie konnten sich nicht daran gewöhnen. Sie mußten daher, um nicht im Winter ganz zu verhungern, solche Wohnplätze wehlen, wo sie auch in dieser Jahreszeit einige Lebensmittel erwerben konnten. Und hiezu schien die Lage von Tain nicht bequem. Es entstand daher der Wunsch bey den Brüdern, sich noch an einem andern Orte anzubauen, dessen Lage die Sammlung einer beständig daselbst wohnenden Gemeine aus der Eskimoischen Nation verstattete. Da man nun zugleich darauf bedacht war, unter diesen an einer über hundert und zwanzig deutsche Meilen langen Küste zerstreut wohnenden Wilden das Evangelium noch allgemeiner bekannt zu machen: so beschloß man, so bald als möglich noch zween Missions-Plätze, einen nordwärts, den andern südwärts von Tain, zu errichten. Die mehrerwehnte Societät der Brüder in London erhielt zu diesem Ende auf ihr Ansuchen, vermittelst einer vom Königlischen geheimen Rathe im März 1774 ausgefertigten Ordre, die Erlaubniß, das dazu erforderliche Land auszusuchen und in Besiz zu nehmen.

Die Brüder in Nain, welche dem zu folgen noch im Sommer desselben Jahres eine Reise nach Norden veranstalteten, um sich nach einem schließlichen Wohnplaz umzusehen, bedienten sich dazu eines kleinen Fahrzeuges, welches, eben so wie im vorhergehenden Jahre, ihnen von Newfoundland zugesandt wurde. Vier Brüder machten diese Rundschafstseife: Brasen, Haven, Lister und Lehmann, welcher letztere ein eben erst aus Europa angekommener Gehülfe war. Sie erreichten ihren Zweck, und an allen Orten wurden sie von den Eskimos gebeten, bey ihnen sich anzubauen. Auf der Rückreise hatten sie aber das Unglück, am 14ten September mit starkem Winde auf einen Felsengrund aufzulaufen, wo ihr Schiff unbeweglich festsiß blieb, und endlich scheiterte. Nach einer angstvollen Nacht begaben sie sich den andern Morgen gegen zwey Uhr auf das bey dem Fahrzeuge befindliche Boot; welches aber, da sie einen Hafen zu erreichen suchten, ebenfalls auf einer Klippe strandete und in Stücken gieng. Zweeen Brüder, Brasen und Lehmann, kamen dabey ums Leben. Die übrigen, nebst den Schiffsteuten, retteten sich durch schwimmen auf einen kahlen Felsen, wo sie von Kälte und Hunger viel ausstanden. Da sich keine Gelegenheit fand, ihren Unfall den Brüdern in Nain zu wissen zu thun, daß sie von daher hätten Hülfe erlangen können, auch überhaupt, wie sie wußten, in demselben Jahre kein Eskimo mehr in dieser Gegend zu erwarten war: so hätten sie hier umkommen müssen,

sen
Ihr
um
ler
da
W
ten
te
te
lich
zur

3
Es
po
(s.
ma
fert
men
die
ern
seln
geh
er
Er
ang
an
geh
ann
de,

sen, wenn sie nicht noch möglich gefunden hätten, ihr sehr zertrümmertes Boot ans Ufer zu ziehen, und nochdürftig zusammen zu flicken. Nach vieler Mühe kamen sie damit so weit zu Stande, daß sie sich am 13ten in See wagen konnten. Der Wind war ihnen sehr günstig; und endlich hatten sie das Glück, einen Eskimo in seinem Boote zu erblicken, der sie vollends nach Nain brachte, wo sie Abends wohlbehalten eintrafen, herzlich dankbar für die wundervolle Hülfe Gottes zur Errettung ihres Lebens.

S. 46.

Zu Anfang des Jahres 1775 waren die Brüder Zeugen von dem erbaulichen Ende eines Eskimo, Manumina, welcher 1764 in Quirponc zuerst den Bruder Jens Haven gesehen, (s. D. Franz N. B. S. S. 297.) und schon damals durch dessen Zeugniß von Jesu Christo unserm Heilande einen besonderen Eindruck bekommen; bey den folgenden Reisen der Brüder in dieses Land die Bekanntschaft mit ihnen immer erneuert; und, seitdem Nain angebauet worden, seine Wohnung beständig in ihrer Nachbarschaft gehabt hatte. In seiner letzten Krankheit ward er auf Verlangen zweymal von Brüdern besucht. Er bezeugte viel Freude darüber, hörte das Evangelium, das sie ihm verkündigten, begierig an, und äußerte den Wunsch, zum Heilande zu gehen, und ein Vertrauen zu Ihm, daß Er ihn annehmen werde. "Ich halte mich zum Heilande," sagte er, "weil Er sein Blut für mich ver-

gossen hat; zu Ihm allein will ich; von Ihm allein will ich hören.“ Seine Schwester, die seit ein paar Jahren sich bey den Brüdern in Nain aufhielt, ermahnte er, da zu bleiben, und Jesum kennen zu lernen, bey dem er sie dereinst zu finden hoffe. Gewisse Umstände hinderten die Brüder, diesem Eskimo, an dessen seliger Vollendung sie nicht zweifelten, die heilige Taufe anzubieten.

Im Sommer 1775 wurde von den Brüdern, Saven, Ludwig Beck und Christian Lister, in Gesellschaft zweier Eskimoischen Familien eine Reise nach Süden unternommen, um einen Platz zum Missions-Etablissement auszusuchen. Erst am 3ten July war der Hafen bey Nain vom Eise frey geworden, und da sie am 11ten ausfuhren, fanden sie doch noch eine Menge Eis, das ihnen in der Fahrt hinderlich war. Außer andern Plätzen in der Gegend von Arvertok besahen sie die Insel, wo 1752 Erhard nebst fünf Matrosen von den Eskimos getödtet worden, nebst den Gräbern der Erschlagenen. Auch entdeckten sie die Ueberbleibsel des Hauses, welches die Brüder damals gebauet hatten. (D. Franz N. B. S. 176.)

Auf die Nachricht von Brasens Heimgange wurde der Bruder Samuel Liebisch, der damals in Zeist war, zum Vorsteher der Mission in Labrador ins ganze bestimmt. Er reiste nebst seiner Frau und noch einer Schwester, welche der Bruder Ludwig Beck heirathen sollte, wie auch ein paar Brüdern, im Jahre 1775 dahin ab. Nach dem Willen der Rheder sollte mit der Sloop, *the good intent*, (die gute Absicht,) von Kapita-

tain

Kapitain Alexander Wilson geführt, ein Versuch gemacht werden, von England aus mitten durch die offenbare See gerade nach dem Hafen von Nain zu segeln. Weil aber die Reise zu früh im Jahre unternommen wurde, so war es nicht möglich, diesen Zweck zu erreichen. Denn am 12ten Juny fand das Schiff ein unübersehliches Eisfeld mit vielen ungeheuren Eisbergen vor sich; und alle Versuche, gerade hindurch zu segeln, welche bis in die letzte Hälfte des July unter vielfacher und großer Gefahr immer wiederholt wurden, waren vergeblich; so daß man sich endlich entschließen mußte, weiter südlich sich dem Lande zu nähern, und von da an der Küste hinzufahren; da denn die Ankunft in Nain am 10ten August erfolgte.

Noch in eben diesem Monate reiste Jens Haven, dem die Errichtung eines neuen Missions-Plazes auf der Insel Kivallet, nordwärts von Nain, aufgetragen war, nebst noch einem Bruder in einem Boote dahin, um eine bequeme Stelle zum Anbau zu suchen, und das Land in Besitz zu nehmen. Dieses geschah mit vollkommener Zufriedenheit der Eskimos, und Jens Haven kam den 2ten September mit seiner Gesellschaft wieder nach Nain. Der Anbau in Kivallet erfolgte erst im nächsten Jahre, an einer schmalen Seebucht, welche die Eskimos Ukat (d. i. Junge) hießen; daher auch das Establishment diesen Namen behielt.

§. 47.

Die Kolonie zu Sarepta im Astrakanischen Gouvernement des Russischen Reichs wurde in den Jahren 1771 und 1773 durch ein paar Gesellschaften von Brüdern und Schwestern verstärkt. Die erste Gesellschaft machte von Twer aus die Reise auf der Wolga in zwey großen Barken oder Rähnen, wobey sie eine besondere Bewahrung Gottes erfuhr, indem einer dieser Rähne bey einem heftigen Sturme strandete, und so beschädigt ward, daß er bald darauf in Grund sank, die darauf befindlichen Schwestern aber, samt den meisten Sachen, weil es dicht am Ufer war, glücklich gerettet wurden. Es geschah solches zweyhundert Werste oberhalb Saratof, und verursachte einen Aufenthalt von vierzehn Tagen.

Zum besseren Betriebe der Feldwirthschaft auf Sareptischen Lande wurde im Jahre 1770 ein Dörfchen Schönbrunn angelegt, welches einige Familien bezogen, die sich dem Ackerbau widmeten.

Im äußeren erhielt Sarepta immer verbesserte Einrichtungen. Die Gewerbe blühten, und alle Einwohner konnten sich redlich nähren. Bey der Vermehrung der Gemeine war ein größerer Kirchensaal nöthig, dessen Bau im Jahre 1772 zu Stande kam. In eben dem Jahre wurde für die heranwachsende Jugend eine Schule eingerichtet.

Von innen ward die Gemeine mit dem Evangelio getweidet, und die genaue brüderliche Verbindung und Selbsteigenschaft mit den übrigen Brüdergemeinen lieblich unterhalten.

S. 48.

Die Bekanntschaft mit den Kalmucken wurde ferner von den Brüdern fleißig unterhalten. Es begleiteten zwar nicht mehr, wie in den vorigen Jahren geschehen war, einige der letzteren eine Kalmuckische Horde auf ihrem Zuge; dagegen aber kamen diese Horden öfters in die Nähe von Sarepta, und verweilten daselbst; ja einige Familien richteten sich in dieser Gegend auf längere Zeit gleichsam in kleinen Dorfschaften wohnhaft ein. Einige Brüder und Schwestern besuchten die Chanin der großen Horde auf erhaltene Einladung. Die Chanin nahm sie wohl auf, und zeigte einen edlen Charact. und freundschaftliche Zuneigung für Sarepta. Hier besuchte der Chan der Derbörtschen Horde zu verschiedenen malen, und auch dessen Großmutter besahe diesen Ort mit Vergnügen. Die Kalmucken von lestaedach. Horde waren diejenigen, mit welchen die Brüder in Sarepta den meisten Umgang hatten, sonderlich seit der im Jahre 1771 erfolgten Entweichung der großen Horde. Der vornehmste Lama oder Oberpriester der Derbörtschen Horde verstarb im Jahre 1772, in einem Alter von drey und neunzig Jahren, auf Sareptischem Lande, und seine Leiche ward daselbst nach Kalmuckischen Gebräuchen verbrannt. Einige Fürsten und Geistliche dieser Nation wohnten bey ihren Besuchen in Sarepta den Versammlungen der Brüder aufmerksam bey. Letztere nahmen alle Gelegenheit wahr, vor den Kalmucken ein Zeugniß von Jesu Christo und dem

dem durch Ihn erworbenen Heil abzulegen, sowol wenn sie selbige in ihren Zelten besuchten, als wenn etnige von diesen nach Sarepta kamen, welches sonderlich in der Absicht geschah, um sich bey dem sigen Arzte in die Cur zu begeben. Einer und der andere schien das Evangelium ziemlich aufmerksam anzuhören; überhaupt aber fand solches doch nicht den gewünschten Eingang. Insgemein lobten sie das, was ihnen von Jesu verdienstlichem Menschwerden, Leiden und Sterben gesagt wurde, gar sehr, mit dem Beyfügen, es komme mit ähnlichen Geschichten heiliger und vergötterter Menschen in ihren heiligen Schriften ziemlich überein.

Von diesen Schriften, welche die Geistlichen nicht gern aus den Händen geben, weil sie fürchten, sich der Sünde derjenigen, die sie nicht für göttlich achten, theilhaft zu machen, hatten die Brüder doch Gelegenheit, etnige zu bekommen. Dieselben waren ihnen nicht nur zu Erlernung der Sprache unentbehrlich, sondern sie lernten auch daraus sowol, als aus dem Umgange mit der Nation, die Beschaffenheit des Kalmuckischen Aberglaubens und Götzendienstes ziemlich genau kennen.

Den Kalmucken scheint der reine Begriff von einem Gott und Schöpfer aller Dinge zu fehlen. Sie haben aber einen Abgott, den sie vor allen übrigen vorzüglich verehren. Außer diesem sind, ihrer Meynung nach, andere große Nebengötter, die in der Regierung der Welt mit einander abwechseln. Endlich verehren sie noch
viele

viele tausend Burchan, oder vergötterte Helden, deren Anzahl außerordentlich durch das Absterben heiliger Menschen vermehrt wird. Wer zu dieser Ehre gelangen will, muß in ihren Schriften wohl bewandert seyn; beständig im Gebete verharren, woben sie sich eines Rosenkranzes bedienen; sich hüten, irgend ein lebendiges Geschöpf zu tödten; den Armen gutes erwelsen, und andre gute Werke thun. Die Geistlichen, welche allein auf solchen Vorzug in der zukünftigen Welt Anspruch machen können, genießen daher besonderer Achtung, sonderlich die von den höheren Klassen, Lama genannt, die beynähe göttlich verehrt werden; welches ganz besonders mit dem in Tibet residirenden obersten Priester, Dalai Lama, bekanntlich der Fall ist, dessen Name von den Kalmücken bey aller Gelegenheit angerufen wird. Die Layen wissen kein anderes Mittel, zur Seligkeit zu gelangen, als das Gebet der Pfaffen, welches sie mit reichen Opfern erkaufen müssen. Wer in unheiligem Zustande verstirbt, hat nach ihrer Meynung, da sie die Seelenwanderung glauben, verschiedene Stufen der Reinigung durchzugehen, wornach er endlich auch die Hoffnung erlangt, ein Burchan zu werden. Ihre Götzentempel sind, eben so wie ihre Wohnungen, Ribirken oder Filzhütten, welche sie sehr prächtig mit Silber und Gold, mit gestickten und gewirkten seidenen Stoffen von großem Werthe, und mit vielerley Edelsteinen auszieren, und worin sich abentheuerlich gemahlte Vorstellungen von ihren Götzen befinden.

Die Lage von Sarepta brachte auch viele Besuchende von andern fremden Nationen dahin, als Armenier, Grusinier oder Georgier, Persianer, Indianer, Tataru und Türkische Kriegsgefangene; welche größtentheils Wohlgefallen an dem, was sie da sahen, und vorzüglich die Achtung für die Brüder bezeugten. Ein Bucharischer Gesandter, welcher im Jahre 1775 auf der Reise nach Moskau dahin kam, äußerte den Wunsch, daß sich Brüder in der Bucharey niederlassen möchten. Eine gleiche Einladung erhielten sie das Jahr zuvor nach Grusimien von dem jungen Prinzen Serakius und einem Patriarchen dieses Landes, da sie durch Sarepta reisetzen; allein die Kriegsunruhen verstateten ihnen nicht, daran zu denken.

Von den für Nachkommen Böhmischer Brüder muthmaßlich gehaltenen Tschechen (H. D. Franz N. B. S. 299.) suchte man nähere Nachricht zu bekommen; ward aber immer mehr überzeugt, daß obgedachte Muthmaßung ungegründet sey. Unter andern versicherte der bekannte Professor Guldenstedt, daß die Tschechen die Sprache der Nogaischen Tataru ganz rein redeten; die unter ihnen wahrzunehmenden Spuren des Christenthums aber leitete er von den Missionen eines ehemals fast über das ganze Gebirge herrschenden Grusimischen Zaars her. Inzwischen erwarteten die Brüder noch immer eine Gelegenheit, sowol unter diesem, als unter andern

den Gebirgsvölkern einen Besuch zu machen, und ihnen, wo möglich, das Evangelium zu verkündigen. Um sich hiezu durch Erlernung der im ganzen Gebirge und in einem großen Theile von Asien ziemlich allgemein bekannten Tatarischen oder Türkischen Sprache vorzubereiten, hielt sich ein Bruder von Sarepta einige Zeit unter den Tatarn in Astrakan auf, deren Liebe und Zuneigung er gewann.

Auf höchsten Orts erhaltene Veranlassung thaten vier Brüder von Sarepta im Frühjahre 1774 eine Reise an den Teret, und besahen, nebst dem Peters- und Rachtarmen-Bade, die ganze Gegend, welche besagter Fluß von Kislak bis Mosdok durchströmt, welche sie von der reizendsten Ähnlichkeit und Fruchtbarkeit fanden. Indes mußte von dem Gedanken, auf die Niederlassung einiger Brüder in dieser Gegend anzutragen, wegen der Unsicherheit vor den feindlichen Gebirgsvölkern abgesehen werden.

Da bey allen diesen Bekanntschaften mit fremden Völkern für die Ausbreitung des Evangelii unter denselben, den Hauptzweck der Errichtung der Kolonie Sarepta, vor der Hand nichts gewonnen wurde: so gereichte es den Brüdern um so mehr zum Troste, daß sie doch nicht ganz unfruchtbar in diesem Lande blieben, sondern Gelegenheit fanden, den deutschen Kolonisten an der Wolga zum Segen zu seyn. Verschiedene derselben wurden durch das Evangelische Zeugniß des reformirten Predigers Jahnet erweckt, und auf sein Begehren von Brüdern aus

Sarepta besucht. Sie faßten Vertrauen zu denselben, und ließen sich deren Zuspruch zur Ermunterung und Zurechtweisung dienen. Es waren darunter verschiedene, die ehedem schon in der Werrerau einige Kenntniß von den Brüdern gehabt, nun aber erst den Umgang mit denselben recht schätzen lernten.

§. 50.

Von außen schwebte Sarepta diesen ganzen Zeitraum hindurch in großer Gefahr; und nur durch den mächtigen Schutz Gottes entging dieser Ort der oftmals angedroheten gänzlichen Verwüstung. Gleich beim Ausbruche des Türkenkrieges gegen Ende des Jahres 1768 waren räuberische Ueberfälle von den benachbarten feindlichen Völkern zu besorgen. Auf Anordnung der Monachin selbst wurde der Ort mit einigen Festungswerken versehen, und demselben Kanonen, nebst Ammunition, einige Kanoniers und die nöthigen Soldaten zu Besetzung der vier Thore gegeben. Bis 1771 ward man öfters durch schreckenvolle Berichte von Einfällen der Kubanischen und Kabardinischen Tataren beunruhigt, welche einigemal bis auf ein paar Tagereisen von Sarepta vordrangen. Gegen diesen Feind dienten die Kalmuckischen Horden zur Vormauer, welche den Sommer über auf der Westseite der Wolga zwischen Sarepta und Astrakan ihren Aufenthalt nahmen. Wie wenig aber letzteren selbst zu trauen war, offenbarte sich

sich ganz unvermuthet zu Anfang oberwehnten Jahres. Die sogenannte große Horde, von deren Treue man sich Russischer Seits um so mehr versichert hielt, als sie auch in dem Kriege gegen die Tatarn gute Dienste leistete, faßte ins geheim aufrührerische Anschläge, welche sie, wenn die Wolga zugefrozen seyn würde, ausführen wollte. Sie stand auf der östlichen Seite gedachten Flusses, und hatte ihr Vieh unversmerkt nach der Taitischen Steppe hintreiben lassen. Da nun in den ersten Tagen des Jahres 1771 bey einem heftigen Froste die Wolga stark mit Eise ging; so singen die Kalmucken von dieser Horde an, ihre feindseligen Absichten zu äußern; sie plünderten und verbrannten den großen Tatarischen und Armenischen Markt, mißhandelten viele Kaufleute, und schleppten sie fort, und übten gegen Russische Unterthanen viele Gewaltthätigkeiten aus. Ihre Absicht war, wie man nachher erfuhr, über die zugefrozene Wolga zu gehen, und alle an diesem Flusse liegende Plätze bis nach Astrakan zu verwüsten, sodann aber diese Stadt zu bestürmen. Ein ganz ungewöhnlich einfallendes Thauwetter aber hinderte das Zufrieren der Wolga, und vereitelte das Vorhaben der Horde, welche, da ihre Empörung bereits entdeckt war, und Anstalten gegen sie getroffen wurden, mit großem Verlust durch die Taitische Steppe nach den Grenzen von China entfliehen mußte. Zum Glück nahm die Derbische Horde, welche dicht bey Sarepta stand, und in zahlreichen Haufen durch diesen Ort zog, keinen

keinen Antheil an der Empörung, wie man anfangs besorgt hatte.

Im Sommer 1771 verschaffte die Anwesenheit des Gouverneurs von Astrakan, welcher sich zum Gebrauch einer Cur in Sarepta aufhielt, diesem Orte besondere Sicherheit.

Eine Horde Belogorodischer Tatarn, wenigstens viertausend Personen stark, welche sich während des Krieges unter Russischen Schutz begaben, wurden im Frühjahre 1772 neue, nicht allzu sichere, Nachbarn von Sarepta.

Mehrere schreckvolle Ausfichten eröffneten sich von nahem und fernem. In verschiedenen Gegenden des Reichs brachen Empörungen aus. Der Aufruhr in Moskau bey Gelegenheit der Pest im Jahre 1771 ist bekannt. Im Juny 1772 waren einige Brüder Augenzeugen eines gefährlichen Aufstands, der in Jarizin über die Verhaftnehmung eines für Peter den dritten sich ausgebenden Betrügers entstand, aber durch schleunige Vorkehr des Commandanten binnen einer halben Stunde gestillt wurde. Die Unruhen der Taitischen Kosaken hatten auch bereits ihren Anfang genommen; und waren nur auf eine Zeit gedämpft worden. Viele Räuberbanden machten nicht nur die Geschäftsreisen der Brüder gefährlich; sondern Sarepta selbst wurde ein paarmal mit einem Anfälle von Räubern, welche Fahrzeuge mit Kanonen auf der Wolga hatten, bedroht.

Die Kirgisen oder Karakalpakten, ein dem Muhammedanischen Glauben zugethanes Volk, welches

welches in den weiten Steppen an den südöstlichen Grenzen des Russischen Reichs gegen China hin, nach Art der Kalmücken, umherziehet, und durch Räubereyen allen seinen Nachbarn furchtbar ist, fanden, wegen der im Orenburgischen ausgebrochenen Empörung, den gewöhnlichen Widerstand auf Russischer Seite nicht; drangen daher über den Jaik, und bedroheten die Gegenden an der Wolga mit Ueberfällen, verheerten auch wirklich einige Dörfer, achzig Werste oberhalb Sarazin; und Sarepta hatte etliche Monate hindurch gleiches Schicksal zu befürchten.

Auch von den Tatarn aus den Gebirgen, welche sich einige Zeit ruhig verhalten hatten, geschahen neue Einfälle, wobey sie Sarepta ziemlich nahe kamen.

Alle diese Gefahren wurden durch Gottes gnädige Fürsorge abgewendet; und nun betraf endlich die Gemeinde zu Sarepta eine sehr harte Prüfung, worin sich die Wunderhand Gottes auf eine ganz ausgezeichnete Weise zu ihrer Rettung und Erhaltung offenbarte, da vor Menschen Augen die Hoffnung dazu fast gänzlich verschwunden war.

S. 51.

Der grausame Haufen der Empörer, welche von Pugarschef angeführt wurden, hatte schon geraume Zeit in verschiedenen Provinzen des Russischen Reichs schreckliche Verwüstungen angerichtet, als selbiger endlich im Sommer

1774 das Astrakanische Gouvernemen^t überschwem^mte, und am 6ten August besagten Jahres die Stadt Saratof einnahm. Noch hoffte man, das weitere Vorrücken dieser unmenschlichen Räuber würde durch die gegen sie beordnete Russische Truppen verhindert werden; allein vergeblich. Ein kleiner Haufe Russen, die von Zarizin aus den Rebellen entgegen gingen, wurden bey Pralika, etwa hundert Werste von Sarepta, gänzlich geschlagen, da etliche tausend Kalmuken, welche sie unterstützen sollten, größtentheils zum Feinde übergingen. Flüchtlinge von Zarizin brachten die Nachricht davon am 17ten August nach Sarepta, wo man bisher den Erfolg noch ruhig abgewartet hatte. Da aber nunmehr der Commandant von Zarizin zugleich wissen ließ, er könne Sarepta auf keine Weise helfen, und bestmöglichst auf die Flucht bedacht zu seyn riet: so beschloß man, zuvörderst sämtliche Schwestern und Kinder, unter Begleitung des größten Theils der verheiratheten Brüder, nach Astrakan in Sicherheit zu bringen. Der versammelten Gemelne ward dieser Entschluß an bemeldetem Tage gegen Mittag unter einem wehmüthigen Gefühle bekannt gemacht; und bey einbrechender Nacht begaben sich dann hundert und zehn Personen, nachdem sie noch gemeinschaftlich auf dem Saale sich der Obhut des Herrn mit inbrünstigem Gebete empfohlen hatten, in zwölf Booten auf die Reise. Mit vieler Mühe und großen Versprechungen hatte man einige Russen bewogen, ihre zur Fischerey gemietete Boote zu diesem

diesem

diesem Zwecke herzugeben, und dabey die nöthigen Dienste zu leisten; Indem sie nicht nur für sich selbst, wie alles gemeine Volk, schon von dem Geiste des Aufruhrs angesteckt waren; sondern überdieß noch durch ein paar Kosaken aufgebracht wurden, welche Abends zu Pferde am Ufer der Wolga erschienen, und denselben in Pugatschefs Namen bey Leib- und Lebensstrafe verboten, den Einwohnern von Sarepta in ihrer Flucht beförderlich zu seyn. Kälte, widriger Wind, Widerspenstigkeit der immer aufzähiger werdenden Schiffsknecht; und Mangel an Lebensmitteln, machten die Reise beschwerlich und langwierig; dazu kam noch die anstößliche Besorgniß, von den Rebellen eingeholt zu werden. Indes erreichten sie Astrakan am 7ten Septem- ber wohlbehalten. Sechs Familien, die auf Wagen zu Lande gereiset waren, kamen zu gleicher Zeit dahin. Herr Kentel, ein alter Freund der Brüder, nahm die ganze Gesellschaft in vier- ler Kette auf, und verschaffte ihnen ein Unterkommen in zwey Häusern.

Fünf und sechzig Brüder mit dem Vorsteher Daniel Sack waren noch in Sarepta geblieben. Hier packten sie ihre und der gestüchteten Einwoh- ner Habseligkeiten ein; veraruben und verbarren sie in Kellern, so gut als möglich; konnten aber den Beobachtungen der, in Hoffnung künftiger Theilnahme an der Plünderung des Ortes, ihnen überall aufstauernden Russischen Knechte und Soldaten, und selbst der Kalmucken, nicht ent- gehen. Letztere fingen bald an, feindselige Gesin-
nungen

nungen zu äußern; wollten die Sareptische Vieh-
 Herde fortweiben; die man ihnen noch mit Noth
 entriß und nach Astrakan hin treiben ließ; ver-
 suchten, in dem verlassenen Dorfe Schönbrunn
 zu plündern, und selbst in einige leer stehende
 Häuser in Sarepta einzubrechen, so daß man
 sie nicht mehr in den Ort lassen durfte. Endlich
 mußte man sie gar durch Kanonenschüsse von ge-
 waltigen Angriffen auf den Ort zurückschrecken.
 Täglich ging ein Bruder nach Zarizin, um von
 dem Vorrücken des Pugarschefschen Heers
 Nachricht einzuziehen. Endlich war solches we-
 gen der Kalmucken nicht mehr zu wagen, und
 die Brüder, welche schon wußten, daß die Re-
 bellen gegen Zarizin angerückt waren, und die
 vom Commandanten der Festung anaestockte Vor-
 stadt brennen sahen, waren in Gefahr, wenn sie
 länger in Sarepta verweilten, von jenem graus-
 samen Heere unversehens überfallen zu werden.
 Und doch wollten sie auch nicht ohne Noth durch
 ihre Entweichung den Ort Preis geben. In
 dieser Verlegenheit war ihnen die Ankunft eines
 Couriers von Astrakan, welcher einige Kosaken
 zur Begeleitung hatte, sehr willkommen; und vor-
 gedachter Bruder entschloß sich, in seiner Gesell-
 schaft nach Zarizin zu gehen. Sie wurden aber
 bald von ein paar hundert Kalmucken verfolgt,
 eingeholt und geplündert, und der Courier kehrte
 nach Sarepta zurück. Der Bruder setzte jedoch
 allein und zu Fuße seinen Weg fort, bis auf eini-
 ge Werste von Zarizin, da er deutlich sah und
 hörte, daß die Rebellen die Festung mit schwerem
 Ge-

Ge
 daß
 bal
 eilt
 den
 He
 es
 beso

G
 den
 Na
 Ste
 saal
 Wo
 sen;
 ermu
 und
 nicht
 bes
 Brü
 Sch
 den
 sellsch
 nenun
 die th
 waren
 versch
 können

10
 270

Geschütze beschossen. Endlich ward er gewahr, daß ein dicker Rauch in der Stadt aufging, und bald darnach hatte das Kanoniren ein Ende. Nun eilte er nach Hause, und sah schon in der Ferne den Staub des vorrückenden Pugatschefschen Heeres, welches, wie man nachher erfuhr, da es Jarzin nicht erobern konnte, weiter zu ziehen beschloß.

S. 52.

Es war am ^{ersten August} ~~ersten September~~ Abends um sechs Uhr, als er den Brüdern in Sarepta, die eben den letzten Keller vermauerten, die schreckenvolle Nachricht vom Anrücken der Rebellen brachte. Sie versammelten sich nochmals auf dem Betesaale; dankten Gott auf dem Angesichte für alle Wohlthaten, welche Er Sarepta bisher erwiesen; empfahlen sich seinem mächtigen Schutze; ermunterten sich zum Vertrauen auf seine Hülfe; und beschloffen einmüthig, sich auf der Flucht nicht zu trennen, sondern als Glieder Eines Leibes mit einander zu leben und zu sterben. Zweien Brüder, welche sich schon vorher auf den ersten Schreck zu Pferde davon gemacht hatten, kamen den folgenden Tag glücklich zu der übrigen Gesellschaft.

Die Brüder verließen Sarepta nach Sonnenuntergang. Sie flohen auf vierzehn Wagen, die theils mit Ochsen, theils mit Pferden bespannt waren; und womit sie den mit schnellen Pferden versehenen Feinden unmöglich hätten entrinnen können, wenn nicht die göttliche Vorsehung bes

R 5

sonders

sunders über sie gemacht hätte. Sie sahen schon den Vortrab der Rebellen sich ihren Grenzen nähern, und einige Kosaken kamen auch wirklich noch denselben Abend nach Sarepta zum plündern. Fast überall, wo die Brüder hinkamen, hörten sie, daß der Feind schnell vorrückte, und mußten daher, so sehr sie und ihr Vieh der Ruhe bedurften, ungesäumt fortellen. Zu ihrem Glück verirrtten sie sich von der Poststraße, und fuhren eine Station vorbei, wo sie von funfzig Kosaken vergeblich aufgesucht wurden, welche Pugarschef mit dem Befehle, sie zu ermorden, ihnen nachgeschickt hatte. Am ^{20ten August} ~~21ten~~ ^{September} erreichten sie Janaiteska, und blieben daselbst, weil sie die Bestätigung der schon auf dem Wege vernommenen Nachricht erhielten, daß das Heer der Rebellen vierzig Werste hinter Sarepta vom Obrist Michelson geschlagen und zerstreut worden.

Vier Brüder gingen gleich darauf nach Sarepta zurück, wo sie die Häuser zwar noch stehen, aber sehr übel zugerichtet, und fast bis auf die kahlen Wände geplündert fanden. Fenster, Thüren, Ofen und alles Hausgeräthe war zer schlagen und auf die Gassen geworfen, die meisten Keller erbrochen, und alles geraubt oder verwüstet. Die Truppen des Obristen Michelson standen noch im Orte; räumten aber solchen auf seinen Befehl gleich nach der Ankunft der vier Brüder, welche nun beschäftigt waren, die Häuser zu säubern und zu reinigen, und was noch einigermaßen brauchbar war, aufzuheben, bis daß

da
te
ni
E
m
Ih
F
S
da
I
da
do
feh
ber
zu
wa
vor
alla
die

U
ein
auf
Fra
nach
wel
war
bedi
chen
Reb

Vom Jahre 1769 bis 1775. S. 52. 53. 155

daß noch im Monat September sämtliche geflüchtete Einwohner zurück kamen. Das erste war nun, sobald der Bersaal dazu einigermassen in Stand gesetzt worden, daß die versammelte Gemeinde Gott, dem Erhalter ihres Lebens, für ihre wundervolle Rettung, da kein einziges den Feinden in die Hände gerathen, oder sonst zu Schaden gekommen war, mit innigster Danksagung dankte. Der Verlust des größten Theils von dem Ihrigen war freylich schmerzlich. Aber auch darin zeigte sich Gottes besondere Fürsorge, daß doch die ersten Bedürfnisse des Lebens ihnen nicht fehlten. Wehl und Korn hatte ein zurückgebliebener Knecht in ihrer Magazin mit vieler Treue zu erhalten gewußt; das mitgenommene Vieh war größtentheils noch vorhanden; ein Vorrath von Brennholz war auch da. In kurzem waren alle Häuser wieder gehörig in Stand gesetzt, und die Gewerbe konnten wiederum getrieben werden.

S. 53.

Unter diesen Umständen wurde Sarepta durch den Besuch des Bruders Christian Gregor, eines Mitgliedes der Direction der Unität, sehr aufgerichtet und erquicket. Er war nebst seiner Frau bereits im July von Barby über Lübeck nach Petersburg abgereiset. Eine Krankheit, welche ihn vierzehn Tage hier zu bleiben nöthigte, war das Mittel, dessen sich die göttliche Vorsehung bediente, um sie nicht, gleich andern unglücklichen Reisenden, in die Hände der grausamen Rebellen fallen zu lassen. In Moskau erfuhren sie

sie schon die erfolgte Milderung von Sarepta und Flucht der Einwohner. Am 2ten November trafen sie daselbst ein, zu großer Freude und Trost der ganzen Gemeine, welcher sie das herzlichste Theilnehmen der übrigen Brüdergemeinen versichern konnten. Es erfolgten auch bald darauf werththätige Beweise davon durch Beiträge an Geld und andern Nothwendigkeiten, welche unter die Einwohner vertheilt wurden, und ihnen sehr zu Statten kamen.

Die schweren Proben, welche die Sareptische Gemeine betroffen hatten, und die dabey gemachten Erfahrungen des mächtigen Schutzes und der gnädigen Fürsorge Gottes, hatten auf den innern Gang derselben einen gesegneten Einfluß. Die brüderliche Liebe und die innige Verbindung zu dem Gnan, als eine Gemeine Jesu nur Ihm zur Freude und Ehre zu leben, wurde kräftig erneuert. Der Bruder Gregor, dessen Besuch hierzu mitwirkte, wurde solches bey den einzelnen Unterredungen mit sämtlichen Gemeingliedern zu seinem Vergnügen gewahr. Er ermunterte sie bey dem lautern Christus Sinne unverrückt zu beharren; diente überhaupt dieser Gemeine in ihren Angelegenheiten mit gutem Rathe, und unterrichtete sich von ihrer ganzen Lage, um solche nach seiner Rückkehr dem Synod vorlegen zu können. Zu Anfang Februar 1776 triet er mit seiner Frau die Rückreise an; und nachdem sie sowol in Moskau als Petersburg, ingleichen an verchiedenen Orten in Russland und Preussen, die daselbst befindlichen Brüder und mit denselben verbundene Freunde

de zu ihrem Vergnügen besucht hatten; so kamen sie am 20ten Juny wohlbehalten nach Barbey zurück.

Sarepta genoss nunmehr einer erwünschten Ruhe; und so wie diese Gemeine bald nach der Rückkunft von ihrer Flucht für die vom Herrn genossene ausgezeichnete Bewahrung ein außerordentliches Dankfest am 6ten November feyerte: so nahm sie auch an dem, nach Beendigung des Türkenkrieges, im Russischen Reiche auf den 3ten July 1775. angeordneten Friedens- und Dankfeste den freudigsten und innigsten Antheil.

S. 54.

Die kleine Kolonie der Brüder bey Trankebar auf der Küste Koromandel in Ostindien brachte sich äußerlich ganz gut durch. Ihr Garten- und Feldbau war gesegnet; die Gewerbe hatten guten Fortgang; und bey ihrem geschickten Arzte begaben sich viele Kranke in die Cur. Sie waren daher im Stande, auch die wenigen Brüder, welche sich in Nikobar aufhielten, mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen zu versehen.

Viele Fremde, sowohl Europäer, als Mohren und Indianer, die theils in Geschäften, theils aus Veranlassung der Kriegsunruhen nach Trankebar kamen, sahen sich in dem Brüdergarten mit Vergnügen um. Es waren darunter einige vornehme Braminen, ein Abgesandter des Königs von Tanschaur, und ein vornehmer mohrischer Oberpriester aus Aurangerbar im Königreiche Dekan.

An die Stelle des zeitlichen Vorstehers der Kolonie, Georg Johann Stahlmann, welcher

im Juny 1770 aus der Zeit ging, kam der Bruder Johan. Joachim Woltersdorf. Zu gleicher Zeit wurde die Kolonie noch durch sechs Personen aus Europa verstärkt. Diese Gesellschaft sollte bereits im Jahre 1771 die Reise nach Ostindien antreten; da aber das Schiff, welches sie einnehmen sollte, vor ihrer Ankunft in Kopenhagen schon abgefegelt war: so erfolgte ihre Abreise ein Jahr später, und sie erreichte Trankebar im Juny 1773. Im nächstfolgenden Jahre ward die Kolonie abermals durch vier Brüder verstärkt.

Da die bei Gelegenheit der Concession zu einem Etablissement der Brüder im Herzogthum Schleswig ergangenen Königlich Dänischen Placate, wodurch die vormaligen den Brüdern nachtheilige Edicte aufgehoben worden, auch zu Trankebar von den Kanzeln publicirt wurden: so bekamen die Brüder Hoffnung, die Verkündigung des Evangelii unter den Heiden in dasigem Lande nun ungehört treiben zu können; sie faßten daher neuen Muth zu der Sache, legten sich mit erneuertem Fleiße auf die Erlernung der Malabarischen und Portugiesischen Sprache, und singen an, alle Sonntage in beyden Sprachen zu predigen. Es geschahes solches mit Genehmigung der ihnen jederzeit geneigten Regierung. Am 6ten Januar 1774 taufte die Brüder den ersten Malabaren Rutti, mit Namen Arulappahn, d. i. Johannes.

§. 55.

Zur Unterstützung des Etablissement in Tancauswery wurden von der Dänischen Regierung in Tran-

Trankebar im September 1769 einige Beamte der Compagnie nebst einer Anzahl Soldaten und schwarzer Bedienten mit einem beträchtlichen Vorrathe von Handelswaaren dahin abgeschickt. Allein diese neuen Ankömmlinge starben größtentheils in kurzer Zeit, so daß im Frühjahr 1771 nur noch zweien Europäische Soldaten und vier Malabaren übrig waren. Dieser schlechte Erfolg schreckte die Compagnie dergestalt ab, daß sie nichts weiter für besagtes Etablissement unternehmen mochte. Erwählte zweien Soldaten wurden zurück berufen, und die vier Brüder, welche sich bereits seit 1768 dort befanden, (D. Franz N. B. S. S. 301.) und ihr Leben, wiewol in fränklichen Umständen, erhalten hatten, blieben nun ganz allein. Die zurückgelassenen Effecten und Waaren der Compagnie wurden ihnen übergeben, und sie sollten den Handel mit den Eingebornen treiben. Es machte ihnen aber solches viele Noth und Mühe; oft warteten sie lange Zeit vergeblich auf ein Schiff, welches die von ihnen gesammelte Landes-Producte abholen sollte, und diese sowol, als die ihrer Verwahrung anvertrauten Compagnie-Güter konnten sie bey der langen Regenzeit nicht unverdorben erhalten. Endlich wurde die völlige Aufhebung der Nikobarischen Handels-Loge von der Compagnie beschlossen. Die Brüder auf Bancaurwey sahen wohl ein, daß in diesem Falle ihr Aufenthalt daselbst noch beschwerlicher seyn würde, weil sie nun noch weniger Unterstützung von Trankebar aus zu erwarten hatten; sie wagten es aber doch, im Vertrauen auf die Hilfe des Herrn, ferner daselbst

daselbst auszuhalten. Aus dem Brüdergarten wurde ihnen durch das Schiff, welches im Herbst 1772 dahin ging, um die noch vorhandenen der Campagne gehörigen Güter abzuholen, ein Vorrath von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen, nebst einigen Schwarzen zu ihrer Bedienung, zugeschieft; und mit eben dieser Gelegenheit begab sich Ludoph Lützen dahin, welcher kurz zuvor in Woltersdorfs Gesellschaft in Trankebar angekommen war. Schon im Jahre 1771 war die Anzahl der Brüder in Nancauwerk durch einen vermehrt worden, der aus dem Brüdergarten zu ihnen kam; und eben daher wurde einige Jahre darauf die durch das Ableben eines derselben gemachte Stelle so gleich wieder ersetzt. So nachthellig auch das Klima oder vielmehr die Lage und Beschaffenheit der Nikobrischen Inseln für die Gesundheit aller Ankommenden ist; so wurden doch, wie man sieht, die Brüder größtentheils beim Leben erhalten. Indes verbrachten sie die meiste Zeit in einem solchen Zustande, wobei die Arbeiten, welche ihre Haushaltung erforderte, und daran sie von den Nikobaren keine Unterstützung hatten, ihnen sehr beschwerlich fielen. Sie unternahmten jedoch so gar ein neues Haus von Backsteinen zu bauen, da das alte hölzerne und mit Baumrinde bekleidete immer häßlicher wurde. Sie fingen selbst an, Kalch aus Seemuscheln zu bronnen und Siegel zu streichen; wurden aber durch den häufigen Regen in ihrer Arbeit sehr gehemmt. Die Eingebornen, welche sonst Liebe und Achtung

tung für die Brüder bezelgeten, als für Leute, die mit Gott bekannt wären, äußerten doch über gedachten Ban, den sie auf Anstiften anderer als ihrer Freyheit gefährlich zu betrachten anfangen, einige Besorgniß; ließen sich aber bald darüber bedeuten. Die Brüder erkannten es immer als eine ausgezeichnete Bewahrung Gottes, daß sie in so geringer Anzahl und ganz unvertehrt mitten unter einem wilden Volke verschiedene Jahre wohnen konnten, ohne einige Beleidigung zu erfahren. So gar als einmahl (im Februar 1774) die Eingebornen der Insel, durch das üble Betragen eines Englischen Schiffshauptmanns gereizt, ihn ermordeten, und in der grausamen Gemüthsstimmung, worin sie bey einer so unmenſchlichen That sich befinden mußten, unmittelbar darauf vor das Haus der Brüder kamen, gaben sie diesen, welche von dem ganzen Vorgange nichts wußten, und um so mehr erschrocken waren, sich plötzlich von einem Haufen mit Speißen, Säbeln, Messern so bewaffneter Wilden umringt zu sehen, neue Versicherung ihrer Freundschaft, und ermahnten sie, sich nicht zu fürchten, sondern ganz ruhig in ihrem Hause zu bleiben; worinnen kein Leid geschehen sollte. Das unangenehmste für die Brüder war die Schwierigkeit der Communication mit Trankebar, die öfters über Jahr und Tag unterbrochen war. Schiffe von andern Orten, die dahin kamen, verschafften ihnen wenig Nutzen oder Erleichterung; vielmehr erschwerten sie öfters das Durchkommen der Brüder, indem durch den

Aufkauf vieler Lebensmittel solche sehr vertheuert wurden. Alles dieses wäre ihnen indeß leichter zu ertragen gewesen, wenn sie nur einige Hoffnung gehabt hätten, mit dem Evangelio in die Herzen der armen Heiden Eingang zu finden; zu welcher Absicht ihnen jedoch auch immer noch hinlängliche Kenntniß der Landessprache fehlte.

S. 56.

Aus dem Brüdergarten bey Trankebar ging auch ein Bruder nach Ceylon, zur Erneuerung der Bekanntschaft mit einigen Freunden in Kolumbo, bey denen der Besuch, welchen David Nutschmann und sein Gefährte im Jahre 1740 daselbst gemacht hatte, (s. D. Eranz N. B. H. S. 80.) noch in gutem Andenken war. Auch der diesmalige Besuch war mit Segen begleitet, jedoch von kurzer Dauer, indem berordneter Bruder auf Anstiften einiger Gegner bald obrigkeitlichen Befehl erhielt, die Insel zu verlassen.

Nach einigen andern Europäischen Establishments in Ostindien erhielten die Brüder freundschaftliche Einladungen; davon sie aber keinen Gebrauch machen konnten. Nur auf einen von Seiten der Dänischen Ostindischen Compagnie erhaltenen Antrag waren sie geneigt, einige aus ihrem Mittel nach einer Dänischen Loge in Bengalen abzuschicken, indem sie hofften, zur Verkündung des Evangelii unter dortigen Heiden Gelegenheit zu finden.

Auf ihre Vorstellung, daß sie sowol zu diesem Zwecke, als zu gehöriger Besetzung des Brüdergartens

gartens und des Postens in Nikobar, einige Verstärkung brauchten; wurden vom Synodo im Jahre 1775 vier Brüder aufs neue nach Ostindien abgefertiget.

S. 57.

Zu Kairo in Egypten hielten sich drey Brüder auf: Hocker, ein Arzt, und Johann Heinrich Dante, ein Tischler, seit dem März 1769; und ein geschickter Uhrmacher, Johann Antes, der im Januar 1770 zu ihnen kam. (s. D. Eranz N. B. S. 302.) Das Land wurde in diesem Zeitraume nach einander von zween Fürsten beherrscht, die eiaenmächtig die oberste Gewalt an sich rissen; von dem bekannten Ali Bey, und von dessen Schwager, Mahamed Bey Abu Dahab, welcher im Jahre 1770 seinen Vorfahren vertrieb. Er selbst kam im Juny 1775 auf einem Feldzuge in Syrien un; und nun ward von den Egyptischen Beye die alte aristokratische Verfassung dem Anscheine nach hergestellt. Bey diesen Revolutionen blieben die Brüder von allen Gewaltthätigkeiten verschont, die manche andere Landeseinwohner hart betrafen. Auch genossen sie in einigen Fällen den Schutz, welchen die beyden erwehnten Fürsten den Christen gegen ungerechte Bedrückungen angedeihen ließen. Hocker, als ein geschickter und berühmter Arzt, mußte verschiedene von den Hausgenossen des Ali Bey bedienen, der ihn auch verschiednemal vor sich kommen ließ und ganz freundlich empfing.

Von

Von vielen wurde er daher als des Ali Bey Leibarzt angesehen. Zu seinem Glück war er es nicht; denn als Mahamed Bey in Kairo einzog, wurde das Haus des Leibarztes, so wie mehrerer Beamten des Ali Bey geplündert; da inzwischen Socker mit seinen Brüdern einer ungestörten Ruhe genoss, indem die Gasse, welche sie bewohnten, nach dortigem Gebrauche verschlossen wurde. Ueberhaupt hüteten sich die Brüder vielmehr möglichst vor der Kundschaft der Großen des Landes, deren Gefahr sowohl Socker bey etlichen vornehmen Patienten, als auch andre Brüder, welche ein paarmal für die Beys zu arbeiten genöthiget wurden, humanlich erfuhren, wiewol sie noch glücklich genug derselben entkamen.

Die Pest, welche oft in Kairo wüthet, nahm doch nur im Jahre 1771 dergestalt überhand, daß die Brüder sich vom April bis in den Juny einschließen mußten, um die Ansteckung zu verhüten.

Mit den christlichen Einwohnern der Stadt unterhielten die Brüder das alte freundschaftliche Vernehmen, und fanden zuweilen Gelegenheit ein Zeugniß abzulegen von dem Grunde der Hoffnung, die in ihnen war. Noch im Jahre 1769 lernten sie im Hause des Koptischen Patriarchen den neuerverwählten Nachran, d. i. Metropolitens oder Erzbischof für Abyssinien, Johannes den 138sten, kennen, welcher im Beariff war, in besagtes Land zu reisen. Auf Sockers Erziehung, daß er einmal eine Reise dahin unternemen

men habe, um der Kirche des Markus und Johannes, (der Koptischen und Abyssinischen Kirche) einen Gruß von seinen Brüdern zu bringen, zu welchem Ende er auch von dem nun verstorbenen Koptischen Patriarchen, Markus dem 106ten, ein Empfehlungsschreiben an den dortigen Metran gehabt habe; fragte ihn der Erzbischof: ob er nicht noch Lust hätte, nach Abyssinien zu reisen? Socker entschuldigte sich mit seinem Alter und Schwachheit; setzte aber hinzu, daß solches vielleicht künftig durch andre Brüder geschehen könnte, die er auf diesen Fall der Gewogenheit des Erzbischofs empfahl; und letzterer versicherte, daß sie eine gute Aufnahme finden würden. Die Nachrichten aber, welche man in der Folge von besagtem Lande erhielt, sonderlich durch Herrn Bruce, welcher einige Jahre dort zugebracht hatte, waren so beschaffen, daß man von dem Besuche eines Bruders daselbst keinen guten Erfolg hoffen konnte.

S. 58.

Inzwischen fanden die Brüder über Erwartung in Egypten selbst Gelegenheit, unter den Koptischen Christen ein Evangelisches Zeugniß von Jesu Christo und der durch sein Verdienst allein uns erworbenen Seligkeit und Heiligkeit abzulegen, welches nicht ganz unfruchtbar zu bleiben schien. Johann Heinrich Danke entschloß sich im July 1770 eine Reise auf das Land zu thun, und sich eine Zeitlang unter den Kopten aufzuhalten, um durch den Umgang mit denselben

ben eine Fertigkeit in der Arabischen Sprache zu erlangen; woben er zugleich darauf dachte, ihnen, wo er könnte, ein Wort zu ihrer Seelen Heil zu sagen. Nach einer ziemlich beschwerlichen Fahrt auf dem Nil, kam er am 8ten August in der Stadt Girge in Oberegypten an, wo er sich in einem Wirthshause oder Quelle aufhielt, und sogleich mit einigen Kopten bekannt ward, denen er auf ihre Fragen um seine Religion die Liebe ihres Schöpfers und Erlösers anpries. Hier konnte er jedoch seinen Zweck nicht recht erreichen, indem bald eine starke Einquartirung von Türkischen Soldaten aus Kairo nach dieser Stadt kam, welche auch die Quelle worin er sich aufhielt, ganz besetzten. Es wiederfuhr ihm indeß von diesen Leuten nichts übel; sondern, da sie hörten, daß er aus Kairo, und der Englische Arzt, (so wurde Socker genannt,) welchen einige von ihnen kannten und für Ali Beys Leibarzt hielten, sein Bruder wäre: so geboten sie ihm, in Frieden unter ihnen zu sitzen und sich vor nichts zu fürchten. Ja auf des Odhabaschi oder Hauptmanns ausdrückliches Geheiß mußte er, so lange er da war, mit ihnen essen und trinken, ohne etwas zahlen zu dürfen, und wurde überhaupt von ihnen auf das freundschaftlichste behandelt. Einmal beschuldigte ihn ein Scherif, (d. i. ein Araber aus Muhammeds Geschlechte, welche bey ihren Glaubensgenossen besondere Vorzüge und Achtung genießen,) er läse Bücher, worin die Muselmänner verdammt würden. Auf diese Klage verlangte der Odhabaschi sehr ernsthaft, daß er ihm seine Bücher bringen sollte. Danke war nicht wenig
ver-

verlegen, weil er die Gefahr einsah, worin er sich befand; denn es hätte ihn können das Leben kosten. Er empfahl sich aber in Gottes Schutz, und überreichte dem Odhabaschi das Arabische neue Testament und den Arabischen Psalter, worin er zu lesen pflegte. Der Türke las wol eine Viertelstunde lang in beyden Büchern, gab sie darauf Danken mit freundlichem Blicke zurück, und sagte: "Ich finde in deinen Büchern nichts, denn lauter Gottes Wort; lies dieselben bey Tag und Nacht ungestört." Und dem Schrif nebst andern Anwesenden erklärte er: er habe diesen Christen lieb; jede Beleidigung, die demselben wiederführe, würde er als ihm selbst geschehen ansehen. Am 13ten September trennte sich Danke von diesen gutmüthigen Türken, welche sein Weggehen bedauerten, und ihm noch auf alle Art ihre Freundschaft bezeigten; um sich in Gesellschaft einiger Kopten nach Behnesse zu begeben, wo, ihrem Berichte zufolge, viele Christen von ihrer Kirche wohnten. Die Reise geschah theils auf dem Nil, theils zu Lande, und am 28ten erreichte er obgedachten Ort. Behnesse ist eine alte Landstadt auf der Westseite des Nils, welche von einem Dorfe gleiches Namens durch einen Kanal getrennt wird, der die halbe Breite des Nils hat, und Bab'r Joseph, Josephs See, genannt wird. In diesem von lauter Kopten bewohnten Dorfe nahm Danke seinen Aufenthalt. Er hatte bald vielen Zuspruch von Kopten; und gleich am Tage nach seiner Ankunft wurde er von ein paar Priestern um die Absicht, in welcher er dahin gekommen, und

um die Kirche, zu welcher er gehörte, befragt. Ich will einige der Fragen hersehen, die sie an Danken in Absicht auf die Brüdergemeine thaten, von welcher er ihnen gesagt hatte, daß er dazu gehörte. Man wird daraus einige Gebräuche der Koptischen Kirche kennen lernen, und zugleich merken, wie wichtig ihnen viele an sich sehr gleichgültige Dinge zu seyn scheinen. Sie fragten also: Ob in der Brüdergemeine bey der Kindertaufe Welbrauch, Myrrhen und Del gebraucht würde? wie vielmal das bey dem heiligen Abendmahle gebrauchte Geschirr unter dem Volke herumgetragen würde? ob die Brüder, so oft sie in die Kirche gingen, Messe und Opfer verrichteten? ob ihre Priester, so oft sie jemanden begegneten, ihm die Hände auflegten, und ihm die Sünde vergäben? ob bey ihnen ein jeder täglich zweyhundertmal Kyrie eleison betete? wie vielmal sie bey einem jeden Gebete das Kreuz machten? ob sie wöchentlich zweyen Tage fasteten? ob sie des Jahres zweymal die große vierzigtagige Fasten hielten? ob sie alle Heiligen anbeteten? ob ihre getauften Kinder, wenn sie fünf oder sechs Jahre alt wären, auch beschnitten würden? und dergleichen mehr. Nachdem Danke alles ganz gelassen angehört und beantwortet hatte, fraate er sie dagegen: ob sie nicht gelesen hätten, daß in Christo nichts gelte, als eine neue Kreatur? wie viele Seelen sie ihm in ihrer Kirche aufweisen könnten, die wahrhaftig Jesum kennen und liebten, und mit Wahrheit zu sagen vermöchten: wir haben Vergebung der Sünden in seinem Blute

Blute gesucht und gefunden? oder ob ihnen etwa selbst dieser Weg noch unbekannt sey? Und als sie erwiderten, daß sie seine Meynung nicht verstünden, so fuhr er fort: Ey nun, ihr habt doch gelesen, daß Jesus allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist; so wollen wir zuerst davon reden, wie wir zu Ihm kommen und Ihn kennen lernen sollen. Wenn es damit seine Nichtigkeit hat, dann wollen wir von andern Dingen reden. Auf die Belie suchte er bey aller Gelegenheit die Kopren von unnützen Streitfragen, mit denen sie sich nur zu gern beschäftigen, abzulenken, und auf das Wesen des Christenthums, das Leben im Glauben des Sohnes Gottes, aufmerksam zu machen.

Einmal wollten sie wissen, was Maallem Hanna, (Meister Johannes, wie sie ihn bey seinem Vornamen nannten,) von den zwei Naturen in Christo hielte; eine Streitfrage, welche die Trennung der Koptischen von der Griechischen Kirche veranlasset hat. Danke sprach zu dem, der ihn darum befragte: Glaubest du, daß Jesus Christus der wahrhaftige Gott ist? Ja, war die Antwort, Er ist das ewige Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind, und ohne welches nichts gemacht ist, was gemacht ist. Recht, sagte Danke, und fragte weiter: Glaubest du auch, daß Jesus Christus wahrhaftiger Mensch ist? Antwort: Ja. Ey nun, fuhr Danke fort, mehr weiß ich nicht; ich begehre auch nicht mehr zu wissen; sondern es ist mir besser, diese große Sache, welche allen Verstand übersteigt, das

mein

mein Gott aus ewiger Liebe zu mir ich, odem Sündler wahrhaftig ein Mensch worden, um mich durch sein bitter Leiden und Sterben von allem Fluche, worunter ich mit der ganz'n Welt gefangen lag, zu befreien, täglich und stündlich in meinem Herzen zu bewegen.

Gemeinlich wurden Danke's Zeugnisse von den Kopten am Ende mit vielem Beyfall beehrt, wobey sie die ihnen gewöhnlichen schmeichelnden Ausdrücke — "Gott stärke dich Meister, und segne deine Worte" — "der Tag ist gesegnet, an welchem wir dein Angesicht sehen, und solche Worte aus deinem Munde hören" — u. dgl. — nicht sparten. Theils vermochten sie der Wahrheit nicht zu widerstehen, theils folgten sie dabey auch nur ihrer gefälligen oder vielmehr heuchlerischen Gemüthsart. Sie trieben dieses zum Theil so weit, daß Danke wirklich anfangs von manchen zu geschwind Hoffnung faßte, daß seine Worte einen gesegneten Eindruck zu ihrer wirklichen Herzensänderung auf sie gemacht hätten, wovon er bey seinen folgenden Besuchen zu seinem Schmerz den Ungrund wahrnehmen mußte. Inzwischen ist es doch von einigen unleugbar, daß sie zu einem heilsamen Nachdenken und zu der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, allein bey Jesu als dem Sündentilger ihre Seligkeit zu suchen, gelangt sind; und sonderlich war bey dem Schützen des Dorfes (Scheich Belad) Michael Baschara, mit welchem Danke bald in Bekanntschaft kam, eine fortdauernde Angelegenheit seines Herzens, der Seligkeit in Jesu Christo

Christo theilhaftig zu werden, deutlich wahrzunehmen. So viel es ihm nur seine überhäufften Geschäfte zuließen, da er als Schreiber und Steuereinnehmer die Abgaben für die Türckischen Oberherren in der ganzen Gegend eintreiben mußte, bemühte er den Umgang mit Danken zum Segen für sein Herz. Uebrigens erwiesen letzterem die Kopten überhaupt, und sonderlich auch ihre Priester, alle Freundschaft. Sie nahmen ihn auch mit in ihre eine Stunde weit vom Dorfe gelegene Kirche, wo er Gelegenheit fand, unter den vielen Menschen, die sich daselbst versammelten, Jesum Christum zu verkündigen.

Sein erster Besuch währte meist ein Vierteljahr lang, da er erst in der letzten Hälfte des Decembers nach Kairo zurück kehrte.

S. 59.

Er besuchte nachher noch zweymal in Behnesse, wovon ich nur folgende Umstände anführen will.

Bev seinem zweyten Besuche im Jahre 1771 mietete er sich eine Kammer, wo er allein wohnte, und von solchen, die sein Zeugniß gern hörten, Besuch annehmen konnte. Er besuchte nun auch in einigen andern Dörfern. In einem derselben, Namens Samalut, war ein Kummis oder Oberpriester, der seine Kirchkinder eifrig ermahnte, Dankes Zeugniß anzuhören, und ihm selbst versprach, sein treuer Gehülfe zu seyn, und, so weit er könnte, ihn bey den Kopten bekannt zu machen, damit sie von ihm das Evangelium

gellum hören möchten; wegen er sich seinem Andenken im Gebet empfahl.

Danke's dritter Aufenthalt in Behnesse dauerte meist ein halbes Jahr lang. Da er während der vierzigtägigen Fasten vor Ostern, welche von den Kopten sehr streng gehalten wird, sich unter ihnen befand, so fastete er treulich mit, um nicht Anstoß zu geben. Zugleich aber bezeugte er ihnen täglich, daß durch das Fasten und andere Uebungen die Seltigkeit nimmermehr verdient werden könnte. Dieses war bey den Kopten der beständige Stein des Anstoßes. Einmal kamen zween Priester aus dem Kloster St. Michael bey Siud in Oberegypen zu ihm, und sagten: sie hätten ihn als einen sehr eifrigen Christen rühmen gehört, der den Messias sehr lieb habe, so daß man seines gleichen hier noch nicht gesehen; sie hätten aber zugleich vernommen, daß er die Fasten verwerfe, und behaupte, sie hülften nichts zur Seligkeit; er sollte ihnen doch erklären, wie sich das reime? Danke bezeugte darauf, daß er eigentlich um ihre Fasten, so wie um andere ihrer Kirchengesetze, sich nicht bekümmere, solche zu verwerfe sich nicht anmaße, sie aber eben so wenig anpreisen könne, weil er von keinem andern Grunde wisse, als von Jesu Christo. Er bat sie jedoch, ihm zu sagen, wozu denn eigentlich das Fasten nütze? Und als sie erwiederten, zur Kasteyung des Leibes; so sagte er ihnen, wie er, seitdem er Jesum Christum als den Verfühner seiner Sünde erkannt und erfahren habe, seinen Leib und auch seine Seele kasteje, das heißt, wie

er die sündlichen Gedanken und Regungen, die bey ihm in der Seele oder in den Gliedern seines Leibes entstehen wollten, bezähme; nemlich durch die Betrachtung alles dessen, was Jesus an See und Leib gelitten habe, und durch die gläubige Zueignung dieser seiner für uns verdienstlichen Leiden. Darin finde er eine Kraft, die alle Macht der Finsterniß, welche sonst den armen Menschen fesselt, augenblicklich zernichte. Die Priester äußerten ihr Erstaunen über das, was sie von ihm hörten, und gestanden, ihre Kasteyung käme mit der seinigen nicht in Vergleich; "denn," sagten sie, "jenes sind nur Menschensayungen; du aber bist ein seliger Mensch, und von Gott gelehrt."

Als der Koptische Bischof Arbanasius im Maymonat zur Kirchen-Visitation nach Behnesse kam; so konnte Dank nicht umhin, ihm zu besuchen. Der Bischof, welcher schon von ihm gehört hatte, und glaubte, daß er seine Rirch in der an ihrer Verfassung irre zu machen und zu der seinigen überzuholen suche, gab ihm zu wiederholten malen, jedoch auf eine freundliche Weise, zu erkennen, daß er solches unterlassen möchte. Dank stellte ihm darauf vor, daß er keinesweges die Kopten zu seiner Verfassung zu überreden suche, sondern nur ihnen, wie er es allen seinen Mitchristen schuldig zu seyn glaube, die Erbarmung Gottes in Christo Jesu aus Erfahrung anpreise; und da einige der anwesenden Kopten, und selbst ein Oberpriester, eben dieses versicherten; so gab sich der Bischof zufrieden, und

und bezogte sich, so lange er da war, gegen Danken überaus freundschaftlich.

In der fruchtbaren und stark bewohnten Gegend zwischen dem Nil und dem obengedachten Bah'r Joseph besuchte Danke in verschiedenen Dörfern; wo er aber zum Theil große Feindschaft der Kopten wahrnahm, welche durch einige Geistliche aufgehetzt wurden; wie denn unter andern ein im Rufe der Heiligkeit stehender Mönch öffentlich sagte: "einen Christen, der nichts auf die Fasten hielte, sollte man steinigen, er möchte übrigens noch so schön von Jesu Christo reden."

Auf Anrathen seiner Koptischen Freunde ließ sich Danke auch einem Arabischen Fürsten, Scheich Hadgi *) Samse, vorstellen, damit er unter dessen Schutze seine Besuche unter den Kopten ungestört machen könnte; und wurde von dem Scheich aufs freundlichste empfangen. Auch verschiedene Türken bewiesen sich sehr geneigt und wohlthätig gegen ihn, wie oben bereits ein Beyspiel davon angeführt worden ist. Da er, als aus dem Hannoverischen gebürtig, für einen Engländer galt, so kam ihm die große Achtung, in welcher diese Nation bey Türken und Arabern stand, wohl zu statten.

Die schlechte Nahrung unter den Kopten, sonderlich in der Fastenzeit, und viele Strapaz

*) Hadgi, auf deutsch Pilgrim, ist ein Ehrenname, den jeder Muhammedaner erhält, wenn er eine Wallfahrt nach Mecca gethan hat.

gen, welche Danke bey seinen Besuchen auszusprechen hatte, zogen ihm endlich, ohngeachtet seiner sonst starken Constitution, eine Krankheit zu, welche auf seiner Rückreise nach Kairo im July 1772 noch verschlimmert wurde, da er am Nil-Ufer in Erwartung eines Schiffes drey Tage auf dem heißen Sande unter freyem Himmel zu bringen mußte. Er endigte seinen Lauf am 6ten October gedachten Jahres, und seine Leiche ward mit Bewilligung des Griechischen Patriarchen in einem Gewölbe der Kirche des heiligen Georgii in Alt-Kairo beigesetzt.

Der Verlust dieses treuen Zeuaen der Wahrheit unter den Kopten war um so empfindlicher, da seine Stelle nicht so bald wieder ersetzt werden konnte, ohngeachtet die Anzahl der Brüder in Kairo durch ein paar Gehülffen vermehrt worden war, von welchen jedoch der eine bald wieder zurückkehrte. Inzwischen ging Johann Antos im Sommer 1773 auf etnige Zeit nach Behnesse, um die Freundschaft mit den Bekannten des seligen Danke zu unterhalten. Im folgenden Jahre kamen aufs neue zween Brüder nach Kairo, Augustin Gottlob Koller, ein geschickter Arzt, und Heinrich Georg Winger. Letzterer erwarb sich bald einige Kenntniß der Arabischen Sprache, so daß er es bereits im May 1775 wagen konnte, nach Behnesse zu gehen, um dort unter den Kopten zu wohnen. Antos begleitete ihn, um ihm zu seiner Einrichtung behülflich zu seyn, kehrte aber bald nach Kairo zurück. Winger, der dann bis in den August allein in Behnesse

nessen blieb; ward bald unter den Koppen eben so bekannt und beliebt, als der selbige Dänke gewesen war.

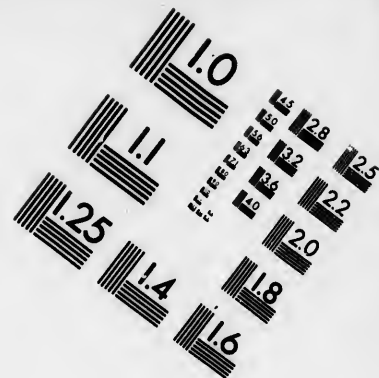
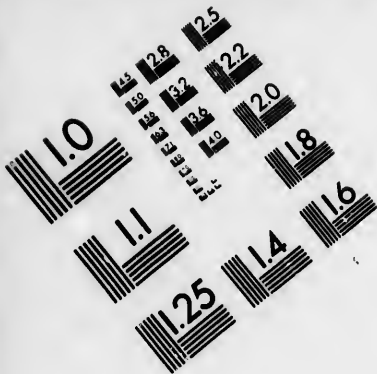
Die vier Brüder, welche im Jahre 1769 nach Guinea abreisten, und im Februar 1770 in dem dasigen Dänischen Fort Christiansburg ankamen, (S. D. Eranz N. B. H. S. 303.) fanden daselbst noch zweien von ihren Vorgängern am Leben. Am 15ten Februar eröffnete der Königlich Dänische Gouverneur dem Könige von Afrika, welcher ihn besuchte, das Vorhaben der Brüder, auf seinem Lande zu wohnen, indem sie solches dem Aufenthalte im Fort vorzögen; und stellte ihm die Brüder Westmann und Schenk vor. Der König berathschlaute sich darüber mit seinen Kaboseern, und erklärte sich sodann folgendermaßen: „Ich nehme diese guten Freunde auf in mein Land. Sie sollen sich anbauen, wo sie wollen, und niemand soll sie beleidigen; aber sie müssen keine Festung bauen.“ Nachdem sich die Brüder für die Antwort bedankt und bezeugt hatten, daß sie weder eine Festung bauen, noch den Sklavenhandel treiben würden, sondern bloß aus Liebe zu ihnen kämen, und wenn sie die Sprache erst verstünden, ihren Sinn mehr sagen würden: so gab der König ihnen die rechte Hand, und nach ihm die Kaboseer und der ganze Rath; und er erklärte sie für seine Freunde. Die Brüder besahen in der Folge die Gegend in der Nähe der beyden dasigen Dänischen Forts,

Christi

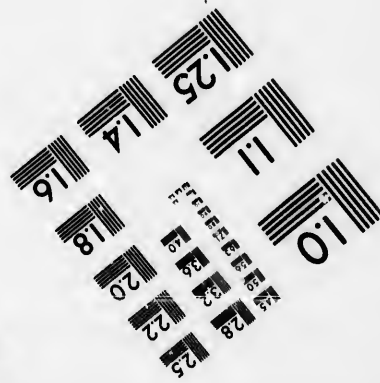
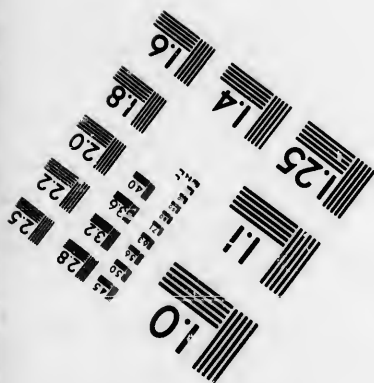
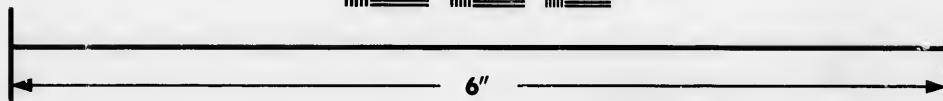
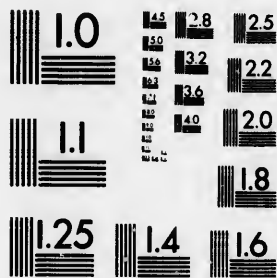
Christiansburg und Friedensburg; bey ihnen
 auch die da wohnend. Kahoser, von welchen
 sie freundlichlich empfangen wurden; und be-
 schlossen dann; sich zu Lingo bey Friedensburg
 anzubauen. Der Gouverneur versprach ihnen
 dazu alle Unterstützung; und am 15ten März be-
 gaben sich zu dem Ende vier Brüder nach Frie-
 densburg; denen die übrigen nachher folgten.
 Sie machten ernstlich Anstalt zu ih-
 ren Anbau; allein das in dem ungesunden Klima
 faule Fieber ergriff bald einige von ihnen; und
 bereits am 10ten April ging der Bruder Samuel
 Watson aus der Welt. Es währte auch nicht
 lange; so folgte ihm die andern Brüder nach
 einander. Der Bestmann; der noch allein übrig
 und nur zur Begleitung mitgegangen war; zeltete
 dem tödlichen Klima zu entgehen; und begab sich
 zu dem Ende auf ein nach Westindien bestimmtes
 Englisches Schifff; aber umsonst; denn
 ehe solches nach die Rhede verließ; ging er eben-
 falls aus der Welt.

Dieser traurige Erfolg; nebst andern dabei
 in Betrachtung gekommenen Umständen; bewog
 die Brüder; ohngeachtet wiederholter Auffoder-
 rungen von Seiten der Guineischen Compagnie
 in Kopenhagen; von ferneren Versuchen zu einer
 Mission unter den Negern in Guinea für die Zeit
 ganz abzustehen; und sich vielmehr mit dem Ge-
 gen zu begnügen; welchen der Herr ihnen unter
 dem aus seinem Vaterlande in die Sklaverey
 entführten Theile dieser Nation in so reichem
 Maße schenkte.





**IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)**



**Photographic
Sciences
Corporation**

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

0
1.5
2.0
2.5
3.0
3.6
4.5
5.6
7.1
9.0
11.2
14.0
18.0
22.5
28.0
36.0
45.0
56.2
70.7
88.4
110.0
137.5
170.0
210.0
260.0
320.0
400.0
500.0
630.0
800.0
1000.0

1.0
1.25
1.5
1.8
2.25
2.8
3.6
4.5
5.6
7.1
9.0
11.2
14.0
18.0
22.5
28.0
36.0
45.0
56.2
70.7
88.4
110.0
137.5
170.0
210.0
260.0
320.0
400.0
500.0
630.0
800.0
1000.0

Es zeigte sich zwar im Jahre 1774 eine andere dem Aufschwe nach recht günstige Gelegenheit zu einer Mission der Brüder unter den Nigern in Afrika; jedoch konnte solche nicht benutzt werden. Die Sache verhielt sich folgendermaßen. Zwey Negerprinzen aus Alcatabar, welche als Sklaven nach Virginien gekommen, hernach abas; da man sie erkannt hatte, wieder in Freiheit gesetzt, und nach England gebracht worden waren, um in ihr Vaterland zurück befördert zu werden, hatten während ihres Aufenthalts in England durch den bekannten Herrn Charles Wesley die heilige Taufe und weiteren Unterricht im Christenthum erhalten. Sie äußerten nun den Wunsch, daß Missionarien mit ihnen in ihr Vaterland gehen möchten, um das Christenthum dort auszubreiten, und versicherten gebetliche Aufnahme vom Könige. Ihre Freunde wendeten sich daher erst an die Methodisten, und dann an die Brüder, mit der Bitte, ihnen zu Erfüllung dieser löblichen Absicht behülflich zu seyn. Es erfolgte jedoch die Abreise der beyden Prinzen, ehe die Sache zu Stande kommen konnte, welche man nachher nicht mehr thunlich befand.

§. 61.

Im Jahre 1776 war abermals ein Synodus der Brüder Unität, und zwar zu Barbys von dessen Verhandlungen folgender Auszug aus einer den Gemeinen wöchentlich davon ertheilten Nachricht das wesentlichste enthält.

„Am

„Am ersten Juny wurde die Synodus eröffnet. Unter dem ersten Gesetze, der mit dem apostolischen Organismus geschah: Die Gnade unser Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns allen! war ein so durchdringendes Gefühl der Gegenwart Gottes zu spüren, daß die Herzen davon sehr angethan und hingenommen wurden; und in dem Gefühle sang der Synodus mit einem gläubig getrauten Herzen: Komm, heiliger Geist, Herr Gott etc. In einem Gebete auf den Rücken wach der Heiland herzlich und zutraulich anrufen, sein gnädiges Verweylen zu allen Verhandlungen und Abfertigungen zu geben; und der Tröstung der Herzen erfüllte; ließ an der gewissen Erhörang der Bitte nicht zweifeln. Es waren uns ganze vier und neunzig Personen auf diesem Synodo versamlet, und darunter sechs und zwanzig Deputirte der Gemeinden, von denen verschiedentlich mehr als eine Gemeinde zu vertreten hatten.

Nach den nöthigen vorläufigen Verhandlungen war die wichtigste Materie von der Lehre und dem Lehramte der erste Gegenstand, der der Synodus beschäftigte. Mehr als einmal bezeugte derselbe mit Einem Herzen und Munde, daß unser Zeugniß, sowol an die Welt, als an die Gemeinde, seyn und bleiben solle, daß im Jesu allein zu finden Gnade und Freyheit von allen Sünden, für alle Zeit. Man kam dann insbesondere auf den Unterricht der Jugend in den Gemeinden und das vor kurzem herausgega-

bene Büchlein: Die Lehre Jesu Christi und
 seiner Apostel zum Unterrichte der Jugend in
 den Evangelischen Brüdergemeinen, worüber
 der Synodus von ganzem sein Vergnügen bezeugt
 sey, und wovon er einen großen Segen für unsre
 lieben Kinder hofft.

Ein oft wiederholter Wunsch des Synodi
 war, daß nicht nur alle Diener und Dienerinnen
 der Gemeine, sondern auch überhaupt alle Brüder
 und Schwestern die heilige Schrift fleißig
 lesen, und insbesondere an den Worten unsers
 lieben Heilandes und seiner Apostel einen solchen
 Gewinn zu erlangen, daß ihnen über diese
 geworden und herrschender Speise der Eucharistie
 an andern unthun, oft aus schädlichen Büchern
 ganz verginge, und sie in der Liebe und Erkenntnis
 in Jesu Christi immer mehr befestigt würden.

Eben so angelegentlich wünschte den Synodus
 insbesondere, daß uns unser lieber Heiland viele
 Schriften über das zum Himmelreich gelobte
 (Matth. 13, 12.) besonders auch unter unsern
 am studierten Brüdern zum Dienste unserer Ge-
 meinen schenken wolle, welche selbst im Genusse
 der Evangelischen Wahrheit stehen, und von
 dem Herrn durchgedrungen mit ihrem Zeugnisse sowohl
 als mit ihrem Beywille, bestätigen, daß man an
 dem lieben Heilande alles habe, was dazu gehört,
 daß unser Herz selig, Leib und Seele keusch und
 heilig, und unser ganzer Wandel und Betragen
 in allen Stücken Gott wohlgefällig werde.

Die darauf folgende Verhandlung über die
 Gemeinen, deren Ehre, die Bedienung derselben,

selben, die Conferenzen, u. s. w. wurde mit der
 schönen Lösung angefangen: **Mache dich auf,
 mache dich auf, Zion, zeuch deine Stärke an;
 schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jeru-
 salam!** Selige Gemelne, der des Lammes
 Blut hält die Kleider reine, schwammt mit
 feinem Stach alle Irdigkeiten und Verderben
 hinweg, laß dich vollbereiten nach des Lammes
 Sinn; und unsre Herzen wurden dadurch mit
 der gläubigen Hoffnung erfüllt, daß unser Heber
 Heiland auch unsre Dießmaligen Ueberlegungen
 dazu segnen werde, daß wir unserm großen Bes
 ruf, eine lebendige Gemeine Jesu Christi zu
 seyn, deren Glieder Ihn über alles loben, und
 Ihn mit fröhlichem Herzen dienen, näher kom
 men, und das vorgestreckte Ziel erreichen mögen.
 Wir kamen in dem Verfolge unsrer Ueberlegun
 gen mehrmals in eine ernstliche Prüfung, ob wir
 das auch wirklich sind, was wir seyn sollten, und
 nach der uns dargereichten Gnade seyn könnten?
 So fiel uns z. E. sehr auf, was für ein unerfeh
 rlicher Schade und Verlust es seyn würde, wenn
 die Sorge der Nahrung und das Anleben an die
 Dinge dieser Erde auch nur einen Theil unsrer
 Brüder und Schwestern um den Sinn bringen
 sollte, Pilger des Herrn zu seyn, die da sagen
 können: Wir wollen nichts in dieser Welt, als
 Eins; wir wollen Die gefallen.
 Ein Herzenswunsch des Synodi war es, daß
 doch endlich einmal alle Glieder sämtlicher Ge
 meinet, alte und junge, recht einsehen und ver
 stehen lernten, daß nur diejenigen den völligen
 M 3 Genuß

Einig des heiligen Abendmahls haben, malte
 nicht, daß sie sich offen und frei zu dem
 d. i. im gläubigen Gemüthe der bloßen Verstand
 dessen Herrn haben, und sich aus demselben
 gen, daß ganzer Genuß der ganzen Gemein-
 und von allen ihren Kräften lieb haben. Der
 Verstand in dieser großen Sache ist nicht aus
 denen, die ihn selbst haben, sondern aus
 Gemüthe ins ganze Volk nachhelfen.
 Wir besprechen uns unter andern häufig
 und verständig über die Gemeinlichkeit oder
 unsern Disziplin, d. i. die hebräische und ernstliche
 Zuschauweise, Ermahnung und brüderliche
 Bestrafung derjenigen Gemeinlichen, die sich,
 bei ihren Missethäten oder andern Unordnungen,
 nicht selbst genau nehmen, und zu ihrer Rettung
 oder baldigen Besserung dieser heilsamen beider-
 den Ernstes nöthig haben. Wir fanden zu uns
 kein Schmach, daß wir in der Nachbarschaft und An-
 forderung der Gemein Disziplin fast durchgängig
 unter uns noch fehle, worüber wir uns insgesam-
 als Schuldner erkennen, und uns mit behinder-
 lichen Herzen zu unserm lieben Herrn wandern.
 Er erhört unser Flehen, und unser Herzen wird
 den mit Scham und Beugung, aber auch mit
 gläubiger Hoffnung erfüllt, daß Er uns, wenn
 wir nur ohne Ausnahme ganz zu seiner Willen
 da sind, werde halten seinen theuren Erb und
 uns noch gestalten ganz zu seiner Freude.
 Das Missions-Wort unter den Heiden er-
 wog der Synodus mit vieler Angelegenheit. Von
 verschiedenen Missionen wurden schon und gründe-
 liche

Ihre Verdienste an den Glauben gesehen, und von
 andern die neuesten Nachrichten aus Brasilien mit
 getheilt. Alle unsrer lieben Brüder und Schwes-
 tern, welche den Besand dergleichen von Brasilien
 von seiner blutigen Verführung unter die Weiden
 gestellt hat, und denen Anzahl sich auf Hundert
 und sechs Personen beläuff, wurden in einem
 im Andenken gebracht, und dem hohen Besand
 de, zur Bewahrung im Dienste seines Friedens
 und zum freudigen Aufbruch ihrer Mütter von
 seiner Liebe herzlich empfohlen so wie wir uns
 auch alle unsrer Brüder und Schwestern aus dem
 Norden, und alle Seelen, die sein Wort hören
 und in der Brüder Hilfe sind, an sein erbare
 mendes Herz legen. Gar oft wurden bey der
 machung des Werkes Gottes, welches durch
 den geringen Dienst der Brüder unter den Hei-
 den angefangen und bisher fortgesetzt worden,
 unsre Herzen von Scham und Beugung und
 dankbarer Verwunderung hingenommen. Der
 Herr hat auch in dem Thelle großes an uns ge-
 than, doch sind wir frohlich. fünf Hebe Jedem
 gemeinen in den Danischen Inseln, welche mit
 den Lehrlingen über sechs tausend Seelen in sich
 begreifen, drey dergleichen in Gronlands die
 außerordentliche Gnadenbewegung in Anstoss
 das unter so manchen ganz besondern Schwierig-
 keiten immer weiter um sich greiffende Feuer des
 Herrn im Indianerlande, sind gewis Gnaden-
 wunden, für welche alle Gemeinen Gott mit
 uns loben und anbeten werden. Alles dieses er-
 muntert uns, Ihm gläubig zu vertrauen, daß Er
 auch

und ferner mit Dinstagen unter dem Vorwand
 nicht werde; und die einzigen Dinstage; Unfällen
 die theils erst kürzlich ihren Anfang genommen
 haben, und theils noch wenig oder keine Frucht
 zeigen. Ich mit einem Hoffnungsvollen Hagen
 vor mich setzen, was die Ursache der Unzufriedenheit
 ist. Man erwanderte sich auch auf neue die Ver-
 besserung ihrer geachteten und Gott wohlge-
 fälligen Beschäftigung der Kinder durch ihre Be-
 weis in allen Gemeinden sich recht angetragen seyn
 zu lassen. Da alle Häuser in den Gemeinnden
 zu Gotteshäusern, und alle Familien in denselben
 zu Schulen sein gemeint sind; so wollen wir
 nicht eher aufhören, vor dem Hellen zu stehen,
 bis Er was Durchgehends noch nicht sehr häufig
 daß die Kinder in den Familien in der Zucht und
 Beträchtigung zum Herrn aufgezogen worden;
 und die Eltern ihren Hausflecken würdiglich vor-
 stehen; und dieses muß allen Gemeinmitgliedern, die
 kleinen Kinder haben, oder nicht, um so viel
 mehr am Herzen liegen, da das Gedeihen des
 Kindes in den Gemeinen auf unser ganzes Unse-
 ges Bestehen einen so großen Bezug hat.

Der bisherige Gang der Erziehungsanstalt
 von der Unzeit in Niesky, Herzbur, Bieby,
 wie auch in Sulnet und Taxareth, Sall, wird
 dem Synodus besehen; und wir finden Ursache,
 unsern lieben Herrn für die auf selbigen ruhende
 Gnade herzlich zu danken; Ihn aber auch dabei
 zu bitten, daß Er sich ferner in Gnaden dafür be-
 kennen, und sonderlich uns auch mehr solche Kin-
 der finden lassen wolle, welche im Pädagogio zu
 Niesky

Der neuen Verordnung, und die jederzeitigen Inspektionen der Erziehungsanstalten der Militär wurde den angewiesen, nebst einem besonders bestellten Rechnungsführer, die Angelegenheiten dieser Anstalten als Polizeibehörde derselben vollständig zu beorgen.

Zuletzt beschloß man sich auf der gehörigen Befehung der Aemter in den Gemeinden und auf andern Posten, wie auch auf Verfertigung des Verlaufs; und nachdem alles schon zu Stande gebracht worden: so erfolgte am 27. October in einer feyerlichen Versammlung die Ordination verschiedener Priester zu Bischöfen, Coacenioren, Bus, Præbiter, Presbiter, und Diakone; auch wurden etliche Schwestern zu Diakonissen eingesegnet. Der Herrus hatte darauf noch die Gnade, im heiligen Sacramente durch Jesu Leib und Blut sich zu Erneuere speisen und zu Einem Geiste wandeln zu lassen; und versammelte sich endlich zum letztenmale am 27. October mit Loben und Danken vor dem Angesichte des Herrn, um Ihm das tausendfach schuldige Graß zu bringen. Den Schluß von allem machte der Segen des Herrn, unter dessen Absingung es wahrhaftig so war, daß wir sagen konnten: "Das Auge ist nur zu, Du nahest Herze Du; allein die Seelen fühlen dein Da; und Nabelept aris seligste." Amen, Hallelujah!

Zweh.

- S. 71. Bewahrung der Schifffahrten und Schiffschen Gemeinen bey dem im Jahre 1778 ausgebrochenen Kriege. Manderley Noth und Gefahr auf Reisen wegen des langwierigen Krieges.
- S. 72. Von einer Distrikten der Gemeinen in England, Irland und Schottland, und andern Vorfällen in denselben.
- S. 73. Fortsetzung des vorhergehenden.
- S. 74. Manderley Noth der Gemeine in Bethlehem und andrer Gemeinen in Pennsylvanien und den benachbarten Provinzen, bey düssigen Landesnöthen und Kriegesständen.
- S. 75. Fortsetzung des vorhergehenden.
- S. 76. Zustand der Kolonie in der Wachau, und bedenkliche Lage derselben bey den Landvermehrungen.
- S. 77. Von einer Distrikten der Nordamerikanischen Colonien.
- S. 78. Rathsheit von einigen Vorfällen in dieser Colonie, und Beschluß des Vertrags von der Distrikten.
- S. 79. Fernere Nachricht von dem Zustande der Nordamerikanischen Gemeinen, und anmercklichen Vorfällen in denselben.
- S. 80. Ausgang des Versuchs einer Mission unter den Negern in Geortgen.
- S. 81. Zustand der Indianergemeinen an dem Ausfluge bis ins Jahr 1781.
- S. 82. Wegführung dieser Gemeinen nach Sandusky.
- S. 83. Unrecht in Sandusky. Rege der Missionarien nach Detroit. Ermordung eines Theils der

175
S. 95. Von dem in Ostindien Preussischen Handel so
findlichen Brüdergemeinen.

S. 96. Von dem in Ostindien Preussischen Handel so
findlichen Brüdergemeinen.

S. 97. Nachricht von einigen merkwürdigen in dies
sem Zeitraum entschlafenen Oheim- und
Dirneninnen der Bräder Mission.

S. 98. Von dem Missions-Anstalten in Suriname,
und insbesondert von den Bemühungen der
Bräder, mit dem Evangelio unter die Kar
ralben zu kommen.

S. 99. Von der Mission unter den Negern
Seyon und verlässt.

S. 100. Von der Mission unter den Freynegern in
Bambey.

S. 101. Fortsetzung des vorigen.

S. 102. Sitten des Evangelii unter den Negern in
Pernambuco.

S. 103. Die Bräder erhalten einen Platz am Flusse
Kottika zur Predigt des Evangelii für die
Neger der umliegenden Plantagen. Noch ein
ige Umstände, die Surinamische Mission
betreffend.

S. 104. Fortgang der Mission zu Kain in Terra
Labrador. Tausch des Erstlings Petrus
aus den Eskimos.

S. 105. Von dem zweyten Missions-Platz Okkar,
und dem Segen des Evangelii daselbst.

S. 106. Fernerer Bericht von dem Fortgange der Mis
sion an beyden Orten.

S. 107.

S. 107. Beschreibung eines hohen russischen Berges
Hoffenthal.

S. 108. Von einigen Verabredungen unter beiden Brüdern, welche dieser Mission hienzu und über den äußeren Umständen der Mission.

S. 109. Geschehnisse und mögliche Reisen der Brüder in Terra Labrador.

S. 110. Von dem Zustande der Mission zu Neudorff nur und Lichtenfels in Grönland.

S. 111. Beschreibung der Grönländer, welche die Bedienung dieser Gemeinden erschweren.

S. 112. Gegen das Einreden in dem neuen Missionen-Platz Lichtenfels. Von einigen andern Vorgehungen bey den Grönländischen Missionen.

S. 113. Fernere Nachricht von Sarepta. Laufe eines kalmyckischen Wädhgans.

S. 114. Reist der Helden Grabsch und Gröblin nach Kaukasische Gebirge und nach Georgien.

S. 115. Aufenthalt derselben in Kubascha.

S. 116. Nachricht von ihrer weiteren Reise.

S. 117. Anbruch und gute Aufnahme derselben in Tiflis.

S. 118. Grabsch gelangt verschiednenmal zur Audienz beym Zar Peter III., welcher wünscht, daß sich Brüder in seinem Lande niederlassen möchten.

S. 119. Einige Nachricht von Tiflis und dem genannten Zar.

S. 120. Rückreise der beyden Brüder nach Sarepta.

S. 121.

S. 125. Befehl des Patriarchen in Alexandrien an
die Bischöfe.

S. 126. Versuch einer Mission nach Bengalen.

S. 127. Von den Schwierigkeiten, die Mission in Nie-
derländisch Ostindien zu unterstützen.

S. 128. Einige Nachrichten von den Niederländischen
Indien und deren Beobachtern.

S. 129. Von dem Überflusse der Niederländer.

S. 130. Von dem Befinden der Bräder in Nieder-
ländisch Ostindien, dessen Nutzen des
Evangeliums zu verhöflichen.

S. 131. Beschreibung des Niederländischen Insel-
reiches, welches die Provinzen Bengalen und Berhel-
sadorf umfaßt.

S. 132. Beschreibung der Synode in Nieder-
ländisch Ostindien.

S. 133. Von dem Befinden der Bräder in Nieder-
ländisch Ostindien.

S. 134. Von einigen Befehlen unter den Köpfen.

S. 135. Weitere Nachricht davon.

S. 136. Von mancherley Gefahren, denen Missionen
in diesen Gegenden ausgesetzt sind.

S. 137. Die Bräder in Egypten erhalten eine Ver-
sicherung, werden aber einige Jahre lang
wegen der Gefahr ihres Lebens aufsechtens
abgerufen.

S. 138. Nachricht von dem Synode in Berhel-
sadorf.

... S. 62. ...

Aus der Aeltesten-Conferenz der Unitas, welche bis zum nächstfolgenden Synodo ihren Aufenthalt unveränderlich in Barby hatte, ging der Bischof Spangenberg noch im October 1775 nach Herrnhut, um einige Zeit lang über die Bräutigameln in der Oberlausitz die Aufsicht zu führen, und in denselben alles den Synod. Verabredungen gemäß einzurichten. In Herrnhut besorgte er selbst die Publication des Synodal-Verlasses mit gefegnetem Eindrucke auf die Herzen. Hier sowol als in Auesch wurden die neu angestellten Arbeiter der Gemeinde von ihm eingeleitet und die Conferenzen eingerichtet; und in beyden Gemelnen, wie auch in Kleinwelke, wo er ebenfalls verschiednemal besuchte, ließ er sich angelegen seyn, von sämtlichen Einwohner in Absicht auf ihren Herzenszustand eine gründliche Kenntniß zu erlangen, und zu Förderung ihres Gnadenganges, so wie des inneren und äußeren Wohlstandes dieser Gemein. haupt, alles mögliche beizutragen. In Kleinwelke, wo eine Erziehungsanstalt für junge Knaben, und eine Schule für Mädchen eingerichtet wurde, wohnte er deren Eröffnung im Jahr 1776 bey. Der Anwachs dieser Gemeine, und der häufige Besuch von Fremden in ihren Versammlungen, machte eine Erweiterung des

N. Rau

Naumes in ihrem Besaale nothwendig, welcher in nurgedachtem Jahre veranstaltet ward. Im Juny desselben Jahres kam der Churfürst von Sachsen, bey Gelegenheit der in Bauzen eingenommenen Huldigung, durch Kleinwelke, und die Einwohner freuten sich ihren gnädigen Landesherren zu sehen, den sie mit tausend Segenswünschen begleiteten. Ueberhaupt wurden die Gemeinen in der Oberlausitz, und sonderlich Herrnhut, von vielen Fremden hohen und niedern Standes mit Wohlgefallen besucht. In Herrnhut sahe Spangenberg am 23ten März 1726 seinen alten Universitäts-Freund Gottfried Clemens, mit welchem er sich vor fünfzig Jahren auf Jesu Blut und Tod aufs innigste verbunden hatte, in die Ewigkeit vorangehen, und ertheilte ihm den Segen zu seiner seligen Heimfahrt. Dieser gesegnete Zeuge des Evangelii war in Jena, wo er 1726 die Universität bezog, erweckt, und sonderlich durch den Pfarrer Brumhard auf Jesum und seine Veröhnung gewiesen worden. Er lernte noch in demselben Jahre den seligen Graf Zinzendorf kennen, und ward bey einem sehr begnadigten Vortrage desselben über Ephes. 5, 1. 2. an eine Versammlung erweckter Studenten, mit allen Anwesenden so hingenommen, daß sie sich mit dem seligen Grafen innig verbanden, und an die Gemeine in Herrnhut anschlossen. Er ward darauf ein Mitarbeiter an den Armen-Freyschulen in den Jenaischen Vorstädten, (s. D. Franz N. B. S. 24.) kam obgedach-

terma

vermäßen in eine genaue Bekanntschaft und Ver-
 bindung mit dem nunmehrigen Bischof Spangenz-
 berg, und befand sich unter den mehr als hundert
 Studenten, welche im Jahre 1728 bey einer aber-
 maligen Anwesenheit des Grafen Sinzendorf mit
 der Gemeinde zu Herrnhut sich brüderlich verbanden.
 Im folgenden Jahre besuchte er mit Spangenzberg
 diese Gemeinde. Sie wurden, wie er selbst davon
 schreibt, in herzlichster Liebe aufgenommen, fanden
 die Gemeinde in ihrer ersten Einfachheit und
 brennenden Liebe zum Heilande; besuchten die
 ganze Gemeinde Person vor Person, und gingen mit
 ihr in Barchelodorf zum heiligen Abendmahl.
 Nach einigen Jahren, die er als Hauslehrer bey
 einem Kaufmann in Venedig zubrachte, erhielt er
 einen Ruf nach Herrnhut, welchen er aber zu-
 wiederholtemal ausschlug. Er ging dagegen
 1735 als Hofprediger nach Lobenstein, und in
 gleicher Eigenschaft 1738 nach Sorau, und 1745
 nach Ebersdorf. An allen drey Orten war sein
 Dienst sehr gesegnet; und da er an letzterem Orte
 zugleich dasiger Gemeinde vorstand; so wurde er,
 als im Jahre 1746 deren Vereinigung mit der
 Brüdergemeine erfolgte, auch wiederum mit letz-
 ter näher verbunden. Nach einigen Jahren ver-
 ließ er den Dienst in Ebersdorf, und ward seit-
 dem in den Geschäften der Brüdergemeine verschie-
 dentlich gebraucht. 1750 kam er nach Barby,
 als Director des Collegii academici und Prediger
 in dasiger Schloßkapelle; (s. D. Franz N. B.
 S. 147.) 1763 ward er Prediger der Gemein-
 de zu Gnadenfrey in Schlesien, wo er in großem

Segen stand, und 1773 trat er endlich in Herren-
 hut eben dieses Amtes an, wozu ihn sein alter Freund
 Spangenberg, der ihm bereits vor beynabe vier-
 zig Jahren, den Ruf dazu gebracht hatte, des
 Gemisne vorstellte. Auch hier war sein Vortrag,
 and der Unterricht, den er der Jugend in den Hells-
 wahrheiten ertheilte, sehr gesegnet. Auf dem Syn-
 odo 1775 bat er wegen zunehmender Schwachheit
 um Entlassung von seinem Amte, die er auch erhielt.
 Sein Ende erfolgte noch vor der Ankunft seines
 Nachfolgers, der erst im September 1776 in
 Herrenhut eintraf. Es war solcher M. Burk-
 hard Georg Müller, der seit verschiedenen Jah-
 ren in Peczersburg als Agent der Brüder und Pre-
 diger bey dafiger kleinen Brüdergemeine gewesen
 war.

Im November beschloß der Bischof Span-
 genberg seine mit vielem Segen begleitete Arbeit
 in den Oberlausitzischen Gemeinen, und kehrte
 nach Barby zurück. Es wurde sowol in diesen
 als in den übrigen Gemeinen fast durchgängig eine
 selbte Wirkung von dem letzten Synodal-Verlasse
 verspürt, und dadurch die Hoffnung bestärkt, wel-
 che man im Synodo gefaßt hatte, daß der Hellsand
 in der Brüder-Unität ein neues schaffen, und sich
 ein neuer Geist der Gnade, Liebe, Einfalt und
 Treue über alle Gemeinen ausbreiten würde.

S. 63.

Noch im Jahre 1776 verordnete die Ältesten-
 Conferenz der Unität drey Brüder aus ih-
 rem Mittel zum Besuch verschiedener Gemeinen;

M. Peter Conrad Fries ging nach Satepra, der
Bischof Johann Friedrich Reichel nach Zoist
und der Bischof Johannes von Watterville
nach Christiansfeld.

Die Gemeinde in Zeist fand sich nach Anhörung
des Synodal-Verlassetes angeregt, ihren Bund
vor dem HERN feyerlich zu erneuern, welches am
25ten November 1775 mit einer seligen Bewegung
der Herzen geschah. Der Besuch des Bruder
Reichel vom August bis in den October 1776,
wobey er sich mit allen Gemeingliedern besprach,
den Gang der Conferenzen wahrnahm, und alle
innere und äußere Angelegenheiten der Gemeinde
gründlich beherzigte, war mit vielem Segen be-
gleitet.

Zu verschiedenen malen hatte diese Gemeinde er-
freuliche Besuche von Sr. Hoheit dem Prinzen
Erbstathalter nebst Dero gesamen hohen Familie,
welche sich überall umfahen, und deutliche Merk-
male ihrer Guld und Zuneigung blicken ließen.

Manche Holländische Prediger, die dahin ka-
men, wurden durch das, was sie sahen und hör-
ten, von dem Ungrunde ihrer gegen die Brüder ge-
habten Vorurtheile überzeugt. Unter andern leg-
ten sieben Geistliche, die zu einer Synode deputirt
waren, vor derselben ein sehr günstiges Zeugniß
von den Brüdern ab, mit dem Beyfügen: sie hät-
ten selbst einen Vortrag in Zeist angehört, der
nicht nur lauter Wahrheit, sondern auch gewissen-
Gerühmern, die man den Brüdern Schuld gä-
be, gerade entgegenstehende Wahrheit enthalten
hätte.

In Amsterdam und Guellem, wo des Bruns der Reichel bey seinem Aufenthalte in Holland auch kurze Besuche machte, wurden die Versammlungshäuser, welche bisher auf den Namen von Privat-Personen gestanden hatten, auf den Namen der dasigen Evangelischen Brüdergemeinen gerichtlich übertragen, welchen neuen Beweis von der geneigten Bestimmung der Obrigkeit sie mit vielem Danke erkannten. An ersterem Orte wurde die öffentliche Predigt immerfort von vielen Fremden besucht.

Die Anzahl der mit den Brüdern in Herzengemeinschaft stehenden Erweckten in Holland nahm allmählich zu; auch in Utrecht kam eine kleine verbundene Societät zu Stande.

Ein Ehepaar, welches sich in Bloksyt zu Bedienung dasiger kleinen Gemeinde aufhielt, versuhr im November 1776 eine besonders gnädige Bewahrung; da bey einem außerordentlichen Sturme und damit verbundenen Wasserstich über funfzig Häuser in der Stadt beschädigt, und einige derselben ganz eingeissen wurden.

§. 64

Vom Ende November 1776 bis in den Februar 1777 hielt sich der Bischof Johannes von Watterville in Christiansfeld auf. Auch hier war, so wie in andern Gemeinden, nach der Publication des Synodals Verlasses, von allen Einwohnern der Bund daß sie als Glieder einer lebendigen Gemeinde Jesu durch seine Gnade nur Ihm zur Freude und Ehre leben, und seiner Leh-

re in allen Theilen sich gemäß bewiesen wollten, feyerlich erneuert worden, wovon der Bruder Johannes von Warzewille, bey seinen Unterredungen mit einem jeden Gemeinigliede insonderheit, erfreuliche Folgen wahrnahm. Ueberhaupt konnte er sich über den inneren und äußeren Wachsthum dieses neuen Gemeinortes, den der Herr zu vielem Segen für die umliegende Gegend setzte, von Herzen freuen. Im Jahre 1776 wurde der Bau eines Versammlungs-saales der Gemeinde und eines Chorhauses der ledigen Schwestern unternommen, und letzteres bereits im December gedachten Jahres bezogen; ersterer aber im August 1777 in Besetzung verschiedener obrigkeitlichen Personen und vierzehn lutherischer Prediger eingeweiht. Im October gedachten Jahres bezogen auch die Brüder ihr neu erbauetes Chorhaus.

Von Seiten der hohen Obrigkeit wurde der Fortgang dieses Etablissement auf alle Weise befördert. Viele Fremde, darunter verschiedene Standespersonen waren, besuchten diesen neuen Ort mit Vergnügen, und der erstmalige Anblick einer Brüdergemeine, gegen die sie zum Theil vorher mit Vorurtheilen eingenommen waren, gab ihnen einen guten Eindruck. Es waren aber auch unter den Predigern nicht wenige, die in herzlicher Bekanntschaft mit den Brüdern standen, und dahin kamen, um sich in Gemeinschaft mit ihnen zu erbauen, und an dem unter ihnen waltenden Segen Theil zu nehmen. Letzteres geschah auch außerdem von einer großen Anzahl

auswärts wohnender Freunde; fast alle Sonntage waren derselben achtzig bis neunzig und mehrere zugegen, und an Festtagen zuweilen zwey- bis dreyhundert, deren man sich auch in heralichen Unterredungen zu ihrem Vergnügen besonders annahm.

Die Erziehungsanstalten, in welchen sich Söhne und Töchter auswärtiger Freunde befanden, hatten einen erwünschten Fortgang. Zwar erhielten einige lutherische Prediger, welche ihre Kinder dahin geschan hatten, von ihren den Brüdern abgeneigten Vorgesetzten den Befehl, solche zurückzunehmen; es hatte solches aber weiter keine unangenehme Folgen; vielmehr wuchs das Vertrauen auswärtiger, auch sonst mit den Brüdern nicht bekannter Eltern zu diesen Anstalten immer mehr, und mit demselben die Anzahl der Zöglinge.

Der würdige General- Superintendent Struensee besuchte jedesmal, wenn er zur Visitation in das nächstgelegene Kirchspiel kam, in Christiansfeld mit Bezeugung seines Wohlgefallens, und hielt einen rührenden und erbauenden Vortrag an dasige Gemeinde.

S. 65.

In Sarepta, wohin der Bruder Fries im May 1776 von Barby über Petersburg abreiste, erholte man sich allmählich von dem erlittenen beträchtlichen Schaden. Die dringendste Bedürfnis sämlicher Einwohner ersteten freywillige Geschenke aus den Europäischen Gemeynen

nen an Geld, Betten und Kleidungsstücken; wor-
 von der Bruder Kábel, welcher im October
 1777 von seinem Besuche in Deutschland, mit
 seiner Frau, und noch ein paar Brüdern, und
 Schwestern zurück kam, einen Theil überbrach-
 te. Von der Monarchin Gnade ward der Kolo-
 nie, in Betracht ihres Verlustes, Verlängerung
 der Freijahre und der Termine zur Abzahlung
 der von der Krone erhaltenen Vorschüsse zugestan-
 den. Der Credit der Colonie erhielt sich; die
 Handwerker und Fabriken kamen bald wieder in
 Gang, und bey dem häufigen Durchzuge der
 Karavanes, da des Winters zuweilen auf eine-
 mal wol tausend Schlitten zugegen waren, fehlte
 es nicht an Absatz.

Die Entdeckung einer sieben Werste von der
 Sareptischen Grenze befindlichen mineralischen
 Quelle, welche von dem dasigen geschickten Arzte
 Joachim Mier, untersucht, und in vielen Krank-
 heiten heilsam befunden wurde, (wie er denn
 auch auf hohen Befehl eine Beschreibung davon
 einsandte, welche die Approbation der Kaiserli-
 chen Leibärzte erhielt,) war eine neue Veranlassung,
 daß Sarepta in der folgenden Zeit häufigen
 und vornehmen Besuch bekam, indem sich viele
 Personen, zum Theil von hohem Range, zum
 Gebrauch einer Brunnencur dahin begaben. Un-
 ter andern hielt sich der Gouverneur von Astra-
 kan nebst seiner Gemahlin im Sommer 1776 ge-
 raume Zeit daselbst in dieser Absicht auf. In Sa-
 repta selbst wurde dieser Brunnen gegen die zuwe-
 len dort herrschenden Fieber mit Nutzen gebraucht.

Bei dem allmähligen Anwachs der Kolonie, die in den Jahren 1777 und 1778 neue Verstärkung erhielt, und bey Erweiterung der Gewerbe, wurde auch der Ort immer mehr angebauet. In einem fruchtbaren und quellreichen Thale, die Tschapurnik genant, machte man einen Versuch, Wein- und Obstgärten anzulegen.

Von außen genos Sarepta eine erwünschte Ruhe, und manche diesem Orte drohende Gefahren von den streifenden Kirgisen und inländischen Räuberbanden wurden durch die Hand des Herrn gnädiglich abgewendet.

§. 66.

Zur Fortsetzung der Bekannthschaft mit verschiedencn Asiatischen Nationen fand sich immer neue Gelegenheit. Eine beträchtliche Anzahl Grusinier, die aus der türkischen Gefangenschaft in ihr Vaterland zurückkehrten, kamen durch Sarepta, woben man nicht ohne Rührung sahe, wie sie, sobald sie den Ort erreichten, gleich nach dem Kirchensaate hineilten, um auf ihre Art ihre Andacht daselbst zu verrichten. Der Bucharische Gesandte, welcher auf der Reise nach Moskau in Sarepta gewesen war, kam auf der Rückreise wieder dahin, sahe sich überall mit Vergnügen um, und wiederholte seinen Wunsch, daß Brüder nach Buchara kommen möchten. *) Die

*) Aus der Unterredung mit ihm und den Brüdern folgendes vernommen.

Die unter Russischer Hobeit geliebtenen Kal-
mückischen Horden kamen wiederan öfters in die
Nähe von Sarepa, und erneuerten die alte Be-
kanntheit.

Sein Name war Ere Nasir Masfudof, und
sein Charakter, Vezier (oder Vize) des Buchari-
schen Regenten, d. i. oberster Staats- Kriegs- und
Finanzbedienter des Reichs. In Moskau ward
sein Titel Generalissimus übersezt. Er hat et-
wilmal Audienz bey der Kaiserin gehabt, die ihm
große Gunstbezeugungen erwiesen, und auf deren
Befehl ihm drey Jahre lang in Astrakan ein Kron-
Seeschiff zum Transport seiner Waaren über das
Kaspische Meer gehalten werden sollte. Der Hafen
an der östlichen Seite der See, wo die Bucharischen
Waaren eingeladen werden, heißt Nachtischlak,
Von Astrakan kommt man bey gutem Winde in
acht und vierzig Stunden dahin. Es sind da, wie
an der ganzen östlichen Küste, keine ordentliche
Wohnplätze; sondern die mit ihren Horden umher-
ziehende Türkomanen oder Truchmenische
Tataren haben das Land inne. Von besagtem Ha-
fen bis nach Buchara ist ein Weg von acht und
vierzig Tagereisen zu Lande mit Karavanen. Die
eigentliche Bucharey ist ein gemäßigtes, fruchtba-
res, stark bevölkertes Land. Die Stadt Buchara
wird eben so viel, wo nicht mehr Einwohner haben,
als Moskau. Es gehen von da beständig Kara-
vanen nach Sibirien, Orenburg, Astrakan,
Persien, China und Indien. Die Straße nach
Indien geht über Bales, Kabul, Labor und
Schabad oder Delti, wohin von Buchara eine
ordentliche Post eingerichtet seyn soll. Von Sch-
abad gehen die Bucharen auch weiter, und
kommen,

Famtschaft. Bereits im September 1775 mach-
ten der Fürst und die Fürstin der Derböttschen Hor-
de wiederum einen Besuch daselbst. Auch andere
Ihrer

kommen, wie der Bucharische Gesandte sagte, bis
nach Bengalen und nach Madras. Als er ver-
nahm, daß ohnweit letzterer Stadt Brüder wohn-
ten: so erbot er sich, wenn ein paar Brüder von
Sarepta dieselben besuchen wollten, sie binnen
Jahr und Tag sicher und bequem hin und zurück
bringen zu lassen, indem eine Karavane von Bu-
chara nach Madras auß längste drey Monat un-
terwegß sey. Man gab ihm einen Brief mit an
Woltersdorf im Brüdergarten bey Tranke-
bar, an Herrn Kock in Madras adressirt, den
er zu bestellen versprach, zu welchem Ende er auch
gleich die Adresse ins Tatarische übersetzt beysügen
ließ. (Man hat nicht vernommen, daß diesen Brief
an seine Adresse gelangt ist.) Die Sprache der
Bucharen ist die Nogaischtatarische, daher ein
Bruder, Grabsch, der sie in Astrakan zu lernen
angefangen hatte, ziemlich mit dem Gesandten reden
konnte. Derselbe bezeugte ein großes Verlangen,
daß ein paar Brüder von Sarepta nach Buchara
zu wohnen kommen möchten: er nannte insonderheit
einen Töpfer und einen Uhrmacher. Es fehlt in der
großen Stadt an Handwerkern, die, wie er sagt,
alle willkommen seyn würden. Die gemeinen Pro-
fessionen erregten seine Aufmerksamkeit weit mehr,
als Weberey und Fabriken, deren es in seinem Lan-
de genug gibt. Er versicherte, daß kein Europäer
in Buchara sey, auch seines Wissens keiner da ge-
wesen sey, außer einem Englischen Kaufmann in
Moskau, Herrn Thompson, der vor mehr als
zwanzig

ihrer Fürsten und Lama oder Geistlichen kamen dahin. Diese Nation war immer ein besonderer Gegenstand der Fürsorge der Sarepsischen Gemeinde, welche sehnlich wünschte, daß die Stunde der Heimführung für dieselbe schlagen möchte. Einige Brüder gaben sich viele Mühe, ihre Sprache zu erlernen, und ihnen gelegentlich das Evangelium zu verkündigen; und man nahm einmal mit Vergnügen wahr, daß die einfältige Erzählung von Jesu Leiden und Sterben für unsre Sünden, die von einem Bruder mit Herzensangelegenheit vorgetragen wurde, einen Kalmücken bis zu Thränen rührte. Doch sahe man leider noch immer keine bleibende Frucht

zwanzig Jahren einmal dahin gereiset war. Mit den räuberischen Kirgisen und Truchmenen leben die Bucharen in gutem Vernehmen, treiben starken Handel mit ihnen, und kaufen ihnen ihre Gefangene ab, die sie als Sklaven zur Arbeit brauchen; daher in der Bucharey viel tausend Russen und noch mehr Kalmücken sind, die alle von den Kirgisen erhandelt worden. Der ganze große Strich Landes östlich von der Bucharey zwischen Indien, China und Sibirien, ist von lauter Völkern bewohnt, die mit den Kalmücken die Lebensart, auch meist die Sprache gemein haben. Sie sind aber alle unter Chinesischer Hobeit. In der Bucharey ist das Getreide, so wie alle Arten von Baum- und andern Früchten vortrefflich und wohlfeil. Ein Pud (d. i. 40 Pfund) Weintrauben soll z. E. in guten Jahren nicht mehr als 3. Kopelen (d. i. ohngefähr 9 Pfennige) kosten. Die Religion der Einwohner ist bekanntlich die Muhammedanische.

Streicht von dem Zeugnisse unter diesem Volke. Im
 Februar 1776 kamen dreyzehn Kalmücken von der
 entwichenen großen Chanischen Horde, welche aus
 China entrunnen waren, durch Sarepra, wo sie
 von dem Schicksale dieser nun von den Chinesern
 unterjochten Horde einige Nachricht gaben. *)

Die

*) Einer von ihnen erzählte folgendes.

Als die Chanische Horde bey ihrem Abzuge im
 Winter 1771 über den Jaisi gekommen, sey ihr
 Vieh sehr müde, und dieses die Gelegenheit gewes-
 sen, daß die Kirgisen nicht nur beynahe alle ihr
 Vieh, sondern auch fast den dritten Theil der Na-
 tion gefangen genommen hätten. Auf der weiteren
 Reise sey die Platteern unter sie gekommen, die
 auch viele Menschen weggerafft hätten; so daß bey
 ihrer Ankunft an den Grenzen von China die Na-
 tion nicht mehr halb so stark gewesen, als bey dem
 Abzuge von der Wolga. Sie wären von dem
 Kaiser nach ihren Klüssen oder Stämmen in ver-
 schiedene Gegenden, deren Kalmückische Namen er
 nicht angab, vertheilt worden. Aber ihre ganze vorma-
 liche sowol politische als geistliche Verfassung habe
 aufgehört, und aller ehemaliger Platz der Nation
 sey verschwunden. Die Fürsten haben kein Regi-
 ment mehr, und bekommen vom Kaiser Pensionen;
 der ehemalige Chan 15 Demba jährlich; ein Dem-
 ba soll ohngefähr 150 Rubel seyn; andere Fürsten
 10, 8 oder 5 Demba. Die in Sarepra bekannt
 gewesen Fürsten wären noch alle am Leben und in
 China, wo sie zwar in Ribicken wohnen, aber
 nur in der Nähe der bewohnten Chinesischen Plätze
 herumziehen dürfen. Der Fürst Schereng sey in
 dem Altäischen Gebirge zurück geblieben, und einem
 Volke,

Die Ankunft des Bruder Seis in Sa:epa erfolgte im August 1776. Er besorgte die Publication des Synodal-Verlasses und die Einrichtung

Die Volks, das er Chotons nannte, in die Hände gefallen. Die Saiffans, (Kalmuckische Edelleute,) werden von den Chinesern gar nicht ausgezeichnet. Sie erhalten nur noch mit Mühe ein wenig Ansehen unter ihrem eigenen Volke, wenn es sich trifft, daß sie ihre ehemaligen Atmaks (ihre gewesenen Unterthanen) in der Nähe haben. Von ihrem Gottesdienste und Religions-Verfassung sey wenig mehr übrig. Nur die Gellungs (Priester) sind von der öffentlichen Arbeit frey gesprochen; und wenn sie ganz verarmt sind, bekommen sie Allowesen zu ihrem Unterhalte. Die gemeinen Kalmucken sind in kleine Haufen zertheilt, und stehen in Ribitken bey den Chinesischen Städten und Dörfern, wo sie den Chinesischen Edelleuten und Befehlshabern als Sklaven zur Arbeit übergeben sind. Sie müssen das Feld bauen, pflügen, ernten, und andre Arbeit verrichten; wobey ihnen ein gewisses Tagewerk aufgegeben wird; und wenn sie das nicht bereiten, werden sie mit Schlägen hart behandelt. Diese unfreundliche Behandlung bewog den Erzherz mit acht seiner Kameraden sich zu verbinden, und als sie einst wieder sehr hart geschlagen wurden, bemächtigten sie sich des Chinesischen Befehlshabers, schlugen ihn nieder, und gingen dann in der Nacht zu Fuß davon. Nach einigen Tagen trafen sie einen Kaufmann an, den sie aus dem Wege räumten; und auf der weiteren Reise bedienten sie sich seines Fuhrwerks. Nach einer Reise von zwey und fünfzig Tagen kamen sie in die Gegenden

der Gemein-Conferenzen; und da in Absicht auf die äußere Verfassung der Kolonie, die durch die Plünderung des Ortes sehr gelitten hätte, vieles

genden des Irtsch, wo sie wiederum von den Kirgisen gefangen wurden. Unter ihnen sey er seit zween Monaten gewesen; bis er abermals Gelegenheit gehabt, mit zween seiner Gefahren zu entziehen; und so habe er endlich die Russische Gränze erreicht. Zu der harten Behandlung der Kalmücken in China trage die Verschiedenheit der Sprache viel bey. Die Chinesische sey von der Kalmückisch-Mungolischen so verschieden und so schwer, daß er in den vier Jahren seines dortigen Aufenthaltes, aller angewandten Mühe ungeachtet, nichts davon begriffen habe. Nach seiner Meinung hätten die Chineser gar keine Religion; doch wollte er bemerkt haben, daß sie das Zagan- oder Neujahrsfest, eben so wie die Kalmücken, feyern. Das Klima in der Gegend, wo er gewesen, sey sehr gemäßig; im Sommer nicht so heiß, im Winter nicht so kalt, als in Sarepta. Das Land sey bergicht, trage aber Getreide und Früchte. Alle Belohnung, die sie von den Chinesern für ihre harte Arbeit bekommen, bestehe täglich in einer Tasse voll Roggengrüze. Das Vieh ist sehr theuer; die Kalmücken haben fast gar keines, auch keine Pferde, so daß sie jetzt, ihrer Gewohnheit zuwider, zu Fuß gehen müssen. Weil das Holz selten und weit entlegen ist; so bedienen sich dortige Einwohner der Steinkohlen, die sie 20, 30 Klafter tief aus der Erde graben. Ihr gewöhnliches Fuhrwerk sind zweyrädrige Karren, wie die Arben in Rußland, mit Eseln bespannt. Die Gegend, wo sie

sicht auf
 urch die
 , vieles
 und von
 all sich
 von den
 er sey er
 mals Ge
 en zu ent
 tie Grun
 der Raik
 abeit der
 von der
 und so
 vorrigen
 gachter,
 Meinung
 ch wollte
 der Neu
 feyern.
 fen, sey
 im Win
 ad Land
 hoc Alle
 für ihre
 in einer
 rtheuer;
 uch keine
 zuwider,
 lten und
 Einwoh
 after tief
 a Fuhr
 lben in
 end, wo
 sie

von neuem anzuordnen war, so diente er, wie in
 andern Angelegenheiten der Gemeine, auch dabei
 insonderheit nach seiner Kenntniß und Erfahrung
 mit gutem Rathe und Anweisung. Seine herzli
 chen Unterredungen mit allen und jeden Gemeinglie
 dern insonderheit, und seine gesalbten öffentlichen
 Vorträge hatten einen gesegneten Einfluß auf den
 Gang der Gemeine. Beim Abschieds ermahnete
 er sie zum Vertrauen auf die Hilfe des Herrn in
 allen Umständen, und ermahnte sie nachdrücklich,
 des Zweckes ihres Daseyns wahrzunehmen, daß
 sie nemlich ein Licht unter Christen und Heiden
 seyn sollten, auch insonderheit die Befehring der
 Kalmücken dem Bellande im Gebete zu empfeh
 len, und so viele ihrer die Sprache verstanden, bey
 aller Gelegenheit denselben ihren Schöpfer und Er
 mahnung das; wogilsil unil D. schmid, id mund löser
 mit 1766. magne and in ind. nedol. 1766. 17.
 sie schon, gehörig war zum Chinesischen Reiche,
 sey aber nur die Grenze, und hier bestünde sich der
 größte Theil der Chinesischen Armeen seit dem letzten
 Anzuge mit den Sjungoriern, oder Kalmücken
 des Chan Tatscha. Von diesem und seinem Regi
 mente sey nichts mehr übrig, und seine Kräfte wä
 ren alle von den Chinesern unterjocht. Sie wür
 den zwar nicht so hart gehalten, als die von der
 Wolga gekommenen Turgutschen Kalmücken,
 mußten aber doch auf dem Vorposten, oben sonst
 obngefähr solche Dienste thun, als im Rußland die
 Kosaken. Sowol die Kalmückischen Fürsten, als
 auch das gemeine Volk, wären der harten Behand
 lung der Chineser sehr müde, und sehnten sich in
 ihre vorigen freye und glückliche Lebensart unter
 Russischer Herrschaft zurück, wozu sie aber keine
 Möglichkeit sehen.

lösen anzupreisen. Nach herzlichem Abschiede und mit den Segenswünschen der Gemeinde begleitet, begab er sich am 7ten Januar 1777 auf die Rückreise, und nachdem er noch in Moskau, Petersburg und an verschiedenen Orten in Liefland, dasige Brüder und Freunde zu beydersseitigem Vergnügen besuchte hatte, so traf er am 29ten May gedachten Jahres wohlbehalten in Barby ein.

§. 67.

So wie im Jahre 1772 und 1774 das funfzigjährige Andenken des Anbaues von Herrnhut feyerlich begangen worden war, so geschah im Jahre 1777 ein gleiches in Absicht auf verschiedene Vorgänge, welche die ersten Einwohner von Herrnhut zu einer Gemeinde Jesu eigentlich verbündeten, und zur Ausführung der seligen Absichten Gottes mit der erneuerten Brüder-Unität gleichsam den Grund gelegt hatten. Der 13te, 17te und 27te August 1727 bleiben den Brüdern unvergeßliche Tage. An dem ersteren erfuhr die Gemeinde zu Herrnhut bey Begehung des heiligen Abendmahls in der Kirche zu Berthelsdorf eine besondere Geistestaufe, so daß sie von da an als eine lebendige Gemeinde Jesu sich ansehen konnte; an dem andern nahm eine eben so ausgezeichnete Erweckung unter den Kindern daselbst ihren Anfang; und an dem dritten kam eine besondere Verbindung sämtlicher Brüder und Schwestern zur beständigen Fürbitte für das Werk Gottes zu Stande, welche seitdem bis auf den heutigen Tag einen gesegneten Fortgang gehabt hat. (s. D. Franz N. B. S.

§. 18. 19. 20. 21.) Gütliche Gemeinen er-
innerten sich dankbarlich dieser anmerklichen Vor-
gänge, und der Gnade, mit welcher der Herr
sein damals unter den Brüdern angefangenes
Werk nun schon funfzig Jahre fortgeföhret hatte.
In Herrnhut wohnten dieser Jubelfeyer noch ein
paar lebende Zeugen und Mitgenossen jener ersten
Gnadenbeweise an dieser Gemeinde bey.

§. 68.

Unmerklich ist es, daß in eben diesem Jahre ver-
schiedene ausgezeichnete Diener und Diene-
rinnen der Unität, welche in dem ersten halben
Jahrhundert seit deren Erneuerung zum Theil sehr
thätige und gesegnete Werkzeuge bey deren Bau
gewesen sind, ihren Lauf vollendet haben.

Sophia Theodora, geborne Gräfin von
Castell, verwitwete Gräfin Reuß, welche am
8ten Januar zu Herrnhut entschlief, war eine von
den ältesten Bekannten des seligen Grafen von Zin-
zendorf, und mit der Gemeinde zu Herrnhut seit
deren ersten Anfängen in genauer Verbindung.
(s. D. Franz N. B. H. S. 132. ingleichen Leben
des Grafen von Zinzendorf, herausgegeben von
Spangenberg, S. 158. u. f. S. 814. u. f.) Seit
dem 1747 erfolgten Ableben ihres Gemahls, des
regirenden Grafen zu Ebersdorf, wohnte sie in
Herrnhut, und war eine Stierde der Gemeinde.

Friedrich von Watterville verschied eben-
falls in Herrnhut am 24ten April nach einer viel-
jährigen schmerzlichen Krankheit. Mit ihm hatte
der selige Graf Zinzendorf schon im 17ten Jahre

seines Alters eine Hergensverbindung gestiftet, die bey reiferem Alter immer mehr befestiget wurde, und ihn zu einem der ersten Gehulfen bey Stiftung der Gemeine zu Herrnhut und Erneuerung der Brüder-Unität machte. Das Gebet, welches er am 12ten May 1724 bey Legung des Grundsteins zum ersten Bettsaale in Herrnhut that, bleibt, wegen dessen gleichsam weissagenden Inhalts von dem damals menschlicher Weise nicht voraus zu sehen gewesenem Erfolge dieser Anstalt, sehr merkwürdig. So lange seine Gesundheit es erlaubte, war er ein gesegneter Mitarbeiter am Werke des Herrn in der Brüder-Unität, und, da er zu anhaltenden Arbeiten nicht mehr im Stande war, ein treuer Fürbitter für dasselbe. Er war der erste und älteste Senior civilis der erneuerten Brüderkirche.

Sigmund August von Gersdorf, ein Con-senior civilis und treuer Diener der Unität, welchem der Gemeinort Niesky seine ersten Anfänge, nächst Gott, zu danken hatte, (D. Franz N. B. S. S. 113.) entschlief zu Herrnhut am 5ten December.

Friedrich Wenceslaus Neisser, dessen Vater, einer der ersten Anbauer von Herrnhut, ihn mit sich aus Mähren gebracht hatte, war seit vierzig Jahren in verschiedenen Ländern und Geschäften im Dienste der Unität gebraucht worden. Er war ein Coëpiscopus der Brüderkirche, und von 1764 bis 1775 ein Mitglied der Direction der Unität. In den letzten Jahren seines Lebens hatte er die Missions-Diakonie mit zu besorgen.

gen. Sein Ende erfolgte zu Barby am 12ten October.

M. Samuel Liebertshn, ein Mann von großer Gelehrsamkeit, der mit gründlicher Kenntniß der heiligen Schrift eine zärtliche Liebe zu Jesu Christo verband, und darum auch dem Volke der Brüder, weil es unter vieler Schmach über dem Worte vom Kreuze hielt, ganz ergeben war. Seine Einsichten wurden auf den Synodis und in andern Conferenzen vorzüglich geschätzt und genutzt. Sein vieljähriger Umgang mit den Juden, woben er Jesum Christum getrost bekannte, hat viel gutes unter ihnen geschafft. Seine Harmonie der vier Evangelisten unter dem Titel: Die Geschichte der Tage unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi u. und sein Lehrbüchlein für die Kinder unter dem Titel: Der Hauptinhalt der Lehre Jesu Christi, ist in gesegnetem Gebrauch. In den Brüdergemeinen, wo er als Prediger gestanden, und sich sonderlich des Unterrichts der Kinder angenommen hat, wird sein Andenken im Segen bleiben. Er verschied zu Gnadenberg in Schlesien am 9ten August.

David Cranz, vieljähriger treuer Amanuensis des selbigen Ordinarii fratrum, der durch dessen nachgeschriebene Reden und die von ihm gesammelten Gemeinnachrichten sämtlichen Brüdergemeinen einen sehr schätzbaren Dienst erwies; durch seine Historie von Grönland und die alte und neue Brüder-Historie auch dem Publico vorthellhaft bekannt; zuletzt Prediger der Ge-

meine zu Gnadenfrey in Schlesien, wo seine öffentlichen Evangelischen Vorträge sehr beliebt waren, entschlief, auf der Rückreise von einem in Herrnhut gemachten Besuche, zu Gnadenberg den 6ten Juny.

Moriz Wilhelm, Burggraf und Graf zu Dohna, vormals in Königlich Preussischen Kriegsdiensten, und erst seit nicht gar vielen Jahren ein Mitglied der Brüdergemeine, widmete sich ganz dem Dienste am Evangelio und der Arbeit an den Seelen, und bewies in den Aemtern, zu welchen er berufen ward, ausgezeichneten Eifer und Treue. Die Gemeinen in England, die ihm anvertrauet wurden, ließ er sich sehr angelegen seyn. Wenn er das Evangelium predigte, so that er es mit einem in der Liebe zu Jesu und zu seinen Zuhörern brennenden Herzen. Nach einer langwierigen Krankheit verschied er zu Bath am 4ten März. Er war vermählt mit Maria Agnes, Gräfin von Zinzendorf, einer Tochter des seligen Ordinarii fratrum.

§. 69.

Im Jahre 1777 ward die Pacht des Amtes Barby von neuem an den Herrn Grafen Heinrich den 28ten Reuß und Consorten überlassen. Ermeldeter Graf übernahm zugleich von seinem Herrn Vetter, Grafen Heinrich dem 25ten Reuß den Erbpacht des Schlosses zu Barby, samt dem Vorwerke Döben, auf dessen Grunde Gnadau erbauet worden ist. (s. D. Evang. N. B. S. 277.) Bey dem allmählichen

lichen Anwachs dieses Gemeinorts wurde ein neuer Aufbau an das Chorhaus der ledigen Schwestern, und die Erbauung eines neuen geräumlicheren Besaals für die Gemeinde nebst Wohnungen für die Arbeiter nöthig. Erstgedachten Aufbau bezogen die Schwestern im Juny 1780. Bey der Einweihung des neuen Besaals, die am 17ten Juny 1781 geschah, waren auf ein paar tausend Menschen aus der Nachbarschaft gegenwärtig. Ueberhaupt hatte dieser Ort vielen Besuch von Fremden hohen und niedern Standes. Besonders anmercklich sind die mehrmaligen Besuche der regirenden Fürsten zu Anhalt Dessau und Anhalt Bernburg. Im December 1776 kam mit dem Fürsten von Dessau zugleich der regirende Herzog von Sachsen Weimar nach Barby. Beyde Fürsten wohnten den Gemeinversammlungen bey, und unterredeten sich mit einigen Mitgliedern der Aeltesten-Conferenz der Untert über die Verfassung der Brüdergemeine und deren Missionen.

Mit den studirenden Brüdern im Seminario zu Barby wurden die S. 6. erwähnten Unterredungen nicht ohne Nutzen fortgesetzt. Zur Beförderung des gesegneten Fortgangs dieser Anstalt, aus welcher man nach und nach manche brauchbare Gehülffen am Werke des Herrn erhielt, widmete sich der Bischof Spangenberg im September 1779 einige Wochen lang einer gründlichen Untersuchung des innern und äußern Zustandes derselben. Um eben die Zeit übernahmen die Brüder Johannes Lorez und Christian

Quand eine Revision der beyden Erziehungsanstalten in Tiesty, nemlich des Pädagogii und der Anstalt für jüngere Knaben, für welche letztere bey deren starken Anwachs ein eigenes Haus erbauet worden war, welches sie im März gedachten Jahres bezogen hatten.

S. 70.

Die Buchdruckerey zu Barby wurde im Februar 1780 gleich andern Buchdruckereyen im Lande privilegirt, indem auf Churfürstliche gnädigste Anordnung dem jedesmaligen Schloßprediger die verfassungsmäßige Censur der daselbst zu druckenden Schriften aufgetragen ward.

Außer den jährlichen Loosungen und Lehrtexten der Brüdergemeine kamen hier in diesen Jahren vornemlich folgende Bücher aus der Presse.

Im Jahre 1777: C. G. A. Oldendorps Geschichte der Mission der Evangelischen Brüder auf den Karaibischen Inseln, St. Thomas, St. Croix und St. Jan, herausgegeben durch J. J. Bossart; ein Buch, das mit vieler Begierde und nicht wenigem Nutzen in und außer den Brüdergemeinen gelesen wurde.

Im Jahre 1778: ein Gesangbuch zum Gebrauch der Evangelischen Brüdergemeinen; ein für letztere überaus schätzbares Werk, worin, nachdem es seit vielen Jahren an einer vollständigen Sammlung der in ihren gottesdienstlichen Zusammenkünften gebräuchlichen Lieder und Liederverse fehlte, solche nach einer

gründ-

gründlichen Revision, mit Verbesserung unverständlicher oder einer Mißdeutung fähiger Ausdrücke, in einer schönen Ordnung zusammengetragen worden sind. Diese Arbeit hat man vornemlich dem Bruder Christian Gregor zu verdanken.

Ferner eine neue Auflage des Büchleins: Die Lehre Jesu und seiner Apostel zum Unterrichte der Jugend ic. unter dem veränderten Titel: Der Hauptinhalt der Lehre Jesu Christi, zum Gebrauch bey dem Unterrichte der Jugend in den Evangelischen Brüdergemeinen. Von diesem Büchlein wurde das Jahr darauf in London eine Englische Uebersetzung zum Gebrauch in den Englischen Brüdergemeinen gedruckt.

Im Jahre 1779: *Idea fidei fratrum*, oder kurzer Begriff der christlichen Lehre in den Evangelischen Brüdergemeinen, dargelegt von A. G. Spangenberg. Diese Schrift ist nicht nur in den Gemeinen und von den Freunden derselben mit vielem Segen gebraucht worden; sondern sie hat auch sehr vielen redlichen Männern, die noch Vorurtheile gegen die Brüder hatten, dieselben benommen. Es ist auch dieses Buch nachmals ins Englische, Dänische, Französische, Schwedische, Holländische und Böhmische übersezt und in diesen Sprachen gedruckt worden. Die Französische Uebersetzung kam im Jahre 1782 in Barby heraus.

Im Jahre 1780: *Exposition succincte de l'état actuel & de la Constitution de l'Unité des frères*

frères évangéliques de la Confession d'Augsbourg, eine Französische Uebersetzung der vom Doctor Walch zuerst herausgegebenen kurzgefaßten Nachricht etc.

Im Jahre 1781: Der fünfte Band der Auszüge aus den Reden des seligen Ordinarii fratrum, womit die Reden über den Evangelist Lucas beschloffen wurden.

In eben dem Jahre eine zweyte revidirte Auflage der kurzgefaßten historischen Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande und der Verfassung der Evangelischen Brüder: Unität Augsburgischer Confession.

Ferner: eine Abhandlung des Bischof Spangenberg, von der Arbeit der Evangelischen Brüder unter den Heiden, worin die Grundsätze, die bey ihren Missionen befolgt werden, und die dabey getroffenen Einrichtungen, deutlich dargelegt werden. Der selbige Consistorial-Rath Doctor Walch in Göttingen veranlaßte diese Schrift, welche ihm zugeschickt und von ihm in seine neueste Religions-Geschichte eingerückt worden ist.

§. 71.

Bey den im Jahre 1778 ausgebrochenen Kriegsunruhen in Sachsen und Schlesien erfuhren die Brüdergemeinen in diesen Landen die treue Bewahrung des Herrn, und genossen mehrentheils einer fast ungestörten Ruhe und freundlichen Behandlung von den durchziehenden Kriegsvölkern. Nur Herrnhut hatte im July

befag

besagten Jahres einen unangenehmen Besuch von einem Commando Scharfschützen, die unter harter Bedrohung eine übermäßige Brandschatzung binnen ein paar Stunden erpreßten. Zu Gnadenfrey in Schlessien wohnte oft von dem Preussischen Kriegsheere eine große Anzahl aufmerksamer Zuhörer der Predigt der Brüder bey, und das verkündigte Evangelium machte Eindruck auf die Herzen, so daß verschiedene sagten, sie wollten, was sie da gehört hätten, mit Ins Feld und in die letzte Stunde nehmen.

Sehr erfreut nahmen die erwähnten Gemeinen Theil an dem im nächsten Jahre erfolgten Frieden.

Weit mehr Beschwerde hatten andere Gemeinen und Missionen von dem langwierigen Englisch - Amerikanischen Kriege zu empfinden, der diesen ganzen Zeitraum hindurch dauerte, und sich noch mehr verbreitete. Auch bey den Secretesen der Brüder verursachte solcher viel Aufenthalt und vermehrte Kosten. Die Englischen Schiffe gingen insgemein nicht anders, als in ganzen Flotten unter Bedeckung von einem oder mehreren Kriegsschiffen. Die Brüder und Schwestern, die mit solchen Schiffen reisen sollten, mußten daher, um nicht die Gelegenheit zu verlaufen, nach England eilen, und dann doch lange Zeit auf den Abgang der Flotte warten, deren Fahrt auch an sich immer sehr langwierig war. Es kamen bey diesen Reisen öfters sehr schwere Umstände, aber auch ausgezeichnete Bewahrungen Gottes vor.

Ein Bruder, der im October 1776 von Jamaica nach Europa absegelte, wurde durch einen Amerikanischen Kaper mit dem Schiffe nach Virginien gebracht, und konnte nicht eher als im Februar 1778 seine Reise nach Europa mit einem Paß vom Congr.ß fortsetzen.

Eine Schwester reifete im Herbst 1782 von Jamaica nach England. Die Flotte, mit welcher sie abgegangen war, wurde durch einen dreytägigen heftigen Sturm ganz zerstreut, und das Schiff, worauf sie sich befand, ward sehr übel zugerichtet, und im Kanal an die Französische Küste bis auf einen Flintenschuß getrieben, so daß auch schon ein feindliches Schiff auf dasselbe feuerte; doch entkam es durch die Hülfe der Nacht und eines guten Windes, und langte glücklich in den Downs an.

Im Februar 1781 begab sich eine Schwester von Paramaribo auf die Reise nach Europa mit einem Schiffe. Dessen Kapitain ein zuverlässiger, den dortigen Brüdern wohlbekannter Mann war. Fünf Tage nach ihrer Abreise erfuhr man dort, daß zwischen England und Holland Krieg ausgebrochen sey. Das Schiff, auf welchem sie sich befand, wurde im März von einem Englischen Kriegsschiffe weggenommen und nach Barbados gebracht. Der Schwester wurde jedoch nicht übel begegnet, auch von dem Ihrigen nichts genommen. Sie bemühte sich vergeblich, die Brüder in Barbados zu ertragen; und fand endlich Gelegenheit, mit einem Englischen Schiffe nach Europa abzufegeln. Da solches zu Cork in Irland einkief,

einließ, traf sie hier ein anderes Schiff an, das nach Bremen ging. Sie begab sich auf selbiges, und kam auf die Weise, nachdem sie in mancher Noth und Gefahr die Bewahrung, Hülfe und Leitung des Herrn auf eine besondere Weise erfahren hatte, wohlbehalten nach Deutschland, ihrer Absicht gemäß.

Eine weit härtere Probe betraf zween Brüder, die im December 1780 von Holland nach Suriname abreiseten. Das Schiff, mit welchem sie gingen, wurde im Januar 1781 durch eine Englische Brig weggenommen. Die beyden Brüder wurden nebst dem meisten Schiffsvolk des eroberten Schiffes auf die Brig gebracht, und man konnte in langer Zeit nicht erfahren, wie es ihnen ergangen wäre. Nach vielfältiger Bemühung bekam man Nachricht, daß erwehnte Brig nach St. Lucia gegangen sey. Ein Bruder von Barbados begab sich im April 1782 (denn eher war es ihm nicht bekannt worden,) dahin; fand aber nur noch einen von den beyden Brüdern, und zwar in den traurigsten Umständen, ganz abgezehrt, in zerrissener Kleidung und voller Unreinigkeit. Der andere, Namens Georg Caspar Pfeifer, hatte das unbeschreibliche Elend, welches sie während ihrer langen und äußerst harten Gefangenschaft ausstehen mußten, in welcher aber Gottes Geist ihren Glauben kräftig stärkte und erhielt, nicht überlebt, und war bereits am 24ten December 1781 in freudigem Vertrauen auf seinen Erlöser selig verschieden. Sein überbliebener Gefährte bekam nun seine Freyheit, und

und ging zu den Brüdern nach Barbados, wo er sich von den erlittenen Drangsalen erhölte.

Das Schiff, welches alljährlich nach Labrador geschickt wurde, und dessen Ausbleiben die dortigen Brüder wegen ihres Unterhalts in die größte Verlegenheit würde gesetzt haben, kam sechsdemal glücklich daselbst an. Allein auf der Rückreise im Jahre 1778 fiel es ohnweit Harmouth einem Französischen Kaper in die Hände. Das Schiff wurde zwar bald darauf von den Engländern wieder genommen und den Eigenthümern ausgeliefert. Inzwischen ward der Kapitain nebst seinem Steuermann und zweien Matrosen nach Dünkirchen gebracht, und die Briefe und Nachrichten aus Labrador hatte der Kaper auch zu sich genommen. Ein den Brüdern sonst nicht bekannter Engländer, Herr Howard, *) der sich eben in Dünkirchen aufhielt, gab sich viele Mühe um die Befreyung der Mannschaft und die Auslieferung der Papiere. Beydes wurde jedoch erst durch die schriftliche Verwendung des Bruders James Surton in London bey seinen vornehmen Freunden in Paris bewirkt. Der Minister von Bertin ließ ihm mit einem sehr verbindlichen Schreiben alle Briefschaften uneröffnet und unverseht zustellen, und der Kapitain nebst seiner Mannschaft wurden bald auf freyen Fuß gestellt und nach England entlassen. Für die

*) Ohne Zweifel der bekannte Menschenfreund, der endlich ein Opfer seines Eifers, das Schicksal der Unglücklichen zu erleichtern, geworden ist.

künftigen Reisen erhielt das nach Labrador bestimmte Schiff Französische und Amerikanische Vasse, die solches vor aller feindseligen Behandlung sicher stellten.

Selbst auf neutralen Schiffen waren die Reisenden manchem Aufenthalte und Unannehmlichkeiten ausgesetzt. So wurde z. E. ein Dänisches Schiff, mit welchem eine Gesellschaft Brüder und Schwestern im Frühjahre 1781 nach St. Croix reiste, von Englischen, Amerikanischen und Französischen Kapern angehalten und durchsucht, und von einem derselben sehr geängstigt, da man die Mannschaft, und sonderlich einen auf dem Schiffe befindlichen Neger durch Drohungen und Schläge zu dem Bekenntnisse, daß solches ein feindliches Schiff sey, zu bewegen suchte. Nicht viel besser gieng es einem andern Dänischen Schiffe, das in eben dem Jahre verschiedene Brüder und Schwestern aus St. Thomas nach Deutschland brachte.

S. 72.

Vom der Ältesten Conferenz der Unität wurden im Jahre 1778 ein paar Brüder, der eine nach Großbritannien und Irland, und der andere nach Nordamerika, zum Besuch darsiger Brüdergemeinen abgeordnet.

Ersterer, der Bischof Johannes von Wateville, reiste mit seiner Gemahlin im May von Barby über Hamburg und Hull nach Fulnek; wo er in der Mitte des folgenden Monats ankam. Er fand diese Gemeinde in einem seligen Gnadengange.

ganze. Bon da begab es sich in Gesellschaft des Bruders La Croix nach Irland, wovon er erst über vierzehn Tage sehr geschäftig, vorzüglich und gefegnet bey der Gemeine zu Dublin zubrachte, dann die vier Landgemeinen, Cootehill, Drumargon, Kiltwarlin und Ballonderry besuchte, und am 12ten August wohlbehalten in Graeshill ankam. Mit der Dislocation dieser Gemeine war er bis in die Mitte des Septembers beschäftigt. Dazwischen ging er auf einen Besuch nach dem neulängenden Gemeinorte, Graeshill, und machte daselbst solche Einrichtungen, wie sie in andern Gemeinen sind. In diesen Ort waren im October 1760 die ledigen Schwestern von Ballonderry, wo sie ihre bisherige Wohnung verlassen mußten, versetzt worden. Sie nahmen ihren Weg zu Wasser über den grossen Kanal, den die Meilen breiten See Lochneogha, erst, als sie mitten darauf waren, entdeckte man, daß das Fahrzeug leck war. Es sank bald so tief, daß nur noch zwey Balken über dem Wasser waren. Die Schwestern sahen ihren Untergang vor sich, und erwarteten ihr mit gelassener Ergebenheit, wo dem Willen Gottes. Sie wurden aber noch glücklich errettet, indem durch Ausschöpfen des Wassers so viel gehoffen ward, daß man das nächste Ufer erreichen konnte. Sie machten dabey eine anmerckliche Erfahrung der Loosung desselben Tages. „Herr dein Gott.“ „Mit der Collete.“ „Wenn die Noth am größten, so will Gott bey uns seyn.“

By

Bey der allgemeinen Stockung des Handels
 während des Krieges mit Amerika, und der Ver-
 theuerung der Lebensmittel, kamen viele arme
 Einwohner im nördlichen Theile von Irland in
 Absicht auf ihr äußeres Bestehen sehr in Noth,
 und dieses betraf auch manche Glieder der dafsi-
 gen Brüdergemeinen. Doch half ihnen der
 Herr durch, und vermögendere Gemeinglieder
 nahmen sich ihrer und anderer nothleidender Nach-
 barn wohlthätig an.

Ich will hier noch anmerken, daß die Brü-
 der in Irland an einige Orte aufs neue eingetau-
 det wurden, das Evangelium daselbst zu predi-
 gen. Als auch in diesem Lande eine Milliz von
 Freiwilligen errichtet wurde, so kam im Septem-
 ber 1781 eine Compagnie derselben, nach vor-
 säugiger Anmeldung, in die Kapelle der Brüder
 nach Gracehill, um eine Predigt zu hören, wel-
 che über die Worte, Ein. 1, 12 gehalten, und
 von ihnen und einer herben stromenden Menge
 Menschen still und andächtig angehört wurde.

Von Gracehill reiste der Bischof Joha-
 nes von Waterwille mit dem Bruder Abra-
 ham Taylor nach Schottland, wo sie am 19ten
 September ankamen. Ersterer beschäftigte sich
 vornehmlich damit, die Societät in Ayr, ihrem
 Wunsch gemäß, zu einer Brüdergemeine einzu-
 richten. Zu diesem Ende machte er der veramma-
 leten Societät einen deutlichen und ausführlich in
 Begriff vom den Brüder-Unität, dem Zwecke
 der Verbindung der Brüdergemeinen, und allem,
 was zu ihrer Verfassung und Einrichtung gehörte.

Nachdem er hierauf sämtliche Glieder der Societät in einzelnen Unterredungen mit denselben näher kennen gelernt und ihren Sinn geprüft hatte, so erklärte er in einer abermaligen Versammlung eine Anzahl der bisherigen Societäts-Glieder zu einer Brüdergemeine, welche von nun an mit andern Gemeinen gleiche Rechte und gleiche Pflege genießen sollte. Der Beschluß wurde mit Begehung des heiligen Abendmahls gemacht. Es waren ausgezeichnete Gnadentage für diese neuangehende Gemeine, für welche einige Zeit nachher eine neue Kapelle gebaut, und im September 1780 eingeweiht wurde.

Außer Air wurde von den dort wohnenden Brüdern auch in Terbolton und Terwie, in gleichen in den Bleybergwerken zu Galloway nicht ohne Segen gepredigt, und sonst an verschiedenen Orten besucht, wo sich hin und wieder Erweckte fanden, denen ihr Zuspruch angenehm und tröstlich war.

§. 73.

Der Bischof Johannes von Watterwille verließ die kleine Gemeine in Air voll Hoffnung für die Zukunft, der Gnade Gottes empfohlen, und reisete nach England zurück. Am ersten October kam er in Fulneck an, und begab sich bald darauf mit seiner Gemahlin nach London. Hier trafen sie eine nach Nordamerika reisende Gesellschaft von Brüdern und Schwestern an, und darunter ihre älteste Tochter Anna Dorothea, welche, nachdem sie sich auf das Herz-

herzlichste verabschiedet hatten, zu Ende des Monats ihre Reise fortsetzten. Erstere begaben sich, nach etwas längerem Aufenthalte in London, wo sie im Segen in der Gemelne arbeiteten, noch vor Ende des Jahres nach Bristol, begingen mit dassiger Gemelne das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel, und waren von da aus erstlich in Bath und Ringswood, ingleichen in Tetton. Zu Anfang März setzten sie ihre Reise fort; kamen zuerst nach Treveka, in Begleitung des Bruders La Trobe, welcher die dasige Oekonomie auf Verlangen schon mehrmals besucht hatte; (s. S. 161) und besahen sich diese Anstalten mit Vergnügen; machten darauf einen angenehmen und gefegherten Besuch bey den Gemelnen und Societäten in Carmarthen, Laugharne, Saverfordroest, Apperly und Leominster, und trafen am 2ten April in Sulneck ein. Der Herr legte einen besondern Segen auf die Visitation in inurgedachter Gemelne und den vier benachbarten Landgemelnen zu Pudsey, Wyke, (wo vor einigen Jahren eine neue größere Kapelle erbauet worden war,) Gummerfal und Milsfield. Ich will hiebey anmerken, daß nach dieser Visitation in verschiedenen Englischen Landgemeinen die Schulen für die Kinder theils erneuert, theils ganz von neuem eingerichtet worden sind. Erst in der Mitte des Juny reifete der Bischof Johannes von Watterwille mit seiner Gemahlin weiter zum Besuch der noch übrigen Gemelnen in England; sie kamen zuerst nach Duckensfield, von da nach Oabrook, sodann

nach Bedford, und endlich zu Anfang Augusts nach London zurück. Von hier aus machten sie einen Besuch in Plymouth und Exeter, zum Vergnügen dasiger Societät, brachten sodann noch einige Wochen bey der Gemeine in London angenehm und im Segen zu, und beschloffen damit ihren fünfvierteljährigen Aufenthalt in England mit Loben und Danken. Am 14^{ten} Septembris reiseten sie ab, und kamen über Harwich und Zelt nach Barby zurück.

Sämlichen Gemeinen, welche Bruder Johannes von Watterville besucht hatte, gereichte solches zu besonderem Segen und zu neuer Aufmunterung. Sein herzliches Theilnehmen an allen ihren Umständen; seine liebevollen Unterhaltungen mit ihnen in verschiedenen Abtheilungen, ja mit deren einzelnen Gliedern; seine öffentlichen Vorträge, die mit großer Aufmerksamkeit angehört wurden: alles dieses, und vornehmlich, daß bey jeder Gelegenheit sein Mund davon überstos, wie hoch uns Jesus geliebet habe, und daß wir hinwiederum Ihn lieben, uns Ihm mit Leib und Seele ergeben, und so an der durch Ihn erworbenen Seligkeit Theil haben sollten, nahm die Herzen ein, und reizte sie, ihren Bund mit Jesu durch seine Gnade kräftig erneuern zu lassen.

Von den Gemeinen in England ist noch folgendes anzuführen.

Beim im Juny 1780 in London erregten Aufstande hatten die Brüder daselbst viel Noth und Schrecken. In der Nachbarschaft
von

von ihrer Kapelle in Jetterlane war ein großes Brand, und von der Wuth des Übels hatten sie für ihre Kapelle und Häuser alles zu befürchten. Auch in Fulneck, in Bath, und an einigen andern Orten, ließen die Brüder Gefahr, bey aufrührischen Bewegungen des Volkes ihre Kirchen und Wohnungen zerstört zu sehen. Gott wendete aber allen Schaden gnädiglich ab.

Auf dem Synodo 1775 war der Bruder Philipp Heinrich Moller, Lehrer und Vorsteher der Gemeine zu Bedford, zu einem Bischofe geweiht, und dadurch die Stelle des selbigen Bruders Gambold (s. S. 16.) ersetzt worden. Allein dieser neue Bischof endete bereits im Jahre 1780 seinen Lauf im 66ten Jahre seines Alters. Er war in Jena zu der Zeit, als der Graf Christian Renatus von Tinzendorf daselbst studirte, in Bekanntschaft mit der Brüdergemeine gekommen, widmete sich von da an dem Dienste derselben, und war ein treuer Mitarbeiter am Werke des Herrn, sonderlich unter der Französischen und Englischen Nation.

§. 74.

Obgleich ich von der Visitations-Reise nach Nordamerika Nachricht gebe, muß ich von der Lage und dem Zustande dieser Gemeinen einiges anführen.

Das unangenehmste für dieselben war, daß ihre Gemeinschaft mit den Europäischen Gemeinen geraume Zeit fast ganz unterbrochen wurde. Eine Reise aus Europa dahin war mit fast unübersteig-

bersteiglichen Schwierigkeiten verknüpft; dabei auch die Deputirten aus besagten Gemeinden nicht gleich nach dem Synodo dahin zurückkehrten, sondern noch einige Jahre in Deutschland verweilten. Nur die Correspondenz blieb übrig; und auch diese fand große Hindernisse, da die Packetboote, deren man sich anfangs noch dazu bedienen konnte, nachher eine Zeit lang nicht mehr gingen, die Amerikanischen Schiffe aber zu viel Gefahr von den Englischen Kapern liefen; auch war es oft sehr schwer, aus den Gemeinden, die im Gebiete der für unabhängig erklärten Staaten lagen, einige Briefe in die von den Engländern in Besitz genommenen Seehäfen zur weiteren Beförderung zu bringen. Da man indes von beyden Seiten alles mögliche in Absicht auf die Correspondenz that, und man dabei eine besondere Fürsorge Gottes erfuhr, so daß fast alle Briefe richtig ankamen: so waren doch die Brüder in Europa niemals allzulange ohne Nachricht von den Nordamerikanischen Gemeinden, an deren Schicksal sie so herzlich Antheil nahmen; und diese erhielten doch auch von Zeit zu Zeit zu ihrem Troste und Aufmunterung Zuschriften aus Europa.

Die Gemeinde zu Berthehem hatte aus Veranlassung der Landesunruhen vielen Zuspruch von Fremden, die Achtung für die Brüder und einen guten Eindruck von ihnen bekamen. Verschiedene durchziehende Kriegsvölker hörten das Evangelium mit Aufmerksamkeit. Eine Anzahl Englischer Kriegsgefangenen wurden durch
den

den
gra
ber
Zer
per
vor
gen
ba
au
lut
Fet
dod
sch
So
Hä
St
wi
die
ent
der
wa
ihre
Cor
St
zu
Ob
hat
still
hatt
erfa
des
woh

den Ort gebracht. Mehrere Herren vom Congreß und andere der Vornehmsten im Lande sahen sich mit Vergnügen daselbst um. geraume Zeit wurde man, außer der wegen verwelgter persönlicher Kriegsdienste zu erlegenden Abgaben, von der Noth des Landes nicht viel gewahr, und genoss einer ungestörten Ruhe. Zwar hörte man bald manche Gerüchte, die Schrecken einflößten; auch wurden die Brüder, weil sie bey der Revolution nicht mit willsam waren, mehrmalen als Feinde und Verräther des Landes angegeben; doch waren sie jedesmal so glücklich, ihre Unschuld an den Tag legen zu können, und fanden Schutz gegen böse Anschläge. Nachdem die Erklärung der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten am 2ten July 1776 erfolgt war: so wurde in Pennsylvanien eine Conventio erwehlt, die eine neue Regierungsform für diesen Staat entwerfen sollte. Die Brüder, welche sonst nach der Landesverfassung mit zu den wählenden und wahlfähigen Staatsgliedern gehörten, glaubten, ihren Grundsätzen gemäß, an der Wahl besagter Conventio, die den Umsturz der bisherigen Staatsverfassung bezielte, nicht Theil nehmen zu dürfen. Sie machten sich es zur Regel, der Obrigkeit unterthan zu seyn, die Gewalt über sie hat; allen Menschen Freundschaft zu erweisen; stille zu seyn, und auf den Herrn zu sehen. Sie hatten zwar in der Folge manche Beschwerde zu erfahren; jedoch wurden sie von der neuen Landesobrigkeit als friedliebende und gutgesinnte Einwohner erkannt und geschüst. Inzwischen wur-

den die Folgen des Krieges immer beschwerlicher. Im December 1776 kam das Lazareth den Amerikanischen Armee nach Berblehem, und blieb daselbst bis in das folgende Frühjahr. Ueber hundert Mann starben in demselben an bösarlichen Fiebern, wovon auch viele Einwohner des Ortes angesteckt wurden. Den Kranken Soldaten wurde von den Brüdern das Heil in Jesu Christo angepriesen, und sie hatten das Vergnügen, manche als verführte Sünder getroffen und gläubig aus der Welt scheiden zu sehen. So beschwerlich übrigens die Anwesenheit des Lazareths war, so fand man doch, daß solche zu Abwendung größerer Unruhe und zur Verhütung böser Unternehmungen bey dem Durchmarsche vieler Truppen und einer unregelmäßigen Landmiliz sehr dienlich war. Im September 1777 wurde nicht nur abermals ein Lazareth in Berblehem errichtet, wozu die ledigen Brüder ihr Chorhaus einräumen mußten; sondern es wurden um eben die Zeit etliche hundert Englische Gefangene unter starker Bedeckung dahin gebracht. Schon seit dem Februar befand sich der Kriegsvorrath daselbst, und endlich kam auch das Gepäck der ganzen Armee dahin. Das Getümmel und die Belästigung der Einwohner war so groß, daß verschiedene Mitglieder des Congresses, welche nebst dem Präsidenten auf ihrer Flucht von Philadelphia dahin kamen, aus Mitleid gleich eintige Anstalten zur Erleichterung machten, den Abzug der Gefangenen anordneten, und den Brüdern einen Schutzbrief für ihre Personen und Eigenthum,

thum, und sonderlich für die Chorhüter des
 ledigen und verwitweten Schwestergaben, die
 ihnen sehr zu statten kam. Der Gang der Ver-
 mehrt litt dann keine weitere Förderung, und die
 Besammlungen konnten in gewöhnlicher Orda-
 nung gehalten werden. Den todigen Brüdern
 ging es am härtesten. Ihr Haus, welches bis
 gegen Ostern 1778 dem Lazareth zum Aufenhalte
 gediente, wurde sehr beschadigt, und sie konnten
 solches erst zu Ende Juny wiederum beziehen.
 Ihre Gewerbe saßen größtentheils dar nieder, und
 überdis mußte jeder von ihnen, so wie die verhei-
 ratheten Brüder auch, wenn er in seiner Reihe
 zur Militz aufgeschrieben war, eine beträchtliche
 Summe für einen Stellvertreter zahlen; wozu
 sie jedoch durch Subscription der Gemeinglieder
 in Stand gesetzt wurden. Zu dem Stillstande
 der Gewerbe und den schweren Abgaben kam
 auch noch die übermäßige Theuerung vieler Be-
 dürfnisse des Lebens, und der Verlust am Pa-
 piergelde, welches sich im Jahr 1777 auf
 1/3 vermindert hatte, und doch noch nicht
 wieder hergestellt war. Im Juny 1777 ward von der geschehenden
 Versammlung (general assembly) in Pens-
 ylvanien die sogenannte Test-Acte gemacht, eine
 Verordnung, nach welcher alle weiße Manns-
 personen, die über achtzehn Jahr alt waren, vor
 dem ersten July desselben Jahres bey einem Rich-
 ter den Huldigungseid für die neue Regierung ab-
 legen sollten; womit zugleich eine ausdrückliche
 Lossagung von der vormaligen Königl. Ober-

herrschaft verbunden war. Viele Brüder hatten wegen dieses letzteren Punkts Gewissensscrupel; ob sie gleich übrigens von Herzen bereit waren, ihrer neuen Obrigkeit den schuldigen Gehorsam und Treue an Eidos Statt anzugeloben. Nach obgedachter Verordnung sollte ein jeder, der diesen Eid nicht leistete, kein Amt im Lande bekleiden, keine Schulden eintreiben, keine liegende Gründe oder andere Besitzungen kaufen, verkaufen, oder sonst veräußern können; er sollte keine Wahlstimme haben, und entwaffnet werden. Wer ohne einen Schein darüber zu haben, daß er besagten Eid freiwillig geleistet, außerhalb der Stadt oder der Grafschaft, darin er wohnte, sich antreffen ließ, konnte als ein Spion gefänglich eingezogen, und so lange in Verwahrung behalten werden, bis er den Eid ablegte oder einen Schein darüber vorzeigte. Die Weigerung der Brüder, der ergangenen Verordnung förmlich nachzukommen, setzte sie daher mancher Ungelegenheit aus. Die Besuche in andern Gemeinen konnten nicht mit Sicherheit unternommen werden; das Eigenthum und die Freiheit der Gemeinglieder war in Gefahr, so bald es übelgesinnten einfiel, von jener Verordnung einen für sie nachtheiligen Gebrauch zu machen. Alle Vorstellungen bey der Obrigkeit konnten für erst nichts weiter bewirken, als daß den Nichtern möglichste Nachsicht gegen die Brüder, da sie sich übrigens als ruhige Unterthanen verhielten, empfohlen ward. Die Gemeinde in Berklehem wurde dadurch in Stand gesetzt, wiederholte Aufforderungen zu Ablegung des erwähnten Eides, ohne weitere

tere
 Pe
 vem
 ged
 nah
 lass
 den
 Erf
 heit
 und
 auch
 mein
 gene
 re i
 Dro
 zu e
 des
 Ver
 Gne
 re i
 nigli
 ten,
 schar
 aber
 vorh
 klar
 sonde
 Den
 mehr
 wisse
 rüttu

tere üble Folgen, abzulehnen. Endlich ward in Pensylvanien durch eine neue Verordnung im November 1778 die vorher auf die Weigerung, nicht gedachten Eides gesetzte Strafe, mit einigen Ausnahmen und Einschränkungen, aufgehoben und erlassen.

Die übrigen Gemeinen in Pensylvanien und den nächstgelegenen Provinzen machten ähnliche Erfahrungen von mancherley Noth und Verlegenheit, worein sie die Umstände des Landes setzten, und von der mächtigen Durchhilfe des Herrn auch in den schwersten Fällen. Aus den Landgemeinen wurden einige Brüder zu Kriegsdiensten genöthiget. Ein Theil des Lazareths kam im Jahre 1777 nach Litz und ... maus. An ersterem Orte mußte das Chorhaus der ledigen Brüder dazu eingeräumt werden, und erst zu Ende Augusts des folgenden Jahres ward solches wiederum seinen Bewohnern überlassen. Die Einwohner von Gnadenbüthen an der Mahony wurden im Jahre 1777 beschuldigt, an Indianer und andere Königlichgesinnte, die sich in der Nähe aufhalten sollten, Provision verkauft zu haben. Es wurde scharfe Untersuchung gegen sie angestellt; man fand aber bald, daß die angeblichen Feinde gar nicht vorhanden waren, wodurch der Brüder Unschuld klar an den Tag kam. In etlichen Gemeinen, und sonderlich in Litz, verursachte die verschiedene Denckungsart der Gemeinaglieder in Ansehung des mehrerwehnten Eides, indem einer des andern Gewissen ungleich beurtheilte, eine unangenehme Zerüttung; welche jedoch in der Folge wiederum gehoben

hoben ward. Die Gemeinen zu Philadelphia, Newyork und Newport auf Rhodrisland litten am meisten von der Kriegsnoth bey den bekantesten Ausstritten in den beyden erstgenannten Städten und auf lesterwehnter Insel. Der größte Theil der Gemeinglieder flüchtete nebst andern Einwohnern. Da im September 1776, nachdem die Könighchen Truppen Newyork besetzt hatten, eine schreckliche Feuersbrunst entstand, welche ein Viertel der Stadt verzehrte; so betraf solches auch die Häuser etlicher Gemeinglieder; die Gegend aber, wo der Brüder Kapelle oder Kirche stand, blieb verschont, und die Predigt in derselben ward ungestört fortgehalten, auch zu der Zeit, da fast aller Gottesdienst in der ganzen Stadt aufhörte, und wurde in der Folge häufig besucht. Auch in Hebron waren die vom August 1777 bis zu Anfang März 1778 in dem Kirchgebäude der dasigen Brüdergemeine einquartirten Hessischen Kriegsgefangenen fleißige und aufmerksame Zuhörer in der Predigt der Brüder, und bezeugten bey dem Abschiede mit Thränen ihre Dankbarkeit für das ihnen verkündigte Evangelium.

§. 76.

Bis im Jahre 1789 wurde der Krieg in großer Entfernung von Nordkarolina geführt; daher auch die Wachau, welche in dieser Provinz liegt, von den nächsten Folgen des Krieges diese Zeit hindurch nichts litt. Außer der Theurung, dem Durchzuge einiger inländischer Mannschaft, und andern Beschwerden und Beunruhigungen, die von

von den innerlichen Bewegungen im Lande her
 rührten, blieben die dafigen Gemeinen und Establish-
 mens ungestört. In dem neuen Orte, der von
 Englischen Familien angebauet worden, (S. 26.)
 und in der Folge den Namen Hope bekam, errich-
 tete man ein Schul- und Versammlungsbaus,
 und ein Bruder kam im November 1776 als ih-
 rediger dahin. An mehrere Orte wurden die
 Brüder zur Predigt des Evangelii eingeladen.

Schon mehrmalen waren die Brüder veräc-
 herlicher Absichten fälschlich beschuldigt worden.
 Endlich traf es sich, daß neun Wagen aus der
 Wachau nach Croßreut gingen, um Salz zu
 holen, gerade zu einer Zeit, da ein grundloses Ge-
 rücht lief, der Englische Gouverneur sey mit einem
 Kriegsheer in der Provinz gelandet. Dieses ver-
 anlaßte im Februar 1776 eine genaue Untersuchung
 durch verordnete Comissarien, woben die Un-
 schuld der Brüder völlig an den Tag kam, und ih-
 nen deßfalls eine gerichtliche Bescheinigung ertheilt
 wurde, die sie vor aller weiteren Behelligung schütz-
 te. Zu gleicher Zeit nahm man von ihnen eine
 schriftliche Erklärung an, worin sie wegen ihrer
 Befreyung vom Waffentragen auf ein erhaltenes
 Privilegium sich beriefen, dabey aber ihre Bereit-
 willigkeit bezeugten, an den Lasten des Landes ver-
 hältnismäßig Antheil zu nehmen. Sie wurden
 auch im April darauf durch einen Congress der Pro-
 vinz von der Theilnahme an den Waffenübungen
 frey gesprochen.

Ein Packet Briefe und Nachrichten aus
 Deutschland für die Brüder in der Wachau woll-

te man von Salisbury, wegen einigen Verdachtes über dessen Inhalt, nicht verabsolgen lassen. Der Bischof Graff von Salem ging dahin, es öffnete es in Gegenwart einiger Comissionen, und man glaubte seiner Versicherung, daß nicht als die Brüdergemeinen betreffende Nachrichten darin wären.

§ 11. Gegen die Drohungen und bösen Anschläge schlechter Nachbarn, deren sie sich sonst nicht hätten erwehren können, weil ihnen, wie allen, die nicht mit in den Krieg gehen wollten, alles Gewehr abgenommen worden war, erhelten sie Schutz von der Obrigkeit, so viel nach den Umständen möglich war. Wirklich kamen im Juny 1776 vier Hofsrichter nach Salem mit mörderischen Absichten, die sie auszuführen begannen; sie verbrüderten verschiedene; man überwältigte sie jedoch, und lieferte sie der Obrigkeit aus.

§ 12. Auch diese Gemeinen kamen in manche Verlegenheit wegen des vorgeschriebenen Eides, der nach erklärter Unabhängigkeit geleistet werden sollte. Einige Uebelgestimte, die da meinten, die Brüder würden, weil sie jenen Eid nicht geleistet hätten, bey der Obrigkeit keinen Schutz finden, wollten sich des ihnen zugehörigen Landes anmaßen; so gar dessen, worauf Salem und Berhadara stand. Endlich erließ die General Assembly oder Landesversammlung ihnen, so wie andern Landeseinwohnern, die darin mit ihnen in gleichem Falle waren, auf wiederholte Bitte die eidliche Lossagung von der Königlichen Oberherrschaft, so daß sie bey dem bloßen Versprechen

der

der
in
soll

177
die
grün
gion
re.
eige
zu se

B

man
ren
verso
che b
durch
sach
schick
ten,
Ner

ward
Besu
geord
Gese
von
als
Zeist

der Treue und des Gehorsams gegen den Staat in ihren Besitzungen und Freyheiten gesichert seyn sollten.

Es ist hier noch anzumerken, daß im Jahre 1778 die Eintheilung des Landes in Kirchspiele, die sich auf die Verfassung der Englischen Kirche gründete, aufgehoben wurde; weil keine Religions-Parthey mehr gelten sollte, als die andere. Mühlhörnte hörte auch die Wachau auf, ein eigenes Kirchspiel (Dobb's parish, s. S. 21) zu seyn.

S. 77.

Bei dieser Lage der Gemeinen in Nordamerika hatte man längst gewünscht, ihnen jemand zur Aufmunterung und Berathung in ihren schweren Umständen, auch zur Besetzung verschiedener Aemter, da die Personen, die solche bekleidet hatten, theils heimgegangen, theils durch Alter und Schwachheit unfähig waren, solche ferner zu verwalten, einige Gehülfen zuzuschicken. Man konnte aber nicht eher daran denken, als bis die Schiffahrt aus England nach Newport wiederum völlig im Gange war.

Der Bischof Johann Friedrich Reichel ward von der Aeltesten-Conferenz der Unität zum Besuch der Nordamerikanischen Gemeinen abgeordnet. Am 17ten September 1778 reiste er in Gesellschaft seiner Frau und dreyer Brüder, wovon zweyen zum Dienste der Gemeinen und einer als Arzt nach Nordamerika bestimmt war, nach Zeist ab, wo er sich bis zum 3ten October aufhielt,

hielt, und einstmalen in dasiger Gemarkung im Egen arbeitete. Es folgte ihm dahin der Bachauische Deputirte, Friedrich Wilhelm von Marschall, (s. S. 21.) nebst seiner Frau und Tochter und der Schwester Anna Dorothea von Wartenwille. Die ganze Gesellschaft ging an obbemeldetem Tage nach England ab, und kam am 7ten October in London an, wo sie, wie bereits oben bemerkt worden ist, mit dem Bischöfe Johannes von Wartenwille und dessen Gemahlin zusammen trafen. Zu Ende des Monats gingen sie nach Portsmouth, und daselbst erst nach der Mitte des Novembers auf das Schiff, welches sie nach Newyork bringen sollte. Weil solches aber in Gesellschaft anderer Fahrzeuge ging: so währte es noch bis zum 2ten December, da endlich die aus mehr als dreihundert Segeln bestehende Flotte unter Bedeckung von etlich und zwanzig Kriegsschiffen aufbrach. Sie lief jedoch bald darauf in Torbay ein, und entging dadurch glücklich dem heftigen Stürme in den letzten Tagen des Decembers. Gleich mit Anfang des neuen Jahres 1779 ging solche mit gutem Winde in See; und am 26ten März kam unsre Reisegeellschaft wohlbehalten in Newyork an, zu großer Freude dasiger Brüder. Von Berlehem aus, wo man ihrer Ankunft mit freudigem Verlangen entgegen sahe, wurde ihnen ein Paß von Amerikanischer Seite verschafft, so wie sie auch einen von dem Englischen Befehlshaber in Newyork erhielten. Sie konnten daher am 13ten April ihre Reise fortsetzen,

setzen, konnten überall ohne Schwierigkeiten durch
 besuchten unterwegs die beiden Gemeinorte Ho-
 pe in Newjersey und Nazareth, und trafen
 den 17ten April in Bethlehem ein. Hier erfolgte
 te bald die Vermählung des Bruders Hans
 Christian Alexander von Schweintz, der seit
 1771 den Nordamerikanischen Gemeinen diente,
 (S. 59.) mit der Schwester Anna Dorothea
 von Wasserwille. Der Bischof beschäftigte sich im
 Monat May in Bethlehem mit Bekannma-
 chung des erst von ihm mitgebrachten Verlasses
 des letzten Synodi, und mit den Einrichtungen,
 welche im Gefolge desselben zu machen waren;
 beherzigte auch überhaupt die Angelegenheiten
 dieser sowohl als anderer Gemeinen in Pensylva-
 nien und den benachbarten Provinzen in verschied-
 denen Conferenzen, zu welchen auch der Bischof
 Mathäus Zehl von Luz sich einfindet. Im
 Juny war er auf gleiche Weise in Nazareth in
 voller Arbeit; und der Herr segnete seine Bemü-
 hungen an beiden Orten. Er begab sich hernach
 in Gesellschaft des Bischofs Nachand Seidel
 nach Luz zu gleichem Zwecke, und arbeitete da-
 selbst vier Wochen lang in vielem Egem. Hier
 hielt er auch im Monat August eine begnadigte
 Conferenz mit den Arbeitern der umliegenden
 Stadt- und Landgemeinen, worin er ihnen den Ver-
 laß des Synodi mittheilte, und sich über ihr Amt
 und dessen treue Verwaltung mit ihnen besprach.
 In der Wachen war alles voll Verlangen,
 auch bald von dem Besuche aus Europa etwas

zu sehen. Friedrich Wilhelm von Marschall reiste noch im October 1779 mit seiner Frau dahin ab. Der Bischof Reichel aber blieb den Winter über in Bethlehem, zum Vergnügen und Segen daffiger Gemelne, welche er sowol als das große Werk Gottes, das von da aus bedient wird, auf alle Weise bestens zu beraten suchte. In den nahegelegenen Gemelnen, Nazareth, Schöneck, Emmaus, Gnadenbürcen an der Mahony, machte er verschiedene angenehme und nützliche Besuche. Seine öffentlichen Vorträge in der Gemelne und den Chören gaben den Herzen eine gesunde und wohlchmeckende Nahrung, auch manche heilsame Warnungen und Zurechtweisungen. Bey den einzelnen Unterredungen mit den Gemeingliedern erwarb er sich ihre Liebe und Vertrauen auf eine vorzügliche Weise, und sein Zuspruch war vielen Seelen zu besonderem Troste und Ermunterung.

§. 78.

Bethlehem genoss überhaupt seit dem Abzuge des Lazareiths einer fast ungestörten Ruhe, und wurde vom Kriege wenig gewahr, wenn man die Theurung und den Mangel mancher Bedürfnisse, und einige Einquartirungen ausnimmt.

Das ehemalige Pädagogium in Nazareth hatte nach und nach dergestalt abgenommen, daß nur noch sechs kleine Knaben in demselben übrig waren, welche man in die Erziehungsanstalt nach Bethlehem versetzte; so daß jenes Institut für die Zeit ganz aufgehoben ward.

Bereits

Bereits im April 1776 hatte Bethlehem seinen geliebten und begabten Prediger Paul Thrane verloren, der auch in andern Theilen ein gesegneter Mitarbeiter am Werke des Herrn war. An seine Stelle wurde Johann Andreas Hübner, zeitlicher Prediger der Gemeinē zu Liesky, berufen. Er reiste nebst seiner Frau und dem Bruder Jeppe Nilssen, der zum Dienste der Gemeinē zu Salem in der Wachau bestimmt war, im März 1779 von Barby über Hamburg nach England; wohin ihm nach einigen Monaten David Zetsberger der jüngere, der als Deputirter aus Pensylvanien zum Synodo gekommen war, nebst seiner Frau und noch einem Bruder folgte. Diese Gesellschaft, wozu noch eine Schwester kam, setzte dann ihre Reise mit einem Fahrzeuge fort, welches erst gegen Ende Octobers von Portsmouth absegelte, und bis auf die Höhe von Newfoundland unter Bedeckung eines Kriegsschiffes ging. Die Fahrt währte lang, und sie erreichten erst am 23ten Februar 1780 den Hafen von Newyork, welcher bey dem außerordentlich strengen Winter erst kurz zuvor vom Eise befreyt worden war. Bald nach Ostern kamen sie in Bethlehem an. Nachdem hier der neue Prediger Hübner sein Amt angetreten, sein Reisegefährte Jeppe Nilssen aber geheirathet hatte; so begab sich der Bruder Reichel in Gesellschaft des letzterwehnten Bruders und ihrer beyder Frauen am 10ten May auf die Reise nach der Wachau. Von Litz aus ging noch ein Bruder mit ihnen, der zum Dienste der

Wachauischen Gemeinen bestimmt war. Nach Verlauf eines Monats erreichten sie Salem. Hier hatte Jeppe Nilsen kaum seinen Dienst angetreten, als er noch in eben dem Monat durch einen schnellen Krankheitszufall sein Leben endigte. Auch der Bischof Reichel ward von einer Krankheit befallen, wovon er jedoch bald genas; so daß es keinen sonderlichen Aufenthalt in seiner Arbeit machte, welche er bey den Gemeinen dieses Landes auf eben die Weise und mit gleich gesegnetem Erfolge, als in Pensylvanien geschehen war, ausführte. Auch die jetzt mehr als in den vorigen Jahren in diesen Gegenden sich äuffernden Kriegs- unruhen waren ihm doch zu keiner Verhinderung. Unter andern wurden die Societäten zu Hope und Friedland von ihm zu Brüderraemeln eingerichtet. Nach sechzehn Wochen trat er zu Anfang Octobers die Rückreise an, hielt sich unterwegs einige Tage bey den kleinen Gemeinen zu Manakosy in Maryland und zu Yorktown oder York an der Caroles auf, und kam zu Ende des Monats nach Litz. Von hier aus besuchte er die Gemeinen in Lancaster, Mountjoy, Hebron, Bethel und Heidelberg. Er beschäftigte sich dann bis zu Weihnachten in der Gemeinde zu Litz, und kehrte darauf nach Bethlehem zurück. Hier nahm er sich noch über ein halbes Jahr sowol dieser Gemeinde als des ganzen Werkes Gottes in diesem Lande mit vieler Gelegenheit an; welches um so nöthiger war, da der Bischof Nachanael Seidel, der bisher der ganzen Sache vorstand, durch Krankheit verhindert

der
Be
den
ent
ma
säm
segi
der
sind
der
der
abs
Anf
sie
Kon
Ech
gar
geln
den
doch
Lon
über
errei

D
der
wurd
Sie
den
Ber

Nach
 Salem.
 in Dienst
 nat. durch
 u. endigte.
 er Krank-
 s; so daß
 er Arbeit
 des Landes
 etem Er-
 ar, aus-
 vorigen
 n Kriegs-
 nderung.
 zu Hope
 linen ein-
 er zu An-
 ich unter-
 neigen zu
 diktorn
 m zu En-
 aus bes
 Mounes
 Er bes
 n in der
 ch Bech-
 über ein
 s ganzen
 teler An-
 war, da
 sber der
 t verhin-
 dert

der wurde, so thätig als sonst zu seyn. Der Bruder Reichel besuchte daneben nicht nur in dem benachbarten Nazareth, sondern auch die entfernteren Gemeinen in Philadelphia und Oldmanscreeb; und im April 1781 hielt er noch mit sämtlichen Arbeitern der Landgemeinen eine gesegnete Conferenz, darin die Grundsätze, die bey der Bedienung dieser Gemeinen zu befolgen sind, erneuert wurden. Nachdem er sich mit der Gemeine in Nazareth, so wie nachher mit der Gemeine zu Bethlehem, aufs herzlichste verabschiedet hatte: so reiste er mit seiner Frau zu Anfang August nach Newyork ab, von wo aus sie auch in Staaten Island besuchten. Sie konnten nicht eher als zu Anfang Decembers zu Schiffe gehen, weil sie so lange auf den Abgang der unter Bedeckung von Kriegsschiffen segelnden Flott warten mußten. Unterweges wurden sie von ihrer Bedeckung getrennt, kamen jedoch am 19ten Januar 1782 wohlbehalten in London an, von wo sie bald darauf ihre Reise über Holland nach Deutschland fortsetzten. Sie erreichten Barby am 6ten März.

S. 79.

Die Pensylvanischen Gemeinen, und sonderlich Bethlehem, hatten auch nach des Bruders Reichels Abreise eine sehr ruhige Zeit, und wurden vom Kriegsgeräusch wenig mehr gewahr. Sie empfanden aber jetzt die Nachwehen der in den vorigen Jahren erlittenen Noth und großen Verlustes, auch mancher Störungen in ihrem Gange.

Gänge. In dem neuen Gemeinlein Hope in Jersey, dessen Anfänge mit manchen Schwereigkeiten verknüpft waren, wurde der Bau eines neuen Gemeinhauses und Betstalls, und in Nazareth der Bau eines Chorhauses für die ledigen Schwestern unternommen.

Die Wachau hatte in der letzten Hälfte des Jahres 1780 und bis in den März 1781 die ersten aber ziemlich schwere Erfahrungen von dem Kriege zu machen; der sich nun in diese Gegend zog. Nachdem die Engländer Charlestown eingenommen hatten; so wurden sowol die regulären Truppen, als die Miliz der Provinz zusammengesogen, um sich theils dem weiteren Vordringen des Englischen Heers, theils den königlich gesinnten Landesbewohnern, die nun ebenfalls zu den Waffen griffen, zu widersehen. Die Wachauschen Orte bekamen bey der Gelegenheit viele Durchmärsche und Einquartirungen, und mußten öfters starke Lieferungen thun; dazu kamen schwere Erpressungen, Gewaltthätigkeiten und Drohungen, wodurch sie mehrmals sehr geängstiget wurden. Die schwerste Zeit war bey dem Durchmarsche der Enallschen Armee des Lord Cornwallis im Februar 1781, und kurz vor, und nachher. Der Verdacht gegen die Brüder, als hielten sie es mit den Engländern, zog ihnen manche üble Behandlung von der National-Miliz zu. Sie erwarben sich jedoch bald das Vertrauen der Befehlshaber, durch die treue Verpflegung der nach Salem gebrachten verwundeten Soldaten, und durch die gute Be-

hands

Hope in
 Schwes-
 Bau eines
 d in Na-
 le ledigen
 hälste des
 31. die er-
 von dem
 e Gegend
 estown
 die regu-
 obinz zu
 ren Vor-
 en Königs
 nun eben-
 sen. Die
 Gelegen-
 stellungen,
 m; dazu
 äftigkeiten
 s sehr ge-
 war bey
 rmee des
 und kurz
 gegen die
 gländern,
 der Na-
 doch bald
 durch die
 ebrachten
 gute Be-
 hands

handlung anderer daselbst einquartirter Mannschafft.

Im November 1781 kam der Gouverneur von Nordcarolina mit mehr als sechzig Mitgliedern der Assembly nach Salem, in der Absicht, ihre Sitzungen daselbst zu halten. Da aber zu viele Mitglieder der Assembly ausblieben, so erreichten sie ihren Zweck nicht, und begaben sich nach einigen Wochen wiederum hinweg. Im Januar des folgenden Jahres fand sich abermals ein Theil der Assembly daselbst ein; sie waren aber auch diesesmal genothiget, unverrichteter Sache auseinander zu gehen. Indeß wurden die Brüdergemeinen bey dieser Gelegenheit der Landesobrigkeit vortheilhaft bekannt, welches auch den guten Erfolg hatte, daß, da seit der Revolution der Besitz des den Brüdern gehörigen Landes in Nordcarolina noch nicht völlig gesichert war, auf eine desfalls bey der Assembly gethane Vorstellung, durch eine im April 1782 ausgefertigte Acte die erforderliche Zusicherung desfalls ertheilt, und der Bruder Friedrich Wilhelm von Marschall als Besitzer von besagtem Lande anerkannt wurde. Auch wurde ein Bruder von Salem als Mitglied der Assembly, Auditor und Friedensrichter, angestellt.

Pensylvanien und die Wachau verloren noch im Jahre 1782 ein paar sehr würdige Männer und treue Arbeiter im Weinberae des Herrn, die beyden Bischöfe, Nathanael Seidel und Johann Michael Graff; von welchen ersterer am 17ten May zu Bechlehem, und letzterer zu

Salem, am 29ten August seinen Lauf vollendete. Beide hatten dem Werke Gottes in der Brüd. Unität vierzig und mehr Jahre gedient. Ersterer hat seit 1742 in Amerika im Egen gearbeitet, und eine Zeit lang insonderheit die Visitation der Heiden, Missionen zu besoraen gehabt, (s. D. Franz N. B. H. S. 26.) Nach seinem Heimange begab sich der Bruder Erwein von Litz wiederum nach Bechlehem, um von hier aus das Werk Gottes in dasigem Lande ins Ganze mit zu bedienen.

§. 80.

Ghe wir die Englischen Kolonien in Nordamerika verlassen, wollen wir noch sehen, wie es den beyden dasigen Missions-Anstalten der Brüder, unter den Negern in Georgien, und unter den Indianern an der Ohio, ergangen ist.

Was die erstere anlangt, so sind bereits im vorigen Abschnitte (§. 22.) die großen Schwierigkeiten berührt worden, welche dieselbe gleich in ihrem Anfange fand. Ludwig Müller predigte das Evangelium Weißen und Schwarzen mit vielem Beyfall, doch ohne den gewünschten Eingang in die Herzen. Er sowol als die beyden andern Brüder wurden bald am Fieber krank, und befanden sich fast beständig in einem siechen Zustande. Ersterem ward solches eine Gelegenheit zu seiner Auflösung, welche bereits am 11ten October 1775 in Roxborough erfolgte. Nun waren Brösing an diesem Orte und Wagner in Sulkhope allein; und obwol die Landesumstände

stände nicht verstatteten, dormalen wieder einen Bruder dahin zu senden, der an des seligen Müllers Stelle die Predigt des Evangelii an die Neger besorgen könnte; so waren doch beyde Brüder entschlossen, wo möglich, noch dort auszuhalten, und bessere Zeiten abzuwarten. Der alte Präsident Sabersham, auf dessen Gute sich Wagner aufhielt, verstarb zwar auf einer Reise in die nördlichen Provinzen; allein seine beyden Herren Söhne, davon einer der Erbe seines Gutes war, bewiesen eben so viel Genethatheit für die Brüder und zur Beförderung ihrer Missions-Unternehmung. Da inzwischen die Einwohner von Georgien an der Verblindung der Kolonien zur Vertheidigung ihrer Rechte gegen die Engländer sehr lebhaften Antheil nahmen: so wurden auch erwehnte beyde Brüder oft aufgefodert, mit an den Uebungen in den Waffen Theil zu nehmen; konnten sich jedoch eine Zeit lang, wiewol mit Mühe, dessen entschlagen. Endlich aber wurde in einem Congreß der Provinz festgesetzt, daß sie, wenn sie sich ferner weigerten, Kriegsdienste zu thun, entweder monatlich sieben Pfund Sterling bezahlen, oder die Provinz verlassen sollten. Brösing erwehlte letzteres, und ains im July 1776 nach der Wachau zurück. Wagner wurde seiner Kränklichkeit wegen verstattet, noch im Lande zu bleiben; er diente in dem Hause des Herrn James Sabersham, wo er konnte, und nahm alle Gelegenheit wahr, den Negern ein Wort von ihrem Schöpfer und Erlöser zu sagen; welches jedoch wenig Eingang zu finden schien.

Durch eine Verordnung der Assembly im September 1776, nach welcher ein jeder Kriegsdienste zu thun ablehnen konnte, wenn er einen Mann für sich stellte, oder eine gewisse Summe zahlte, wurde er vor weiteren Zumuthungen in dieser Absicht sicher gestellt, indem obgedachter Herr die verlangte Summe für ihn zahlte. Endlich wurden im May 1778 durch einen neuen Schluß der Assembly sowol die Brüder als andere, die Bedenken hatten, Waffen zu tragen, von der Verbindlichkeit dazu frey gesprochen. Allein bald nachher kam die Provinz zum Theil unter die Botmäßigkeit der Engländer, welche die Hauptstadt Savannah am 29sten December gedachten Jahres einnahmen. Herr Habersham, der die Nacht zuvor mit den Seinigen sich auf die Flucht begab, und um seiner Sicherheit willen alles im Stiche lassen mußte, nahm von Wagnern mit Thränen Abschied, und stellte ihm frey, ob er mit ihm gehen, oder, da er für seine Person von den Engländern nichts zu fürchten hätte, auf seinem Landgute bleiben wollte. Wagner erwählte letzteres, um auf dem ihm angewiesenen Posten so lang als möglich auszuhalten. Er suchte und erhielt Englische Protection. Der Commodor der Flotte, Herr Hyde Parker, kam nebst mehreren Officiers fleißig nach Silthope, wo ihn Wagner bewirthete, und sich dadurch seine Gunst erwarb. Durch desselben Vorschub fand er auch Gelegenheit, im März 1779 nach England zurück zu reisen, wozu er sich entschloß, da er von seinem längeren

geren Aufenthalte in Georgien keinen Zweck sahe. Gedachter Commodor, der die Flotte, mit welcher Wagner ging, selbst beauftragt, bewilligte ihm freye Ueberfahrt, und erwieles ihm außerdem noch mehrere Wohlthaten.

S. 81.

Die beyden aus den Indianern gesummleten Gemeinen zu Schönbrunn und Gnadenshütten am Muskingum waren in einem erfreulichen Gnadengange. Die Kraft des Evangelii bewies sich an Alten und Jungen, und sie wuchsen auch an der Anzahl. Seit dem Anfange der Mission an der Ohio bis zu Ende Februars 1776 zählte man hundert und vier und vierzig erwachsene Indianer, die bey derselben getauft, und zwölf bereits Getaufte, die in die Gemeinde aufgenommen worden, außer fünf und sechzig getauften Kindern. Besterer nahm man sich mit besonderer Sorgfalt an, und gab ihnen Schulunterricht, zu welchem Ende auch ein Buchstäblichlein in Delawarischer Sprache gedruckt ward.

Auf anhaltendes Begehren des alten Indianer-Hauptmanns Nerawatwees, der nun in Goschachgunt wohnte, legte man ohngefähr drey Englische Meilen davon einen neuen Indianischen Gemeinhort an, welcher Lichtenau genannt wurde. David Teisberger und Heckewälder beabaten sich zu dem Ende mit acht Indianischen Familien, mehrentheils aus Schönbrunn, im April 1776 dahin. Die Indianer aus gedachtem be-

nachbars

nachbarten Orte kamen fleißig dahin, um das Evangelium zu hören, sonderlich der alte Hauptmann Netawatwees, der vielen Eifer für die Bekehrung seiner Nation bewies. Er starb jedoch bereits zu Ende Octobers obgenannten Jahres. Sein Enkel war der Erstling unter den Getauften in Lichtenau.

Im Frühjahre 1777 nahmen die Krieger und Hindsellakelten einiger Indianischer Völker gegen die Amerikanischen Kolonien mehr überhand, wodurch die Delawaren, welche den Frieden zu erhalten wünschten, in eine gefährliche Lage kamen. Auf Anrathen ihrer Hauptleute zogen die getauften Indianer von Schönbrunn größtentheils nach Lichtenau, wo sie sicherer zu seyn glaubten. Einige von dem Stamme der Moxos, die durch ihre heidnischen Verwandten verführt worden, trennten sich von der Gemeinde. Die Einwohner von Gnadenbüttel blieben noch ruhig an ihrem Orte. Der zunehmender Gefahr begaben sich die Europäischen Brüder und Schwestern, welche sich bei dieser Mission befanden, größtentheils nach Bethlehem. Unter denselben war Johann Jakob Schmick, seit fünf und zwanzig Jahren ein treuer und gesegneter Missionar unter den Indianern, der hiemit seine Arbeit unter ihnen beschloß, und im nächstfolgenden Jahre zu Paris entschlief. Nur David Zeisberger und William Edwards, der erst im Herbst 1776 als Gehülfe zu dieser Mission berufen worden, blieben unter den Indianern. Inzwischen war die dem Anscheine nach sehr große Ge-

um das
Haupt
für die
starb je
enannten
unter den
teas
kanischer
ten mehr
sche den
befähelt
auptlen
nbrunn
herer zu
me der
erwanda
Der Ge
hütten
y zunch
päisichen
y dieser
blehem
chmick,
y gesega
hlemitt
nächst
David
erst im
lon bes
n. In
r große
Ge

Gefahr, die die Abreise der weißen Brüder und
Schwestern veranlaßt hatte, sehr bald, und
nachdem sie kaum fort waren, glücklich abaeven-
det worden. Die getauften Indianer hatten
nemlich dem Oberhaupte, oder von den Enalán-
dern sogenannten Halbkönige, der Wyondars,
welcher mit ein paar hundert Kriegeren angezogen
kam, eine Botschaft entaegen geschickt, worin
sie ihm ihre Lehrer, mit welchen sie ungetrenn-
lich verbunden waren, nachdrücklich empfohlen.
Der Halbkönig nahm solches sehr wohl an, ver-
sprach alle Sicherheit für ihre Lehrer, kam selbst
nach Lichtenau, gab ihnen die Hand, nannte
einen jeden von ihnen seinen Vater, und schützte
sie auch in der Folge, so viel in seiner Macht
stand. Bey alledem kamen von Zeit zu Zeit
bald von dieser, bald von jener Seite fürchterli-
che Gerüchte, und öfters wurden sonderlich die
Lehrer der Indianergemeinen mit augensche nli-
cher Lebensgefahr bedrohet; Gottes Hand hielt
jedoch über diese Gemeinen, so daß sie in ihrer
sehr mißlichen Lage noch einige Jahre ungetört
zubringen konnten. Auch wurden sie in der Folge
wieder mit hinlänglichen Lehrern versehen.
Seckewälder kam bereits im Frühjahre 1778
mit Schebosch zurück. Um eben die Zeit zogen
die Einwohner von Gnadenhütten wegen zuneh-
mender Gefahr nach Lichtenau. Jetzt wohnten
hier gegen vierthalbhundert Menschen beysam-
men, welches bey der Indianer Lebensart be-
schwerlich wurde; sie konnten sich aber damals
nicht füglich an mehrere Orte vertheilen. Doch
im

im April 1779 zog David Zeisberger mit einem Theile der Indianischen Gemeinde wieder nach Schönbrunn, welches von neuem wieder aufgebaut werden mußte, und Edwards mit einem andern Theile nach Gnadenhütten. Heckerwälder blieb mit neunzehn Familien fürerst in Lichtenau. Sie trugen aber darauf an, diesen Ort wegen der Nachbarschaft von Goshachgünt, von woher sie durch verschiedene unter den Wilden häufig und sehr beunruhiget wurden, so bald möglich ganz zu verlassen. Da es an Gehülffen bey der Missions-Arbeit fehlte, so kam im Sommer 1780 unter Begleitung des Bruder Grube von Bethlehem aus ein Ehepaar, Sensemanns, nebst einer Schwester für Bruder Heckerwälder, welche nach ihrer Ankunft mit ihm getraut wurde. Nun verließ man Lichtenau, und erbaute statt dessen sechs Englische Meilen unterhalb Gnadenhütten am Muskingum einen neuen Ort, den man Salem nannte. Hierher zogen Heckerwälders; Sensemanns kamen zu Zeisberger nach Schönbrunn, und Edwards blieb in Gnadenhütten, wo er bald noch einen Gehülffen, Michael Jung, aus Bethlehem bekam. Der Besuch des Bruders Grube war den gläubigen Indianern, die sich mit ihm über ihren Herzenszustand besprachen, sehr erfreulich. Bey aller diese Jahre her gehalten Gefahr, Unruhe und Beschwerde von dem Durchzuge Indianischer Krieger, deren sie öfters mehrere hunderte mit Lebensmitteln versehen mußten, hatte man Gottes mächtigen Schus, Durchhülffe und Für

Für
der
Be
ben
des
men
neu
befe
ne
178
Na
ent
aus
chen
Zeis
nen
stän
bere
dian
hatt
mit.
Sch
woh
nebf
D
brun
Gn
fig,

Fürsorge, reichlich erfahren; der Gnadengang der Gemeinglieder war, ungeachtet mancher Versuchungen, größtentheils ungestört geblieben; und bey den meisten war eine seltsame Arbeit des Geistes Gottes an den Herzen wahrzunehmen. Auch wurden von Zeit zu Zeit einige aufs neue durch die Predigt des Evangelii zu Christo bekehrt, und durch die heilige Taufe zur Gemeinde hinzugehan. Unter diesen war im Jahre 1780 die erste erwachsene Mannsperson aus der Nation der Schawanosen.

Der Bischof Reichel fand bey seinem Aufenthalte in Nordamerika zwar nicht möglich, die aus den Indianern gesammelte Gemeinde zu besuchen; er hatte aber doch Gelegenheit, mit David Zeisberger, welcher im Frühjahr 1781 auf einem Besuche nach Bethlehem kam, über die Umstände dieser Mission sich zu besprechen. Zeisberger kehrte bald wiederum zu seinen sieben Indianern zurück, nachdem er in Litz geheiratet hatte, und nahm Jungmann und seine Frau mit. Jungmanns kamen zu Zeisbergers nach Schönbrunn, Sensemanns und Edwards wohnten in Gnadenhütten, und Zeckewalders nebst Michael Jung in Salem.

S. 82.

Die äußere Lage der Indianergemeine, welche zu Anfang des Jahres 1781 in Schönbrunn aus hundert und drey und vierzig, in Gnadenhütten aus hundert und fünf und dreyzig, und in Salem aus hundert und fünf Personen

nen

den bestand, von denen dreyhundert und fünf-
 zehn geraußt, und acht und sechzig noch unge-
 raußt waren, wurde nun immer schwerer und be-
 denklicher. Sowol von Seiten derjenigen In-
 dianer, welche die Englische Parthey ergriffen
 hatten, als von der andern Seite, wurden die
 gläubigen Indianer mehrmalen aufgefordert, mit
 in den Krieg zu ziehen. Sie blieben aber bey
 der ehmal gethanen Erklärung, daß sie Kinder
 des Friedens und keine Krieger wären. Um die
 Mitte des Anhalts obgedachten Jahres erblickten
 sie eine Botschaft von dem oberwehnten Halbkönig
 der Wyonda, daß eine große Anzahl Krieger
 zu ihnen kommen würde; sie sollten sich aber nicht
 fürchten; denn er sey ihr Freund und komme selbst
 mit. Nicht lange darauf kam wirklich eine An-
 zahl Krieger, welche sich bey Gnadenbutten sa-
 gerten, und in den folgenden Tagen stieße meh-
 rere zu ihnen, so daß ihrer endlich bey dreyhun-
 dert waren. Außer dem erwehnten Halbkönige
 befanden sich einige Englische Officiers, und der
 Delawarische Hauptmann Pipe bey diesen Hau-
 sen. Als sie alle beyeinander waren, rief der
 Halbkönig die Indianischen Hausvater aus den
 drey Orten nebst ihren Lehren, und that ihnen
 den Antrag, aus dieser Gegend, wo sie dem
 Kriege so sehr ausgefetzt wären, wegzugehen
 und in sein Land zu ziehen, wo sie völlige Freiheit zu
 Ausübung ihres Gottesdienstes haben sollten, und
 es ihnen an Lebensmitteln nicht fehlen, auch der
 Englische Gouverneur in Derroic für sie sorgen
 würde. Die gläubigen Indianer stellten dagegen

vor,

vor, daß sie an ihren Wohnplätzen noch ruhig und sicher genug zu seyn glaubten, auch erst vor der Ernte solche unmöglich verlassen könnten; wenn jene aber vorbei wäre, so wollten sie seinen Antrag beantworten, den sie inzwischen in näherer Ueberlegung nehmen würden. Der Halbkönig hatte sich vielleicht mit dieser vorläufigen Antwort begnügt, wenn er nicht von den Englischen Officieren wäre angehalten worden, die Sache weiter zu treiben. Er erneuerte daher nach einigen Tagen seinen Antrag an die gläubigen Indianer, und verlangte eine baldige und bestimmte Antwort. Man stellte ihm darauf vor, in welcher Noth die gesauften Indianer mit ihren Weibern und Kindern gerathen würden, wenn sie ohne einen Vorrath von Lebensmitteln sich auf einen andern Weg in die Wildniß begaben, und was in solchem Falle nur so viel Zeit zu lassen, daß sie ihre Früchte einernennen könnten. Diese Vorstellung wurde eine Begererflörung, anachronisch, daß blieben die Krieger da, und ihr Betragen, das anfangs ziemlich gemäßigt war, wurde immer ausgelassener; sie fingen an zu tanzen und zu laufen, schossen das den gläubigen Indianern gehörige Vieh todt; nicht zu ihrem Gebrauch; dann man lieferte ihnen, was sie verlangten; sondern aus Muthwillen; ließen auch das todtie Vieh liegen; und beangigen mehrere Ausschweifungen. Unter den gläubigen Indianern wurden die Meinungen getheilt, indem einige durch die süßen Vorstellungen, welche die Krieger von der zu ihrem künftigen Aufenthalte bestimmten Gegend

A

mach

machten, sich so einnehmen lassen, daß sie je eher je lieber dahin ausbrechen wollten; da hingegen andere lieber mit Gefahr ihres Lebens ihre bisherigen Wohnplätze behaupten wollten, weil sie sonst, wie sie sagten, doch in der Wildniß umkommen müßten. Die Lage der Missionarien wurde dadurch erschwert, indem am Ende jeder Mann auf ihren Ausspruch wartete; und mehrere sogar rund erklärten: sie sähen auf ihre Lehrer; wie diese thäten, so würden sie auch thun. Eben darinn richteten die Krieger ihr Augenmerk insonderheit auf sie. Nach allen Umständen glaubten letztere indeß, bey der anfangs gethanen Erklärung bleiben zu müssen, und wollten es lieber aufs äußerste kommen lassen, als sich den Vorwurf zuziehen, daß sie durch unnötiges Nachgeben die Indianergemeine in Noth gebracht hätten. Es schien auch wirklich einmal, als wollte der Halbkönig mit seltenen Gelegen es sie dasmal dabey bewenden lassen, und den gläubigen Indianern die verlangte Frist zugestehen, um ihre Früchte erst einern zu können. Allein die Englischen Officiers drangen darauf, daß sie ihre Vorhaben ausführen sollten. Es wurden daher endlich zu Anfang Septembers die Lehrer der drey Indianergemeinen, nebst den National-Gehülffen zu den Hauptleuten der Indianischen Krieger nach Gnadenbüthen berufen, wo sie sich auch, so viel möglich einfanden; und nun verlangte man unverzüglich eine runde Erklärung von ihnen, ob sie sich aufmachen und wegziehen wollten; erlaubte ihnen auch nicht, erst unter sich

Abz
 dab
 Na
 die
 mu
 ma
 her
 bes
 et
 sie
 Br
 Dr
 erst
 den
 Est
 nach
 Ind
 inde
 kau
 die
 gem
 die
 ent
 und
 ver
 liche
 ie
 wild
 glau
 unge

sie je eher
 blinneten
 bre dleher
 well sie
 dntß um
 fionarten
 nde jeder
 D mehrere
 e Lehrer;
 um. Eben
 erk insom
 g'audien
 en Erklä
 es lieber
 bett Vor
 es Nach
 gebracht
 mal, als
 gen es sic
 en gläub
 eben, um
 Allein die
 daß sie ihr
 den daher
 Lehrer der
 onal. Ge
 chen Krie
 so sie sich
 nun ver
 Erklärung
 wegziehen
 unter sich
 Ab:

Abrede darüber zu nehmen. Sie wiederholten
 daher nur kurzlich ihre vorige Antwort, und er
 klärten, daß sie dabey blieben. So gleich gieng
 die Versammlung auseinander, und kurz darauf
 wurden Zeisberger, Heckewälder und Senfs
 mann gefangen genommen, und von den Krieger
 n unter ihrem gewöhnlichen gräßlichen Todes
 gerange in ihr Lager geschleppt. Gleich darauf
 erbrachen sie die Wohnung des Lehrers, worin
 sie alles plünderten und verwüsteten. Alle weiße
 Brüder und Schwestern, welche sich an den drey
 Orten befanden, und worunter eine Schwester
 erst fünf Tage zuvor niedergekommen war, wur
 den gefangen eingebracht, und über jedem der
 Todesertrag abgestimmt. Doch wurden sie
 nach einigen Tagen auf Betten der gläubigen
 Indianer wiederum frey gegeben. Sie verloren
 indeß ihre meisten Sachen, und man ließ ihnen
 kaum die nöthigsten Kleidungsstücke. Da nun
 die Widwen darauf bestanden, daß die Indianer
 gemeine mit ihnen ziehen sollte; so machten sich
 die Einwohner von den drey Orten zur Reise be
 reit, versammelten sich zuverderst in Salem,
 und begaben sich von da aus am 11ten Septem
 ber auf den Weg. Nach einer meist vierwöchent
 lichen Reise durch unbewohnte Gegenden gelang
 te man an einen Arm des Flusses Sandusky,
 welcher sich in den See Erie ergießt; wo den
 gläubigen Indianern ihr künftiger Aufenthalt
 angewiesen wurde.

S. 83.

Hier wohnten sie nun nebst den bey ihnen bey-
 findlichen weißen Brüdern und Schwestern
 an einem Orte beisammen, wo sie sich bald ge-
 gen sechzig Blockhäuser, nebst einem Versamm-
 lungsfaale, erbaueten. Dieser neue Platz lag
 ohngefehr auf dem halben Wege von ihrem vori-
 gen Aufenthalte nach Detroit, etwa hundert
 Englische Meilen west von diesem Orte. Von
 sämtlichen Gliedern der Indianergemeine war
 bey dieser gewaltsamen Wegführung doch nie-
 mand zu Schaden gekommen, und kein einziger
 wurde an seinem Verufe zur Gemeine irre, son-
 dern sie hielten treulich mit einander aus; und
 Gottes Gnade waltete auch an ihrem neuen
 Wohnplatze kräftig unter ihnen. Um die äußere
 Nothdurft sahe es etwas bedenklich aus. Sie
 hatten indeß völlige Freyheit zu jagen; auch be-
 saßen verschiedne von ihnen noch eine ziemliche
 Menge Vieh, indem nur die Einwohner von
 Gnadenbüthen das Ihrige meist verloren hatten.
 In Welschkorn litten sie den größten Mangel,
 daher sich von Zeit zu Zeit verschiedne Gesell-
 schaften von ihnen nach ihren vorigen Wohnplä-
 zen zurück begaben, um das zurückgelassene
 Welschkorn abzuholen. Eine solche Gesellschaft
 wurde im October in Salem von einer Parthe
 Amerikanischer Miltz überfallen, und gefangen
 nach Pittsburg gebracht. Man verstattete ihnen
 jedoch, nach Sandusky zurück zu gehen. Sches-
 bosch, der bey ihnen war, begab sich nach
 Beth:

Bethlehem, und brachte dahin die erste zuverlässige Nachricht von dem Schicksale der Indianergemeine.

Auf Befehl des Englischen Gouverneurs zu Detroit, begaben sich die Brüder Zeisberger, Heckwälder, Sensmann und Edwards, unter Begleitung einiger Indianer, von Sandusky dahin. Die von Indianern gegen sie angebrachten Beschuldigungen, als ob sie einen für das Interesse der Englischen Krone nachtheiligen Einfluß unter diesen Nationen gehabt hätten, wurden ungegründet befunden, und der Gouverneur sprach sie frey davon; lobte auch selbst den Entschluß der gläubigen Indianer, sich auf keine Weise mit dem Kriege zu befassen. Er äußerte viel Mitleiden wegen ihres Verlustes, ließ ihnen etwas Leinwand und wollene Decken geben, und versprach einige Provision nach Sandusky zu schicken. Die Gemeinde der Indianer war herzlich erfreut, bald darauf (gegen Ende Novembers) ihre Lehrer wohlbehalten zurückkommen zu sehen. Sie hatte nun ziemlich Ruhe, nur der Mangel an Nahrung für die Einwohner und ihr Vieh war sehr empfindlich. Die gute Behandlung, welche oberwehnte von Salem nach Pittsburg eingebrachte Indianer an letzterem Orte erfahren hatten, von wo ihnen auch zurück zu gehen verstattet worden, erweckte bey mehreren die Hoffnung, daß sie sich wol einige Zeit an ihren vormaligen Wohnplätzen würden aufhalten können, ohne von Selten der Amerikaner etwas befürchten zu dürfen. Von mehrerwehntem Halb-

könige der Wyondare, unter dessen Botmäßigkeit sie waren, erhielten sie auch Erlaubniß, dahin zu gehen, doch ohne Begleitung von ihren weisen Lehrern. Es begaben sich demnach über hundert von den gläubigen Indianern, Erwachsene und Kinder, von Sandusky nach ihren ehemaligen Wohnplätzen am Muskingum, um daselbst einen Theil des Winters zu verbringen. Allein der Erfolg davon war höchst traurig. Eine Gesellschaft von nicht viel über anderthalbhundert Amerikanischer Kolonisten, theils durch die mehrmaligen Einfälle kriegerischer Indianer erbittert, theils von den schon vorlängst unter ihnen herrschenden schwärmerischen Begriffen erbligt, daß durch sie die Eingebornen des Landes, so wie ehemals die Kananiter durch das Volk Israel, verrüthet werden sollten, (s. D. Franz N. B. S. 260.) faßten zu Ende des Februars 1782 den Entschluß, die Wohnplätze der Indianer am Muskingum gänzlich zu zerstören. Sie überfielen am 7ten März die beyden Orte Salem und Gnadenbüthen, umringten die daselbst befindlichen gläubigen Indianer, etlich und neunzig an der Zahl, und obwohl dieselben sich ohne Widerstand ergaben, auch bezeugten, daß sie christliche Indianer wären, die mit dem Kriege gar nichts zu schaffen hätten, so fanden sie doch bey diesen Unmenschen keine Gnade, welche vielmehr, nach kaltblütiger Ueberlegung, größtentheils dahin überein kamen, ihre sämtliche Gefangene umzubringen. Sie kündigten ihnen ihr Todesurtheil an, mit dem Befügen, daß sie, da solches am folgenden Tage vollzogen werden sollte,

als

Schn.

müßigkeit
dahin zu
n weisen
e hundert
sene und
emaligen
selbst ei
Allein der
e Gefell
ert Ameri
ormaligen
heils von
erschenden
durch sie
n die Kas
t werden
y fahren
thuß, die
um gänz
ten Wert
übütren,
gen In
nd obwol
auch be
ren, die
tten, so
e Gnade,
erlegung,
sämtliche
hnen ihr
ß sie, da
ven sollte.
als

als christliche Indianer sich christlich zubereiten
wöchten. Man kann leicht denken, daß diese Nach-
richt den Indianern um so schrecklicher war, da sie
von den Einwohnern der Amerikanischen Kolonien
sich nie eine andere als gute Begegnung erwartet
hatten. Doch vermiesen sie, nach dem Zeugnisse
der Mörder selbst, welche alle diese Umstände ohne
Scheu ausgejagt haben, eine bewundernswürdige
Gelassenheit, und verbrachten die Nacht mit Ges-
sang geistlicher Lieder. Tages darauf wurden sie
paarweise in zwey dazu ausersehene Häuser mit
Stricken geführt, und daselbst ermordet und ges-
calpt, wovon sie ausnehmend geduldig waren.
Wenn man bey dieser Erzählung vor den unmensch-
lichen Gesinnungen dieser Namenchristen ein Wraus-
sen empfindet; so kann man dagegen gewiß eben so
wenig die Kraft des Evangelii verkennen, welche
die der Natur und Erziehung nach wilden India-
ner zu geduldrigen Schlachtschafen umwandelte,
die sich dem durch Gottes Zulassung sie betreffen-
den harten Schicksale ohne Murren unterwarfen,
und ihn noch mit ihrem Tode priesen.

Die in Schönbrunn befindlichen Indianer er-
hielten zeitig genug Nachricht von gedachtem Ueber-
falle, so daß sie sich mit der Flucht retten konnten.
Alle drey Orte aber am Mustangum wurden samt
den Leichen der Ermordeten verbrannt.

§. 84.

In Sandusky vernahm man von diesem trauri-
gen Vorgange das erste Gerücht gerade zu der
Zeit, als sämtliche Lehrer dasiger Indianergemein-

ne im Begriff waren, samt ihren Weibern und Kindern, nach Verdore abzutreffen. Sie thaten solches auf ausdrücklichen Befehl des dafigen Englischen Gouverneurs, den er auf öfteres Anhalten des mehrerwehnten Halbkönigs und anderer Wilden, die es darauf antrugen, daß die Predigt des Evangelii unter ihrer Nation ein Ende haben sollte, gegeben hatte. Der Abschied von ihrer Gemeinde war sehr rührend und mit vielen Thränen begleitet. Sie verließen Sandusky am 17ten März. In Niedersandusky mußten sie mehrere Tage auf Boote warten, womit sie die weitere Reise fortsetzen sollten. Hier bekamen sie noch manchen Besuch aus ihrer zurückgelassenen Indianergemeine; erfuhren aber auch bald, daß die Wilden nunmehr ihre Absicht, solche gänzlich zu zerstreuen, weiter ausführten. Es wurde nemlich den gläubigen Indianern, nach der Abreise ihrer Lehrer, von dem Halbkönig der Wyondars angedeutet, daß sie nicht ferner in dieser Gegend bleiben, sondern anders wohin sich wenden sollten. Diesem zufolge begaben sich einige derselben zu den Schawanosen, andere aber in die Gegend des Miami-Flusses. Nun hatte dem Anscheine nach die Mission unter den Indianern ihr Ende erreicht; die Lehrer waren entriert, und die von ihnen gesammelte Gemeinde zertrout. Aber eben diese so traurig scheinenden Umstände dienten durch Gottes Fügung zur Erhaltung derselben. Denn da bald darauf im Monat May eben die Mörder, die das Blutbad am Amskingum angerichtet hatten, einen Zug nach Sandusky unternahmen; so wäre ohne Zweifel die

die
für
geg
und
Zer
gar
En
den
neu
nen
und
nach
ben
seyn
unte
nern
bere
dazu
Det
stört
was
hört
selbst
an d
um t
nahm
gten
derse
bald
Miss
begab

blühn.

ibern und
die thaten
igen Eng
Anhalten
rer Will
redigt des
ben sollte,
Gemeine
begleitet.
erz. In
Tage auf
teife fort
hen Be
gemeine;
nunmehr
n, weiter
igen In
von dem
daß sie
dern an
folge bes
anosen,
Flusses.
on unter
er waren
Gemeine
einender
zur Er
im Mo
tbad am
ug nach
Zweifel
die

die Indianergemeine, wann sie sich noch dort be-
funden hätte, gänzlich verübt worden, da hingegen
gegen durch ihre Zerstreung dieses verhütet ward,
und sie sich in der Folge aufs neue sammeln konnte.
Seine Mörder hingegen fanden hier ihren Unter-
gang, da sie auf eine ihnen überlegene Parthey
Englischer und Indianischer Mannschaft stießen.
Die Missionarien kamen am 20ten April mit
den übrigen in Detroit an, wo ihnen der Gouver-
neur anzeigte, daß es hauptsächlich um ihrer eige-
nen Sicherheit willen sie habe dahin bringen lassen,
und ihnen frey stellte, ob sie nun da bleiben, oder
nach Bechlehem zurückkehren wollten. Sie ga-
ben ihm darauf zu erkennen, daß ihnen das liebste
seyn würde, wenn sie irgendwo in dieser Gegend
unter seinem Schutze mit ihren getauften India-
nern wohnen könnten. Der Gouverneur war sehr
bereitwillig, ihren Wunsch zu erfüllen, bestimmte
dazu eine Gegend am Huron-Flusse, oberhalb
Detroit, wo sie von allen Kriegsunruhen unges-
tört wohnen könnten, und bewog selbst die Chipa-
was, diejenige Nation, welcher dieses Land ge-
hörte, der Indianergemeine einen Aufenthalt da-
selbst zu verstatten. Auch fertigte er eine Botschaft
an die zerstreut wohnenden gläubigen Indianer ab,
um sie auf diesen neuen Platz einzuladen. Letztere
nahmen solches mit vielen Freuden an, und am
8ten July fanden sich die ersten beyden Familien
derselben bey ihren Lehrern in Detroit ein, welchen
bald darauf noch ein paar Familien folgten. Die
Missionarien säumten nun nicht länger, sondern
begaben sich, (Seckewälder und Seufemann

ausgenommen, die fürerst mit den übrigen in Detroit blieben) bereits am 20ten July mit den vier Indianischen Familien, die neunzehn Personen stark waren, auf die Reise nach der zu ihrem Aufhalte angemessenen Gegend am Flusse Huron. Am 22ten suchten sie sich einen zum Anbau bequemen Ort aus; und hier wurde dann ein neuer Missions-Platz angelegt, der den Namen Gnadenburten bekam, und wohin sich in der Folge mehrere gläubige Indianer aus ihrer bisherigen Zerstreuung sammelten.

Wer von dem hier beschriebenen Zeitraume die Vorgänge bey dieser Mission ausführlicher beschreiben lesen will, der findet solches in Kostels Geschichte derselben S. 628. S. 736.

§. 85.

Bei einer Visitation der Missionen auf den Engalischen Inseln in Westindien erhielt ebenfalls im Jahre 1778 der Bruder Martin Mack Auftrag.

Die Mission auf den Dänischen Westindischen Inseln, welcher er vorstand, wurde unter dem Geiße des H. rn fortgeführt; und sonderlich breitete sich auf St. Croix die entstandene neue Erweckung immer weiter aus. Es vermehrte sich nicht nur die Anzahl derer, die das Evangelium bey den Brüdern hörten und um nähere Pflege baten, sehr ansehnlich, sondern die aus den Negergesammelte Gemeine, zu welcher alle Bettage mehrere durch die heilige Taufe hinzu gethan wurden, wuchs auch merklich in der Gnade und Erkenntnis

kenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Die Un-
 terbrechung der Zufuhr aus Nordamerika, welche
 der Krieg veranlaßte, war für diese Inseln sehr
 empfindlich, und bey dem durch große Dürre ver-
 ursachten Miswachs stieg die Theuerung der Lebens-
 mittel mehrmals auf einen sehr hohen Grad. Die
 armen Neger hatten am meisten davon zu leiden;
 manche wurden durch die äußere Noth abgehalten,
 sich so fleißig, wie sonst, zur Anhörung des Wortes
 Gottes einzufinden; welches indess vielen bey
 ihrem großen leiblichen Elend zu wahrer Trost
 und Labfal gereichte. Von den Gehülfen bey dem
 Missions-Werke wurden verschiedene, bey Gele-
 genheit schwerer Krankheiten, wie es schien, zu
 früh ausgespannt, da man ihren treuen Dienst
 sehr vermißte. Doch fanden sich bald wieder an-
 dere, die mit Willigkeit des Herzens sich dieser
 Sache Gottes widmeten, und die Stelle der ab-
 gegangenen ersetzten. Eine Gesellschaft von sechs
 Brüdern und Schwestern, darunter sich auch die
 nachmalige Frau des Bruder Mack bestand, hat-
 te auf der Reise von Kopenhagen nach West-
 indien im Jahre 1776 das Unglück, daß ihr Schiff
 in der Nacht auf den 30sten November ohnweit des
 kleinen Schettländischen Insel-Whalsey scheiterte.
 Jedoch geschah dieses so nahe am Ufer, daß sie,
 inwieviel mit vieler Gefahr, alle glücklich ans Land
 kamen, bis auf eine Schwester, welche von dem
 Trümmern des Schiffes dergestalt hingerichtet
 wurde, daß es un möglich war, sie zu retten. Die
 übrigen fanden bey dem Besitzer der Insel, John
 Bruce Stuart, und seiner Familie eine sehr

gütige

gütige Aufnahme, und wurden von ihnen auf das freundschaftlichste bewirthet, bis sie in der Mitte des Februars 1777 Gelegenheit hatten, mit einem Fahrzeuge nach Norwegen abzufegeln. Hier trafen sie ein nach Westindien bestimmtes Dänisches Schiff an, mit welchem sie ihre Reise dahin fortsetzten.

Von der immer wachsenden Menge hellbegeriger Neger auf St. Croix wohnte eine große Anzahl in der Mitte der Insel so weit entfernt von den beyden Missions-Plätzen Friedenssthal und Friedensberg, daß man sich von da aus weder nicht hinlänglich annehmen konnte. Als das Her von der Besitzerin einer zu diesem Zwecke bequemer gelegenen Plantage den Brüdern das Anerbieten geschah, daß sich ein Missionär von denselben dort aufhalten möchte, um den Negern in dieser Gegend das Evangelium zu predigen, so nahm man solches gern an; und es zog im July 1778 ein Bruder zu diesem Zwecke dahin.

In eben gedachtem Jahre machte der Bruder Johann Friedrich Zerner von St. Jan aus einen Besuch auf der nahe gelegenen Insel Tortola, den er im nächstfolgenden Jahre wiederholte. Er fand hier sechzehn von den Brüdern getaufte, und fünf von ihnen unter die Tauf-Candidaten aufgenommene Neger, die sämtlich von den Dänischen Inseln dahin verführt worden waren. Diese freueten sich sehr, wiederum einen Bruder zu sehen, und wünschten angelegentlich, daß er bey ihnen bleibe und ihnen das süße Evangelium verkündigen möchte. Zerner hatte gute

Hoff-

ihnen auf
 sie in der
 eit hatten;
 abzusehen
 bestimmtes
 Ihre Reise
 ge hellaber
 eine große
 st entfernt
 edensthal
 da aus ih
 Als der
 Zwecke be
 n das Unt
 r von dem
 Regern in
 digen; so
 im Jahr
 in.
 der Brua
 Jan aus
 nsel Cor
 viederhol
 üdern ge
 auf; Can
 tlich von
 rden wa
 um einen
 egentlich
 süße Co
 hatte gute
 Hoff

Hoffnung, daß auch bey den vielen andern Negern auf dieser Insel das Wort Gottes Eingang finden würde, und so man von Seiten der Obrigkeit für eine Mission der Negeren allen nöthigen Schutz erwarten konnte; so wollte er einen Anfang dazu machen. Es unterblieb aber, da er im Februar 1780 aus der Welt ging.

S Im Januar 1779 trat Martin Mack seine Visitations-Reise an. Die Aufsicht über die Mission in den Dänischen Inseln übernahm inzwischen Melchior Schmidt, welcher ihm ein paar Jahre zuvor zum nächsten Gehülfen ausser ordnet worden war.

Schon seit mehreren Jahren hatten die Briten der Einladungen bekommen, auf der ohnweit Antigua gelegenen Englischen Insel St. Christoph oder St. Ruts eine Mission unter den Negern zu errichten; ein gewisser Herr Gardiner, der selbst viele Neger auf dieser Insel hatte, wünschte solches vornemlich; denselben besuchte Martin Mack bey Gelegenheit seiner im Jahre 1775 nach Antigua gethanen Reise (S. 37) und da letzterer theils mit gedachtem Herrn nähere Abrede genommen, theils sonst die Umstände zu Errichtung einer Mission auf besagter Insel günstig gefunden hatte; so wurde im Jahre 1777 ein Anfang dazu gemacht. Zwey Ehepaare, Gortwolds und Dalby's reisten über Antigua nach St. Christoph, wo sie den 1. Juny mit 10 Negeren, in Begleitung des Missionar Bram-

von Antigua, die ihnen bey ihrer Einrichtung behülfflich war, so Sie inetheten eine Wohnung bey dem Stadt Caffeterrey, und predigten den Negern das Evangelium, sowohl in ihrem Hause als auf der Plantage des Herrn Gardis hers, der über ihre Ankunft sehr erfreut und ihnen in ihrem Vorhaben auf alle Weise beförderlich war. Die Brüder besuchten auch auf mehreren Plantagen, und ihr Evangelisches Zeugniß wurde sowohl in ihrem Hause als auswärts bald von einer ziemlichen Anzahl Negern heaferig angehöret. Durch wurde bereits im Jahre 1778 nach der Dänischen Insel St. Croix abgerissen, seine Stelle aber durch einen andern Gehäusen ersetzt. Diese neue Mission in St. Christoph war die erste, welche Martin Mack auf seiner Bisskopsreise im Jahre 1779 besuchte; sehr vieler jähmüthiger Ansehens daselbst war den Missionarien angenehm zu seyn, und er verließ sie mit sehr Hoffnung, daß auch unter der großen Anzahl dasiger Negern die Gnade Gottes sich bald so herrlich bewelsen werde, als auf der benachbarten Insel Antigua, wohin er sich von da aus begab.

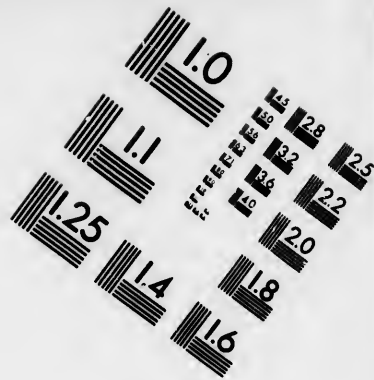
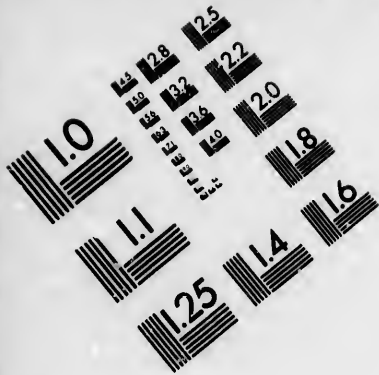
§. 87.

Auf vorgedachter Insel obng den Gegenden des Evangelii unter den Negern immer wüthet. Immer fanden sich mehrere, die das süße Wort Gottes begierig hörten, und der Gnade in Christo, die ihnen angepredigt wurde, theilhaftig zu werden verlangten. Dergleichen dierzig funfzig

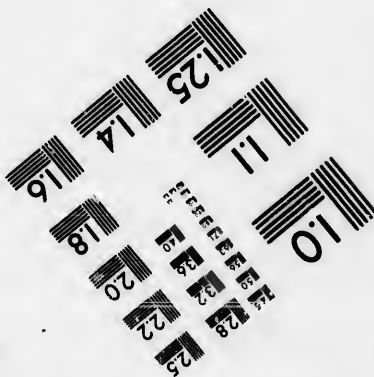
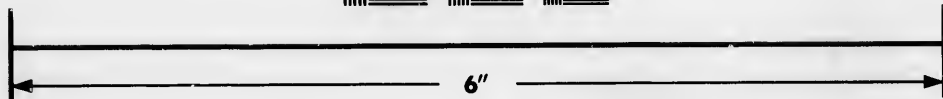
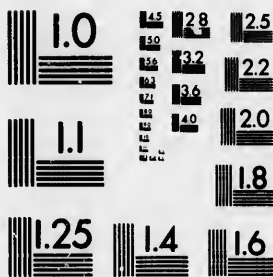
richtung
Wohnung
predigten
in ihrem
Gardis
ut und ih
beförder
auf meh
Zeugniss
wärts bald
erig ange
hre 1778
abgerufen,
hülften er
toph war
ner Wiss
sehr vler
n Missio
vollst sie
er arden
Stos sich
if der be
sich von
egen: Des
weiter:
he Wbrt
e in Be
er, theils
erzähl
funfzig

funfzig und mehr Erwachsene wurden an jedem
Bettage gekauft; und diese Gesellsch., deren red
licher Sinn vorher, theils durch öftere gründliche
Unterredungen der Missionarien mit demselben,
theils nach den Zeugnissen der Gehülften aus den
Neacern selbst, mit möglichster Sorgfalt gepfl
worden war, bewiesen auch größtentheils in der
Folge durch einen dem Evangelio gemäßen Wan
del die Aufrichtigkeit ihrer Belehrung. Das
Werk des Herrn breitete sich hier so schnell au
daß kaum zeitig genug eine himmlische An
Gehülften zu dessen gehöriger Bedienung an gestellt
werden konnte. Dazu kam, daß eintheils derselb
ben theils an andere Orte versetzt, theils vom
Herrn heimberufen wurden. Die Stelle des
Brüder Johann Nieder, der im October 1776
auf erhaltenen Pass nach Barbados gieng, wu
dr durch Samuel Watson ersetzt, welcher im
May ebengedachten Jahres nach Antigoa kam,
und die Gemeinde in Bailyhill mit vieler Treue
und im Segen bediente.
Im Jahre 1778 nahm die Hungersnoth un
ter den Negern sehr überhand. Viele banden
den Leib mit Tüchern zusammen, um sich die
peinliche Empfindung des Hungers zu erleichtern.
Anderer sah man hier und da entkräftet liegen, da
für ihre gewöhnliche Feldarbeit nicht mehr verrich
ten konnten. Es erfolgten auch Krankheiten;
nicht wenige starben vor Hunger oder an der
Ruhr. Das Stehlen wurde sehr gemein, wo
durch manche flehssige Neger ihre noch übrigen
wenigen Habgüter verloren. Einige Neger
walter





**IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)**



**Photographic
Sciences
Corporation**

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503



erhalten. **D**ieses ist der erste derselben Wuch
 über tausend Kinder zugehen; nicht als Gubert
 Mütter brachten über noch saugende Kinder
 Herden.
In so blühendem Zustande trat Maria Urag
 diese Mission an; und während seines Verweilens
 aufenthalts vom Gebirge bis in den Fluß, die
 sowohl den Arbeitern an diesem Werke, als
 als der Pöbelgemeine zu großer Freude und Sa-
 den gefielte, wurden täglich und häufig gehalten.
Ebenso die Insel mit den schönsten Aussehen
 in noch mehrerer Erweiterung des Missions-
 Werkes, und feste sollte diese nach Barbados
 Fort.
Sies dieses nach zu demselben Zeitpunkt
 ein auf andere Inseln, worin sich auch mehrere
 nachher zu einem Fort, und so weiter, also in vielen
Sies dieses Insel, immer noch schwarz, was
 im Jahre 1774 im Jahre 1774, die Insel wieder
 gekauft; und diese sowohl als die für vorhergehend
 den Jahre der Aufhebung der Hoffnung, die ihm
 neuen Gedulden. Es war aber eben diese seine
 Schuldensuchung und Erwerbung einer so
 stärklichen Anzahl Negel, was er zu demselben
 gleichen sich in Ansehung und der andern Missio-
 nen erlangt hatten; und in den folgenden Jahren
 führen die Reichthümer der Negel, die sie
 Predigt des Evangelii noch größer zu werden.
Die höchste Lage des Landes und Gebirges
 die bei dieser Mission blieben, wurde wegen seiner
 sehr Erzeugung und anderer beschwerlichen Um-
 stände, theilweise sehr unangenehm und be-
 denklich. **D**iesem Umstande, der von allen

S

Schwie

Schwierigkeiten mit getrostem Muthe und nicht ohne Segen das Werk des Herrn hieselbst getrieben hatte, ging bereits im December 1778 in seines Herrn Freude ein. Seine Stelle ward in der Folge durch Johann Nieder ersetzt, der oberwehntermassen im Jahre 1770 von Antigua dahin kam. Er erhielt nach einigen Jahren noch einen Gehülfen aus Jamaica, dagegen ein anderer nach Europa zurückreiste. Martin Mac hielt sich fünf Wochen lang in Barbados auf, machte sich mit der ganzen Lage dieser Mission, deren bisherigem Gange und den dabei gefundenen Hindernissen und Schwierigkeiten, genau bekannt, und ermunterte die daselbst angestellten Brüder und Schwestern, in herzlichster Liebe und Eintracht und mit Gebet und Flehen treulich und getrost fortzuarbeiten, und auf die Hülfe des Herrn gläubig zu hoffen.

§. 89.

Von da reiste er am 10ten May 1779 nach Jamaica ab, wo er am 8ten Juny ankam. Er besuchte die verschiedenen Plätze dieser Insel, auf welchen sich Brüder aufhielten, um die Neger mit dem Evangelio zu bedienen, und überlegte fleißig mit ihnen, was zur Förderung des Missions-Werkes zu thun wäre. Zu seinem Schmerz fand er auch hier einen großen Unterschied gegen Antigua und die Dänischen Westindischen Inseln; indem die Neger überhaupt, und selbst der größte Theil der Getauften, sehr wenig Neigung bezeigten, das Wort Gottes zu hören. Es

de und nicht
hieselbst ge
mber 1775
Stelle ward
erfetzt, der
Anrigoa
fahren noch
zu ein ande
rtin Mac
bados auf,
er Mission,
er gefunde
ten, genau
angestellten
r Liebe und
reulich und
Hülfe des

1779 nach
ny ankam.
ieser Insel,
m die Neg
d überleg
g des Mis
u seinem
gen Unter
n Westin
aupt, und
sehr wenig
s zu hören.
Es

Es war dieses schon verschiedene Jahre bey der
Fall gewesen; die Brüder hatten vielen Kummer
darüber; bey jeder Gelegenheit, da sie etwas mehr
Leben und Geschmack am Evangelio unter ihren
Zuhörern wahrzunehmen glaubten, trösteten sie
sich mit der angenehmen Hoffnung, mehrere
Frucht von ihrer Arbeit zu sehen; allein der gute
Anschein verlor sich jedesmal gar bald wieder.
Die drückende Hungersnoth und die drohende
Gefahr eines feindlichen Angriffes der Insel, da
bey die Gemüther aller weißen und schwarzen
Einwohner mit Kriegsgerüchten angefüllt waren,
hatte allerdings auch auf den Gang der Mission
einen nachtheiligen Einfluß. Sie war indeß doch
nicht völlig unfruchtbar. Zu Ende des Jahres
1778 waren bey dieser Mission überhaupt vier
hundert und fünf und zwanzig getaufte Neger,
und seit Anfang der Mission zwey hundert und sechs
und vierzig im Vertrauen auf Jesu Verdienst
selbst verschieden. Von Zeit zu Zeit wurden immer
wieder einige, wenn gleich nicht viele, Neger
durch die heilige Taufe zur Gemeine der Gläubigen
hinzugehan; und letztere machten, ins
Ganze genommen, dem Evangelio nicht Schande,
sondern Ehre. So hatte J. E. keiner von
ihnen an einer gefährlichen Verschwörung An
theil genommen, die im Jahre 1776 von vielen
Negern angestiftet, jedoch noch zeitig genug ent
deckt und verhütet ward.

Unter den Mitarbeitern an dasigem Werke
Gutes fielen verschiedene Veränderungen vor,
davon ich nur folgende bemerken will. Heinrich

Jordes, der seit mehrern Jahren in den Brüdern
gemeinen im Gegen gebraucht worden war, und
seht in seinem Alter einen Ruf zum Dienste dieser
Mission angenommen hatte, in welchem er große
Treue bewies und den Negern unermüdet nach-
ging, um sie zur Annahme des Evangelii zu rei-
sen, entschlief im May 1776. Johann Chob-
stoph Martens, welcher der Mission in Tama-
ka vorstand, entschloß sich im Jahre 1778, sei-
ner schwachen Gesundheit wegen, nach Europa
zurück zu reisen, verschied aber noch unterwegs
auf der See. Seine Stelle war bereits von Eu-
ropa aus ersetzt worden.

S. 90.

Martin Mack brachte den Winter in Jas-
matka zu, und fand nicht eher als im
May 1780 eine Schiffsgelegenheit, mit welcher
er nach England abreisen konnte. Er begab sich
von da nach Barby, wo er im September ein-
traf, und blieb den Winter über in den Sächsi-
schen Gemeinen. Die Aeltesten-Conferenz der
Haltas, welcher er von dem Zustande der Missio-
nen in den Dänischen und Englischen Westindis-
schen Inseln, nach dem Kenntniß, die er davon
erlangt hatte, einen ausführlichen Bericht gab,
überlegte mit ihm sorgfältig, wie dieses Werk
Gottes fortzuführen, und was zu dessen Förde-
rung in allen Theilen zu thun sey. Nachdem er
den Zweck seines Besuchs gehörig erreicht hatte,
so trat er zu Anfang April 1781 mit seiner Frau,
die auf der ganzen Reise seine treue Begleiterin
gewes

en Brüdern
war, und
senke dieser
em er große
nieder nach
gellit zu reis
sann Ehot
in Januars
1778, selb
y. Europa
unterweges
is von Eu
er in Jas
er als im
nit welcher
begab sich
ember ein
n Sächsi
ferenz der
er Missio
Westind
et davon
richt gab,
ses Wert
en Förder
achdem er
che hatte;
mer Frau,
begleiterin
gewes

gewesen war, und noch einigen zum Dienste der
Mission in den Dänischen Westindischen Inseln
bestimmten Brüdern und Schwestern, die Rück
reise dahin über Kopenhagen an. Sie trafen am
5ten July wohlbehalten in St. Thomas ein.
Auf dieser Insel hatte man bereits seit etlich
gen Jahren eine Abnahme der Begierde nach
dem Evangelio unter den Negern mit Bestimm
heit wahrgenommen, und verschiedne Umstän
de, die eine Folge des Seekrieges waren, hatten
einen nachtheiligen Einfluß auf den innern Gang
dassiger Regergemeinen. Marsch Marsch ließ sich
es nach seiner Rückkunft besonders angelegen seyn,
dieseligen, die in Trägheit und Irdischen Sinn
verfallen waren, aufs neue anzufassen; und seine
Bemühungen waren nicht vergeblich. Er be
suchte bald auch auf den beyden andern Inseln
St. Croix und St. Jan, und fand zu seinem
Vergnügen, daß in seiner Abwesenheit die Mis
sion hier einen erwünschten Fortgang gehabt hat
te; sündertlich waren die beyden Gemeinen zu
Sriedenathal und Sriedensberg auf St. Croix
unter denen Gottes Gnade mächtig wachere, ihm
zu großer Freude. Die Brüder und Schwestern,
welche der Mission dienten, hatten in den vorher
gehenden Jahren viel von Krankheiten auszuset
zen und verschiedne derselben vollendeten bey
der Gelegenheit ihren Lauf. Man säumte nicht,
ihre Stellen zu ersetzen, und der Heiland ließ es
gelingen, immer anders zu finden, die mit Freu
den dahin gingen und seinem Werke daselbst treu
lich dienten.

Am 21ten August 1782 waren funfzig Jahre seit dem Anfange der Mission auf diesen Inseln verflossen. Das Andenken dabon ward am dem nächstfolgenden Sonntage den 28ten in sämtlichen Gemeinen feyerlich begangen. Die Regier fanden sich so zahlreich dazu ein, daß an den meisten Orten die Kirchen kaum die Hälfte oder das Drittheil fassen konnten. Alles ging jedoch in bester Ordnung. Das Theilnehmen sämtlicher Brüdergemeinen wurde ihnen durch einen zugesprochenen Jubelpalm und durch ein Schreiben der Aeltesten-Conferenz der Unität bezeugt, welches ihnen die besonderen Wohlthaten Gottes, die sie zutheilen genossen hatten, zu Gemüthe führte. In der That herrschte machten sich ein paar der Mission sehr geneigte Herren das Vergnügen, der Jubelfeyer beizuwohnen, und der Regier eine Liebesmahl, den Helfern und Dienern bey derselben aber noch eine besondere Mahlzeit zu geben. In dem gnädigen Bekenntnis zu den festlichen Versammlungen dieses Tages war deutlich wahrzunehmen, und man hörte hernach viele erfreuliche Zeugnisse von dem gesegneten Eindrucke, den die Anwesenden dabon behalten haben.

In den ersten funfzig Jahren seit dem Anfange der Mission sind auf den drey Inseln achtausend achthundert und drey und dreyzig Erwachsene und zweytausend neunhundert und vier und siebenzig Kinder durch die Brüder getauft oder in die Gemeine aufgenommen worden, von welchen bereits zweytausend dreyhundert und ein und achtzig Erwachsene und neunhundert und fünf und siebenzig Kinder in ebens

fünfzig Jahre
 in Inseln ver
 ord. am dem
 n schmelzen
 Regent fanden
 meisten Dr
 as Drittheil
 bester Orts
 Brüderge
 hofen. Im
 r. Aeltesten
 ihnen die
 zeitlich ge
 In ih Zeit
 Mission sehr
 Jubelfeyer
 Liebesmahl,
 aber noch
 in gnädiges
 lungen die
 und man
 von dem ge
 davon der
 im Umfange
 achtausend
 thene und
 enzig Kin
 Gemeine
 reits gross
 erwachsene
 Kinder in
 ebene

Vom Jahre 1775 bis 1782. (S. 90) 91. 279

ebengedachter Zeit entschlafen sind. Von den Mis
 sionarien und deren Schülfern nebst ihren Frauen
 und Kindern sind in den fünfzig Jahren hundert und
 sieben und zwanzig auf diesen Inseln heimgegangen.

S. 91.

Im October 1780 ereignete sich ein heftiger Or
 kan, von welchem zwar in den Dänischen
 Westindischen Inseln, auch in Antigua und St.
 Christoph, außer einem Schaden, den die
 See verursachte, nicht viel empfunden ward, der
 aber in Jamaica und Barbados desto größere
 Verwüstung anrichtete. Auf ersterer Insel betraf
 es am allermeisten die Stadt Savannah la Mar
 und die umliegende Gegend, welche so hart mit
 genommen wurde, daß in einer Strecke von zwanz
 zig Englischen Meilen kaum ein Haus stehen blieb.
 Auf der Plantage Mesopotamia, die nur eine
 deutsche Meile von besagter Stadt liegt, stürzte
 nebst den meisten übrigen Gebäuden auch die Ka
 pelle oder Kirche der Brüder samt der Wohnung
 des Missionärs ein; welchen letztere mit seiner
 Frau und verschiedenen Negern, die zu ihnen ge
 flüchtet waren, die schreckenvolle Nacht in einem
 kleinen Nebengebäude zubringen mußten, wo sie
 vor dem hereinströmenden Wasser nicht einmal
 trocken stehen konnten. Doch erhielten sie Leben
 und Gesundheit. Die andern Plätze, wo sich
 Brüder aufhielten, litten an den Gebäuden keinen
 erheblichen Schaden; die Feld- und Baumfrüch
 te aber gingen überall größtentheils zu Grunde.

In Barbados wohnten die Brüder an zwey
 verschiedenen Orten. Norder hatte eine gemietete
 Wohnstube ohne weit der Stadt Bridgetown im
 Nord und ein Ehepaar nebst noch einem Bruder bey
 gehalten noch denselben im Kirchspiele St. Thoma
 mas gelegenen Platz, den die Brüder gleich bey
 Anfang dieser Mission gekauft hatten. (S. Der
 Camp N. B. H. S. 205.) Der Bruder, welcher
 sich, wie im vorigen Abtheilung gemeldet worden
 ist, (S. 39.) in vorgedachter Stadt selbst auf
 gehalten hatte, ging nebst seiner Frau im Jahre
 1780, noch ehe der Orkan erfolgte, nach England
 zurück. Barbados hatte den ungeheuren Sturm,
 der daselbst zweymal vier und zwanzig Stunden an
 hielt, am schrecklichsten zu empfinden. Felder und
 Bäume wurden verwehen, Kirchen und andere
 Gebäude ohne Zahl in Steinhaufen verwandelt,
 und etliche tausend Menschen getödtet. Auch den
 Brüdern wurden an beyden Orten ihre Häuser mit
 allen Nebengebäuden ganz über den Haufen ge
 worfen. Vergebens suchten sie eine Zuflucht in
 andern Wohnungen, die auch zusammenstürzten.
 Mit vieler Noth, aber doch glücklich, entkamen sie
 der Gefahr, unter den Ruinen begraben zu werden,
 mußten aber endlich unter freyem Himmel, auf dem
 Boden sitzend oder liegend, da sie sich stehend nicht
 erhalten konnten, bey allem Winde und Regen
 aushalten. Ein paar Kinder hatten diese harte Pro
 be mit auszustehen, und erfuhren dabey eine beson
 dere Bewahrung Gottes. Die Brüder bereiteten
 sich aus den Trümmern ihrer eingefallenen Wohn
 nungen an beyden Orten bald wieder ein Obdach,

das

das sie nothdürftig vor Wind und Regen schützte,
 und wo sie sich von dem ausgestandenen Elende er-
 hoben konnten. Allein ihr Vornach im Leben nicht
 sein, und andere Habschkeiten waren größtentheils
 verlohren, und alles, was sie zu ihrer Unter-
 haltung und Wiedererstattung ihrer Wohnungen nöthig
 hatten, war in übermäßigen Preisen und kaum zu
 bekommen. Dieses erschwerte sehr die Lage der
 in Barbados befindlichen wenigen Engländer, von
 welchen auch Johann Meder nebst Frau und
 Kind im Jahre 1721 nach England zurück reisten.
 In demselben Jahre, nämlich im J. 1721, wurde
 ein Erdbeben, welches die Insel sehr erschütterte,
 und das Werk des Herrn Meder
 zu einem gesegneten Fortgang hatte, kauften die
 Brüder, bald nach der Abreise des Bruder Macken
 in der Stadt St. Johns ohnweit ihrer bisherigen
 Wohnung noch ein Stück Landes, davon sie einen
 Theil zum Begräbnißplatze für die getauften Ne-
 gers bestimmten. Einige Nachbarn wollten nicht
 leiden, daß sie die Negers dahin begräben, und
 brachten ihre Beschwerde desfalls bey der Obrigkeit
 an, allein nach gehöriger Untersuchung und
 Beschichtigung des Plazes ward solches ungegründet
 befunden, und im J. 1722 erfolgte der richter-
 liche Auspruch zum Vortheil der Brüder. Bey
 einem Brande in der Stadt im Aprill 1722, mehr
 als hundert Häuser verzehrten, blieben des
 Brüder Gebäude unbeschädigt. In demselben Jahre
 in Baileyhill, der andere Platz auf dieser Insel,
 der von Brüdern bewohnt und wo den Negern das
 Evangelium gepredigt wurde, war wegen seiner
 Lage

Lage auf einem ziemlich steilen Berge sowohl für die da wohnenden Brüder, als insonderheit für die Neger, die sich da versammeln sollten, zu un bequem. Man fand endlich im Jahre 1782 Gelegenheit, ein etwas besser gelegenes Stück Land nicht weit davon käuflich zu erhalten, wobin das Wohnhaus der Brüder von Baileyhill verlegt wurde. An diesem neuen Orte, der den Namen Gracehill bekam, wurde nicht nur, wie bisher in Baileyhill, die öffentliche Predigt an die Neger fortgesetzt, sondern auch der Anfang gemacht, die Gläubigen aus denselben mit den heiligen Sacramenten zu bedienen, so daß hierdurch eine zweite Negergemeine auf dieser Insel errichtet wurde. Am 3ten Juny gedachten Jahres hielt man hier das erste Abendmahl, und bald darauf den ersten Betttag. Man mußte auch gleich auf den Bau einer geräumlichen Kirche denken, zu welcher am 18ten August der Grundstein gelegt wurde. Samuel Watson, der seit dem October 1781 sehr krank war, und deswegen im December Baileyhill verließ, um sich in der milderen Stadtluft zu erholen, begab sich im July 1782 nach Gracehill, zur Bedienung dieser neuen Gemeinde, und erhielt einen Gehülfen.

Zu Ende des Jahres 1781 bestanden die beyden Negergemeinen in Antigua aus zwentausend und sechs und neunzig getauften Erwachsenen und Kindern. Mit den Tauf-Candidaten belief sich das Volk beynähe auf dreytausend Seelen; dazu kamen noch viele neue Leute, die in nähere Pflege genommen zu werden wünschten. Dieses ganze

Welt

Werk wurde jetzt von drei Ehemännern und einem
 unverheiratheten Bruder bedient. Die äußeren Umstände auf dieser Insel wa-
 ren noch immer schwerlich. Große Arbelt, Krank-
 heit, Hungern, Verlust durch Diebstahl, waren
 allgemeine Uebel, die die getauften Neger, so
 wie an Orte, betrafen. Auch die Furcht vor ei-
 nem feindlichen Ueberfalle, darth man bis zu der
 bekannten Schlacht am 12ten April 1782 sich
 mehrmalen befand, und mochten man alle Ver-
 theidigungsanstalten machte, hatte auf die Ne-
 ger einen nachtheiligen Einfluß. Außerdem ha-
 ten die getauften Neger theils von ihren heidni-
 schen Mitklaven, theils von übelgesinnten Wei-
 ßen oder Verwaltern manche harte Bedrückung
 und Verfolgung auszusehen. Ueberhaupt wa-
 ren die Beweise der Gnade an den getauften Ne-
 gern in verschiedenen bedenklichen Tagen oft sehr
 erseulich. Von einigen, die nach der Insel
 St. Vincent verfest worden, vernahm man,
 wie sie der erlangten Erlehnisß treu zu bleiben
 suchten, und sich, in Ermangelung des Uners-
 richts und der Zurechtweisung von ihren Leh-
 ren, desto fester an den Heiland hielten. Ein
 Neger, der seinem Herrn auf der See diente,
 ward von den Franzosen gefangen, und nach
 Guadaloupe in ein hartes Gefängnis gethan.
 Sein christliches Betragen machte den Kerker-
 meister aufmerksam, und da derselbe erfuhr, daß
 der Neger getauft sey, gab er ihm mehrere Frey-
 heit, und war ihm behülflich, bald wieder nach
 Antigua zu kommen.

In St. Christoph war am 14ten November 1779 die erste Taufe von zwei Negerinnen; zu gleicher Zeit wurden drey schon getaufte Negerinnen auch in die Gemeinde aufgenommen. Unter mehreren Nigern war eine Gnadenbewegung zu wissen, und es wurden von Zeit zu Zeit einige durch die heilige Taufe zur Gemeinde hñygethan, so daß am Ende dieses Zeitraumes die Anzahl der Gemeinlieder sich doch schon auf etlich und zwanzig belief. Bey dem Angriffe und der Eroberung der Insel durch die Franzosen im Januar und Februar 1789 wiederfuhr den Brüdern kein Leid; sie blieben in ihrer Missions-Arbeit ungestört, und der Französische Befehlshaber verscherte sie seines Schutzes.

S. 93.

Es geht mir auf die übrigen Missionen und Kolonien in den andern Welttheilen kommen, sind noch einige die Brüder und deren Gemeinden in Europa betreffende Vorgänge zu erwähnen.

Im Herbst 1779 reiste der Bischof Spangenberg zu einer Visitation nach Newwied, woselbst er am 4ten October eintraf. Vier Tage vor seiner Ankunft hatte zu Koblenz sein Herr Bruder, der Kaiserliche geheime Rath, Freyherr von Spangenberg, ein alter, treuer und bewährter Freund der Brüdergemeine, seinen Lauf vollendet, im 82ten Jahre seines Alters. Der Gemeine zu Newwied war der Besuch des Bischof Spangenberg's sehr erfreulich und gesegnet. Er hielt sowohl öffentlich in der Gemeine als

November
 rinnen; die
 te Negerina
 Unter mehr
 ung zu spür
 tige durch
 geihan; die
 Anzahl der
 tlich und
 nd der Er
 im Januar
 wider kein
 ebeit unge
 aber verfu
 und Kolo
 kommen,
 Gemeinen
 wohnen u
 Hof Span
 Tewieder
 Hier Ca
 fels Herr
 h. Frey
 seuer und
 e. seinen
 s. Alters
 besuch des
) und ge
 Gemeine
 als

als in den Chören mehrere gefaltete Vorträge;
 zog von dem Zustande des Sanges und der Ebel
 te genaue Kenntniß ein, besprach sich auch zu
 dem Ende mit jedem Gemeinaglide insonderheit,
 und diente überall mit gutem Rathe. Nach voll
 endetem Auftrage reiste er im December nach
 Barby zurück.

Von dem in den vorigen Jahren erlittenen
 großen Verlust erholte sich die Gemeinde zu New
 wied allmählich, durch die von andern Brüdern
 gemeinen erhaltene Unterstützung, und den Segen,
 welchen der Herr auf ihren Gewerben ruhen ließ.
 Viele Durchreisende besahen die daigen Anstalt
 ten der Brüder mit Vergnügen und gutem Ein
 drucke. Darunter waren verschiedene hohe Stän
 despersonen, als: 1776 die verwitwete Churfür
 stin von Sachsen, nebst dem Churfürsten von Erla
 und der Prinzessin Kunigunde, seiner Schwester;
 1779 der regierende Herzog von Württemberg;
 1781 die Landgräfin von Hessen-Darmstadt
 nebst ders. beiden Prinzessinnen Erbstern; der
 regierende Landgraf von Hessen-Cassel; die Erz
 herzogin Statthalterin von den Oesterreichischen
 Niederlanden mit ihrem Gemahl, dem Herzog
 Albert von Sachsen-Teschen; der Prinz Eaven
 von Sachsen u. m.

Bei dem allmählichen Anwachs der Gemeine
 fing der Platz in dem nun völlig bebauten Quar
 re (S. 14.) an, zu enge zu werden, und es war
 nöthig, wenn dasige Gemeine sich vergrößern
 sollte, den Abau eines neuen Quartre zu unter
 nehmen. Die Landes Herrschaft, welche die Best

der als gute und treue Unterthanen schätzte, und sehr gnädige Gesinnungen gegen dieselben hegte, gab ihnen zu erkennen, daß es ihr annehmlich seyn würde, wenn sie sich zu einem neuen Anbau entschloßten. Da sich nun wegen verschiedener Punkte in der für dasige Gemeine im Jahre 1776 ertheilten landesherrlichen Concession einige Mißverständnisse hervorgethan hätten, so wünschte man von Seiten der Brüder, daß dieselben erlediget, und der privilegirte Zustand der Gemeine auf einen festeren Fuß gesetzt würde, ehe man einen neuen Anbau unternähme. Man that deshalb geziemende Vorstellungen, die ein geneigtes Gehör fanden. Der Bruder Peter Conrad Fries wurde zu Vermittelung dieser Angelegenheit im October 1780 nach Neuwied abgeordnet, und es hatte solches den erwünschten Erfolg, daß ein landesherrliches Decret, zu näherer Erläuterung verschiedener Punkte der vorherigen Concession und zur Erweiterung des dasigen Etablissement der Brüder, ihren Wünschen gemäß und in den gnädigsten Ausdrücken unter dem 19ten Februar 1781 ausgefertigt wurde. Man machte dann noch in demselben Jahre den Anfang, das neue Quarré, welches dem von den Brüdern bisher bewohnten gegenüber liegt, zu bebauen; und in dem folgenden Jahre wurde unter andern der Bau eines neuen Vorhauses für die ledigen Schwestern unternommen, und am 4ten May der Grundstein dazu gelegt.

Nachdem der Bruder Fries seinen erwähnten Auftrag in Neuwied erfüllt, auch sonst der dasig

das
han
den
sich
auf
dur
in
So
auf
und
wie
ten
Erz
dien
man
tam

D
bere
wie
desse
ten
wurd
erwe
Berf
Geme
Joh
festen
bete si

dasigen Gemeinde auf verschiedene Weise gedient hatte: so reiste er am 20sten Februar 1781 nach dem Elsaß und der Schweiz ab, zu einem Besuch dasiger Brüder und Freunde, und nahm auf dem Rückwege in gleicher Absicht seinen Weg durch das Württembergische. Zu Montmiral in der Schweiz traf er verschiedene Brüder und Schwestern, welche die Freunde in diesem Lande auf deren Verlangen besuchen, versammelt an, und besprach sich mit ihnen über ihren Beruf; so wie er auch in Absicht auf die vor mehreren Jahren an diesem Orte errichtete und noch bestehende Erziehungsanstalt für Töchter, mit gutem Rathe diente. Auf seiner weiteren Reise machte er manche nützliche Bekanntschaft; und im July kam er nach Barby zurück.

S. 94.

Die Gemeinde zu Neudierendorf hatte sich der fortwährenden Geneigtheit ihrer Landesherren zu erfreuen, welche mehrmalen, so wie auch der regierende Herzog zu Weimar und dessen Gemahlin, mit Vergnügen daselbst besuchten. Das Chorhaus der ledigen Schwestern wurde im Jahre 1776 durch einen neuen Anbau erweitert, und 1780 kam der Bau eines neuen Versammlungsfaals, nebst Wohnung für die Gemein Arbeiter zu Stande.

Im December 1777 besuchte der Bruder Johann Christian Quandt in Auftrag der Aeltesten Conferenz der Unität daselbst. Er bemühte sich, eine gründliche Kenntniß von dem innern

und

und äußeren Gange der Gemeinde und ihrer Chöre zu erlangen, nahm sich insonderheit ihrer ökonomischen Angelegenheiten an, redete ausführlich mit den angestellten Dienern über ihren Amts- und Herzengang, wohnte allen Conferenzen bey, besuchte sämtliche Einwohner in ihren Häusern, und besprach sich mit verschiedenen besonders über ihre Anliegen. Beym Abschiede mit der Gemeinde ermunterte er deren Glieder zu dem Sinne, einander von Herzen zu lieben, und in wahrer Herzengemeinschaft sich durch die Gnade immer weiter bemühen zu lassen; welches allen einen tiefen Eindruck gab. Einen längeren Besuch machte eben daselbst ein anderes Mitglied der Aeltesten-Conferenz der Unität, Joachim Heinrich Andresen, vom Merz bis in den Juny 1780. Zu seinem Visitations-Geschäfte, wobey er auch mit allen und jeden Einwohnern einzeln sprach, bekannete sich der Heiland in Gnaden, und seine Arbeit war gesegnet. Im December desselben Jahres ging vorgedachter Bruder Quandt abermals dahin, zu Berathung einiger ökonomischen Angelegenheiten der Gemeinde.

In Ebersdorf richtete man im Jahre 1776 Erziehungsanstalten für junge Knaben und Mädchen. Der Erbprinz von Sachsen Saalfelds Coburg sahe sich im Jahre 1777 in dasiger Brüdergemeine mit Wohlgefallen um, da er zu seiner Vermählung mit der ältesten Tochter des regierenden Grafen zu Ebersdorf sich daselbst aufhielt. Der Verlust dieses ihres gnädigen Landesherrn, Herrn Heinrich des 24ten Reuß, durch dessen im May 1779 erfolgtes Ableben, war der Brü-

derges

1776. Ihre Ehre
 ökonomi-
 schlich mit
 1777. und
 1778. bey, bes-
 1779. fern, und
 1780. über ihre
 1781. er-
 1782. einander
 1783. derzeng-
 1784. elter bitt-
 1785. Eindruck
 1786. en daselbst
 1787. ferenz der
 1788. vom Herz
 1789. iftations-
 1790. jeden Eins-
 1791. r Heiland
 1792. net. Im
 1793. gedachter
 1794. Berathung
 1795. Gemeine.
 1796. Ihre 1776
 1797. nd Mägd-
 1798. Saalfelds
 1799. ger Brü-
 1800. zu seiner
 1801. s regiren
 1802. aufhielt.
 1803. desherrn,
 1804. ch dessen
 1805. der Brü-
 1806. derges

1776. in welchem sich empfindlich; sie hatte sich aber von
 1777. dessen Herrn Sohne und Nachfolger in der Regi-
 1778. rung, Herrn Heinrich dem 1. 1779. Baury gleich
 1779. gnädiger Bestimmung zu erfreuen. 1780. 1781. 1782.
 1783. Die Gemeinort, Blesby und Kleinwelle, in
 1784. der Oberlausitz wurden in diesen Jahren mit ein-
 1785. gen öffentlichen Gebäuden vermehrt. In Blesby
 1786. erbauete man 1778 ein Chorhaus für die Wit-
 1787. wen, und 1779 ein Haus für die Knäbchenanstalt
 1788. der Unität; in Kleinwelle 1778; ebenfalls ein
 1789. Haus für eine Knäbchenanstalt, wie auch ein Haus
 1790. zum Aufenthalte der auswärtigen Fremde, die zu
 1791. traten in großer Anzahl dahin kamen; 1779 einen
 1792. Flügel an das Chorhaus der ledigen Schwestern
 1793. und 1781 ein Haus für die vor ein paar Jahren
 1794. errichtete Mägdeanstalt. 1781. 1782. 1783.
 1784. Christiansfeld nahm von Jahr zu Jahr an
 1785. Einwohnern und Gebäuden zu. 1781. wurde ein
 1786. Chorhaus für die Witwen und ein Flügel an das
 1787. Chorhaus der ledigen Schwestern; 1781. aber ein
 1788. Haus für die Knäbchenanstalt erbauet und bezogen.
 1789. Dammehr sollte diese Gemeinde auch einen übri-
 1790. gen Brüdergemeinen in allen Stücken gleiche Ver-
 1791. fassung bekommen, von deren Beschaffenheit des
 1792. Lesen aus dem 1780. In Darby herabgekommenen
 1793. Christi Ratio discipline Unitatis Fraternitatis
 1794. A. G. jeder Grund der Verfassung der Königs-
 1795. gelischen Brüder Unität Augoburgischen Con-
 1796. fession; und besonders aus deren zehntem Ab-
 1797. schnitte sich näher unterrichten kann. Zu diesem
 1798. Zwecke reiste der Bruder Ernst Wilhelm von
 1799. Wobesee aus dem Mitle der Aeltesten Conferenz
 1800.

der **Unio** im Jahre 1780 nach besagtem Orte, und hielt sich vom 1ten September bis zum 7ten December daselbst auf. Er erfüllte seinen Auftrag unter dem Segen des Herrn und zur Wohlgefallen der Gemeine. Der Bruder **Joannes Dracorius**, welcher diesem Gemeinorte seit seiner Entstehung treulich gedient hatte, (f. S. 115.) wurde auch jetzt als Prediger desselben befestiget; er war jedoch, zunehmender Schwachheit halber, nicht mehr lange im Stande, seinen Dienst fortzusetzen, und endete schon im December, 1782 seinen Lauf zum Schmerz seiner ihn sehr liebenden Gemeine. Sein Herr Vater, der **Conferenz-Rath Dracorius**, welcher den Anbau von **Christiansfeld** sehr befördert, (f. S. 15.) und in seinem hohen Alter Urlaub erhalten hatte, seine letzten Tage daselbst zubringen, war demselben bereits das Jahr zuvor in die Ewigkeit vorangegangen.

§. 95.

Im **October 1775** war zu **Gnadenberg** der **Bischof** der **Schlesischen Gemeinen**, **Joann Georg Wasbinger**, selig entschlafen. Er hatte gegen vierzig Jahre lang den **Brüder Unio** treulich gedient, und seit 1750 obgedachtes Amt in **Schlesien** sehr würdiglich bekleidet. Zu seinem Nachfolger ernannte der **Synodus** den **Bischof Paul Eugenius Layriz**, der seinen Aufenthalt in **Gnadenfrey** nahm, jedoch von da aus in **Gnadenberg** und **Neusalz** fleißig besuchte.

Diese

Gen
ante
erwor
te
ten
mer
Vet
men
denf
ghäd
der
hen
Lind
vielsä
Gem
Jesu
in R
gestan
feyn,
bis in
D
sich
Herr
der M
fallen
Arbelt
selbst
Schro
neuen
rer: Zle

Diese Gemeinden sowol, als die Böhmisches Gemeine in Berlin und Rücksdorf, genossen unter dem Schutze Friedrichs des Zweyten eine erwünschte Ruhe, welche auch durch den im Jahre 1778 entstandenen, aber bald wieder beendigten Krieg keine Störung litt, wie schon oben bemerkt worden ist. Sowol der König als der Prinz von Preußen, jetzt regirender König, kamen in dieser Zeit verschiedne mal durch Gnadensfrey. Letzterer gab deutliche Merkmale seines gnädigen Wohlwollens, und wohnte zweymal der Predigt bey. Mehrere hohe Generale besahen den Ort mit Wohlgefallen.

In Berlin entschlief im October 1780 ein vieljähriger treuer Gehülfe bey der Böhmisches Gemeine, Johann Gilet, der um des Namens Jesu willen in seinem Vaterlande etliche Jahre in Ketten und Banden gefessen, und viel ausgestanden, auch bey seinem vieljährigen Krankseyn, viele Geduld bewiesen hatte, und treu blieb bis in den Tod.

Die Kolonie zu Neusalz hatte öfteren Besuch von Pöhlischen und andern vornehmen Herrschaften. Im November 1781 sahe sich der Minister von Soymb daselbst mit Wohlgefallen um, bezeigte Zufriedenheit über die gute Arbeit, und wünschte der Kolonie Glück. Daselbst wurde im Jahre 1777 von den ledigen Schwötern ein neuerbautes Chorhaus bezogen. Gnadenberg erhielt im Jahre 1781 einen neuen Gemeinssaal, der diesem Orte zu besonderer Ehre gereichte.

1307000 1766 mit dem J. 96.
 Aus D. Franz N. B. S. 141. und 163. ist zu ersehen, daß die Brüder, welche sich in Oberschlesien zu Rönitz und in dasiger Gegend befanden, bereits im Jahre 1743 eine Königl. Concession zu einem Bethause und darauf einen Prediger von der Brüdergemeine bekommen hatten, daß aber verschiedenes Schwierigkeiten wegen der Bau des Bethauses unterblieb, und der dasige Prediger der Brüdergemeine im Jahre 1749 endlich gar vertrieben wurde. Die dortigen Brüder waren nun ziemlich verlassen, und ihre Gemeinschaft mit den benachbarten Gemeinen wurde nur durch gegenseitige Besuche, die von Zeit zu Zeit geschahen, unterhalten. Endlich entschloß sich der Herr von Seidlitz, eben derjenige, dem die Brüdergemeinen in Schlessien nächst Gott vornehmlich ihr Daseyn zu verdanken haben, (s. D. Franz N. B. S. 277.) das Gut Pawlowitzky im Fürstenthum Oppeln für seinen Sohn Christian Friedrich in der Absicht zu kaufen, um den erwähnten Oberschlesischen Brüdern einen Zufluchtsort anzubieten, wo sie sich erbauen, und mehrere Anfassung und Pflege von der Brüdergemeine genießen könnten. Der Ankauf des Gutes erfolgte im Jahre 1766, kurz vor dem Ableben obgedachten Herrn von Seidlitz. Die Brüder in Rönitz und einigen andern Orten nahmen das ihnen geschehene Anerbieten mit Dank an, und zogen nach und nach größtentheils nach Pawlowitzky; auch aus andern

der
 mel
 sie
 gen
 Erf
 und
 te
 sche
 in
 im
 das
 woh
 gen
 scha
 Sti
 stin
 zu b
 nigh
 der
 für
 das
 er m
 die
 die
 ger
 Ber
 der
 thell
 zu se
 ange
 Letzte
 Orte

dern Gegenden begaben sich einige zur Brüdergemeine gehörige Familien dahin. Hier erbaueten sie sich gemeinschaftlich in Privat-Versammlungen, welche ein Lehrer hielt, der ihnen auf ihr Ersuchen von der Brüdergemeine gegeben wurde, und der zugleich die Seelenpflege besorgte. Diese Erweckte aus der Nachbarschaft im Preussischen und Oesterreichischen Schlesien, und selbst in Mähren, nahmen Theil an der Gnade, die unter diesem Gemeinsein waltete, und besuchten daselbst zu ihrer Erbauung. Die Anzahl der da wohnenden Gemeinlieder wuchs allmählich; sie genossen und schätzten die brüderliche Gemeinschaft, und wünschten um so mehr, eine in allen Stücken mit andern Brüdergemeinen übereinstimmende Einrichtung und Verfassung unter sich zu bekommen. Hierzu aber fehlte ihnen eine königliche Concession, und viele Jahre war nicht der geringste Anschein einer Wohlthätigkeit, solche für diesen Ort zu erlangen. Endlich lenkte Gott das Herz König Friedrichs des Zweyten, daß er mitten unter den wichtigsten Regierungsforgen, die ihn beschäftigten, auf den Nutzen, welchen die Brüdergemeinorte in Schlesien, nach ihrem geringen Vermögen, durch Fleiß und gutes Beispiel stifteten, einen günstigen Blick warf, der in ihm den Wunsch erweckte, in seinem Antheil von Oberschlesien ein Brüder-Etablissement zu sehen. Er ließ deshalb der Direction der Evangelischen Brüder Union einen Antrag thun. Letztere brachte darauf in Vorschlag, daß dem Orte Pawlowitz im Oppelnischen Fürstenthum,

thum, allwo sich bekanntlich bereits eine Anzahl Brüder niedergelassen hätten, eine Königliche Concession, welche bisher noch daseibst gefehlt habe, und die zur Beförderung des Establishement dienliche Freyheiten ertheilt werden möchten. Der König genehmigte solches, und unter dem 11^{ten} Februar 1780 wurde eine Concession für die Evangelische Brüder-Unität ausgefertigt, wodurch derselben bewilliget ward, eine eigene Kirche zu Pawlowitzky zu erbauen, und den Gottesdienst nach ihrer Verfassung einzurichten. Der Bischof Layritz und der Vorsteher der Schlesiſchen Gemeinden, von Seitzhausen, begaben sich nach Breslau, wo ihnen erwehnte Concession eingehändiget wurde, und thaten wegen der übrigen zu Beförderung des Establishement dienlichen Freyheiten dem Minister von Soymb die nöthigen Vorstellungen. Es erfolgte demnach unter dem 20^{ten} April 1780 eine Königliche Special-Concession für das Establishement der Evangelischen Brüder-Unität zu Pawlowitzky im Fürstenthum Oppeln in Oberschlesien. Nun wurde von den Brüdern sogleich Anstalt gemacht, auf bemeldetem Gute einen abgesonderten regelmässigen Gemeinort anzulegen, der den Namen Gnadenfeld bekam. Es wurden bald einige Häuser erbauet; man versah die Gemeinde mit den nöthigen Arbeitern, und am ersten März 1781 legte man den Grundstein zu einem Kirchensaale, der am 12^{ten} May 1782 eingeweiht wurde.

folgende, in der Brüdergeschichte vorzüglich merkwürdige Personen, die in diesem Zeiträume vollendet worden sind, sollen hier noch genannt werden, da sich keine bequeme Gelegenheit fand, ihrer an andern Stellen zu erwähnen.

David Nitschmann, einer von den fünf Männern, die am 12ten May 1724 aus Währen nach Herrnhut kamen, und Werkzeuge in Gottes Hand zur Erneuerung der Brüderliche wurden, indem sie durch Erziehung ihrer Väter und Großväter und durch die Bieder der alten Brüder für die Kirchenverfassung ihrer Vorfahren, in Böhmen und Währen eingenommen, auf Erneuerung der Zucht und Ordnung ihrer Väter drangen, (s. D. Franz N. B. S. 9. 10. 11.)

Es wurde bald in Gemeinengeschäften gebraucht. 1738 ging er nach Leplon, um dortigen heidnischen Stamhähnern das Evangelium zu verkündigen, wurde jedoch nach einem kurzen Aufenthalte genöthiget, die Insel zu verlassen. (S. D. Franz N. B. S. 80.)

Nach seiner Rückkunft nach Europa, betand er sich fast beständig im Gefolge des Grafen von Zinzendorf; wohnte den Synoden und den Conferenzen zu Berathung der Angelegenheiten der Brüder-Unität bey, und war also einer der nächsten Hülfen des seligen Mannes Gottes. Er ward daher auch nach dessen Ableben zur Direction der Brüder-Unität mit angestellt, und blieb in diesem Geschäfte bis 1769. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte

te er in Zeitz, wo er das Archiv der Unität zu besorgen hatte. Er war ein Coepiscopus der Brüderkirche. Sein Helmgang erfolgte am 28ten März 1779.

Am 7ten September desselben Jahres entschlief in Herrnhut Jonas Paulus Weiss, ein ehrwürdiger Greis von vier und achtzig Jahren, und treuer Diener der Brüder Unität, zu deren Dienst er sich, seitdem er sie kennen gelernt, ganz ohne Ausnahme gewidmet hatte. In seiner Art zu handeln und sich auszudrücken, war er ganz original; in allem aber leuchtete der Eifer hervor, die Sache Gottes zu befördern. Auch in seinem hohen Alter, da er seiner Schwachheit wegen mit besondern Aufträgen verschont wurde, behielt er das große von den Brüdern bediente Werk Gottes unter Christen und Heiden unablässig im Gemüthe, empfahl es fleißig dem Herrn im Gebete, und diente demselben noch nach Vermögen durch hie und da mündlich und schriftlich angebrachten guten Rath.

Joachim Heinrich Andresen, der am 4ten März 1781 zu Barby verschied, hatte seit etlich und dreißig Jahren in den Brüdergemeinen und deren Chören im Segen gearbeitet. Seit dem Synodo 1775 war er ein Mitglied der Ältesten-Conferenz der Unität.

Nelchior Zeisberger, der letztelebende von den vorher erwähnten fünf Brüdern, die aus Mähren a. 12ten May 1724 in Herrnhut ankamen, verstarb am 21sten November 1781 in einem Alter von ein und achtzig Jahren seinen Lauf

Lau
da
und
Jah
Fö
getre
Man
rich
schen
zig
zu w
bey d
mit
Jesu
ne B
allen
heit
dern
senior
zu S
des et
verfan
Gabe
stern
sonber
1750
sellgen
beseht
stand
Schw

Lauf an nurgedachtem Orte, wo er die letzte Zeit, da er Winter war, seinem Choro mit Gnade und im Segen diente, nachdem er seit mehreren Jahren in Holland, Norwegen, Hollstein etc. zur Föderung des Werkes Gottes das seinige beygetragen hatte.

Ebenfalls in Herrnhut entschlief am 24ten May 1782, in seinem 79ten Jahre, Karl Heinrich von Peistel, vormals in Königlich Preussischen Kriegsdiensten, welche er vor zwey und vierzig Jahren verließ, um sich zur Brüdergemeine zu wenden; seitdem ein treuer Diener des Herrn bey derselben; der sich theils durch den Eifer, womit er gegen alles anging, was ihm dem Sinne Jesu nicht gemäß zu seyn schien, theils durch seine Bemühungen, die Einigkeit des Geistes unter allen Kindern Gottes, der äußeren Verschiedenheit ihrer Verfassungen ohngeachtet, zu befördern, besonders auszeichnete. Er war ein Con-senior civilis der Brüder, Unttät.

Die Schwester Louise von Hayn verschied zu Herrnhut am 27ten August 1782 während des eben damals in der Nähe zu Berthelsdorf versammelten Synodi. Eine Person von vielen Gaben, womit sie dem Choro der ledigen Schwestern eine ganze Reihe von Jahren zu deren besonderem Wohlaefallen diente. Sie wohnte seit 1750 in Herrnhut, wo sie noch bey Lebzeiten des selbigen Ordinarii fratrum der damaligen stark besetzten Erziehungsanstalt der Mädchen vorstand, nächher aber die Pflege des ledigen Schwesternchores übernahm. Die treue, verz

E 5

ständig

ständige und sorgfältige Wahrnehmung ihres Amtes erwarb ihr das größte Vertrauen ihrer Chorverwandten in allen Gemeinden, die sich in vielen Fällen bey ihr Raths erholten. Eine natürliche Anlage zum Dichten bewies sie häufig durch kunstlose Ergießungen ihres Herzens in geistvollen Gesängen. Diese Lieder, von welchen verschiedene in das Gesangbuch der Brüdergemeine aufgenommen sind, zeugen von Empfindungen der zärtlichsten Liebe zu Jesu, welche sich auf das Gefühl des Bedürfnisses eines Erlösers und die Dankbarkeit für das von Ihm erworbene unschätzbare Heil gründet. Zwey Jahre vor ihrem Ende, am 4ten May 1780, hatte sie noch das Vergnügen, das Jubelfest der ersten Verbindung der ledigen Schwestern zu Herrnhut (S. D. Franz N. B. H. S. 21.) zu befehen, an welchem diese Chöre in allen Brüdergemeinen, weil sie alle diesem Bunde beygetreten sind, und dessen gesegnete Folgen genießen, feyerlich Antheil nahmen.

S. 98.

Die Aufsicht über sämtliche Missions-Anstalten der Brüder in Suriname übernahm an Frommels Stelle, (i. S. 32.) Christoph Kersten, der sich bisher nebst seiner Frau unter den Freynegern in Dambey aufgehalten hatte, von wo sie im Januar 1776 nach Paramaribo zogen. In Saron und Soop, wo die Brüder den Arawacken das Evangelium verkündigten, und

Fleine

Fleine
hate
mäß
gleit
Lud
gen
bey
Eran
nebst
Loma
mach
den
Kerf
einem
der
sagte
raibe
gekom
raibe
ihnen
auf se
Kara
Eben
Frage
er
te fern
be
nach
wieder
nes
Dinge
Regen

Kleine Gemelnen aus dieser Nation gesammelt
 hatten, besuchte Kersten, seinem Auftrage ge-
 mäß, von Zeit zu Zeit. Im October 1776 be-
 gleitete er nach Saron den Bruder Christian
 Ludwig Schumann, einen Sohn des ehemali-
 gen unter den Arawacken sehr gesegneten und
 bey ihnen noch unvergessenen Missionärs. (s. D.
 Franz N. B. S. 228.) Dieser war erst
 nebst einigen andern Brüdern aus Europa ange-
 kommen, und sollte vornehmlich einen Versuch
 machen, den in der Gegend von Saron wohnen-
 den Karaißen das Evangelium zu verkündigen.
 Kersten hatte Gelegenheit, ihn in dieser Absicht
 einem Manne von besagter Nation vorzustellen,
 der eben zum Besuch nach Saron kam. Er
 sagte ihm, (in der Negersprache, die viele Karai-
 raiben gut verstehen,) daß der neu aus Europa
 gekommene Lehrer die Absicht habe, bey den Karai-
 raiben zu wohnen, ihre Sprache zu lernen, und
 ihnen GOTT bekannt zu machen; bekam aber
 auf seine Frage, ob ihm das lieb sey, von dem
 Karaißen ein gleichgültiges Nein zur Antwort.
 Eben so beantwortete der Wilde die weiteren
 Fragen — ob er denn GOTT nicht liebe? und ob
 er ihn nicht möge kennen lernen? Ja er erklär-
 te ferner: sein Glaube sey, wenn der Mensch ster-
 be, so sey es ganz aus mit ihm; denn er habe
 noch niemals einen Menschen nach seinem Tode
 wieder gesehen. Kersten belehrte ihn jedoch et-
 nes andern; sagte ihm, daß GOTT, der alle
 Dinge gemacht habe, und Sonnenschein und
 Regen gebe, daß wir Nahrung für unsern Leib
 finden,

findet; dem Menschen eine unsterbliche Seele gegeben habe; und prles ihm darauf Gottes Liebe zu den Menschen an, welche sich dadurch aufs herrlichste offenbart habe, daß Gottes Sohn ein Mensch geworden, und für uns gestorben sey, um uns zu erlösen und selig zu machen. Nun hörte der Wilde ganz begierig zu, und wiederholte mehrmals den Ausruf: Wahrlich, eine große Geschichte! Es thut mir leid, hinzusehen zu müssen, daß die Hoffnung, welche man sich hiernach in Absicht auf die Ausbreitung des Evangelii unter den Kariben machen konnte, ohne Erfolg geblieben ist. Schumann besuchte zwar auch in der Folge noch gelegentlich einige Kariben, wendete auch vielen Fleiß auf die Erlernung ihrer Sprache; es fand es aber doch aus verschiedenen Ursachen nicht möglich, so wie es zu seinem Zwecke nöthig gewesen wäre, mitten unter ihnen zu wohnen. Hiernächst leistete er den bereits vorhandenen Missions-Anstalten unter andern Nationen bald hier, bald da, wo es eben am nöthigsten war, treue Dienste.

§. 99.

Saron wurde im Jahre 1779 von den Brüdern ganz verlassen, weil ihr Aufenthalt daselbst zu keinem Zwecke mehr diente. Die großen Ameisen hatten in dasiger Gegend so überhand genommen, daß die Indianer die Kaffabiz-Wurzel, woraus sie ihr Brod verfertigen, daselbst nicht mehr bauen konnten. Außerdem glaubten sie vor dem im Busche sich aufhaltenden

entz

entla
mach
Die
da m
ron
der
mar
chen
sehen
sich e
sie no
ob sic
den 2
ganz
unter
Zwan
gen,
beysa
Folgg
gel ta
die er
gen m
zu ihr
ren
war,
verhü
suchen
die Fr
hunge
solche
nach s

Seele ges
ottes Liebe
urch aufs
es Sohn
orden sey,
n. Nun
D wieder
llch) eine
inzufehen
man sich
g des E
nte, ohne
chte zwar
e Karais
Erternung
aus ver
wie es zu
rien unter
er den bez
unter an
o es eben
den Brüs
ufenthalt
Die gros
so über
Rassabi
gen, das
lufferdem
altenden
entz

entlaufenen Negern, so wie auch vor den Saram
matischen Freynegern, nicht sicher zu seyn.
Diese Umstände bewogen sie, größtentheils von
da wegzuziehen. Nun hatten die Brüder in Sa
ron nichts mehr zu thun; und da sie ohne Hilfe
der Indianer die nöthige Provision von Paras
maribo nicht herbeyschaffen konnten, auch man
chen unangenehmen Besuchen von Saramatti
schen Negern ausgesetzt waren: so entschlossen sie
sich endlich, diesen Platz aufzugeben, nachdem
sie noch einige Zeit vergeblich abgewartet hatten,
ob sich die Umstände verändern möchten.
Der Verlust, welchen die Mission unter
den Aramadaken hiedurch erlitt, wurde durch den
ganz erwünschten Fortgang der Missions Arbeit
unter eben dieser Nation in Soop ziemlich ersetzt.
Zwar konnte man es auch hier nicht dahin bring
en, daß die Getauften an dem Missions-Platz
beysammen wohnten; welches die unangenehme
Folge hatte, daß manche von ihnen, aus Man
gel täglicher Aufmunterung und Zurechtweisung,
die erfahrene Gnade vergaßen, gleichgültig dage
gen wurden, und wol gar sich verleiten ließen,
zu ihrem alten heidnischen Wesen zurück zu feh
ren. Die Brüder thaten, was ihnen mblich
war, theils um dergleichen betrübte Vorfälle zu
verhüten, theils die abgewichenen wieder aufzu
suchen und zurecht zu bringen; und hatten öfters
die Freude, zu sehen, daß nicht nur ihre Bemü
hungen nicht veraebllich waren, sondern auch, wo
solche nicht einmal hinreichten, daß Jesus selbst
nach seiner Hirtentreue unmittelbar die verirren
und

und abgetödteten Seelen von neuem herben rief und aus ihrem Sündenschlase erweckte. So lehrte unter andern im Jahre 1776 ein vor vielen Jahren getaufter Indianer, der aber nachher untreu geworden und so weit verfallen war, daß er sich zu einem Bogajer oder Arawackischen Zauberer in die Lehre begab, um seine Kunst zu erlernen, reuig wieder um, erkannte seine schwere Vergehung, und faßte den Entschluß, sich Jesu aufs neue zu ergeben. Ueberhaupt schien in dem erwähnten Jahre unter den Arawacken, die von Hoop aus besient wurden, eine neue Erweckung anzugehen. Verschiedene baueten sich aufs neue den Missionarien an, um sich längere Zeit daselbst aufhalten, ihre Pflege gemessen, und durch fleißigere Anhöhrung des Wortes Gottes ihren Glauben stärken zu können. Bey der öffentlichen Verkündigung des Evangelii und der Bedienung der heiligen Sacramente bewies sich die Gnade Gottes kräftig an den Herzen. Es kamen auch von Zeit zu Zeit immer einige von neuem herzu, theils solche, die ehedem von den Brüdern getauft worden, aber seitdem auf Irrwege gerathen waren, theils auch aus den Heiden, die sich Christo ergaben, und durch die heilige Taufe zur Gemeine hinzugerhan wurden. Durch diesen allmähligen Zuwachs hat sich binnen diesem Zeitraum die Anzahl der Seelen, die in Hoop mit dem Evangelio bedient wurden, wirklich verdoppelt. Bey einem Besuche des Bruder Kersten im Jahre 1781 traf man die Einrichtung, die bey andern Missionen so möglich befund

beru
stern
fern
See

S
Auf
tion
war
die
men
Eran
ausg

lieben
jedoch
Geh
Sch
se, d
und d
in be
in de
jedese
theile
bensa
die M
der
daß d
wuch
langer

berunden worden, daß einige Brüder und Schwes-
tern aus der Nation selbst als Helfer und Sel-
ferinnen, oder Gehülfen in der Arbeit an den
Seelen, angestellt wurden.

S. 100.

In Bambeß wurden noch im September 1776
drey Freyneger getauft, so daß nun doch ein
Anfang zu einer kleinen Gemeine aus dieser Na-
tion vorhanden war. Unter den Neugetauften
waren ein paar von den Schulkindern, welche
die Brüder, da sie zuerst unter die Freyneger ka-
men, in Unterricht genommen hatten. (S. D.
Franz N. B. H. S. 291.) bey denen der damals
ausgestreute Same des Evangelii nun aufginge.

Der Bruder Rudolph Stoll, der seinen
lieben Kersten im Januar 1776 ungeru verlor,
jedoch im Juny desselben Jahres einen andern
Gehülfen bekam, war, so viel ihm leibliche
Schwachheit zuließ, unermüdet in seinem Berufe,
den Negern das Evangelium zu verkündigen,
und denen, die solches annahmen, öffentlich und
in besondern Unterredungen weiteren Unterrichte
in den Heilswahrheiten, mit Rücksicht auf die
jedesmalige Lage, darin sie sich befanden, zu er-
theilen. Zu ihrem Gebrauch übersezte er die Le-
bensgeschichte Jesu aus den vier Evangelisten in
die Neger Sprache. Mit Veranügen sah er, daß
der Herr seine Arbeit nicht ungesegnet seyn ließ,
daß die Getauften in der Gnade und Erkenntnis
wuchsen, und daß bey den Schülern das Ver-
langen, der Seligkeit in Christo theilhaftig zu
werden,

werden, Härter wurde. Von den letzteren taufte er noch einen im November 1776. Dem Leibe nach ward er indes immer kränker, und am 14ten März 1777 ging dieser treue Knecht, der alles Gute lediglich der Gnade Jesu zuschrieb, in seines Herrn Freude ein. Um seine Stelle einstweilen zu ersetzen, begab sich Schumann dahin, welcher zum Behuf der anzufangenden Missions-Arbeit unter den Karaiiben seit einiger Zeit in Paramaribo die Neger Sprache erlernt hatte. Er fand in Bambej ein paar Gehülften, von denen der eine im July nach Saron versetzt wurde, der andere aber, nachdem er wenig über zehn Monate da gewesen war, aus der Zeit ging. Nun war er eine Zeit lang ganz allein, stand von Krankheiten und andern Beschwerlichkeiten des dortigen Aufenthalts viel aus, hatte jedoch Freunde an dem wahrhaftig christlichen Wandel einiger getauften Neger, und suchte dieser Mission so nützlich zu werden, als ihm möglich war, unter andern durch Verfertigung eines Wörterbuchs über dortige Sprache.

In Europa hätte man kaum den Heimgang des seligen Rudolph Stoll vernommen, als sich ein Bruder in Herrnhut, Johannes Hans, willig fand, sich der Mission unter den erwähnten Freynegern zu widmen und dazu berufen ward. Nachdem er geheirathet hatte, reiste er mit seiner Frau über Holland nach Suriname ab. Sie trafen nach einer außerordentlich geschwinden Reise im Januar 1778 in Paramaribo ein, machten sich nach Verlauf eines Monats

nat
den
mit
Do
sein
nach
schie
und
Sch
Bes
der
gere
nich
öfter
war
nach
sich
gar
anwe
sich d
zu ge
Brü
und k
terer
kunst
aus
seiner
Allein
Dane
chen
Nov
ger ge

nats auf den Weg nach Bamey, und kamen den 3ten März daselbst an, wo die Freyneger sie mit vielen Freudensbezeugungen empfingen. Doch dieses hoffnungsvolle Ehepaar vollendete seinen Lauf in kurzer Zeit. Beyde wurden bald nach ihrer Ankunft heftig krank; die Frau verschied nach Verlauf eines Monats am 3ten April, und der Mann folgte ihr sechs Tage darauf. Schumann war nun wieder ganz allein. Der Besuch, welchen er bald darauf von dem Bruder Ludwig Zaidt aus Paramaribo bekam, gereichte ihm zum Troste; allein da dieser Bruder nicht bey ihm bleiben konnte, und er selbst von öfteren Krankheitszufällen sehr mitgenommen war, so ging er im August zu seiner Erholung nach der Stadt. Die getauften Freyneger, die sich jetzt einig Zeit ganz verlassen sahen, baten gar sehr, daß die Brüder sich wiederum ihrer annehmen möchten. Ludwig Zaidt entschloß sich daher im Januar 1779, abermals zu ihnen zu gehen, und bald darauf folgte ihm noch ein Bruder, Namens Wlez. Ersterer ward krank, und kehrte im Juny nach der Stadt zurück. Letzterer blieb in Bamey, und erwartete die Ankunft eines neuen dahin bestimmten Ehepaars aus Europa, Johann Friedrich Möfers und seiner Frau, welche im October dahin kamen. Allein auch diese neue Besetzung war von keiner Dauer. Möfer wurde von der dort gewöhnlichen Krankheit befallen, und verschied am 20sten November, nachdem er kurz zuvor einen Freyneger getauft hatte. Seine Witwe reiste in der

U. Folge

Folge nach Europa zurück. Wiez blieb nun in Bambej, und bediente dasige Mission mit ein paar Gehülffen.

Gleich nach Möfers Ableben wurde auf Anrathen der Freyneger und mit ihrer Hülffe das Haus der Brüder auf den Gipfel des Berges gebracht, an dessen Fuße es zuvor stand, etwa zweyhundert Fuß höher hinauf. Die Luft war hier merklich reiner, und die Brüder hatten nicht mehr so viel von Krankheiten zu leiden, als vorher. Die dortige Bauart erleichterte die Verfertigung des Hauses sehr. Neun Pfosten werden in die Erde gesteckt, und sodann die Wände und Thüren von Murnur, Blättern, (einer Sorte wilder Palmbäume,) gestochten und mit Buschtau *) gebunden; das Dach wird mit Cassl-Blättern gedeckt: so daß ein solches Gebäude, woran nicht ein einziger Nagel ist, in wenig Tagen von ein paar Leuten fertig gemacht wird.

§. 101.

Wiewol es immer noch nicht zu einer weit um sich greiffenden Erweckung unter den Freynegern kam; so hatten doch die Brüder an verschiedenen von ihren Getauften Freude. Unter diesen zeichnete sich vornemlich der Erstling Johannes Arabini aus, der auch keine Gelegenheit ver-

*) Buschtau ist ein eignes Gewächs, welches an allerley großen Bäumen, von unten hinauf und wieder von oben herunter sich schlängelnd, wol 6 bis 10 Klafter lang wächst, und sich bis zur Feinheit eines Zwirnsfadens spalten läßt.

V
 perie
 Evan
 mach
 In e
 Bru
 er sic
 auf t
 dolp
 schich
 sie re
 Wel
 ob ich
 genie
 ber m
 daß i
 sonder
 bestän
 bleibe
 T
 lung
 Bewo
 sahe,
 sie da
 in B
 unbän
 Serisc
 N. F
 der W
 sich ei
 und in
 sie zug

persäumte, seinen Landsleuten die Wahrheit des Evangelii, nach der davon an seinem Herzen gemachten Erfahrung, mit Nachdruck zu bezeugen. In einem Briefe nach Europa, welchen er dem Bruder Schumann in die Feder dictirte, drückte er sich über seine Bekehrung folgendermaßen aus. "Die große Geschichte, die vom Himmel auf die Erde gekommen ist, hat der Bruder Rudolph zuerst zu uns gebracht. Als ich die Geschichte hörte, und endlich drauf merkte, bis ich sie recht gefaßt hatte, so machte sie, daß mir die Welt mit ihrem ganzen Wesen nicht mehr gefiel, ob ich gleich sehr viel Vergnügen mit der Welt zu genießen glaubte. Aber nun sehe ich, daß ich selber mir kein vergnügtes Leben schaffen kann, und daß ich es auch bey der Welt nicht mehr finde; sondern mein sehnliches Verlangen gehet dahin, beständig auf dem guten Wege Jesu Christi zu bleiben."

Das Zeugniß dieses Freynegers von der Wirkung des Evangelii an seinem Herzen, und die Beweise, welche man davon an seinem Wandel sahe, waren den Brüdern um so wichtiger, wenn sie dagegen den natürlichen Zustand dieses Volks in Betrachtung zogen, welches bey einer ganz unbändigen Freyheit dem albernsten Göken- oder Fetischen-Dienste (wovon man aus D. Franz N. B. H. S. 291. und Oldendorps Geschichte der Mission auf St. Thomas, S. 322. u. f. sich einen Begriff machen kann,) eifrig ergeben und in den tiefsten Aberglauben versunken ist, der sie zugleich öfters zu abscheulichen Grausamkeiten

herleitet. Nicht leicht stirbt jemand unter ihnen, ohne daß sie glauben, er sey durch Gift oder eine Art von Zauberey getödtet. Es wird daher, sonderlich wenn ein Kind aus einer großen Familie, oder wenn mehrere Kinder bald nach einander sterben, eine Untersuchung angestellt, wer der vermeinte Mörder sey. Insgemein fällt der Verdacht auf einen armen Nezer, der keine Verwandte hat, die sich seiner annehmen. Dieser wird durch eine sehr peinliche Tortur zum Geständniß gezwungen, und alsdann mit den schrecklichsten Martern hingerichtet. Mehrere Vorfälle dieser Art erlebten die Brüder an dem Orte, wo sie sich aufhielten.

David Cranz hat bereits am angeführten Orte der vornehmlich von ihren Bösen Besessenen erwähnt, deren Ausprüche für göttlich gehalten werden. Dergleichen Leute, sonderlich Weiber, traten öfters auf, und waren eine hauptsächlichste Hinderniß der Mission, da sie gewöhnlich dem Evangelio sich aus aller Macht widersetzten. Inzwischen fiel es einmal (zu Anfang des Monats May 1779) einem solchen Gado-Mann, oder von seinem Gado oder Gott vornehmlich Besessenen, ein, durch das ganze Land ausrufen zu lassen: es sey nun Zeit, zum großen Gott zu beten, weil er sonst kommen und sie alle umbringen würde. Sogleich kamen alle Einwohner des Dorfs, alte und junge, zu den Brüdern in die Predigt; und der Bruder, der eben im Fieber lag, stand auf, um die Gelegenheit nicht zu versäumen, ihnen das Evangelium zu verkündigen. Ihr Eifer hielt

Vor

Hiet

auf

fleiß

in

wend

und

spru

seit

s

Zah

Glau

Ihr

die

welch

Ende

Beil

Mit

D

gen d

mar

das

sion

Stu

ihnen

Jesu

endlic

armer

ches

Im

ben d

bleibt jedoch nicht lange an. Denn als bald darauf ein alter Neger, der die Versammlungen fleißig besucht hatte und angefaßt worden war, in eine Krankheit verfiel, sagten ihm einige Götzendiener: das hast du in der Kirche bekommen, und mußt nun daran sterben. Und dieser Ausspruch machte, daß er und die meisten andern seitdem wegblieben.

Nur einige wenige wurden in den folgenden Jahren durch die heilige Taufe zur Gemeine der Gläubigen hinzugesetzt. Darunter war im Jahre 1780 die erste vom weiblichen Geschlechte, die Frau des Erstlings, Johannes Arabini, welche nebst ihrem Kinde getauft wurde. Zu Ende des Jahres 1781 machte Kersten einen Besuch in Bambey.

S. 102.

Die größte Freude erlebte man in Suriname jetzt an den über Erwarten aefegneten Tugenden der Mühe, welche sich die Brüder in Paramaribo, neben ihrem bisberigen Berufe, durch das Verdienst von ihrer Hände Arbeit die Mission in diesem Lande zu unterstützen, ganz in der Stille aegeben hatten, einige Negerklaven, die ihnen zur Arbeit vermiethet waren, in der Lehre Jesu zu unterrichten. Das Evangelium fand endlich Eingang in die Herzen verschiedener dieser armen Neger; andere wurden auch gereizt, solches zu hören, und fanden Geschmack daran. Am Juli 1776 empfing der Erstling von denselben die heilige Taufe, und in eben dem Jahre

wurden noch acht dieser Gnade theilhaftig. Die Brüder fanden in ihrem Unternehmen keine Hindernung; vielmehr bezeigten einige angesehenere Personen viel Wohlgefallen darüber, und äußerten den Wunsch, daß sich alle Neger bekehren möchten. So dachten auch manche Herren der Neger, obgleich einige andere ihre Sklaven, wenn sie der Brüder Predigten besuchten, jämmerlich mißhandelten. Die armen Neger aber, die Geschmack am Evangelio fanden, ließen sich dadurch nicht abhalten. In den folgenden Jahren hatte die Sache einen erwünschten Fortgang; und da die Anzahl der Zuhörer wuchs, so baueten die Brüder im Jahre 1778 in ihrem Garten eine Kirche oder Versammlungshaus, welches sie im nächstfolgenden Jahre ansehnlich vergrößerten. Bald nach Erbauung der Kirche erkundigte sich ein Herr von der Regierung bey den Brüdern genau nach ihren Bemühungen zum Unterrichte der Neger im Christenthume und zu ihrer Bekehrung; er kam auch selbst mit einem ziemlichen Gesolde in die Predigt, und bezeugte nachher seine Zufriedenheit. Um den allzu großen Zulauf von den weißen Einwohnern der Stadt zu verhüten, verlegten die Brüder ihre Predigt auf eine andere Zeit; sie hatten aber dennoch öfters weiße Leute, und darunter auch Juden, zu stillen und andächtigen Zuhörern. Der Beyfall, welchen die Bemühungen der Brüder zur Bekehrung der Neger fanden, bewies sich auch durch eine freiwillige Subscription verschiedener Herren in Paramaribo zu den Kosten der Erweiterung ihrer Kirche.

ftig. Die
keine Hin-
angesehene
und außer-
r bekehrten
Herren der
Sklaven,
ten, jäm-
teer aber,
stehen sich
nden Jah-
Fortgang;
so baueten
arten eine
ches sie im
größerten.
ndiate sich
rüdern ge-
rrichte der
er Bekeh-
ziemlichen
te nachher
ßen Zulauf
zu verhus
t auf eine
ters weiße
stillen und
welchen
ehrung der
eine frey-
ren in Pas-
ung ihrer
Kirche.

Kirche. Auch wurde von der Regierung den Brüdern im Jahre 1779 nicht nur die Erlaubniß ertheilt, einen Begräbnißplatz für die getauften Neger anzulegen, sondern auch selbst das Land dazu angewiesen.

Die aus den Negern gesammelte Gemeinde wuchs in der Gnade; die Glieder derselben gelangten nach und nach zum heiligen Abendmahl, und ihr Wandel war größtentheils dem Evangelio zur Ehre. Zu Ende des Jahres 1781 bestand die Gemeinde aus hundert und acht und zwanzig Communicanten, fünf und achzig Getauften, und vier und sechzig Tauf-Candidaten. Außer dem waren sechzig fleißige Zuhörer der Predigt des Evangelii, die Hoffnung zu ihrer baldigen Bekehrung gaben.

S. 103.

Der Segen des Evangelii hatte sich auch unter den Negern auf einigen Plantagen außer der Stadt verbreitet, von denen verschiedene gläubig und getauft wurden. Die Brüder besuchten sie von Paramaribo aus von Zeit zu Zeit; da sie solches aber nicht hinlänglich fanden, um ihre dasigen Kirchkinder achörig zu pflegen; so wünschten sie in der Nachbarschaft dieser entfernteren Plantagen einen Platz zu bekommen, wo sich einige Brüder zu gedachtem zwecke aufhalten könnten. Ein Herr von der Regierung gab ihnen selbst einen schicklichen Vorschlag dazu an die Hand, und empfahl diese Angelegenheit den in Holland befindlichen Directeurs der Surinamischen Kolonie.

Letztere bewilligten auch im July 1780, auf die von Seiten der Brüder an sie gelangte Bitte, die Ueberlassung eines Stücks Landes am Flusse Kocritza, zum Behuf eines Missions-Etablissements für die Brüder, und ertheilten hierüber den nöthigen Befehl an die Regierung in Paramaribo.

Der im Frühjahr 1781 zwischen Holland und England ausgebrochene Krieg verursachte in Suriname große Verwirrung. Viele Herren flüchteten mit ihren Negern auf das Land, so daß auch mehr als die Hälfte der Negergemeine zerstreut wurde. Auch entstand eine ungewöhnliche Theurung aller Lebensmittel, welche jedoch nach Jahr und Tag durch die Ankunft vieler Schiffe gänzlich gehoben ward. Das schmerzlichste für die Brüder war, daß die Correspondenz mit den Europäischen Gemeinen geraume Zeit unterbrochen wurde, daher sie vieles, das ihnen sonst zu neuer Auffassung und Ermunterung diente, lange entbehren mußten. Von den schweren Umständen, welche einlief nach Suriname und von daher zurück reisende Geschwister des Krieges wegen erfahren haben, ist bereits an einem andern Orte Erwähnung geschehen.

Seit dem May 1780 hatte der Bruder Kersten verschiedene schwere Krankheiten durchzustehen; so daß er endlich im July 1782 da er nicht hoffen konnte, wiederum so weit hergestellt zu werden, daß er seinem Berufe gehörig nachkommen könnte, sich aeröthiget sah, um seine Ablösung zu bitten, welche auch nach einiger Zeit erfolgte.

B
Frü
Herz
darü
unter
Feind
dese
gange
mach
cher a
wöhm
mos
wurde
völlig
werde
benutz
Hum
Geiste
Ben e
bemer
Gott
so daß
hoffen
Febru
getauft
ges zu
erklärt
glauben

§. 104.

By der Mission unter den Eskimos in Terra Labrador zeigten sich nun nach und nach Früchte von der Predigt des Evangelii an den Herzen dieser armen Heiden; wiewol die Freude darüber noch öfters durch Kummer und Schmerz unterbrochen wurde, wenn man sah, wie der Feind des menschlichen Geschlechts alles anwendete, diejenigen, die kaum seinen Banden entgangen waren, sich aufs neue unterwürfig zu machen, und wie ihm dieses, leider! bey mancher armen Seele weitlastens für eine Zeit gelang.

Die Brüder in Nam sahen sich, wie gewöhnlich, im November 1775 von allen Eskimos verlassen, die auf ihre Winterplätze zogen; wurden aber von Weihnachten an, da die nun völlig zugefrorene See mit Schlitten befahren werden konnte, häufig von ihnen besucht. Sie benutzten diese Gelegenheit, ihnen das Evangelium zu verkündigen, und der Arbeit des heiligen Geistes an ihren Herzen fleißig nachzuspüren.

Bei einem gewissen Angelok, Ringminguse, bemerkte man insonderheit eine durch das Wort Gottes bewirkte Veränderung seiner Gesinnung, so daß man seine völlige Bekehrung mit Grunde hoffen konnte. Er wurde dem zufolge am 19ten Februar 1776 als der Erstling von seiner Nation getauft, und erhielt den Namen Petrus. Dazuvor hatte er sich auf Befragen freymüthig erklärt, daß er Jesu allein anhangen und an Ihn glauben, Ihn mehr kennen lernen und seinen

Scha

auf die
te Bitte,
im Flusse
Stabilität,
hierüber
n Paraz
Holland
sachte, in
Herren
so daß
eine zer
öhnliche
och nach
Schiffe
chste für
mit den
nterbro
sonst zu
e lange
ständen,
aber zu
egen er
rn Orte
er Kerz
echzusstes
er nicht
zu wer
ommen
blösung
folate.
§. 104.

Geboten folgen, auch bey der Gem. ine der Gläubigen bleiben und seinen Lehrern gehorchen wolle. Dieser Vorgang wurde, theils durch den Neugetauften selbst, der schöne Zeugnisse von der erfahrenen Gnade ablegte, theils durch einige andere Eskimos, die bey seiner Taufe zugegen gewesen waren, bald unter ihrer Nation weiter bekannt, und machte bey vielen einen guten Eindruck. Sie wurden begierig nach dem Worte Gottes, und fragten, was sie zu thun hätten, damit sie auch getauft werden könnten. Das gab Gelegenheit, ihnen manches gute Wort ans Herz zu bringen. Dieses geschah insonderheit durch ein paar Brüder, die sich auf einer Insel, wo ein todter Wallfisch gefunden worden war, einiae Wochen lang zum Besuch aufhielten, und den bey diesem Fund, wie gewöhnlich, in großer Anzahl versammelten Eskimos, die immer mehr von Jesu zu hören verlangten, täglich das Evangelium verkündigten. Einiae wurden als Tauf-Candidaten in nähere Pflege genommen. Die im Frühjahre unterbrochenen Besuche der Eskimos wurden wieder häufig, da zu Anfang July das Eis wegging, und sie die See mit ihren Booten befahren konnten. Eine geraume Zeit im Sommer hielten sich gegen dreyhundert Seelen in sieben und dreyßig Zelten bey Nain auf; täglich wurde ihnen geprediaet; sie kamen fleißig, so daß der neue Saal die Menge oft nicht fassen konnte; sie hörten gern zu, und versicherten, es sey ihr Ernst, an den Heiland zu glauben.

S. 105.

Die Brüder waren dieses Jahr hindurch sehr geschäftig gewesen, zu einem Wohnhause für den neuen Missions-Platz in Ottak das nöthige Holz in den benachbarten Wäldern zu fällen, herbey zu schaffen und zu zimmern; damit solches mit dem aus England zu erwartenden Schiffe nach dem Orte seiner Bestimmung gebracht werden könnte. Dieses Schiff kam zu Ende August glücklich in Nain an, und brachte einen Wundarzt, Namens Jakob Walblinger, mit, der bis zu seinem ein paar Jahre hernach erfolgten Ende verschiedene glückliche Curen unter den Eskimos verrichtete. Am 8ten September reffete Jens Haven mit seiner Familie und noch drey Brüdern, die für den neuen Missions-Platz in Ottak bestimmt waren, mit gedachtem Schiffe dahin ab. Fünf Brüder begleiteten sie, um bey Errichtung des mitgenommenen Hauses behülflich zu seyn. Am 2ten October konnte das Haus auf diesem neuen Plage bezogen werden. Es liegt derselbe in 48° und etliche Minuten nördlicher Breite. Drey Meilen umher nach Süden und Norden zu wohnen beständig bey dritthalbhundert Eskimos. Der Platz soll für sie einer der besten in Labrador seyn. Auch ist er zur Mission sehr bequem. Er hat einen guten Hafen für Schiffe und Boote; einen Vorrath von Holz in der Nähe; frisches Wasser im Sommer und mehrentheils auch des Winters; viel Fische, sonderlich kleine Dorsche, auch Wall.

Waldfische. Nur an Seehunden ist einiger Mangel; daher die Eskimos genöthiget sind, bisweilen auf einige Zeit in eine andere Seeend zu ziehen, um die Felle zu Zelten und Kleidung zu bekommen. Von Kenntnissen ist wenig, und von Vögeln und Eiern fast gar nichts zu haben; welches für Europäer unangenehm ist. Das Haus der Brüder liegt an einem hohen Berge, der zum Schutz vor der Kälte dient.

Die Eskimos in dasiger Gegend empfangen die Brüder mit großer Freude, halfen selbst beim Bau des Hauses, und bezelaten viele Neigung, das Evangelium zu hören. Im July 1778 nahm man einige an denen die Arbeit der Gnade wahrgenommen wurde, als Candidaten zur heiligen Taufe in näheren Unterricht. Bald darauf übertraten verschiedene Eskimos aus der Nachbarschaft eine neue Reisterde, das Wort Gottes zu hören, und kamen fleißig zu diesem Zwecke nach Okkak. Im 21sten Novemberrathen Jahres war hier die erste Taufe von sechs erwachsenen Personen. In eben dem Jahre wurden noch ein Ehepaar, und in den folgenden Jahren mehrere Personen gleicher Gnade theilhaftig. Diese Getauften hatten mehrentheils ihre Winterwohnungen bey dem Missions-Platz, wo ihnen täglich Versammlung gehalten und weiterer Unterricht ertheilt wurde; welches ganz besonders bey denjenigen geschah, die in der Folge zum heiligen Abendmahle gelangten. Da es hier bey der Menge der in der Nähe wohnenden Eskimos Nacht an Gelegenheit fehlte, ihnen das Evangelium

Kum zu verkündigen; so erbaute man im Jahre 1779 zu diesem Zwecke einen geräumlichen Versammlungssaal.

§. 106.

In Nain wohnten bis 1779 keine Eskimos den Winter über ganz nahe beym Missions-Platz. Es hatte solches allerdings Einfluß auf den Gang der Mission. Durch die Entfernung von ihren Lehrern, sich selbst überlassen, und der Verführung von ihren heidnischen Landsleuten mehr ausgesetzt, verloren diejenigen, die durch Anhörung des Wortes Gottes erweckt worden, oftmals die erhaltenen guten Eindrücke. So gar an dem Erstling Petrus zeigten sich die betrübten Folgen davon. Auch konnten in diesen Jahren nur drey Personen getauft werden. Doch endlich entschlossen sich endlich und dreyßig Eskimos in dem Winter von 1779 bis 1780 bey Nain zu wohnen; und man sahe aus der Erfahrung, daß sie auch da ihre Nahrung finden konnten, woran bis dahin gezweifelt worden war. In den beyden nächsten Jahren vermehrte sich die Anzahl der daselbst überwinterten Eskimos bis auf endlich und siebenzig und achzig. Nun konnten sie den ganzen Winter hindurch mit dem Evangelio be- dient, auch diejenigen, bey denen eine Gnaden- arbeit an ihren Herzen zu spüren war, sorgfälti- ger gepflegt werden; und nun hatte man auch Freudigkeit, mehrere von ihnen zu taufen. Da es dieser Nation eigen ist, ihre Wohnplätze öf- ters zu verändern; so zogen auch von den in Ok-
tak

Kat getauften viele in der Folge nach Nain, so daß zu Ende dieses Zeitraums an beyden Orten sich kleine aus den Eskimos gesammelte Gemeinen befanden, die der Anzahl nach einander ziemlich gleich waren; an jedem Orte etlich und zwanzig erwachsene Getaufte, nebst einigen getauften Kindern und Katechumenen oder Taufcandidaten.

In Nain wurde die Missions-Arbeit auf folgende Weise besorgt; und in Ootkat hielt man es ohngefähr eben so. In täglichen Versammlungen verkündigte man das Evangelium sowohl den da wohnenden, als den besuchenden Eskimos. Des Winters besuchte man gelegentlich diejenigen, die etwas entfernt wohnten. Die Kinder hatten gewöhnlich Sonntags eine eigene Versammlung, und in den letzten Jahren wurde den Winter über sämtlichen da wohnenden Kindern der Getauften und Ungaetauften täglich eine Schule gehalten. Den Getauften und Taufcandidaten gab man wöchentlich zweymal einen schriftmäßigen Unterricht, und hielt außerdem einmal in der Woche eine Rede an sie. Alle vierzehn Tage wurde den Getauften in einer besonderen Versammlung ein Begriff vom heiligen Abendmahle gemacht, und der nöthige Unterricht davon erteilt.

Folgendes sind die Umstände, welche theils der Bekehrung der Eskimos, theils ihrem Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß, vornehmlich in den Weg treten.

Die

ihnen
dara
zurec
nicht
nen l
fen E
zu ha
bert,
daß
und
im C
ge,
den
gessen
Berst
wenn
wird
Epia
ander
mach
Der
sind,
Brüd
Kenn
steigl
auf
darun
sehr v
wieder
Etabli

Die abergläubischen Gewohnheiten hängen ihnen sehr an, und sie verfallen sehr oft wieder darauf; obgleich die Brüder sie in Sanftmuth zurecht weisen, und ihnen fleissig bezeugen, daß nichts als das gläubige Aufsehen auf Jesum ihnen in Krankheiten, wie in allen Umständen, helfen könne. Die Neigung, ihr schlechtes geheim zu halten, und die Menschenfurcht, die sie hindert, solches von andern zu offenbaren, macht, daß ein entstehendes Uebel nicht so leicht entdeckt und gehoben werden kann. Die Gewohnheit, im Sommer umher zu ziehen, hat die üble Folge, daß Kinder und Erwachsene das, was sie den Winter über gefast haben, wiederum vergessen. Sonderlich gibt die Rennthierjagd zu Zerstreung und Seelenschaden Anlaß. Denn wenn die Wilden viele Thiere erlegt haben, so wird erst unmäßig geschmauset, darauf werden Spiele angestellt, und mit Weibertausch und andern sündlichen Dingen wird der Beschluß gemacht; wobey die gläubig gewordenen Eskimos, deren Herzen aber noch nicht durch Gnade fest sind, nur zu leicht hingerissen werden. Daß die Brüder ihre Getauften und Lehrlinge auf die Rennthierjagd begleiten sollten, findet unübersteigliche Schwierigkeiten; und daß sie mit ihnen auf ihre Sommerwohnplätze zögen, ist schon darum unmöglich, weil die Eskimos sich an sehr viele Orte zerstreuen.

Im Jahre 1782 fingen die Eskimos auch wiederum an, die südlich gelegenen Englischen Etablissements zu besuchen. Hier wurden ihnen

man

aber ein paar Brüdern zum bleiben und mehrere zur Hilfe beim Bau mit dahin. Sie fuhren am 2ten August von Nain ab, kamen aber wegen wilden Windes nicht eher als am 2ten September in Akerö an. Das Haus wurde aufgesetzt, und am 2ten waren ein paar Stuben so weit in Ordnung gebracht, daß sie bezogen werden konnten. Das Schiff, dessen Kapitain und übrige Mannschaft bey dem Bau gute Dienste geleistet hatte, eilte gleich darauf wieder nach Nain, um von da nach Europa zurück zu kehren. Der neue Missions-Platz erhielt den Namen Hoffenhal, welchen bereits das im Jahre 1752 von einigen Brüdern in dieser Gegend erbaute Wohnhaus gehabt hatte. (S. P. Evang. N. B. S. 176.)

S. 108.

Unter den Brüdern und Schwestern, die bey uns im Innern und Außen dienten, fielen einige Veränderungen vor, verschiedene kamen aufs neue in dieses Land aus Europa, und zwar wieder Lehren dahin zurück. Jens Jacobsen reiste im Jahre 1777 mit seiner Frau nach Europa, um ihre Kinder dahin zu bringen. Auf einer von den Scherländischen Inseln, wo das Schiff ankam, hielt er, auf Begehren des fränk. Kü. Pfarrers, eine Predigt, und sein Evangelisches Zeugniß war den Südborn sehr annehmlich, so daß er auch auf seiner Rückreise im folgenden Jahre, da er wieder dahin kam, auf die Inseln

chen noch ein paar öffentliche Vorträge an sie thun mußte.

Außer dem Bruder Waiblinger vollendete nur noch einer seinen Lauf, und zwar der alte Drachart, ehemaliger Dänischer Missionar in Grönland, welcher der Mission in Labrador fast ihren ersten Anfangen mit vieler Treue gedient, und den Eskimos unermüdet bis an sein Ende das Wort des Lebens verkündigt hat. Der Hingang dieser beyden Brüder erfolgte in ein paar Tagen nach einander, im September 1778.

Der Anbau der neuen Missions-Nähe, die Ausbesserung und Unterhaltung der alten Gebäude, und die Anschaffung verschiedener Bedürfnisse für die Haushaltung, gaben den Brüdern viele Beschäftigung. Außerdem führen sie fort, den Eskimos mit Bootbau und Verfertigung verschiedener Geräthschaften zu dienen, und dadurch zugleich etwas zur Erleichterung ihres Unterhaltes beizutragen. Einige unter ihnen besorgten den Handel mit den Eskimos in Auftrag der Gesellschaft, die das Schiff ausgerüstet hatte, deren Schadloshaltung ihnen sehr anliegen mußte, weil das Bestehen der Mission unmöglich geworden wäre, sobald jene Gesellschaft die jährliche Sendung eines Schiffes dahin hätte aufgeben müssen.

Während des Krleges zwischen England und Amerika war zu besorgen, theils daß ein feindliches Schiff den Wohnplätzen der Brüder in Labrador einen unangenehmen Besuch abstatten möchte, theils, daß das jährlich aus England dahin

Vor

dab
topf
blie
dem
Sch
brac
mehr
und
ficher

A

ware
und
Geme
sions
mit h
faan
Hund
besch
Helle
fädelic
einbe
Werte
da die
konnte
wigen
Die
und for
bisch,
seinen g

btschn.

läge an sie

vollendete

re der alte

missionar in

brador felt

re gedient

sein Ende

at. Der

lgte in ein

ber 1778.

klage, die

en Geban

r Bedürfn

Brüderh

en sie fort

rfertigung

, und da

ihres Un

nen besorg

isfrag der

isset hatte

egen muß

nöglich ge

die jährli

ätte aufge

gland und

ein feinds

der in Laz

abstatten

s England

dahin

Vom Jahre 1775 bis 1782. S. 108, 109. 383

dahin gehende Fahrzeug weggenommen werden konnte. Allein durch Gottes mächtigen Schutz blieb der Mission vor allem Unfall bewahrt; indem auch die oben erwähnte Wegnahme des Schiffes auf der Rückreise für die Brüder in Labrador keine nachtheilige Folgen hatte, da vielmehr durch die nach diesem Vorfalle gesuchten und erlangten Pässe die Fahrt dahin völlig gesichert wurde.

S. 109.

Auf den Reisen im Lande zum Besuch der Esquimaux, und zwischen Tain und Ottak, waren die Brüder oft großen Beschwerlichkeiten und Gefahren ausgesetzt. Die Unterhaltung der Gemeinschaft zwischen beyden erwähnten Missions-Plätzen, die den Brüdern sehr anlag, war mit vieler Schwierigkeit verknüpft. Zu Lande kann man nicht anders als mit Schlitten, die von Hunden gezogen werden, reisen, und es ist ein beschwerlicher Weg über viele steile Felsen. Die Reise über die zugestornene See ist darum sehr gefährlich, weil das Eis, wo es nicht von Inseln eingeschlossen ist, bey verändertem Winde und Wetter ofters schnell aufbricht. Im Sommer, da die Seereise am besten unternommen werden konnte, fehlte es oft an Fahrzeugen, an der nöthigen Belegung, oder an andern Umständen. Die Brüder thaten indeß, was möglich war; und sonderlich machte der Bruder Samuel Liebisch, der dem ganzen Missions-Werke vorstand, seinen gewöhnlichen Aufenthalt aber in Tain hatte.

te, verschiedene Besucheisen nach Otkat. Im
 März 1782, da er eben eine solche Reise vorhat-
 te, gerieth er nebst seinem Gefährten, William
 Turner, in die äußerste Lebensgefahr. Sie
 fuhren auf dem mit Hunden bespannten Schlit-
 ten eines Eskimos über die mit Eise bedeckte of-
 fenbare See. Als sie nicht völlig den halben
 Weg nach Otkat zurückgelegt hatten, überfiel
 sie ein heftiger Sturm, der durch die erregten
 Meereswellen das Eis in die stärkste Bewegung
 setzte, so daß es in Stücken zu brechen anfing.
 In größter Eile flohen sie nach dem nächsten Ufer,
 wo sie, nach der Eskimos Weise, ein Schnee-
 haus baueten, darein sie sich verbargen. Kaum
 waren sie am Lande, so brach das ganze Eis
 auf, und sie hatten die freye wüthende See vor
 sich. Nach Mitternacht bey eintretender Fluth
 erreichte das Wasser ihr Nachtlager. Sie be-
 gaben sich daher auf einen nahegelegenen Felsen,
 und kaum waren sie oben, so ward ihr eben ver-
 lassenes Schneehaus durch eine Schwingwelle in
 die See geführt. So waren sie dem nahen Ufer
 zweymal glücklich entgangen, mußten aber
 noch vier Tage und vier Nächte in einem Schnee-
 hause zubringen, wo sie große Kälte und Hunger
 ausstanden, so daß die in ihrer Gesellschaft be-
 findlichen Eskimos sogar endlich einen alten
 Sack von Fischhaut und andere Felle verzehrten,
 um nur ihre Magen zu befriedigen. Es war un-
 möglich, über Land fortzukommen, da die Ge-
 gend, wo sie sich befanden, wegen der hohen un-
 ersteiglichen Felsen ganz unwegsam ist. Zu ih-
 rem

rem
 zerbr
 so di
 wagen
 zu sa

Jahr
 Fimo
 thierj
 dann

ging
 nen, E
 lang u

wurde
 grift
 welche

ze von
 auf sic
 sie erst
 Wint
 Schne

mer E
 Noth
 durch d
 wurde

ihren I
 gleitung

In E
 nigen S

bschin.

at. In
e vorhä
William
r. Sie
n Schlit
deckte of
n halben
überfiel
erregten
Bewegung
n anfing
sten Ufer.
Schnee
Kamm
anze Eis
See vor
der Fluth
Ste bei
m Felsen,
eben ver
ngwelle in
aben Fo
iten aber
Schnee
Dürster
schaft bei
ien alten
verzehrten,
war un
die Ge
hoben uns
zu ih
rem

dem Glück änderte sich der Wind, so daß das zerbrochene Eis nach dem Lande zu getrieben und so dicht zusammen geschoben wurde, daß sie es wagen konnten, über dasselbe nach Tain zurück zu fahren; welches ihnen auch gelang.

Vorgedachter William Turner reiste im Jahre 1780 zweymal in Gesellschaft einiger Eskimos nach der Gegend, wohin sie auf die Rennthierjagd zu gehen pflegen; erst im Februar, und dann im August und September. Die Reise ging über einen großen von Bergen eingeschlossenen Landsee, der gegen fünfzig Englische Meilen lang und eine solche Weite breit ist. Von da an wurde der Weg zu Fuß über Land fortgesetzt. Man trifft verschiedene Landseen oder Teiche an, in welche die in ganzen Heerden lebende Rennthiere von den Eskimos hinein gejagt werden, worauf sie in ihren Kajaken denselben nachellen und sie erstechen. Turner stand sonderlich auf der Winterreise bey der großen Kälte und heftigen Schneegestöber, wie auch aus Mangel an warmer Soesse und gewohnten Lebensmitteln, viel Noth und Gefahr aus; und man überzeugte sich durch diese Versuche, daß es zu viel gewagt seyn würde, wenn man den getauften Eskimos auf ihren Reisen zur Rennthierjagd Brüder zur Begleitung mitgeben wollte.

S. 110.

In Grönland waren die beiden Gemelnen zu Neuberrhut und Lichtenfels in einem uralten Snadengange, und der Bachsthum im in-

uern mercklich zu spüren. Es zeigte sich bald bey dieser, bald bey jener Seele eine ernstliche Begierde, zu einem ungestörten Genus des von Christo erworbenen Heils zu gelangen, und zur Dankbarkeit für seine unendliche Liebe Ihm in allen Stücken mehr zur Freude zu werden. Eine solche neue Erweckung, die man als eine Wirkung der Arbeit des Geistes Gottes an den Herzen erkennen mußte, wurde sonderlich zu Anfang des Jahres 1776 in Neuherrnhut fast allgemeyn; und die gesegneten Folgen davon, fleißigere Wahrnehmung der Gelegenheiten, Gottes Wort zu hören und sich gemeinschaftlich zu erbauen, mehrere Achtbarkeit auf die Bestrafungen des heiligen Geistes und die Warnungen ihrer Lehrer, treuere Befolgung der erkannten Wahrheit, blieben nicht aus. Der Anzahl nach nahmen diese Gemeynen nicht sonderlich zu; doch bekehrten sich alle Jahre einige aus den Heiden, und wurden durch die heilige Taufe der Schaar der Gläubigen einverleibt.

Im Jahre 1782 brach aufs neue eine ansteckende Krankheit unter der Grönländischen Nation aus, welche vermuthlich durch einen in Godhaab überwinternden Wallfischfänger, worauf sich viele Kranke befanden, dahin gebracht worden ist. In Neuherrnhut, wo diese Seuche bald überhand nahm, war die Noth sehr groß. Oft waren nicht gesunde genug, die Todten zu begraben; der Tod der besten Erwerber setzte zahlreiche Familien in jammer voll Umständen; mit den Säuglingen, denen die Mütter ents

X
ent
Ger
viel
einig
schet
aufg
gehe
in de
und
mehr
und
N:
sina
ropa
haag
Rich
aus
wenig
1777
Chael
sion s
einer
zuerst
den t
einzig
Lande
Schm
Vorh
ausae
lingen
fammi

h bald be-
 kliche Be-
 des von
 , und zur
 oe Ihm in
 den. Eine
 eine Wirt-
 n den Herr
 zu Anfang
 fast allge-
 on, fließt
 , Gottes
 lich zu er-
 strafungen
 ngen ihrer
 en Wahr-
 ch nahmen
 ch bekehr-
 lden, und
 Schaar der

e eine an-
 lischen Na-
 einen in
 ischfänger,
 dabm ge-
 , wo diese
 die Noth
 enua, die
 en Erwer-
 voll. Um
 die Mütter
 ent-

entrißen wurden, war man äußerst verlegen. Die
 Gemeine zerstreute sich, um der Ansteckung, so
 viel möglich, zu entgehen, litt aber dadurch auch
 einigermassen in ihrem inneren Gange. Inzwi-
 schen sagte man alle, die bey dieser Gelegenheit
 aufgelöst wurden, ihrem Tode freudig entgegen-
 gehen. Der Entschlafenen waren vom April bis
 in den August gedachten Jahres hundert und fünf-
 und zwanzig, und es folgten ihnen hernach noch
 mehrere. Darunter waren verschiedne Helfer
 und Helferinnen, von welchen der in D. Franz
 N. B. S. 169. erwähnte Johanan Augu-
 sina besonders zu bemerken ist, der sowol in Eur-
 opa als in Pensylvanien besuchte, und zu Herma-
 haag die heilige Taufe empfangen hat. In
 Lichtensfels brach dieselbe Krankheit erst im Juny
 aus, war aber eben so tödtlich, und mit nicht
 Weniger schmerzlichen Umständen verknüpft.

Auch verloren beyde Gemeinen im Jahre
 1777 ihre ersten Lehrer Johann Beck und Mi-
 chael Ballenhorst. Letzterer hatte dieser Mis-
 sion seit dreyßig Jahren gedient. Ersterer war
 einer von den fünf Brüdern, die 1733 und 1734
 zuerst nach Grönland gingen, um dasigen Hei-
 den das Evangelium zu verkündigen, und der
 einzige von ihnen, der sich jetzt noch in diesem
 Lande befand. Er hat demnach unter allen
 Schwierigkeiten, welche sich anfangs ihrem
 Vorhaben entgegen stellten, treulich und getrost
 ausgehalten; und da der Hellsand es endlich ge-
 lingen ließ, Gemeinen aus den Grönländern zu
 sammeln, so hat er denselben bis an sein Ende,

und was zuseht der Gemeine in Lichtenfels, mit vieler Angelegenheit seines Herzens und im Segen gedient. Die Sprache hatte er, als er ner, der nicht studirt hatte, mit vieler Mühe und Geduld, unter Gebet und Flehen zum Herrn, gut gelernt, und das ganze neue Testa- ment, etliche Stücke aus dem alten Testamente, viele Lieder, Reden und andere erbauliche Schriften, zum Besten der Nation in ihre Sprache übersetzt. Noch ein Jahr vor seinem Ende half er dem Bruder Königseer bey der Revision der Uebersetzung einer Harmonie des vier Evangelisten, die hernach zum Gebrauch der Grönländischen Gemeinen gedruckt worden ist.

S. III.

Im Jahre 1776 wurden von der Direction der Grönländischen Compagnie zu Beförderung des Handels Interesse neue Anordnungen gemacht, die zum Theil den Grönländern in Ab- sicht auf ihr äußeres Bestehen sehr vorthellhaft waren, indem der Seehundspeck, welchen sie an die Kaufleute überlassen, mit Europäischen Waaren von da an viel reichlicher, als zuvor, bezahlt wurde. Der Befehl aber, welcher zu gleicher Zeit ergieng, daß dieselben nicht mehr in so großer Anzahl, als bisher, beisammen überwintern, sondern sich an mehrere Orte vertheilen sollten, weil solches, wie man glaubte, ihrer Erwerbung vorthillhafter seyn würde, machte den Brüdern in Ab- sicht auf die Bedienung der von ihnen gesammelten Gemeinen viele Schwelrigkeit und

Bis

Lichtenfels,
 ns und im
 er, als es
 leter Mühe
 leben zum
 neue Lika
 Testamente,
 erbauliche
 m in ihre
 vor seinem
 er bey der
 monte der
 Gebrauch
 worden ist.
 1773 1774
 1775 1776
 rection der
 sförderung
 nungen ges
 en in Ab
 orthellhaft
 chen sie an
 hen Waas
 er, bezahlt
 zu gleicher
 n so großer
 erwintern,
 den sollten,
 Erwerbung
 Brüdern
 ihnen ge
 gkeit und
 Bes

Bekümmerniß. Im Jahre 1771, 1772, 1773, dem zu
 folge zum ersten male ein Theil der bisherigen
 Einwohner von Neuherrnhut nach Kellingars
 süß, den Kothörnen und Ranget, welche Orte
 von erstem vier, drei und zwei Meilen entfernt
 sind. Eben so wurde ein Theil der Einwohner
 von Lichtenfels nach der Gräberhorst, Immler
 süß, und der Loge, in einer Entfernung von
 vier, anderthalb, und einer halben Meile, be-
 festigt. An jeden der auswärtigen Orte gab man
 ein paar Helfer aus der Nation mit. Die Mis-
 sionarien besuchten von Zeit zu Zeit, wenn es
 möglich war, diese entfernt wohnenden Gemein-
 glieder; und letztere kamen daegegen wiederum
 nach Neuherrnhut und Lichtenfels, wo sie mit
 der Predigt des Evangelii und den heiligen Sa-
 eramenten bedient wurden. Auf diese Weise,
 nach welcher man auch in den folgenden Jahre
 verfuhr, suchte man die auswärtig wohnen-
 den Gemeinglieder in der Gemeinschaft der Gläubig-
 en zu erhalten, und sie vor allem Schaden, den
 sie in Ansehung ihres inneren Schwandanges
 durch ihre Entfernung leiden konnten, bestmög-
 lichst zu verwahren. Es war aber schwer, diese
 Absicht gehörig zu erreichen, da öfters die rauhe
 Witterung die gegenseitigen Besuche auf gerau-
 me Zeit unmöglich machte; und es ist nicht zu
 leugnen, daß nach und nach von der Bertheilung
 der Grönländischen Gemeinen sich manche bes-
 trübte Folgen zeigten; worüber die Brüder, die
 solche zu bedienen hatten, um so bekümmert
 waren, weil sie sich außer Stande sahen, durch
 zeitige

zeitige Warnung und Zurechtweisung dem entstehenden Uebel abzuwehren. Sie konnten dabei nichts weiter thun, als diese ihrer Pflege befohlenen Seelen dem Herrn, dem sie angehören, desto angeleglicher zur Bewahrung zu empfehlen; und bey allen unausbleiblichen Mängeln war doch auch die Treue, womit Er seine Hand über ihnen hielt, und seine unter ihnen waltende Gnade unverkennbar.

§. 112.

Auf dem neuen Missions-Platz in Süden, welcher Lichtenau genannt wurde, bekannte sich der Herr in Gnaden zu der Arbeit der Brüder, und sammelte sich hier eine neue Gemeine aus der Grönländischen Nation. Schon im Winter 1775 wohnten gegen zweyhundert Grönländer bey den Brüdern, um täglich das Evangelium zu hören, und noch mehrere besuchten öfters daselbst und wurden besucht, denen man bey der Gelegenheit Gottes Wort verkündete. Von Zeit zu Zeit fanden sich mehrere bewogen, nach Lichtenau zu ziehen, mit dem Vorsatz, sich zu Christo zu bekehren. Nach und nach ward eine gute Anzahl derselben durch die beständige Taufe der Kirche Christi einverleibt, und die Gnade Gottes bewies sich kräftig unter dieser neuen Gemeine, die von den Brüdern treulich gepflegt, und mit Wort und Sacrament bedient wurde. Zu Ende des Jahres 1781 bestand dieselbe aus zweyhundert und fünf Getauften, und außerdem wa-

ren

ren
bes
fion
ver
Ar
ten
nach
b zi
mit
No
chen
der
mel
Zah
zu d
Zah
mach
nung
das
Eure
komm
auf
bey
und
vierz
hertr
das
ander
trieb
einige

dem entste-
nten dabei
lege befohl-
angehören,
zu empfehl-
angeln war
Hand über
ende Sna-

n Süden,
bekannt
Arbeit der
ue Gemein-
Schon im
ert Grön-
das Evan-
suchten öf-
man bey
ate. Von
gen, nach
ze, sich zu
ward eine
Taufe der
ade Orts-
n Gemein-
Aeat, und
urde. Zu
aus zwey
rdem wa-
ren

ren noch über hundert Personen, die der Predigt
des Evangelii flüssig bewohnten.

Nachdem die zum Dienste auf diesem Mis-
sions-Platz angestellten Brüder und Schwestern
verschiedene Jahre in einem nach Grönländischer
Art von Erde erbaueten Hause sich beholten hat-
ten; so konnten sie endlich im November 1779 ein
nach Europäischer Art von ihnen erbauetes Haus
ziehen, wozu sie die nöthigen Baumaterialien
mit den Dänischen Schiffen erhalten hatten.
Noch fehlte ihnen ein Haus zu den gottesdienstli-
chen Versammlungen, daher sie zuweilen wegen
der Menge der Zuhörer solche unter freyem Him-
mel halten mußten. Inzwischen baueten sie im
Jahre 1782 ein Haus nach Grönländischer Art
zu diesem Zwecke. Auch in Lichtenau wurde im
Jahre 1779 auf hohen Befehl der Anfang ge-
macht, eine Anzahl Familien ihre Winterwoh-
nung an auswärtigen Plätzen nehmen zu lassen.

Im October 1777 hatten die dasigen Brüder
das Vergnügen, etlich und fünfzig verunglückten
Europäern in ihrer äußersten Noth zu Hülfe zu
kommen, und ihr Leben zu erhalten. Gegen dreystig
auf Wallfischfang ausgegangene Schiffe waren
bey Spizbergen vom Eise eingeschlossen worden,
und sind vermuthlich alle verloren gegangen. Von
vierzehn derselben, welche das Eis nach und nach
zertrümmerte, begab sich die Mannschaft auf
das Eis. Manche starben auf demselben, und
andere auf unbewohnten Inseln, an die sie ge-
trieben wurden, vor Hunger und Kälte. Von
einigen, die sich bald ans Land zu retten suchten,
weiß

welch man nicht, wo sie geblieben sind. Zwanzig Mann kamen auf zwei Schaluppen bis in die Gegend von Kap Farwell. Hier nöthigte sie der Hunger, ihre Boote zu verlassen, und sie begaben sich über das Eis ans Land. Dieses waren die ersten, die zu den Brüdern kamen. Mehrere, die auf dem schwimmenden Eise an verschledenen Orten in dieser Gegend gelandet waren, wurden von den Brüdern aufgesucht, und nach Lichtenau gebracht. Zwölf derselben fand ein getaufter Grönländer auf einer wüsten Insel mehr todt als lebendig, und schaffte sie auch herbei. Alle versorgte man mit Lebensmitteln und nothdürftiger Kleidung, und beförderte sie dann weiter auf die Kolonien. Die Brüder setzten sich durch ihre Wohlthätigkeit der Gefahr aus, selbst Noth zu leiden, ihr Vorrath an Lebensmitteln reichte nur bis in den July künftigen Jahres, und es war sehr zweifelhaft, ob sie bis dahin die neue Zufuhr aus Europa erhalten würden, die sie selbst mit vieler Beschwerlichkeit auf Booten von Lichtenfels oder Neuherrnhut abholen mußten. Dennoch waren sie ganz getrost im Vertrauen auf die Fürsorge des Vaters im Himmel. Etlich und zwanzig andere von jenen verunglückten Europäern kamen nach Neuherrnhut, wo die Brüder ihnen mit Nahrung und Kleidung dienten.

Im July 1780 reifete Königssee nebst seiner Frau und Kinde, die sich bisher abwechselnd in Neuherrnhut und Lichtenfels aufgehalten hatten, von letzterem Orte zum ersten male nach

Zwanzig
bis in die
bigte sie der
ad sie bega-
res waren
Webre-
an verschie-
det waren,
und nach
m fand ein
Fasel mehr
ich herbey,
und noth-
dann wei-
sehten sich
aus, selbst
ensmitteln
ahres, und
in die neue
die sie
Booten von
en mußten.
Vertrauen
mel. Et
unglückten
wo die
Kleidung
ebst seiner
chselnd in
alten hat
male nach
Lich

Lichtenau. Sörensen war von daher mit einem Boote gekommen, um sie abzuholen. Viel Regen, Regen und Eis machte die Fahrt sehr schwierig und gefährlich. Königseer verbrachte den Winter in Lichtenau voll Freude und Dankbarkeit über das Werk des Herrn an diesem Orte. Im Frühjahr 1781 ging er mit Frau und Kind nach Lichtenfels und Leutern zurück, und reiste sodann nach Europa, wo er in dem darauf folgenden Jahre dem Synod der Brüder-Unität bewohnte, und von der selben Aufsicht anvertrauete Mission genaue Nachricht erhielt.

Mehrere Veränderungen, die unter den Mitarbeitern bey dieser Mission vorgefallen sind, indem einige abgerufen und dagegen verschiedene aufs neue angestellt wurden, will ich nicht unständlich anführen. Am 19ten Januar 1779, da seit dem Anfange der Mission in Grönland sechs und vierzig Jahre verfloßen waren, hat man angemerkt, daß bis dahin überhaupt zwey und sechzig Brüder und Schwestern zum Dienst dieser Mission angestellt worden waren, vier und zwanzig sich noch darinnen befanden; sechs während ihres dasigen Dienstes, einer auf der Reise zur See, und dreyzehn nach ihrem Abrufe in andern Gemeinen, ihren Lauf vollendet hatten; die übrigen aber, so viel bekannt war, noch damals in andern Gemeinen lebten.

Von dem in Wien unter Russischer Hobell ge-
legenen Bruder-Abtheilung Sarepta ist
außer dem, was bereits oben gemeldet worden
ist, hier noch folgendes anzuführen.

Auch in den Jahren 1779 bis 1782 gingen
kleine Gesellschaften von Brüdern und von
Schwestern dahin, um diese entfernte Kolonie
zu verstärken. Im Jahre 1779 wurden sowohl
von den ledigen Brüdern als von den ledigen
Schwestern neu erbaute Chorbauer bezogen.
Viele Fremde, deren Besuch wegen des neu ent-
deckten Gesundbrunnens noch zahlreicher als ehe-
dem war, bekamen einen guten Eindruck von
dem, was sie in Sarepta hörten und sahen.
Zum Gebrauche des erwähnten Brunnens hatten
sich im Jahre 1780 acht und siebenzig Herren
und drei und dreißig Damen von Stande, und
mit der Bedienung gegen neuhundert Personen
eingesunden. Durch eine neue Eintheilung des
Russischen Reichs kam Sarepta unter die Sas-
ratosche Statthalterchaft. Der neue Statthalter
General Polivanof besuchte daselbst zum
ersten male im July 1782, und bezeigte sich sehr
geneigt.

Die Erweckung unter den deutschen Koloni-
sten in Sewastianofka und andern von ihnen
erbaueten Dörfern an der Wolga hatte einen
gesegneten Fortgang. Den um ihr Heil bekümm-
erten Seelen war der Zuspruch und die Anfas-
sung von Brüdern aus Sarepta, welche von
Zeit

Von
Zeit
sand
Erba
ihres
re
Zwe
deson
bitte
wüns
Heil
nen.
ganz
zu erk
wo si
ausstr
Hoffn
so ha
Mag
bern
sich
die
scom
der
nann
in sta
su Ch
Auch
lich

Abfchn.

Zeit zu Zeit dort besuchten, Lieb und weith. Sie fanden aus der Erfahrung die gemeinschaftliche Erbauung mit gleichgesinnten zur Beförderung ihres Gnadenganges sehr dienlich; und im Jahre 1779 kam eine nähere Verbindung zu diesem Zwecke unter ihnen zu Stande.

Die Kalimuckische Nation war immer ein besonderer Gegenstand der angelegentlichsten Fürbitte der Sareptischen Gemeine, welche sehnlich wünschte, diese arme Heiden zu ihrem ewigen Heil mit dem Evangelio bekannt machen zu können. Vier Brüder widmeten sich dieser Sache ganz vorzüglich, gaben sich Mühe, die Sprache zu erlernen, und ließen keine Gelegenheit vorbeigehen, wo sie den guten Samen des Wortes Gottes ausstreuen konnten. Obwohl sich nun noch keine Hoffnung zeigte, einige Frucht davon zu sehen, so hatte man doch die Freude, daß ein blindes Madonnen von dieser Nation, welches den Heilbern überlassen und in Sarepta erzogen wurde, sich zum Herrn bekehrte, und am ^{27ten} December ¹⁷⁸⁰ ~~1781~~ die heilige Taufe empfing. Ihr Kalimuckischer Name war Dollusch oder Bolgusch, und in der Taufe wurde sie Maria Magdalena genannt. Nach etlichen Jahren verschied sie still in glaubigem Vertrauen auf das Verdienst Jesu Christi.

S. 114.

Nach unter den Catarischen Völkern im Kaukasischen Gebirge wollte man gern, wo möglich, das Evangelium ausbreiten. Der Bruder Gottes

Hobell ge
Sarepta ist
de. worden
82 ginaen
und von
te Kolonie
den wvöl
en ledigen
bezogen.
es neu enta
er als ehe
druck von
und haben.
ens hatten
ja Herren
ande, und
Personen
ellung des
r die Sas
ue Gratts
selbst zum
re sich sehr
n Kolonie
von ihnen
atte einen
eil bekunz
die Anfas
welche von
Zeit

Wortfried Grabsch, welcher sich zu verschiedes
 unthun in Asien mit den Tataren aufhielt,
 um ihre Sprache zu erlernen; entschloß sich end-
 lich, eine Reise ins Gebirge zu machen, um zu se-
 hen, ob sich eine Gelegenheit finde, vorgedach-
 ten Zweck zu erreichen. Insonderheit wollte er
 die Tschuchen auffuchen, von welchen man die
 Vermuthung gehabt hatte, daß sie Nachkom-
 men der alten Hebräischen Brüder wären. Und
 da die Brüder in Saeypta verschiedene Einla-
 dungen erhalten hatten, sich in Georgia oder
 Grusien zu niedezulassen; so gedachte er auch dar-
 hin zu reisen, um die Umstände des Landes näher
 kennen zu lernen. Er kam von Saeypta mit seinem
 Gefährten Georg Grubl in der Mitte des No-
 vembers 1784 nach Astrakan. Des Gouverneur
 gab ihnen, sogleich, den verlangten Paß zu einer
 Besuchsreise unter die Tartarischen Nationen im
 Kaukasischen Gebirge. Zu Anfang Decembers
 setzten sie ihre Reise nach Ktolar fort. Hier such-
 ten sie eine solche Gelegenheit zu ihrem weiter-
 hin Fortkommen abzuwarten; dabei sie diese Stadt
 nicht eher als am 28ten Februar 1785 verließen.
 Ihr Sinn war, zuvörderst nach Kubascha, dem
 Sitz der Tschuchen, zu gehen. Sie kamen
 durch verschiedene Tartarische Orte, und erreich-
 ten am 7ten März das Dorf Beregee, eben das
 selbe, wo Professor Smoln gefangen gewesen
 und gestorben ist. Ohne ihrer Begleiter, und
 Tataren, hätten sie keine Herberge gefunden, da
 sich alle Einwohner als eifrige Muhammedaner
 weigerten, Kezer einzunehmen, bis endlich einer,
 ihrem

ihre
 me
 rste
 rind
 An
 pfo
 bas
 wur
 N
 schen
 Ver
 glau
 das
 ten
 Güt
 Wen
 th
 wart
 den
 Weh
 den
 Kost
 nach
 Beal
 oder
 iton
 sollte
 sie ma
 zur la
 reichte
 1786
 3. 11. 17
 1787

ihrem Begleiter zu gefallen, sie aufnahm. Sie
meldeben sich bald bey Hymei Chan, dem Tata-
rischen Beherrscher dasiger Gegend, der sich ge-
rade an diesem Orte befand, und dem sie von
Kislar aus zur ferneren Begleitung bestens em-
pfohlen waren, da sie ohne solche nicht nach Ru-
batscha kommen konnten. Einige Tage hindurch
wurden ihnen viele Schwierigkeiten gemacht.
Hymei Chan gab sich alle Mühe, sie auszufor-
schen, da er das, was ihr Grabstübchen seines
Person und dem Zwecke seiner Reise sagte, nicht
glaubte, und laut Anstiften anderer argwöhnte,
daß er sich, und ein Arzt oder sonst ein Gelehr-
ter so im Ganzen im Ernst sagte, ein Tatarischer
Fürst aus Grabstübchen er habe gehört, wenn einet
Menschen der Leib aufgeschnitten sey, so könne er
ihn in sehr kurzer Zeit wieder zubeleben. Endlich
ward Hymei Chan beruhigt, und nahm die bey-
den Brüder in seiner Gesellschaft, worin sich
mehrere Turken oder Tatarische Fürsten befan-
den, zum Weg mit nach seiner eigentlichen
Residenz Batscha, von wo er sie Tages darauf
nach Rubatscha abfertigte. Er gab ihnen einen
Begleiter mit, der sie bey seinem dasigen Anna-
der Sasthund, Namens Mahmud, zurück-
ließ, und hernach in seine Hände zurückliefern
sollte. Auf sehr steilen und engen Wegen, wo
sie mehrentheils zu einer Seite hohe Berge und
zur andern unermessliche Abgründen hatten, er-
reichten sie noch denselben Tag Rubatscha.

3

Gleich beim Eintritt hörten sie mit Betrübnis
 die Mollas auf ihren Meschitten zum Got-
 tesdienst rufen, zum offenbaren Beweise, daß
 die Einwohner Muhammedaner sind. Mah-
 mud, dem sie empfohlen waren, nahm sie ganz
 freundlich auf, und brachte sie oben in das fünfte
 Stockwerk seines Hauses. Grabsch erkundigte
 sich genau nach der Herkunft und Religion, auch
 der Sprache und den Büchern der Einwohner,
 besuchte in allen Häusern und Winkeln, wo es
 nur möglich war, um noch Spuren des ehemali-
 gen Christenthums zu entdecken. Er fand Ueber-
 bleibsel von drey Kirchen, und an der einen über
 den Thürpfosten eine in Stein gehauene Schrift,
 welche er so wenig als die Einwohner lesen konn-
 te, außer daß er mitten in derselben die Zahl 1215
 in unserm gewöhnlichen, sogenannten Arabischen
 Ziffern erkannte. Nicht weit davon war eine
 noch ganz stehende sehr hohe Kirche von schönen
 Quadersteinen, mit vieler Bildhauerarbeit ge-
 ziert, die aber nun zu Wohnungen eingerichtet
 ist und fünf Stockwerke hat. Man führte ihn
 oben hinauf, und zeigte ihm einige in Stein ge-
 hauene Schriften, an welchen er aber nicht die
 geringste Aehnlichkeit mit irgend einer ihm be-
 kannten Schrift fand. Die Einwohner haben
 keine Bücher mehr von ihrer eigenen alten
 Schrift; sie bedienen sich jetzt der Arabischen,
 womit sie nicht nur das Türkische und Tatarische,
 sondern auch ihre eigene Sprache schreiben. Sie
 verst-

ver-
 für-
 sch-
 nur-
 sud-
 zu-
 wofe-
 ten-
 ein-
 noch-
 bey-
 jeh-
 schi-
 W-
 Ant-
 gew-
 hum-
 G-
 be-
 meh-
 erken-
 Abfl-
 Gra-
 siche-
 Mey-
 gewi-
 jenige-
 den,
 durch-
 nige-
 merk-

Betrübnis
 zum Got-
 weise, daß
 Mah-
 m sie ganz
 das fünfte
 erkundigte
 gion, auch
 Einwohner,
 eln, wo es
 es ehemals
 and Ueber-
 einen über
 ne Schrift,
 lesen konn-
 Zahl 1215
 Arabischen
 war eine
 von schönen
 arbeit ge-
 eingerichtet
 führte ihn
 Stein ge-
 er nicht die
 er ihm be-
 hner haben
 enen alten
 Arabischen,
 Zatarische,
 reiben. Sie
 verfi-

versichern, daß sie schon seit dreyhundert und
 fünf und zwanzig Jahren dem Muhammedani-
 schen Glauben zugestanden sind, in welchem sie so
 nun auch recht eifrig bewiesen.

Nach manchen vorläufigen Erkundigungen
 suchte Grabsch dem Zwecke seiner Reise näher
 zu kommen, und zu erfahren, ob die Einwohner,
 wie man vermuthet hatte, Nachkommen der al-
 ten Böhnischen Brüder wären, ob sie etwa noch
 einige christliche Bücher unter sich hätten, und ob
 noch einige Neigung zum christlichen Glauben
 bey ihnen Statt fände. Er leitete des Ue etwa
 zehn Männern, die sich versammeln ließen, ver-
 schiedene Fragen vor; erhielt aber von seinem
 Wirth, als dem vornehmsten unter ihnen, zur
 Antwort: Ihre Vorfahren wären zwar Christen
 gewesen; sie wären aber schon seit mehr als drey-
 hundert Jahren Muselmänner, und dankten
 Gott, der sie auf den rechten Weg gebracht ha-
 be; sie wollten vom christlichen Glauben nichts
 mehr hören, und ihn dann erst für ihren Bruder
 erkennen, wenn es ein Muselmanne wäre; seine
 Absicht werde doch nicht seyn, sie zu reformiren.
 Grabsch erklärte darauf, es sey weder seine Ab-
 sicht, noch in seinem Vermögen, sie auf andere
 Meynung zu bringen, wenn sie ihrer Sache so
 gewiß zu seyn glaubten; da die Brüder nur den
 jenigen, die in ihrem Gewissen unruhig gewor-
 den, den wahren und rechten Weg zur Seligkeit
 durch Jesu Verdienst anzupreisen suchten. Et-
 nige wurden doch durch diese Unterredung auf-
 merksam, und bezeigten Zuneigung gegen
 2 Grabsch.

Grabsch. Wenn Abschiede waren sie alle sehr freundschaftlich, und Mahimud, bey welchem Grabsch eingekehrt war, erklärte, daß er ihn nun, so oft er kommen wollte, als seinen Bruder ansehen würde, wobei er von seiner vorherigen Äußerung, daß er erst ein Daghamedaner werden müßte, um ihr Bruder zu seyn, nichts wissend wollte.

Kubascha liegt in einem engen, unfruchtbarren, mit dreß sehr steilen und kahlen Bergen umgebenen Thale, und besteht aus etwa fünfzig kleineren Häusern, die meist an der südlichen Seite des nördlichen Berges so gebauet sind, daß sie sich über einander stehen; daher auch keine ordentliche Straßen darin sind. In einiger Entfernung haben sie Dörwette, wo sie etliche tausend Schafe unterhalten, aus deren Wolle die Weiber Zeuge machen. Die Männer sind fast alle Gewerksarbeiter. Der Ort steht gerathen zwischen unter Usmei Chan, wiewol aber von einem Rathe regirt, in welchem vier Männer die oberste Würde haben, womit alljährlich umgewechselt wird, so daß alle Hausväter nach der Reihe dazü gelangen.

S. 116.

Am 17ten März kamen die Brüder, mit Begleitung eines Knechts von ihrem Wirthe in Kubascha, nachdem Grabsch auf dem sehr gefährlichen Wege beynabe zu Schaden gekommen wäre, glücklich wieder nach Baschu, von wo sie Usmei Chan noch denselben Tag nach Derbent

bent
Aem
psh
ten d
nach
Dass
Chan
der a
daher
halten
Bede
ihm s
zurück
dieser
gen da
gleiter
treue
endlich
von D
übrigr
tendo
einer
sen. S
ner der
medan
nigen
Geschli
über de
mur,
elnem
Demca
gicrn,
ausi

bent bringen ließ. Hier wurden sie von einem
 Armentier, an welchen sie von Kislar aus emp-
 fohlen worden, wohl aufgenommen. Sie woll-
 ten den 10ten früh ihre Reise über Schamachia
 nach Tiflis fortsetzen, waren auch dazu mit einem
 Pässe von dem Befehlshaber des abwesenden
 Chans versehen. Allein Zaschi Bek, ein Mann,
 der an Reichthum dem Chan überlegen war und
 daher viel Gewalt besaß, ließ sie im Thoro ans-
 halten, und kündigte ihnen Anst, an, mit dem
 Bedeuten, daß er sie nicht los lassen werde, bis
 ihm seine im Russischen Gebiete confiscirte Güter
 zurück gegeben worden wäre. Grabtsch meldete
 diesen unangenehmen Vorfall durch seinen bishe-
 rigen nach Kislar zurückkehrenden Tatarischen Beg-
 leiter einem dortigen Freunde; der es auch durch
 seine Bemühung dahin brachte, daß die Brüder
 endlich am 18ten April die Freyheit erhielten, sich
 von Derbent zu entfernen, in welcher Stadt sie
 übrigens bis dahin ganz frey umher gehen konn-
 ten. Erst am 20ten fanden sie Gelegenheit, mit
 einer Karawane von Ochsenwagen weiter zu rei-
 sen. Da ihre Fuhrleute sowohl als die Einwoh-
 ner der Orte, durch welche sie kamen, Muham-
 medaner waren, konnten sie als Christen, an ei-
 nigen Orten kaum einen Trunk Wasser und kein
 Geschütz dazu bekommen. Den 24ten ging es
 über den breiten, schnellen, steinichten Fluß Sa-
 mur, hernach zwischen der Kasvischen See und
 einem Schneegebirge fast immer nach Südost.
 Den aus dem Kriege zurückkommenden Lesse-
 giern, die überall plünderten, wichen sie, so viel
 möglich,

möglich, aus. Den 2ten May lenkte sich ihr Weg von der See ab nach Süden zu, und den 3ten früh erreichten sie Baku, wo sie bey einem Armenter herbergten, der ihnen einen Begleiter nach Schamachie (Persisch Schwarzsee) gab, wohin sie Tages darauf abreisten. Ihr Weg ging über Berge und Thäler, die zum Theil unfruchtbar waren; und am 7ten erreichten sie benannte in einer recht fruchtbaren Ebene gelegene Stadt. Auch hier nahm sich ein Armenier ihres an. Sie hörten daselbst von einem drey Tages reisen entfernten Dorfe Wartatschin, wo Christen wohnen sollen, die von Ausländern herstammen, und, ohngeachtet der Chan der Schechi, welchem sie unterworfen sind, sie mit Strafen zu dem Muhammedanischen Glauben zu bewegen sucht, über der christlichen Religion festhalten. Sie fanden aber keine Gelegenheit, wie sie gern wollten, dahin zu kommen, weil selten jemand dahin reiset. Doch bekam Grabsch einen Mann von Wartatschin zu sprechen, von dem er erfuhr, daß dortige Einwohner von Grusinien herstammten, und sich halb zur Grusinischen, halb zur Armentischen Kirche hielten. Grabsch wurde öfters als ein Arzt zu Rathe gezogen, so sehr er sich auch dessen weigerte. Er hatte Gelegenheit, manchen Armentern, auch einigen Persern, etwas von Jesu zu sagen, welches nicht ungern gehört wurde.

W
wan
Sie
vor l
bis 2
Rän
Rus
repra
seine
nicht
nem
wohl
unter
trefflic
tischer
sam g
einem
so wa
zu Fu
Weg
beschw
die H
haben.
Chey
Wann
Grab
Weller
nier,
reicher

Nicht eher als den 5ten Juno konnten sie mit einer Karawane von neun mit Ochsen bespannten Frachtwagen weiter nach Tiflis reisen. Sie waren auf ihrem Wege immer in Furcht vor Ueberfällen von den Lesgiern. Vom 17ten bis 20ten blieb die Karawane ohnweit der Stadt Kantsche liegen, deren Herrn, den Fürsten Chey Kusru, Grabsch besuchen wollte, da er in Sarepta, wo derselbe vier Wochen krank gelegen, seine Bekanntschaft gemacht hatte. Er traf ihn nicht zu Hause, wurde aber in seinem von schönem Marmor erbaueten ansehnlichen Schlosse wohl bewirther. Die Stadt war die schönste unter allen, die sie auf der Reise sahen, und hat treffliche Obstgärten von Europäischen und Asiatischen Früchten. Da die fernere Reise sehr langsam ging, und sie am 20ten hörten, daß sie in einem halben Tage nach Tiflis kommen könnten; so wagten sie es, mit einem reisenden Armenier zu Fuße dahin zu gehen. Sie fanden aber den Weg länger, als sie geglaubt hatten, und sehr beschwerlich, über Berg und Thal; dabei war die Hitze sehr groß, und kein Tropfen Wasser zu haben. Um Mittag begegneten sie dem Fürsten Chey Kusru, der unter Bedeckung von vierzig Mann von Tiflis nach Kantsche zurückkehrte. Grabsch grüßte ihn von Sarepta. Etwa zwö Mellen von Tiflis verließ sie der reisende Armenier, der nach seiner Heimath ging. Sie erreichten die Stadt nicht eher, als da es schon

D 4

dun

sch.

sich ihr
und den
ey einem
Begleiter
ne gab
hr Weg
hette um
h sie be-
gelegene
ier ihres
y Tage
vo Ehrh
herstam-
Scheck,
Straßen
u betw
festhal-
wie sie
tellen je
sch einen
von dem
ruffnich
hnhischen,
Grabsch
gen, so
te Gele-
en Ver-
es nicht

S. 117.

dunkel war. In ihrer Verlegenheit, wo sie jetzt sehr müde und entkräftet, da sie sechs deutsche Meilen ohne Nahrung in der Hitze gegangen waren, als Fremde, ohne Begleiter und Empfehlungsschreiben, (weil es nemlich zu spät war, diejenigen aufzufuchen, an die sie empfohlen waren,) eine Herberge finden würden, begegnete ihnen vor dem Thore ein Knabe, mit dem sie sich in ein Gespräch einließen. Sie sagten ihm, daß sie Deutsche wären, und er antwortete ihnen auf Befragen, daß er noch Eltern habe, daß sein Vater ein guter Mann sey und ihnen sehr gern eine Rathherberge geben würde. Er brachre sie auch einen weiten Weg in seines Vaters Haus in der Vorstadt; es war ein alter armer Mann, der aber nebst seiner Frau sie sehr freundschaftlich aufnahm, sich darauf bereitet zu haben schien, und sagte: Gott hätte ihm diese Gäste zugeschiedt, und er suchte Tages darauf einen Armenier auf, an den er empfohlen war. Er hatte ein Empfehlungsschreiben von dem Commandanten in Kislar an den Zar Zevaklins, der aber gerade nicht in der Stadt war. Inzwischen wurde er und sein Gefährte auf Befehl des Prinzen Georg gut beherberget und auf Kosten des Zars bewirthet. Der Commendant Gabriel Pawlowitsch Galebof und der Fürst Paul Andronikof erwiesen ihm viel Freundschaft; und überhaupt ward den beyden Brüdern viel Ehre und und Gefälligkeit erzeigt.

D
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539
 540
 541
 542
 543
 544
 545
 546
 547
 548
 549
 550
 551
 552
 553
 554
 555
 556
 557
 558
 559
 560
 561
 562
 563
 564
 565
 566
 567
 568
 569
 570
 571
 572
 573
 574
 575
 576
 577
 578
 579
 580
 581
 582
 583
 584
 585
 586
 587
 588
 589
 590
 591
 592
 593
 594
 595
 596
 597
 598
 599
 600
 601
 602
 603
 604
 605
 606
 607
 608
 609
 610
 611
 612
 613
 614
 615
 616
 617
 618
 619
 620
 621
 622
 623
 624
 625
 626
 627
 628
 629
 630
 631
 632
 633
 634
 635
 636
 637
 638
 639
 640
 641
 642
 643
 644
 645
 646
 647
 648
 649
 650
 651
 652
 653
 654
 655
 656
 657
 658
 659
 660
 661
 662
 663
 664
 665
 666
 667
 668
 669
 670
 671
 672
 673
 674
 675
 676
 677
 678
 679
 680
 681
 682
 683
 684
 685
 686
 687
 688
 689
 690
 691
 692
 693
 694
 695
 696
 697
 698
 699
 700
 701
 702
 703
 704
 705
 706
 707
 708
 709
 710
 711
 712
 713
 714
 715
 716
 717
 718
 719
 720
 721
 722
 723
 724
 725
 726
 727
 728
 729
 730
 731
 732
 733
 734
 735
 736
 737
 738
 739
 740
 741
 742
 743
 744
 745
 746
 747
 748
 749
 750
 751
 752
 753
 754
 755
 756
 757
 758
 759
 760
 761
 762
 763
 764
 765
 766
 767
 768
 769
 770
 771
 772
 773
 774
 775
 776
 777
 778
 779
 780
 781
 782
 783
 784
 785
 786
 787
 788
 789
 790
 791
 792
 793
 794
 795
 796
 797
 798
 799
 800
 801
 802
 803
 804
 805
 806
 807
 808
 809
 810
 811
 812
 813
 814
 815
 816
 817
 818
 819
 820
 821
 822
 823
 824
 825
 826
 827
 828
 829
 830
 831
 832
 833
 834
 835
 836
 837
 838
 839
 840
 841
 842
 843
 844
 845
 846
 847
 848
 849
 850
 851
 852
 853
 854
 855
 856
 857
 858
 859
 860
 861
 862
 863
 864
 865
 866
 867
 868
 869
 870
 871
 872
 873
 874
 875
 876
 877
 878
 879
 880
 881
 882
 883
 884
 885
 886
 887
 888
 889
 890
 891
 892
 893
 894
 895
 896
 897
 898
 899
 900
 901
 902
 903
 904
 905
 906
 907
 908
 909
 910
 911
 912
 913
 914
 915
 916
 917
 918
 919
 920
 921
 922
 923
 924
 925
 926
 927
 928
 929
 930
 931
 932
 933
 934
 935
 936
 937
 938
 939
 940
 941
 942
 943
 944
 945
 946
 947
 948
 949
 950
 951
 952
 953
 954
 955
 956
 957
 958
 959
 960
 961
 962
 963
 964
 965
 966
 967
 968
 969
 970
 971
 972
 973
 974
 975
 976
 977
 978
 979
 980
 981
 982
 983
 984
 985
 986
 987
 988
 989
 990
 991
 992
 993
 994
 995
 996
 997
 998
 999
 1000

Am 20ten ging Grabsch in Begleitung des
 Cor:mandanten auf Befehl des Zars nach
 dessen Sommerplase Janderth. I. Witten. von
 der Stadt, wo er nebst seinem Besolge in Zeltten
 wohnte. Grabsch bekam ein eignes Zelt, und
 zwei Stunden nach seiner Ankunft erhielt er An-
 dien beym Zar, der ihn in Türkischer Sprache
 höflich bewillkominte, ihn neben sich sitzen und
 mit Kaffee und Thee bedienen ließ, seinen Na-
 men und Empfehlungsschreiben durchlas, und nach
 einer kurzen Unterredung ihn für das mal entließ.
 Grabsch mußte bis zum 6ten July bey dem Hof-
 lager bleiben, weil der Zar gern noch mit ihm be-
 sonders sprechen wollte; welches aber anderer
 Geschäfte wegen immer verschoben wurde. In
 zwischen wurde er aufs beste gehalten und ihm
 viel Ehre erwiesen; wie denn der Zar ihm von
 drey Kästchen schöner Abriskosen, welche er von
 dem Fürsten Chey Kosru bekam, eines ihm zu-
 schickte, da er die beyden andern für sich und sei-
 ne Gemahlin behielt. Oberwehnte beyde Herren
 und mehrere unterhielten sich öfters mit Grabsch
 über die Verfassung der Brüdergemeine, und
 äußerten den Wunsch, daß sich Brüder im Ge-
 biete des Zars niederlassen möchten.
 Am 6ten July begab sich der Zar nach der
 Stadt, um das warme Bad zu gebrauchen,
 und ließ Grabsch ersuchen, ihm dahin zu folgen.
 Um Mitternacht bestellte er ihn zu sich, und be-
 sprach sich mit ihm in Beyseyn vorgedachter bey-

der Herr. Da in seinem Passe und Empfehlungsschreiben nichts weiter stand, als daß er auf seiner Reise ins Gebirge, um die Nachkommen der alten Brüder aufzusuchen, in Tiflis auszuweilen wollte, und daß der Zar ersucht würde, ihm seinen Schutz hiebei zu gönnen und zur weiteren Reise beförderlich zu seyn: so gab ihm nun der Zar seine Vermuthung zu erkennen, daß er wol noch einen geheimen Auftrag von seinen Brüdern haben möchte. Die beyden anwesenden Herren stellten ihm die Vorhalle vor, welche die Brüder von einer Niederlassung in diesem Lande haben könnten, und suchten ihm auf alle Weise darauf zu deuten, daß der Zar erwarte, er werde im Namen der Brüder darum ansuchen, daß sie in seinem Lande sich niederlassen dürften. Grabsch blieb aber immer dabei, daß er, außer obgedachtem, keinen Auftrag habe. Indes erbot er sich endlich, wenn der Zar ihm etwa schriftlich oder mündlich einen Auftrag an die Direction der Brüder-Unität mitgeben wollte, solchen aufs genaueste und treueste auszurichten. Darauf stand der Zar auf, trat zu ihm, und sagte: "Sedok Iwanesch;" (so wurde Grabsch von den Russen genannt;) "ich habe gehört, daß die Brüder ein aufrichtiges und geschicktes Volk sind; und wenn ich könnte fünf, zehn, hundert, ja tausend Brüder von euch in mein Land bekommen, so würde ich es Gott danken; ja das wäre auf meine alten Tage eine Krone auf mein Haupt." Er erklärte dann weiter, daß er an die Direction der Brüder-Unität deshalb schreiben

ben n
rätbe
ne m
nen
nlich
dien;
reißb
te, u
Gefu
gerab
land
schick

D

gend
hatten
mit
mit
Höhe
dieses
halb
breit
fer sin
rechner
und di
stark
daß m
Die
deckt
Schloß

ben wollte, und ersuchte Grabsch, ihm darin zu rathen, versprach auch, den Brüdern alles, was sie nur wollten, zuzugestehen, und wenn es ihnen da nicht gefallen sollte, sie auf seine Kosten zurückzuschaffen. Bei einer abermaligen Audienz erkundigte sich der Zar näher nach der Direction der Brüder, Unität und ihrem Aufenthaltsorte, und wollte, um desto eher Antwort auf sein Gesuch zu erhalten, den Bruder Grabsch den geraden Weg über Konstantinopel nach Deutschland auf seine Kosten und unter Begleitung schlefen; welches aber Grabsch verbat.

S. 119.

Die beiden Brüder waren über einen Monat lang in Tiflis, da sie die Stadt und Gegend ziemlich kennen zu lernen Gelegenheit hatten.

Die Stadt liegt wie in einem Kessel, ganz mit Bergen umgeben; daher im Sommer die Hitze sehr groß ist. Der Fluß Kur fließt durch dieselbe. Innerhalb der Mauern ist sie anderthalb Werste lang, und nicht ganz eine Werst breit. Sie hat Vorstädte, und außerhalb dieser sind noch steinerne Festungswerke. Man rechnet die Einwohner auf zwölftausend Familien, und die Familien sind hier gewöhnlich ziemlich stark. Die Gassen sind sehr krumm und so eng, daß meistens kein Wagen darin fahren kann. Die Häuser sind gemauert, mit Erde flach gedeckt, und mehrentheils zweistöckig. Außer dem Schlosse des Zars nimmt sich kein Gebäude des
sonders

sonders aus. Ueber die Hälfte der Einwohner sind Armenier, und etwa hundert Familien Muschamedaner. Bey den Christen, welche die eigentlichen Landesbewohner und Griechischer Religion sind, werden die Lutheraner wohl geachtet; die Katholiken aber sind durch das Proskriptenmachen verhaßt worden. Es sind in der Stadt sieben Armenische und fünf Griechische Kirchen, auch drey Moscheen. Auch sind da selbst zwölf schöne und wohl eingerichtete Bäder. Den Rho-Fluß hinab liegen viele Obst- und Blüthgärten. Der fruchtbarste Theil des Landes ist nahe an den Gebirgen, an der Gränze der Lesgier.

Der Zar, welcher vier und sechzig Jahr alt war, trug einen schwarzen Bart, und hatte ein ehrwürdiges und dabey lehrreiches Aussehen. Er war eben so sehr ein Menschenfreund als ein Friedesheld, in welcher letzteren Eigenschaft er sich bekannst genug gemacht hat. Er beobachtete eine pünktliche Lebensordnung, widmete die meiste Zeit den Geschäften und der Andacht, und schließ nur wenige Stunden. Er hatte sechs Söhne und sieben Töchter am Leben, wovon erstere alle sehr umgänglich waren.

Grabsch fand Gelegenheit, von Tiflis aus mit einer nach Kairo gehenden Karawane an die dort sich aufhaltenden Brüder zu schreiben. Von solchem Hauswirthe, einem sehr bereiserten und vieler Asiatischen und Europäischen Sprachen kundigen Manne, der unter andern die meisten westlichen Länder in Europa besucht hatte, vernahm

Vom
nahm
die in
der N
halten
Da
Tsches
die be
Umb
von N
von die
teile de
Böhme
die B
Nach
seyn m
sucher
in Tifl
am F
Sprach
Borsaf
kan ge
ins Ge
Christl
andern
ken and
wahrsch
thums
birges
ehedem

nahm es zu seiner Vermunderung, daß derselbe die in Ostindien sowohl bey Trankebar, als auf der Nikobarischen Insel Tancauwerp sich aufhaltenden Brüder gesehen hatte.

S. 120.

Das Vorhaben, von hier aus über die Gebirge zu den Tschegamst, oder dem am Flusse Tschegem wohnenden Volke zu reisen, mußten die beyden Brüder aufgeben, da man ihnen die Unmöglichkeit davon vorstellte, und daß sie eher von Wesdof aus dahin kommen könnten. Auch von diesem Volke hatte man wegen der Ähnlichkeit des Namens mit demjenigen, welchen die Böhmen in ihrer Sprache haben, (Tscheken,) die Vermuthung gehabt, daß solches vielleicht Nachkommen derjenigen Böhmischen Brüder seyn möchten, die ehemals in diese Gegend geflüchtet seyn sollen. Grabsch sprach inzwischen in Tiflis selbst etliche Männer aus der Gegend am Flusse Tschegem, welche die Mogatische Sprache redeten, und ihn versicherten, daß ihre Vorfahren Tataren aus der Gegend von Astrachan gewesen, und vermuthlich vor den Russen ins Gebirge geflüchtet wären; der Ueberbleibsel christlicher Kirchen aber, müßten wol von einem andern Volke herrühren. Eben dieses bestätigten andere, die diese Gegend bereiset haben; und wahrscheinlich rühren die Spuren des Christenthums in dieser und mehreren Gegenden des Gebirges von den Kolonien der Genueser her, die ehemals hier gewohnt haben.

Nach

Nachdem Grabsch das Schreiben vom Zar empfangen, welches in Türkischer Sprache geschrieben war, in welcher er auch mit ihm gesprochen hatte: so verließen die beyden Brüder Tiflis am 2ten August, und reisten nach Mosdoo ab. Der Zar gab ihnen eine Begleitung mit, und sorgte für ihr weiteres sicheres Fortkommen. Da die Brücken über den Teret auf dem Wege, den sie zu machen hatten, von den in dassiger Gegend wohnenden Offtern wegenommen waren, so mußten sie mit erstaunlicher Mühe und Gefahr über sehr hohe und steile Felsen klettern. Ein Offter, Herr Fürst, Dudarukwa, hatte sie in Schutz genommen, und für ihre sichere Ankunft in sein Dorf Achmet gesorgt, wo sie den 6ten Abends eintrafen, und von ihm bewirthet wurden. Hier aber foderte er von ihnen einen übermäßigen Zoll von baumwollenem Zeug; und damit hier alles bezahlt, und nach Herden, wovon eines sieben und einen halben Arschin beträgt, gerechnet wird. Da sie solchen nicht bezahlen konnten, hielt er sie verschiedene Tage auf. Erst am 12ten Monats in sie ihre Kasse fortsetzen, und Tages darauf erreichten sie Mosdoo. Verschiedene Ursachen bewogen sie, die annehmliche vorgehabte Reise zu den Eschegemisi aufzugeben; daher sie am 17ten über Tielar und Astrakan nach Sarajew zurückkehrten, wo sie am 18ten Sept. wohlbehalten eintrafen.

Zu
fertig
berga
daselb
auch
von d
Syno
wom
noch u
dien
versch
Lito
Europ
ausge
such
holte
entfer
nothw
mens
m' se
der leg
des B
hinn
gell
derbeit
ren w
wurden
ten aber

§. 121.

Zu Anfang July 1776 kamen die vier Brüder, welche das Jahr vorher nach Ostindien abgefertiget worden waren, (S. 56.) in dem Brüdergarten bey Trankebar an. Man freute sich daselbst nicht nur über diese Verstärkung, sondern auch vornemlich über die erwünschten Nachrichten von dem im vorhergehenden Jahre versammelten Synodo, und von dem herzlichen Theilnehmen, womit derselbe auf die Unterstützung der zwar noch unfruchtbaren Missions-Anstalten in Ostindien Bedacht genommen hatte. Der Heimgang verschiedener Brüder im Brüdergarten und in Nikobar, und die Rückkehr einiger anderer nach Europa, wodurch Lücken entstanden, die wieder ausgefüllt werden mußten, nicht weniger der Versuch, ein neues Missions-Etablissement in Bengalen zu errichten, (S. 56.) machte die wiederholte Absendung mehrerer Brüder nach dieser entfernten Weltgegend in den folgenden Jahren notwendig. So wurden die dortigen Etablissements 1778 mit zweien, 1780 mit vier, und 1781 mit sechs Brüdern aus Europa verstärkt. Unser der letzten Gesellschaft befand sich der älteste Sohn des Bischofs Johannes von Warrewille, Johann Ludwig, welcher die Predigt des Evangelii im Brüdergarten besorgen, und sich inonderheit der Missions-Arbeit unter den Malabaren widmen sollte. Noch andere fünf Brüder wurden 1781 nach Ostindien abgefertiget, konnten aber erst zu Ende May des folgenden Jahres dahin

dahin unter Segel geben. Der zeitberige Vorsteher der Kolonie, Joachim Volkerodort, (S. 4.) wurde abgerufen, fand jedoch nicht Gelegenheit, mit seiner Familie nach Europa zurück zu reisen. An seine Stelle trat der Bruder Jakob Kärb, welchem etliche Brüder zugeordnet wurden, mit denen er alles gemeinschaftlich überlente.

Die Hoffnung, welche man im Brüdergarten gefaßt hatte, mit dem Evangelio unter den heidnischen Malabaren Eingang zu finden, (S. 4.) verschwand, leider! gar bald wieder, indem die Zuhörer, welche die Brüder in ihrer Vortugesschen und Malabarischen Predigt eine Zeit lang hatten, sich nach und nach ganz verloren. Selbst ihr einziger Verkaufte machte ihnen nicht viel Freude. Der Sifer, die schwere Malabarische oder eigentlich Tamilische Sprache zu erlernen, wurde dadurch sehr geschwächt. Buntler, (f. D. Stanz N. B. S. S. 230.) der es am weitesten darin gebracht hatte, entschlief im Jahre 1777. Da nun auch auf den andern Plätzen, die von hier aus besorgt wurden, die Aussicht, Nutzen zu schaffen, sich immer mehr verlor, und überdies wegen des äußeren Bestehens sich mehrere Schwierigkeit zeigte: so hatte die Geduld der Brüder in Ostindien schwere Proben auszuhalten. Ins ganze nahm unter diesen Umständen eine gewisse Muthlosigkeit überhand, und manche ließen sich dadurch in ihrem seligen Gnadengange stören; ein Erfolg, der gewiß bey allen, die die menschliche Schwachheit kennen, mehr Mitleiden erwecken, als strenges Urtheil veranlassen wird.

Bev

1781
Krieg
de de
Geme
angels
1781
Erup
übtes,
schwede
Brüd
den ver
fend N
nach d
hanau
wieder
daves
Stadt
re wog
Worm
dieser
dem
Lernun
Da kon
hate ne
Güter
bau und
evall
1781 n
Auf d
1781
ben sich
1781

Bev den in diesem Zeitraume entstandenen Kriegesunruhen auf der Küste Noromandel wurde das unter königlich Dänischer Hoheit stehende Gebiet von Trankebar mehrertheils als neutral angesehen und behandelt. Jedoch, da im Februar 1781 einige tausend Mann von des Syder Als Truppen durch das Dänische Gebiet zogen, verübten sie manchen Unfug, und plünderten an verschiedenen Orten. Dieses Unglück betraf auch den Brüdergarten. Den daseibst binnen von Stunden verursachten Schaden schätzte man auf viertausend Reichthalen. Sämliche Einwohner waren nach der Stadt geflüchtet; sie konnten aber bald hinweg zurückkehren. Im April 1782 hatten sie wiederum einen ähnlichen Ueberfall zu befürchten, daher sie abermals, doch nur auf kurze Zeit, in die Stadt flüchteten. Sie hatten in erobertem Jahre ne vielen Besuch von den Officieren der Französischen und Englischen Kriegshotten, welche auf der Höhe von Trankebar kamen; unter andern von dem Französischen Admiral Suffren, der viele Achtung und Gewertschick für die Brüder bezeigte. Da Söder Als die Kanäle im Landbauischen hatte verstopfen lassen, so entstand dadurch auch im Gebiet von Trankebar, wo man alles zum Reiskbau unentbehrliche Wasser durch belagte Kanäle erhielt, eine große Theurung.

Auf den von Seiten der Dänischen Hindostischen Compagnie erhaltenen Antrag (S. 56.) begaben sich die Brüder Johannes Bergmann und

Karl Friedrich Schmidt im Jahre 1777 nach Serampore oder Friedrichs-Nagur, einer Dänischen Handels-Loge in Bengalen. Sie gingen, in Gesellschaft des dahin reisenden Directeurs der Loge, Herrn Vie, am 27ten August in Trankebar zu Schiffe. Auf der Rhede von Balasjar hatten sie neun Tage lang einen gefährlichen Sturm auszuhalten, bis sie endlich einen Loosfen bekamen, der sie glücklich in den Ganges brachte. Den 25ten September erreichten sie Friedrichs-Nagur. Anfangs wohnten sie daselbst. Da sie aber bald mit Herrn Livius in Kalkutta, welcher sich daselbst in Diensten der Englischen Compagnie befand, in Bekanntschaft kamen, so zogen sie noch im December gedachten Jahres auf einige Zeit zu diesem Freunde, der über die Ankunft einiger Brüder in dassiger Gegend sehr erseuet war, ihnen zu ihrer Einrichtung alle mögliche Hülfe leistete, und nichts mehr wünschte, als daß unter Englischem Schutze eine Mission von den Brüdern errichtet werden möchte, um das Evangelium unter der großen Menge dasiger Heiden auszubreiten. Mehrere Englische Herren äußerten gleiche Gesinnungen. Indessen war für die Zeit daran nicht zu denken. Die beyden Brüder, welche ihrer Bestimmung zufolge auf Königlich Dänischem Gebiete bleiben mußten, kauften zu ihrem Aufenthalte einen Garten ohnweit Serampore. Es befanden sich in demselben drey Häuser, deren Wände aus dünn geschnittenem Bambusholze geflochtene und an Pfählen befestigte Matten waren. Eines derselben diente den Brüdern zur Wohnung. Dieser

Platz

D
Platz
mer
brau
aus d
ser ge
1777
sich v
meiste
macht
Beste
che S
sehr b
den he
gelinn
reichen
Brüde
Brüde
auch e
La Tr
einlae
lischem
verschie
erwehnt
wurde
etton de
deren G
werden
günstig
Brüder
Gründe
ser befan
In eben

1777 nach
r, einer
n. Sie
en Dire
August in
von Bal
ährlichen
n. Loosien
brachte.
bedrucks.
Da sie
welcher
ompagnie
n sie noch
ge Zeit zu
ger Brü
ihnen zu
tete, und
nglischem
errichtet
r der gro
Mehr
besinnun
nicht zu
hrer Be
im Gebie
senthalte
befanden
ände aus
tene und
ines der
Dieser
Platz

Platz lag dicht am Ganges, welches um so bequemer war, da man zum trinken und andern Gebrauch dort kein anderes, als das sehr gute Wasser aus diesem Flusse hat. Auch ist die Luft am Wasser gesünder, als weiter im Lande. Zu Ende April 1777 zogen die beyden Brüder dahin. Sie gaben sich viele Mühe, unter Anleitung eines Sprachmeisters die Bengallsche Sprache zu lernen, und machten darin gute Fortschritte. Zu ihrem äußern Bestehen war die ziemlich ansehnliche Praxis, welche Schmitze als ein geschickter Arzt bald bekam, sehr beförderlich. Ihren eigentlichen Zweck aber, den heidnischen Einwohnern des Landes das Evangelium zu verkündigen, konnten sie noch nicht erreichen. Im September 1781 wurden sie von den Brüdern Jürgen Staal und Blaschke aus dem Brüdergarten bey Trankebar besucht, die ihnen auch einen neuen Gehülfen, den Bruder James La Trobe, mitbrachten. Man hatte noch immer eine Hoffnung gehabt, in Bengalen unter Englischem Schutze eine Mission errichten zu können; verschiedene Herren im Lande munterten, wie schon erwähnt, die Brüder dazu auf, und meynten, es würde solches gar wohl angehen; allein die Direction der Ostindischen Compagnie in England, ohne deren Genehmigung so etwas nicht unternommen werden konnte, schien das Vorhaben nicht zu begünstigen. Inzwischen schenkte Herr Livius den Brüdern einen Garten zu Geringa, eine halbe Stunde von Kalkutta, darin sich ein paar Häuser befanden; und sie zogen im Jahre 1782 dahin. In eben diesem Jahre machte der Bruder Schmitze

auf erhaltene Veranlassung einen Besuch in Patna, und der Chef der dasigen Dänischen Logg, Herr Bernier, wünschte, daß sich einige Brüder dahin begeben möchten.

S. 123.

Wir haben im vorigen Abschnitte (S. 122.) gesehen, daß im Jahre 1773 zum letzten male von Seiten der Dänischen Ostindischen Compagnie ein Schiff von Trankebar nach den Nikobarschen Inseln geschickt wurde. Im Brüdergarten suchte man nun andere Mittel, mit den sonst ganz verlassenen Brüdern auf Nancamney die Gemeinschaft zu unterhalten, und ihnen die nöthige Unterstützung zu verschaffen. Die Versuche, mit verschiedenen nach der Ostküste segelnden Schiffen Briefe und die nöthigen Bedürfnisse dahin zu schicken, waren in hrentheils vergeblich. Man mußte daher endlich selbst ein Fahrzeug zu diesem Zwecke anschaffen. Ein in Trankebar wohnhafter Engländer, Herr Solford, war darin sehr behülflich. In Gemeinschaft mit den Brüdern ließ er ein kleines Schiff von Bengalen aus nach Nikobar gehen, welches gegen Ende Februars 1775 daselbst ankam, die nöthige Provision für die dasigen Brüder und Briefe an dieselbe brachte, daselbst einige Ladung an Landes-Producten einnahm und nach Trankebar zurückkehrte. Obgleich die Kosten der Ausrüstung nicht vergütet wurden, so gab erwehnter Freund doch den Müß nicht auf. Er nahm vielmehr den dormaligen Verlust auf sich, und erbot sich zu fernerer Unterstützung

hung
nach
Befo
Er h
Star
Inzm
etwas
tausen
che ge
ternon
werde
nicht e
absege
Joha
bar g
dras d
terer v
vollend
April
Herrn
sion in
schmid
Reise f
gang in
Winde
mußte d
setzen r
ceylon
stimmter
Reise na
Queeda
genheit

hung der Brüder bey Absendung eines Schiffes
 nach Nikobar, wobey seine einzige Absicht die
 Beförderung der dortigen Missions-Anstalt sey.
 Er hatte die Hoffnung, daß mit Geduld und
 Standhaftigkeit das Vorhaben gelingen werde.
 Inzwischen fanden sich viele Schwierigkeiten. Ein
 etwas größeres Schiff, mit weld em gegen dreyßig-
 tausend Mauersteine, ein paar Maurer, und etli-
 che gemietete Tagelöhner zu Beförderung des un-
 ternommenen Hausbaues nach Nikobar gebracht
 werden sollten, konnte mancher Hindernisse wegen
 nicht eher als am 4ten März 1776 von Trankebar
 absegeln. Die beyden Brüder Dorfschmidt und
 Johann Marschmann wollten mit nach Niko-
 bar gehen, ersterer nur zum Besuch. In Ma-
 dras aber, wo sie unterwegs einliefen, ward letz-
 terer von einer hitzigen Krankheit betallen, und
 vollendete bey der Gelegenheit seinen Lauf am 10ten
 April. Er ward von dem Hallischen Missionär,
 Herrn Sabers, auf dem Gottesacker der Mis-
 sion in Ospery bey Madras beerdigt. Dorfs-
 schmidt setzte inzwischen, wiewol kränklich, seine
 Reise fort. Allein das Stiff verfehlte den Ein-
 gang in die Nikobarischen Inseln, der wegen der
 Winde und Ströme oft schwer zu treffen ist; und
 mußte daher seinen Weg nach der Ostküste fort-
 setzen, wo es bey der Insel Jungsalon oder Junga-
 ceylon vor Anker ging. Die nach Nikobar bez-
 stimmten Sachen wurden hier ausgeladen, und die
 Reise nach dem festen Lande über Malacca nach
 Queda fortgesetzt, woselbst Dorfschmidt Gele-
 genheit nahm Nikobar oder Trankebar zu finden
 hoffte.

hoffte. Von letzterem Orte war inzwischen, da man vermuthen konnte, daß das Schiff, womit Dorffschmidt abgegangen war, nicht so bald in Nikobar eintreffen würde, zu Anfang Septembers, als der bequemsten Jahreszeit, das kleinere Schiff wiederum dahin abgefertiget worden. Allein auch dieses verfehlte seinen Weg und kam ebenfals nach Oueda. Für Dorffschmidt war solches sehr gelegen; er begab sich darauf, holte mit demselben die in Jungceylon zurückgelassenen Sachen ab, und traf endlich am 26ten November glücklich in Nancawery ein, von wo er nach einigem Aufenthalte gegen Ende Januars 1777 zurück kam. Die ausgestandenen vielen Beschwerden zogen ihm eine Krankheit zu, die sein Ende besörderte, welches im März erfolgte. Aehnliche Schwierigkeiten äußerten sich bey wiederholter Absendung eines Schiffes nach Nikobar; doch kam solches von da an alljährlich einmal richtig dahin, so daß die Gemeinschaft mit diesem entfernten Posten nothdürftig unterhalten werden konnte.

S. 124.

Nancawery, diejenige unter den zehn Nikobarsischen oder Friedrichs Inseln, auf welcher die Brüder wohnten, ist zwei Meilen lang und fast anderthalb Meilen breit. Das Land ist bergicht, fast durchgängig leimichter Boden, mit wenigen harten Steinen vermengt. Am Seestrande finden sich hin und wieder Felsensteine. Die ganze Insel ist mit Bäumen, Gesträuchen und Ranken dicht bewachsen; es kann daher die warme und feuchte

feuchte
ger wo
der K
länder
schlag
und ee
kleiner
Kakao
baren
wissen
Melon
dient.
nannt,
Kokosk
se wach
ausgef
Sarsia
se, dere
nen bed
stern w
Goyar
gen. I
nern un
ge Zieg
bekomm
Wasser
aus dem
wird.
Die
Secufer
und die
gestochter

feuchte Luft durch den Wind nicht gehörig gereinigt werden, und dieses ist ohne Zweifel die Ursache der Krankheiten, die jeden dahin kommenden Ausländer befallen, und in Fieber, Beulen und Ausschlag bestehen. Der Boden ist sehr fruchtbar, und es könnte daselbst, nach einigen Versuchen im kleinen zu urtheilen; Reis, Zucker, Kaffee und Kakao mit Nutzen gebauet werden. Die Nikobaren kochen aus dem ausgepreßten Saft einer gewissen Baumfrucht einen dicken Brey, den sie Melor heissen, und der ihnen statt des Brodes dient. Auch verfertigen sie Kuchen, Dierville genannt, aus einer Art Nüssen mit feingeriebenen Kokoskernen vermengt. Kokos und Arek-Nüsse wachsen häufig daselbst, so daß sie zum Handel ausgeführt werden. Rans und Sarschat oder Sarsiat, sind zwei Arten essbarer Wurzelgewächse, deren sich die Brüder sowol als die Eingebornen bedienen. Das gewöhnliche Gemüse der ersten war die Pisang-Frucht. Sie pflanzten auch Goyavas-Bäume, welche reichlich Früchte tragen. Fische gibt es in Ueberfluß, und an Hühnern und Schweinen ist auch kein Mangel. Einige Ziegen, welche die Brüder vom festen Lande bekommen hatten, gediehen sehr wohl. Außer dem Wasser bedienen sich die Nikobaren des Saftes aus dem Kokos-Baum, welcher Sure genannt wird.

Die Nikobaren wohnen in Dörfern, die am Secuser erbauet sind. Ihre Häuser sind von Holz, und die Wände und Dächer von Baumblättern geflochten. Sie haben, gleich andern Wilden, keine

keine bürgerliche Verfassung und Gesetze. Jeder handelt nach seinem Gutdünken. Wenn einer den andern bestiehlt oder sonst beleidigt, so fodert der Beleidigte den Thäter heraus, und sie schlagen sich öffentlich mit langen Stöcken herum. Wenn die Brüder bestohlen wurden; so konnten sie nirgends ihre Klage anbringen, noch hoffen, daß ihnen zu ihrem Rechte verholffen würde; vielmehr thaten sie am besten, wenn sie auch den Thäter wußten, solches zu verschweigen, um mehreren Unfug zu verhüten. Es herrscht viele Uneinigkeit zwischen verschiedenen Dörfern, und zwischen deren Einwohnern unter sich. Wenn sie Feste und Saufgelage anstellen; so endigt es insgemein mit einer Schlägerey. Die Brüder erlebten auch mehrere Beispiele von Mordthaten unter den Eingebornen. In jedem Dorfe ist zwar einer, der sich Kapitan nennt; und bey den Ausländern ein Ansehen gibt. Allein er hat keine Gewalt, und kann von seinen Landsleuten weiter keine Folgsamkeit erwarten, als in so fern er sich durch seinen Verstand und guten Rath bey ihnen in Ansehen gesetzt hat. Ein Kapitan des Dorfes, in dessen Nähe die Brüder wohnten, that ihnen in vielen Fällen gute Dienste, und bewies sich immer freundschaftlich. Doch war seine Freundschaft nicht ohne Absichten; er hielt sich dadurch für berechtigt, desto öfter bey den Brüdern um Tabak zu betteln. Uel erhaupt wissen sie von keiner andern Freundschaft mit Ausländern, als daß sie fleißig Geschenke von ihnen erwarten, welche sie auch ganz dreist fodern, ohne je an eine Erwidderung zu denken.

das nicht gleiche
 ry, Brud
 dahin da be
 Dstun
 lingua
 sich all
 dienen
 stes si
 mit ei
 Portu
 ben sie
 ter ihm
 müster
 zu erzu
 alles
 tödte.
 sich dar
 gäbe y
 die gut
 im Mor
 re, Bä
 Monde
 was dar
 Diabo,

Jeder
einer den
oder der
agen sich
Benn die
nirgends
ihnen zu
haten sie
ten, fol-
zu ver-
hen ver-
Einwoh-
aufgelage
Schlä-
re Bey-
nen. In
apitan
hen gibt.
on feinen
ten, als
nd guten
in Kapi-
er wohn-
ste, und
war sei-
hlet sich
en Brü-
wissen sie
isländern,
erwarten,
an eine

S. 125.
Von Gott und göttlichen Dingen haben die
Nikobaren kaum einigen Begriff, obgleich
das Portugiesische Wort Deos (Gott) ihnen
nicht unbekant ist, welches sie von zweien Portu-
giesischen Missionarien, die sich auf Nancanwe-
ry, vierzig bis fünfzig Jahre vor Ankunft der
Brüder daselbst, aufhielten, oder auch sonst von
dahin kommenden Schiffen gelernt haben mögen,
da bekanntlich die Portugiesische Sprache in den
Ostindischen Häfen (so wie in der Levante die
lingua franca) die allgemeine Sprache ist, deren
sich alle Nationen zum Verkehr unter einander be-
dienen. Keine Art eines eigentlichen Götzendien-
stes findet unter den Nikobaren Statt. Nur
mit einem mächtigen bösen Geiste, den sie auch
Portugiesisch Diabo, das ist Teufel, nennen, ha-
ben sie viel zu schaffen. Sie sagen: sie stehen un-
ter ihm; er sey bey ihnen auf ihrem Lande; sie
müßten sich vor ihm fürchten, und sich hüten,
zu erzürnen, weil er sonst über sie for-
alles Herzeleid anthue, sie krank mache und gar
tödt. Einer der angesehensten Nikobaren äußerte
sich darüber gegen die Brüder folgendermaßen. Es
gäbe zweyerley Iwi, (Geister,) gute und böse;
die guten (das sey der Europäer Deos) wohnten
im Monde; von ihnen wären die Menschen, Thie-
re, Bäume, und alles, gemacht. Sie sähen vom
Monde herunter auf die Erde, und wüßten alles,
was darauf vorginge. Die bösen (Portugiesisch,
Diabo,) wohnten viel niedriger, schwebten in der
Luft.

Luft, und wären sonderlich hier auf den Gipfeln der höchsten Bäume, wohin auch die Seelen der verstorbenen bösen Leute kämen, sonderlich die Zauberer, von denen sie glauben, daß sie andere so bezaubern, daß sie sterben müssen, und auch ihre Priester sie nicht gesund machen können.

Diese Priester, oder eigentlich Gaukler und Herenmeister, von der Art, wie sie sich bey andern Wilden befinden, sind die Urheber und Beförderer von einer Menge abergläubischer Meinungen und Handlungen. Man gibt ihnen den Portugiesischen Namen, padres, Väter. Es ist dieses nicht etwa ein erbliches oder von andern übertragenes Amt; sondern es verordnet sich, wer da will und in diesem Gaukelspiele glücklich ist, selbst dazu; gerade so wie bey andern Wilden. Diese Leute geben eine besondere Bekanntschaft mit dem Teufel vor, wollen ihn bald hier bald da gesehen, und von ihm vernommen haben, daß er dieses oder jenes verlange oder nicht leiden könne. Auch den Brüdern haben sie unter solchem Vorwande wehren wollen, Steine zu ihrem Hause zu fahren, Bäume zu fällen, Säune zu machen, und dergleichen. Denn ob sie wohl sahen, daß diese von ihrem Aberglauben nichts hielten, und daher sagten — euch kann der Teufel nichts thun; ihr steht nicht unter ihm, ihr habt es mit Gott zu thun: so setzten sie doch hinzu — weil er euch nichts thun kann; so fügt er statt dessen uns böses zu, wenn ihr thut, was ihm nicht gefällt. Unter ihren Landsleuten setzen sie sich durch ihre Curen in Ansehen, indem sie die Stelle der Aerzte vertreten. Alle Krankhei-

den Gipfeln
e Seelen der
lich die Zau
andere so be
nd auch ihre
Baukler und
h bey andern
d Beförderer
hnungen und
ortugiesischen
es nicht et
übertragenes
da will und
st dazu; ge
ese Leute ge
dem Teufel
en, und von
s oder jenes
h den Brü
ande wehren
hren, Bäu
dergleichen.
ihrem Aber
ten — euch
nicht unter
so festen sie
m kann; so
nn ihr thut,
Landsleuten
hen, indem
le Krankhei
ten

ten rühren, ihrer Meinung nach, vom Teufel
her; wird dieser vertrieben, so bekommt der Kran-
ke seine Gesundheit wieder. Wenn daher der Pa-
dre zu einem Kranken kommt, so thut er weiter
nichts, als daß er, nach einigen Gaukelen, den
Leib des Kranken mit halbverschlossenen Händen zu
wiederholtemalen streicht, und solche darauf hin-
ter sich auf die Erde oder auf eine Handvoll grüne
Blätter, die hernach weggeschmissen oder vergrä-
ben werden, bedächtlich abschüttelt. Das abge-
schüttelte soll der Teufel seyn. Doch machen sie
auch ihren Patienten weiß, daß sie allerhand frem-
de Körper, als Topfscherben und dergleichen, die
in ihrem Leibe gesteckt und die Krankheit verursacht
hätten, und welche sie ihnen vorzeigen, durch ihre
Kunst weggeschaffen. Die Cur wird auf beschriebene
Weise, so lange es nöthig ist, täglich fortgesetzt.
Ofters sind die Padres bemüht, den Teufel bey
den Häusern oder im Busche aufzusuchen, wo sie
ihn zuweilen mit dem bloßen Säbel verfolgen; end-
lich fangen sie ihn, wie sie glauben, mit einer
Handvoll Laub, und vergraben ihn oder werfen
ihn in die See. Manchmal wird ein hölzernes
Gerüst am Ufer gemacht, und dann der Teufel auf
dasselbe gejagt und so in die offene See geführt und
den Wellen Preis gegeben. Sie glauben, daß
nach dem Tode die Seelen der guten Menschen an
einen guten Ort, der bösen hingegen, wie schon
oben erwähnt ist, auf die Gipfel der höchsten Bäu-
me kommen, wo der Teufel seinen Wohnsitz hat,
und wo sie viel Ungemach leiden.

S. 126.

Die Brüder wurden von den Nikobaren, die sonst gegen Ausländer sehr mißtrauisch sind, immer mehr als redliche und glaubwürdige Leute erkannt; kamen in Handel und Wandel wehrentheils gut mit ihnen zurecht; und wurden, obgleich ihr Haus fast den ganzen Tag Zuspruch von den Eingebornen hatte, selten in ihren Versammlungen gestört. Doch erfuhren sie auch zu Zeiten, wie unbeständig und unzuverlässig die gute Meinung solcher Wilden ist.

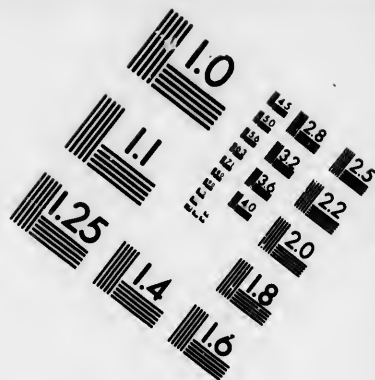
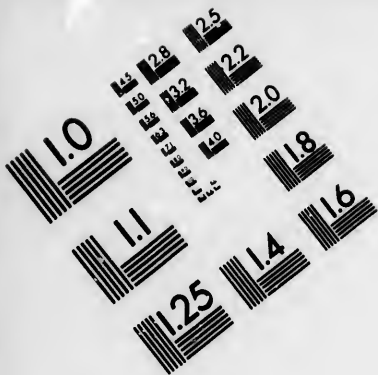
Im December 1774 trafen sie ein Abkommen mit den Kapitäns und übrigen Einwohnern des Dorfs Malacca, in dessen Bezirk sie sich niedergelassen hatten, wodurch ihnen das Eigenthum des von ihnen in Besitz genommenen Landes zugesichert wurde. Sie erhielten solches gegen ganz mäßige Geschenke. Es wurde eine Schrift darüber aufgesetzt, und deren Inhalt den beyden Kapitäns zu wiederholten malen erklärt, bis sie solchen wohl gefaßt hatten; worauf sie ihre mit Bleystift darunter geschriebene Namen selbst mit Tinte überzogen. Auch den Einwohnern eines andern nahegelegenen Dorfs wurde zu Bezeugung nachbarlicher Freundschaft ein Geschenk gemacht. Von da an sahe man die Brüder als Jolaneer an, und nannte sie nicht mehr Kaleng (Ausländer), sondern Daju Tripiet, Einwohner von Tripiet. Letzteres ist der Name eines Dorfs gewesen, welches ehedem das selbst gestanden hat.

Der

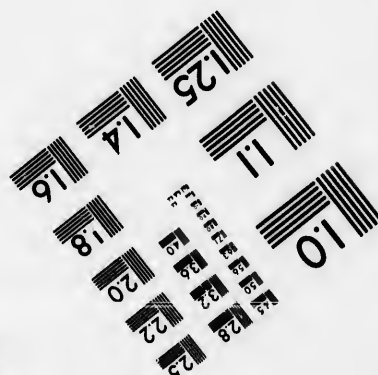
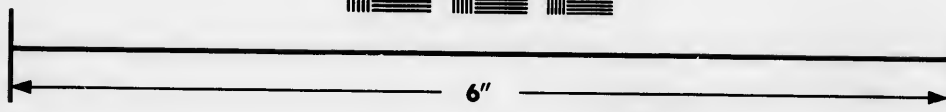
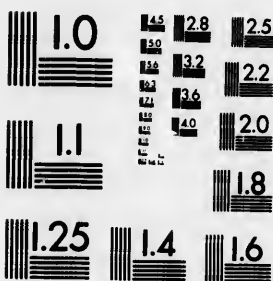
Der von mehreren Jahren unternommene Bau eines steinernen Hauses (S. 55.) kann nach vielen Schwierigkeiten endlich glücklich zu Stande, so daß solches am 19ten Juny 1776 bezogen werden konnte. Da der Bau schon weit fortgerückt war, und die Nikobaren sahen, daß es Ernst damit wurde; erwachte bey ihnen das Mißvergnügen darüber aufs Neue; und es ging so weit, daß die Brüder die Verwüstung ihrer mühsamen Arbeit, und deren Beleidigungen von ihnen erwarten mußten. Einmal erfuhren sie bey einbrechender Nacht, daß man sie mit einem Ueberfalle bedrohe, und hielten daher die Nacht. Sie empfahlen sich übrigens Gottes Schutz, da sie von aller menschlichen Hilfe entblößt waren. Er behütete sie auch, und endlich verriethen sich die Eingebornen, so daß die Brüder ihr neues Haus ungestört beziehen konnten.

Die Sprache der Nikobaren konnten sie immer noch nicht genugsam erlernen. Es wurde ihnen um so schwerer, weil sie, außer Geschäften, fast keinen Umgang mit den Nikobaren haben konnten, die gemeinlich nur um Tabak bettelten, und wenn man ihnen nicht zu Willen war, das Gespräch bald abbrachen, auch überhaupt nicht geneigt schienen, sie in ihrer Sprache zu unterrichten. Dazu kam der fortwährende kränkliche Zustand der Brüder, der ihr Gedächtniß schwächte, und die Menge der häuslichen Verrichtungen, wo bey jeder, da ihrer so wenige waren, zugreifen mußte, welches zum Sprachlernen wenig Zeit übrig ließ. Auch bemerkte man eine solche Mangelhaftigkeit der Sprache, die es sehr schwer machen





**IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)**



**Photographic
Sciences
Corporation**

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

18
20
22
25

10
18

then würde, eine zunehmende Rede ohne
Bedeutigkeit auszusprechen. In dem verführten
ich einige Brüber, so gut sie konnten, den armen
heidnischen Einwohnern ihren Christus und Ewige
Leben bekannt zu machen; sie fanden aber wenig Ein-
gang. Damit ich

Der Bruder Volter (D. Evang. W. H. H. S. 239.) welcher dasige Missions-Anstalt seit ih-
rem Anfange vorgestanden hatte, am 11ten
13ten September 1770, und das Jahr darauf
folgten ihm die Brüder Lingen (S. 240.) und
indem er Bekantheit hatte, wozu gleich einestrich-
ten Umgang mit den Eingebornen unthunlich.
Einer derselben schien wirklich einen Eindruck vom
Evangelio bekommen zu haben; und man sah ja jetzt
mehr als jemals Hoffnung, daß die Quaker
de zur Bekehrung einiger Negeren nicht sein
möchten. Der gute Ansehen verschwand aber gar
bald wieder.

Die die noch übrigen drei Brüder eine Beschei-
dung von Kralchebe bekommen hatten, be-
legnete sich die Gang unermüdeten Erbeinigung mit
Römisch-katholischen Friganden, Josephiana, Ewa-
repa, in dem Hafen von Tancaubery, welche
am 2ten Juny 1773 daselbst ankam, und am 12ten
July im Namen des Kaiser Josephs von Katho-
lichen Gutsdankchen, Insein Besitz nahmen, und
auf einer derselben, Sombreyo, von den Neger-
baren Bantaga genannt, die zunächst an Tan-
caubery liegt, eine Kolonie zurück ließ. Den
Brü-

W
B
alle
elken
K
zufol
B
in
rückg
Obri
N
f
W
trag,
ter
W
den
te
N
ten
Anz
gering
andere
N
E
den
welche
gen
sein
Kapit
zeigten
alle
für
letzte

Brüdern begegneten die Officiere der Fregatte mit aller Bescheidenheit. Der Kapitän wollte gern einen von den Brüdern nach der Malabarischen Küste mitnehmen, wofelbst, seiner Befehlshaber zufolge, ein Plas, Namens Dalampattam, hienweit Goa, im Namen des Königl. Kaiserthums in Besitz genommen werden, indem der dort zurückgebliebene Anführer dieser Unternehmung, der Obristlieutenant von Poltz, wegen der auf den Nikobarischen Inseln zu errichtenden Niederlassung selbst mit einem der dasigen Brüder zu reden wünschte. Die Brüder aber lehnten diesen Antrag, der mit ansehnlichen Versprechungen begleitet wurde, gänzlich ab.

Wenige Tage nach der Abfahrt der Kaiserlichen Fregatte, die zu Anfang Septembers erfolgte, trafen ein Paar Brüder von Trankebar in Mancanore ein; welchen in den nächsten Tagen mehrere folgten. Dem ohngeachtet war die Anzahl der Brüder auf dieser Insel fast immer sehr gering, da einige derselben aus der Zeit gingen, andere aber sich wieder hinweg begaben.

Auf Befehl und im Namen der Regierung in Trankebar gaben die Brüder im November 1776 den den auf Sombreda befindlichen Kaiserlichen, welche eben eine Verstärkung erhalten hatten, gegen deren Besetzung der Nikobarischen Inseln eine Protestation ein; versammelten auch die Kapitäne der nächsten Nikobarischen Fregate, und zeigten ihnen an, daß der König von Dänemark alle Nikobaren unter seinen Schutz nehme; wofür letztere durch ein in ihrem Namen aufgesetztes

und

und von ihnen selbst unterzeichnetes Schreiben ihrer Dankbarkeit bezugten. Man konnte aber dadurch nicht verhindern, daß kurz darauf die Nikobarschen Einwohner von den Kaiserlichen gemißhandelt wurden. In der Folge nahm auf Eruchen der Regierung einer von den Brüdern den Charakter eines Königlich Dänischen Residenten auf Nikobar an.

§. 128.

Da das Schiff, dessen sich die Brüder in Trankebar bisher zur Fahrt nach Nikobar bedient hatten, unbrauchbar wurde; so schafften sie ein größeres an, welches die Schrau Nikobar hieß, und 1780 zum ersten male glücklich in Nansauwery ankam. Als solches aber im nächstfolgenden Jahre wiederum ein paar Brüder dahin bringen sollte; so fiel es auf der Rhede von Junksalon oder Jungceylon, nachdem der Schiffer aus Unkunde oder aus Absichten die Einfahrt von Nansauwery verfehlt hatte, einem Französischen Kaper in die Hände; welcher, aller Vorstellungen ohngeachtet, solches unter dem ungegründeten Vorwande, daß Englisches Eigenthum darauf sey, wegnahm, und mit der ganzen Ladung nach Isle de France oder St. Mauritius aufbrachte. Die Brüder wurden nebst dem Kapitain und Steuermann in Junksalon an Land gesetzt. Hier mußten sie beynahe fünf Monate lang bleiben und viele Beschwerlichkeiten ausstehen. Mit Mühe erhielten sie ein kleines Maleyisches Fahrzeug, mit welchem sie am 28ten Februar 1782 die Insel verließen,

iben ihre
e Daum
Nikobari
shandelt
schen der
Charakter
auf der
in Trans
obar der
safften sie
Nikobar
in Trans
nächstfol
der dahig
n Junkr
Schiffes
fahrt von
nzösischen
stellungen
gründeten
arauf sey
ach Jole
te. Die
Steyern
dier muß
und viele
he erhielt
mit wel
sel verlor
fen,

son und nur den Meer zu ankunnen erreichte
den. Der eine Bruder, den nur zur Bezahlung
ausgegeben war, sehte in dem dem Fahrzuge
seiner Waise noch zu anteban fort, walschst er
nach vieler Gefahr am 17ten April eintraf.
Die bisherigen Bemühungen der Brüder
zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit Fikoa
bar hatten bereits ihre Kräfte überstiegen, und
der Verlust, welchen sie durch die Wegnahme
ihres Schiffes litten, machte es ihnen vollends
unmöglich, einetwas zu dieser Absicht zu
thun. Es wurde daher, auf die Nachricht von
dem Königl. Dänischen Hofe in Kopenhagen, eine
unerschöpfliche Vorstellung der zu der sorgung der
Waisenen der Brüder Allart verordneter Des
pation eingegeben, und es den Widern zu
abgeschaffen, so, longen in Nilabar zu erhalten,
worauf die die Ehrende auf neue in Best ge
nommen und von Königl. Schiffen zu
würden, so daß auf letztem gleich das zu ihre
aufsicht über Mission gesandte an Paris, an
Mission und andern Directen in sey hind und
kommen, und die vernünftliche Kommunikation
beständig offen gehalten werden konnte. In diesen
Wise wurde in diech anstalt, und im Weg
was aus dem Königl. General Land, Des
nomie und Cammer Collegio schriftlich Ver
sicherung erhielt, daß, deßhalb bereits an die Des
staus zu Trankebar, der erforderliche Beschl. ge
gangen sey. Auch erfolgte mit andrer Bereit
willigkeit die erbetene Vermittlung, bey dem
Staats

Frantzösischen Hofe wegen Zurückgabe des mit
Unrecht wegenommenen Schiffes samt dessen
Ladung; die von ihm gütlich erfolgte war, daß von
dem Kaiser, Gerichte zu Paris der Evangelische
Brüder Mission in Frankreih die Wiedererka-
nung von Schiff und Gut zuerkannt wurde. Da
man jedoch voraus sahe, daß solche nicht so bald
erfolgen konnte; (wie denn der Eigenthümer des
Kapers die Ausführung vorzuziehen Uebeln
durch mancherley Ausflüchte noch bis jetzt anzu-
halten geduldet hat?) so wurde aus besonderer
Königlicher Gnade die Realisation zu Frankreih
eingewilligt, däßigen Brüdern mit einem Vor-
schuß zu Statt zu kommen.

S. 129

Unter dessen befanden sich die wenigen Brüder
in Frankreich in einer sehr mißlichen Lage.
Die Eingebornen sahen sie als verlassene
Leute an, da sie von Frankreih so schlecht unter-
stützt wurden; und fingen daher an, ihnen un-
freundlicher, als sonst, zu begegnen. Die Kai-
serlichen, die sich ganz nahe bey ihnen niederlag-
lassen hatten, suchten, wiewol vergeblich, sie
dahin zu bewegen, daß sie dem Schutze des Kai-
sers sich unterwerfen sollten. Endlich wurden,
vom Jahre 1781 an, die Mikobartischen Inseln
von den Maleyen stärker, als sonst, befahren.
Vom Februar bis in die Mitte May gedauert
Zahres blieben sich sieben stark bemannte Schiffe
von dieser Nation daselbst auf; und es schien, als
wollte der Maleysche König von Queda auf der

Dst.

Dst
rächte
Dstin
yon to
maar
erster
theuer
Gthit
Nikob
sagtem
dern v
Schre
sinnter
ungth
licht
da zu
den B
von di
ihnen r
gehen,
winnen
Besuch
da eine
ren nur
genden
verdopp
Zimmer
Sie sel
in diese
Eingeb
Maleyer
ke, daß

Ostküste eine, d. Iederlassung auf diesen Inseln er-
 richten; wozu ihr die Menge der dort befindlichen
 Ostindischen Nagelneser und Seewürmer anrei-
 zu konnte. Beides sind sehr gangbare Handels-
 waaren, die letztere von den Chinesern, so wie
 erstere auch von den Europäern stark gesucht und
 theuer bezahlt werden. Vorgedachte Malenische
 Schiffe sollen während ihres Aufenthalts in
 Nikobar wenigstens zweytausend Pfund von besag-
 ten Vogelkassern erhalten haben. Den Brüdern
 verursachten diese Malenen viele Noth und
 Schrecken; zumal da sie selbst von einigen gutge-
 sinneten unter denselben erfuhren, daß man damit
 umzugehen, sie zu überfallen, zu plündern, viel-
 leicht gar zu ermorden, oder gefangen nach Que-
 da zu führen. Man kann sich vorstellen, wie
 den Brüdern zu Muth gewesen seyn muß, da sie
 von diesen Leuten, welche überhaupt, wie man
 ihnen nachsagt, einen Mord ohne Bedenken bes-
 gehen, wenn sie nur einen Pfaster dadurch zu ge-
 winnen hoffen, mehrmals mitten in der Nacht
 Besuche erhielten. Vom 20ten Juny 1781 an;
 da einer von den Brüdern aus der Zeit ging, wa-
 ren nur noch zwey übrig, bis im Merz des fol-
 genden Jahres obgedachtermaßen ihre Anzahl
 verdoppelt wurde. Auch ihren Noth und ihrem
 Zimmermann hatten sie durch den Tod verloren.
 Sie selbst waren meist abwechselnd krank, und
 in diesem verlassenen Zustande der Willführ der
 Eingebornen und der wieder dahin Kommenden
 Malenen Preis gegeben. Doch Gott beschützte
 sie, daß ihnen kein Leid wiederfuhr.

Im May 1780 schickte man aus dem Berggarten einen Vorrath von allerhand Bedürfnissen für die Brüder in Macassar mit einem Schiffe, welches auf Befehl der Regierung zu Trankebar bey seiner Reise nach der Ostküste diese Insel berühren sollte. Mehr Kostbares geschah nicht; die Waaren wurden in Aeschim auf Sumatra ausgeladen, und blieben da liegen; so daß den Brüdern auf Nilobar nicht geholfen wurde, und der zu diesem Zweck gemachte Aufwand verloren ging.

S. 130.

In Egypten setzte Winiger seine Besuche unter den Kopten auf dem Lande von Kenna aus fleißig fort. Er wiederholte solche des Jahres zwey bis dreymal; und brachte jedesmal etliche Monate damit zu. Ein paarmal ging der Bruder Koller mit ihm nach Behnesse, und hielt sich dort eine Zeit lang auf, um in der Arabischen Sprache so viel Fertigkeit zu erlangen, als er zu seiner medicinischen Praxis nöthig hatte. Alle diese geschickte Arzt endete bereits im August 1778 seinen Lauf.

In Behnesse, wo Winiger seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und von wo aus er in einigen andern Dörfern besuchte, wurde, auf Michael Baschara's (S. 58.) Veranlassung und auf dessen Grund und Boden, im November 1775 eine kleine Wohnung zum Gebrauch der dort besuchenden Brüder erbauet. Nur ein wehnter Kopte war noch immer derjenige, bey

wels

Welch
Eilb
nung
aber
ter z
nich
Bier
er ih
aus e
der z
und f
sprach
des r
famb
gen e
Kopt
fern
nisse
sonder
bey v
entwe
sie be
sen
bey e
ihm v
Eilb
bit fe
aber
zufolg
gang
einma

welchem das Zeugniß des Evangelii den tiefsten Eindruck gemacht zu haben schien; seine Aeußerungen über die von Jesu erfahrene Gnade und über sein Verlangen, darin fortzugehen und weiter zu kommen, waren so beschaffen, daß man nicht zweifeln konnte, sie gingen ihm von Herzen. Vier andere besuchten Winigern alle Abend, da er ihnen theils aus der heiligen Schrift, theils aus einiaen erbaulichen Reden, welche der Bruder Joeker ins Arabische übersezt hatte, vorlas, und sich über ihren Herzenszustand mit ihnen besprach; und er konnte Hoffnung fassen, daß solches nicht ungesegnet seyn werde. Auch mehrere fanden sich zuweilen zu diesen Abendversammlungen ein. Außerdem hatte er öfteren Besuch von Kopten, und besuchte sie wiederum in ihren Häusern. Viele schienen seinem Evangelischen Zeugnisse nicht nur mit dem Munde Beyfall zu geben, sondern auch davon im Herzen gerührt zu seyn, bey verschiedenen aber zeigte der Erfolg, daß es entweder Heuchelei, oder doch der Eindruck, den sie bekommen hatten, nicht dauerhaft gewesen sey. So hörte z. E. ein Oberpriester aus Säset bey einem Besuche in Behnisse dasjenige, was ihm Winiger von dem alleinigen Grunde unserer Seligkeit sagte, mit großer Rührung an, und bit sehr um einen Besuch in seinem Dorfe. Als aber Winiger bald darauf, dieser Einladung zufolge, dahin kam; so fand er diesen Mann so ganz geändert und kaltfinnig, daß er ihm nicht einmal eine Herberge verschaffen wollte.

Bei manchen Gelegenheiten zeigte sich, wie eifrig die Kopten ihren abergläubischen Gebräuchen und Ideen ergeben sind.

Koller rief einem jungen Menschen, wegen seines bösen Halses sich mit Milch zu gargeln. „Behüte Gott,“ sagte einer der Anwesenden, „das thue doch ja nicht! wie leicht könntest du von der Milch etwas verschlucken; und wie würdest du das verantworten können, da jetzt die großen Fasten sind.“

Ein Mann fand Winigers Zeugniß von Jesu sehr lieblich und tröstlich; daß aber letzterer, wie er gehört hätte, an das Licht, welches im heiligen Grabe zu Jerusalem alljährlich am Abend vor Ostern erscheine, nicht glaube, das bekümmerte ihn sehr.

Noch ein Beyspiel, wie wenig die meisten Kopten das zu Herzen nahmen, was sie vom Evangelio hörten. Salib Ibrahim, bey welchem der selige Dante vier Monate lang im Hause gewohnt und täglich vom Glauben an Jesum Christum und der Vergebung unsrer Sünden in seinem Blute geredet hätte, war so wenig dadurch in seiner Erkenntniß gebessert, daß, als Winiger ihm einst vorstellte, er würde nie zu einem seligen Zustande gelangen, wenn er nicht alle seine eliene Gerechtigkeiten Jesu zu Füßen legen und allein um Seines Verdienstes willen um Gnade und Barmhertzigkeit stehen und auf dieselbe hoffen wollte, er voller Unwillen ausrief: Also soll alles das, was man den Armen gibt und an die Kirche und Priester wendet, einem nichts nützen? Und

Und al
stellen
dieser
ganz, f
auch i
warnt
lehret

Da

Kopten
so mo
rer be
lich ih
nung
ihm is
zu Be
be. om
vor de
inwen
von de
die ich
gen un
che ni
dem
in Be
de. U
dem

Im
2

Und als Winiger ihn durch verschiedene Schriftstellen zu überzeugen suchte, ging er ganz verdetzlich von ihm, mit den Worten: Du lehrest ganz fremde Dinge. Dieser Mann widerstand auch in der Folge Winigern sehr heftig, und warnte andere Kopten vor ihm als einem Irrlehrer.

§. 131.

Da die Evangelische Lehre, welche Winiger vortrug, der Werkheiligkeit, die bey den Kopten so sehr geachtet wird, gerade widerspricht; so mochten freylich mehrere ihn als einen Verführer betrachten und anfeinden, ob sie gleich äußerlich ihm schmeichelten, und ihre wahre Gesinnung nur selten zum Vorschein kam. Einst sagte ihm jedoch ein freundschaftlich gesinnter Priester zu Behnesse, sie hätten einen Brief von Kairo bekommen, darin es hieß: sie sollten sich hüten vor denen, die in Schaffkleidern zu ihnen kämen, inwendig aber reißende Wolfe wären, nemlich von denen von der Englischen *) Brüdergemeine, die schon viele Jahre bey ihnen aus, und eingingen und sie zu verführen suchten. Wenn sie solche nicht von sich hinaus wehen; so wollte man es dem Patriarchen anzeigen, welches den Kopten in Behnesse zu großem Schaden gereichen würde. Die Sache hatte indeß keine weitere Folgen.

Uebriens erwiesen die Koptischen Geistlichen dem Bruder Winiger eben so viele Achtung, als

Na 4

vor

*) Im voriaen Abschnitte ist bereits bemerkt, daß die Brüder in Kairo als Engländer angesehen wurden.

normal dem seligen Danke. Im Februar 1777 machte Winiger dem Bischofe, der nach Bebrusse gekommen war, seine Aufwartung. Der Bischof ließ ihn neben sich sitzen, und unterließ sich mit ihm über den Zustand von Abyssinien, über die Verfassung der Brüdergemeine, und dergleichen. Die anwesenden Priester gaben Winigern das Zeugniß, daß er alle Kopten von Herzen liebe und ihnen den rechten Weg zur Seligkeit zeige; worauf der Bischof erwiderte: Folget dennach seinen Worten, und habt ihn wolgederum lieb. Des Bischofs Bruder gab Winigern einen Gegenbesuch, und als er von letzterem den Zweck seines Aufenthalts an diesem Orte vernahm, so rief er aus: Wo ist wol jemand zu finden, der am Christen willen Kälte und Hitze, Hunger und Durst ausstehet, wie dieser unser Bruder Georgius? **W**o wird deine Arbeit nicht vergeblich seyn lassen.

Im November 1781 hatte Winiger in Bebrusse Gelegenheit, mit einem auf der Wallfahrt nach Jerusalem durchreisenden Abyssinier zu reden. Die Frage, ob es ihm lieb seyn würde, wenn ein paar Brüder in sein Land kämen, bejahte er, mit dem Beyfügen: wenn es Uhrmacher wären, so wollte er sie selbst zum Könige bringen, und sie würden große Ehre genießen. Als Winiger erwiderte, daß dieses die Absicht der Brüder nicht sey, sondern daß sie nur wünschten, ihnen den Herrn Jesum verkündiaen zu können; so sagte jener darauß: den Herrn Jesum kennet die Abyssinier besser als andre Christen;

stet;
von W
ster. to
gen;
schme
Priest
mand
der wo
Beym
Priest
worden
den B

Ger
schwer
Wini
kante
Christ
auch u
schenkt
betrag
ein
bern,
und un
Karte
der G
und m
Tod se
ten sie;

steh; und außerdem wurden die Brüder nichts von Religionsfachen reden dürfen; denn die Priester wurden so möglich bey der Obrigkeit angelogen; und dann mußten die Brüder das Land schumen, oder würden gar getödtet werden. Der Priester wären so viele; daß man kaum mit jemand reden könnte, ohne daß einer von ihnen dabei wäre. In einem Dorfe von der Größe, wie Bohnesse, wären wenigstens sechzig bis siebenzig Priester. Jedermann bestrebe sich, Priester zu werden; weil er alsdann nicht mehr dem Könige den Gehren geben dürfe.

Der Aufenthalt unter den Kopten und sonderlich die Reisen waren mit mancherley Beschwerden und Gefahr verknüpft. Oesters war weniger bey der Schiffahrt auf dem Nil von lauter Mahammedanern umgeben, welche die Christen äußerst verachten und anfeinden, und auch ungestraft sie mißhandeln können. Gott schenkte ihm Gnade; sich so weislich gegen sie zu betraagen, daß er sich ihre Achtung erwarb.

Einmal fiel ihm eine Gesellschaft von Arabern, mit denen er reisete, mit ihren spöttischen und unzüchtigen Reden sehr beschwerlich. Er er Härte ihnen ernstlich: er habe keinen Gefallen an der Sünde; wer Sünde thue, sey vom Teufel, und werde nicht ungestraft bleiben; denn der Tod sey der Sünden Sold. Hierauf verstummten sie, und ließen ihn von da an in Ruhe.

Ein andermal befand er sich sechs Tage lang unter mehr als dreißig Personen, weilt Muhammedanischen Geislichen, die nach dem Grabe eines Heiligen wallfahreteten. Tag und Nacht verbrachten sie mit tanzen, singen und pfeifen, wobei sie in ihren Gesängen alle Christen bis in die unterste Hölle verdamnten. Er mußte solches geduldig anhören; denn man darf nichts gegen ihre Reklamslehren einwenden; sonst können sie einen auf der Stelle todtschlagen. Sie waren dabei gegen ihn sehr freundlich, und sagten immer: "O Meister, es ist Schade, daß du kein Moslem bist; du würdest ein recht braver Schech (Geistlicher) werden; denn es gehet kein böses Wort aus deinem Munde, und du bist doch ein Christ; das ist ein Wunder." Er erwiderte: "Das kommt aus meinem Glauben her, den ich im Herzen habe." "Glaubst du denn auch," fragten sie dann, "daß Jesus Christus Gott ist?" Antwort: "Das glaube ich von ganzem Herzen, daß Er mein Gott und Heiland ist, der mich erlöset hat, und kann mich vor allem Bösen bewahren." "Das glauben wir nicht," saaten sie darauf, "daß Er Gott sey." "Das weiß ich wohl," erwiderte Winiger, "daß ihr das nicht glaubet; darum seyd ihr Moslems, und ich bin ein Christ."

In Behnesse selbst war Winiger mehrmals ein Zeuge von der traurigen Lage der Einwohner in Egypten unter der grausamen und ungerechten Oberherrschaft der Türken.

Im May 1778 kam ein Kaschef oder Be-
fehlshaber mit dreihundert Mann von Karo
dahin, um diesen Ort nebst vier andern Dörfern
durch Plünderung zu züchtigen, weil die Einwohner
wobuer eines andern Dorfs, das sich gegen einen
Kaschef aufgelehnt hatte, dahin gesüchtet seyn
sollten. Die Sache wurde jedoch durch Zahlung
einer Summe Geldes vermittelt.

Im September 1780 war Behnesse der
Plünderung von einiger Kriessmannschaft des
Murad Bey ausgefetzt, welche sich einen Tag
dieselbst aufhielt. Weniger verriegelte seine
Stubenthür; alle Wohnun en um ihn herum
wurden erbrochen, die seinige aber verschont,
vermuthlich, weil ihr schlechtes Ansehen die aier-
rigen Krieger nicht reizte. Die Raubung des Tages
war ihm dabei anmerklich; sie hieß: Du
hältst Deine Hand über mir.

Der öfters erw. hnte Michael Baschara war
als Schreiber oder Einnehmer von verschiedenen
Dörfern der üblen Behandlung fetter türkischen
Herren besonders ausgefetzt. Im Jahre 1779
gab ihn der Kaschef von Behnesse fälschlich an,
als hätte er Gelder untergeschlagen, die er doch
richtig an ihn abgetiefert hatte. Zum Glück konnte
er seine Unschuld durch die von dem Kaschef
selbst empfangene Handschrift darthun, mußte
aber dennoch die Rache seines beschämten Vere-
läumders fürchten. Eine neue Gefahr drohete
ihm im Juny 1782, da ein Kaschef ihn in Ket-
ten und Banden laaen ließ, weil etwas an der
Summe fehlte, die er zu entrichten hatte, und
daben

dabey schwur, ihn noch denselben Tag umzubringen, wofern er das Geld nicht schaffte. Durch Vermittelung eines andern Türken erhielt er jedoch seine Freyheit wieder. Von einem andern Raschef wurde im July desselben Jahres Befehle abermals gebrandschaft.

Noch ein Umstand, der Winigers Aufenthalt unter den Kopten gefährlich machte, war die unter den Muhammedanischen Einwohnern in Egypten herrschende Meynung, daß die Europäer, welche sich dahin ins Land begeben, keine andere Absicht haben, als die vor alten Zeiten vergrabenen Schätze zu suchen. Man sagte von Winiger, er sey ein Nachkomme der alten Römer oder Griechen, und habe Documente von seinen Vorfahren, worin die Orte angegeben wären, die die Schätze enthielten, welche er holen wollte. Mehr als ein Muhammedaner sagte ihm dieses ins Gesicht, mit dem Beyfugch, er sollte sie nicht für so einfältig halten, daß sie sein Vorgeben glaubten, er sey gekommen, um den Kopten den Weg zur Seligkeit zu weisen.

§. 133.

Nachdem, außer Koller, noch keiner von den Brüdern in Rairo im Jahre 1778 seinen Lauf vollendet hatte; so begaben sich aufs neue drey Brüder dahin. Sie gingen im October 1779 von Rotterdam nach Livorno mit einem Holländischen Schiffe ab, welches aber im November in der Straße von Gibraltar durch ein paar Spanische Fregatten angehalten und nach

Alges

Vo
Alges
das sel
wollten
schick
bruat
nach
reiseten
Alexan
in Ra
W
sen sich
ten; n
Wenig
gen
D
fast be
behielt
hand
Regier
hafte
und di
zeiten
auch g
Ursach
im nach
ful. vor
noch de
mehr h
nen. S
Gelds
Mißha
sch nie
1778

Algeras ausgeht, wurde. Da man hoffte, daß selbiges bald werde freygegeben werden; so wollten die Brüder solches abwarten. Es verzog sich jedoch damit allzulange; daher sie im Februar 1780 mit einem Schwedischen Schiffe nach Neapel, und sodann von da nach Livorno reisten. Hier fanden sie bald Gelegenheit nach Alexandria, von wo sie den 25ten Juny glücklich in Kairo ankamen.

Von Ostern bis zu Johannis 1781 vertheidigten sich die dasigen Brüder, gleich andern Franken, wegen der Pest, die gegen funfzigtausend Menschen in Kairo und der ohnweit davon gelegenen Stadt Bulak wegraffte.

Die Bey's oder Herren in Egypten lagen fast beständig im Streite mit einander, und es befehlet bald diese, bald jene Parthey die Oberhand. Diese häufigen Veränderungen in der Regierung waren Ursache, daß Recht und Gerechtigkeit schlechter als sonst gehandhabt wurden, und die Großen sich immer mehr Gewaltthätigkeiten, nicht nur gegen die Landeschriften, sondern auch gegen die Franken, erlaubten. Aus dieser Ursache entfernte sich 1777 der Französische, und im nächstfolgenden Jahre der Venetianische Consul von Kairo, so daß die Europäer, die noch hieselbst aufhielten, von da an keinen Schutz mehr hatten, der sie beschützte. Bey verschiedenen Gelegenheiten wurden ihnen große Summen Gelds abgefordert, und sie waren endlich den Mißhandlungen der Türken so ausgesetzt, daß sich niemand von ihnen gern aus dem Hause wagte.

te. Auch die Brüder machten unangenehme Erfahrungen davon. Insonderheit hatte Johann Antes im November 1779 das Unglück, einem Bey in die Hände zu fallen, welcher, um Geld von ihm zu erpressen, ihn mit Schlägen auf die Fußsohlen sehr mißhandeln ließ, erdlich aber, da er sah, daß er seinen Zweck nicht erreichte, ihn doch wieder frey gab. Daß auch Winigers Aufenthalt unter den Kopten immer unsicherer wurde, ist aus dem vorhergehenden S. zu ersehen.

Alle diese Umstände machten die Brüder in Egypten bedenklich, ob sie ihren Aufenthalt in diesem Lande verlängern sollten. Vorgedachter Johann Antes, welcher im Jahre 1782 nach Deutschland kam, um dem Synodo beizuwohnen, legte demselben diese Angelegenheit zur Berathung vor. Der Schluß des Synodi fiel nach reiflicher Ueberlegung, dahin aus, daß die Brüder aus Egypten abgerufen, und für die Zeit keine wieder dahin geschickt werden sollten, weil ihre Lage daselbst dem Anscheine nach immer gefährlicher werden, und wol nicht möglich seyn würde, die angefangenen Besuche unter den Kopten ferner fortzusetzen. Aus dem Erfolge war die weise Leitung des Herrn hiebei aufs deutlichste wahrzunehmen. Soet, der seit dem Jahre 1768 sich in Kairo eigentlich in der Absicht aufgehalten hatte, um eine Gelegenheit zu erwarten, daß er oder andere Brüder nach Abyssinien kommen und dort Frucht schaffen könnten, (wogu jedoch, nach allen Nachrichten, die man von

von d
versch
1782,
weiter
dem er
Erst g
welche
hätten
se Zeit
fährl
stehend
die Fr
kades
zu ver
nen B
schied
Wag v
dunn r
ihre W
Kopten.

Der
weit
schichte
gleichsa
M. B.
Versan
sonen.
kommen

genehine
 tre Jos
 Unglück
 het; um
 Schläger
 erldich
 nicht era
 Daß auch
 n immes
 enden S.
 brüder in
 nthalte. In
 gedachte
 782 nach
 enjuraba
 zur Bes
 nodi sieh
 daß die
 r die Zeit
 ten; weil
 immer get
 illich seyn
 unter den
 Erfolge
 bey aufs
 seit dem
 der Ab
 zeit zu ers
 h Abfiffi
 könnten,
 die man
 von

von diesem Lande erhielt, die Hoffnung gänzlich
 verschwand,) vollendete seinen Lauf im August
 1782, noch ehe die Brüder in Raito ihren Ab-
 ruf erhielten, und beschloß also diesen Plan, zu
 dem er die eigentliche Veranlassung gewesen war.
 Erst zu Ende Februar 1789, erfahet die Brüder,
 welche noch in Raito übrig waren, aus den er-
 haltenen Briefen ihren Abruf; und eben um die-
 se Zeit wurde der Aufenthalt daselbst immer ge-
 fährlicher. Man redete sogar von einer bevor-
 stehenden Plünderung in Raito; die sonderlich
 die Franken betreffen sollte. Die Brüder waren
 indeß so glücklich, ihre Sachen bald in Ordnung
 zu bringen; und nachdem Winger noch mit sei-
 nen Bekannten unter den Kopten schriftlichen Ab-
 schied gemacht hatte, begaben sie sich am 24ten
 März von Dukat zu Schiffe nach Koffete, und
 von dort weiter nach Alexandrien, von wo aus sie
 ihre Reise über Livorno nach Deutschland fort-
 setzten.

Der Synodus wurde diesesmal in dem herr-
 schaftlichen Hause zu Berthelsdorf, ohn-
 weit Herrnhut, gehalten, welches in der Ge-
 schichte der erneuerten Brüder-Unität, wannhier
 gleichsam der Grund gelegt wurde, (s. D. Franz
 N. B. S. 203.) so merkwürdig ist. Die
 Versammlung bestand aus ein und achtzig Perso-
 nen. Aus Amerika konnte diesesmal niemand
 kommen; die dasigen Gemeinen hatten aber den
 Bischof

Bischof Reichel, der erst daselbst gewesen und mit allen ihren Umständen genau bekannt war, (S. 78.) zu ihrem Deputirten ernannt. Am 2ten August 1782 wurde der Synodus unter einem durchdringenden Beweise der Gnadengegenwart Gottes eröffnet. Man wendete sich zur Gebet zum Herrn, flehte Ihn um seinen Segen zu den Ueberlegungen seines Dieners, um selts Wandeln in ihrer Mitte, und um den treuen Bestand seiner heiligen Geistes heutzlich an, und konnte die Erbschaft dieser Blissen gläubig hoffen. In dieser Zuversicht schritt man zu dem Synodal Verträgen und Ueberlegungen. Man erwog, nach Ansehung der vorhergehenden Synodal Verträge, was sich bei dem letzten Synodal Gelegenheiten der Brüder Unität überhaupt besorgte, was aus den christlichen Gemeinen und deren verschiednen Abtheilungen, die Dissensionen und andere Unruhen entstanden worden, veranschaulicht mit den Vorschriften, die theils in der heiligen Schrift zu finden sind, theils aber, nach der blsherigen Führung des Herrn mit seinem Brudervolke und nach vieljähriger Erfahrung, auf den vorigen Synodis gemacht worden worden, und suchte, wo es nöthig war, noch zweckmäßiger und der Absicht Gottes mit den Belidergewählten beider vortreffliche Einsichtungen zu treffen. Ind ganze fand man viel Ursache zum Lode Gottes für die Gnade, die sich auch diese Zeit hindurch so vielfältig an der Brüder Unität bewiesen hatte, aber auch viel Ursache, sich zu schämen, daß man noch so viele Mangelhaftigkeiten wahrnahm,

Do
nahm
fert w
U
des S
fidei li
in und
den ist
viel da
ner de
nen de
Lehrgr
als ein
kenntn
ten, u
stehend
Lehrers
Synod
wie an
Fels d
ohnun
licher
Söhne
für uns
get und
stiger z
gang m
was w
ben; I
ben, g
zwischen
denen in
demselb

nahm, wodurch der Ruhm an Christo geschmä-
lert wurde.

Unter andern erinnerte man sich dankbarlich
des Segens, der durch die Herausgabe der Idea
fidei fratrum und des neuen Brüdergesangbuchs
in und außer den Brüdergemeinen geschaffet wor-
den ist. Erstgedachte Schrift hatte insonderheit
viel dazu beigetragen, daß mehrere treue Beken-
ner des Evangelii in den protestantischen Religio-
nen die Brüdergemeine, von deren richtigem
Lehrgrunde sie sich nun vollkommen überzeugten,
als eine heilsame Anstalt zur Ausbreitung der Er-
kenntniß Christi auf dem Erdboden gehörig schätz-
ten, und sie mit ihrem Segen begleiteten. Nach-
stehende schriftliche Aeußerung eines angesehenen
Lehrers der Evangelischen Kirche vernahm der
Synodus mit vielem Veranügen. *„Ich wollen
wir uns an einander anschließen, uns auf den
Fels des Heils, Jesum und seine blutige Ver-
söhnungsgnade immer tiefer zu gründen, in täg-
licher Erfahrung des Lebens im Glauben uns
Sohnes Gottes, der uns geliebet und sich selbst
für uns dargegeben hat, mit Ihm immer inni-
ger und vertrauter zu werden, Ihn immer brün-
stiger zu lieben, und aus Liebe zu Ihm uns Ihm
ganz mit Seele, Leib und Leben, und allem,
was wir sind und haben, zum Opfer hinzuge-
ben; Ihn aber auch, weil wir von Herzen glau-
ben, getrost zu bekennen. Das sey der Bund
zwischen mir und Ihnen, und zwischen allen
denen in ihrer lieben Gemeine, die auf einem und
demselben Grunde stehen. Ich bete in der Stille*

den großen Heiland an, der mitten unter seinen Feinden herrschet, und eine lebendige Gemeinde sich gesammelt, erhalten und beschützt hat, auch erhalten und beschützen wird bis zum Tage seiner Zukunft, worin das Wort vom Kreuz das ewige Depositum, und eine Beilage ist, die keine Macht der Finsterniß ihr rauben kann und darf.

Je mehr die redlichen Absichten der Brüder von rechtschaffnen Lehrern der protestantischen Kirche erkannt wurden, desto angenehmer war es letzteren auch, wenn die erweckten Seelen unter ihren Kirchkindern zu Beförderung der Gessessgemeinschaft und der Anfassung unter einander in Bekanntschaft mit den Brüdergemeinen kamen und Besuche aus denselben erbielten. Der Synodus nahm daher mit Vergnügen wahr, daß der Falte, da treue Zeugen des Evangelii ihre erweckten Zuhörer von der Gemeinschaft mit den Brüdern zurückhielten, immer weniger wurden. Desto angelegentlicher war dessen Wunsch, daß alle, die in den Brüdergemeinen besuchen, an dem Wandel der Gemeinglieder wahre Erbauung im Glauben und in der Liebe Christi durchgängig finden und sehen möchten.

Die Erziehung der Kinder in den Brüdergemeinen, die Schulen und Anstalten zu diesem Behuf, waren ein wichtiger Gegenstand der Ueberlegungen des Synodi. Man fand, daß es an hinlänglicher Entwickelung und deutlicher und vollständiger Darlegung der Grundsätze einer dem Sinne Christi gemäßen und zur Beförderung des künftigen Wohlstandes der Gemeinen, unum-

gänglich

gänglich
gegen
der tr
aus he
von ne
so wie
beweist

W
entfern
stehend
Söhne
ven n
für sie
Beden
ren für
Glieder
widmen
eigentli
dächte
war.
he jest
pädagog
wehnter
ihren U
erhalten
Blee
von Ze
rection
hald da
de kam
hest der
anvertr
Bilgott

gänglich nöthigen Kinderzucht nicht fehle. Dagegen bemerkte man sie und da einen Mangel an der treuen und gewissenhaften Ausübung der daraus vorgelassenen Vorschriften, und verband sich von neuem vor dem Ansehliche Jesu, in dieser so wichtigen Angelegenheit möglichste Treue zu beweisen.

Verschiedene auswärtige, zum Theil nur in entfernterer Verbindung mit des Brüdergemeine stehende Freunde, hatten öfters gewünscht, ihre Söhne den Brüdern zur Erziehung geben zu können, weil sie glaubten, auf die Weise am besten für sie zu sorgen. Die Brüder fanden aber viele Bedenken bey der Annahme solcher Knaben, deren künftige Bestimmung eben nicht war, als Glieder der Brüder. Unstat sich deren Dienst zu widmen, in das Pädagogium der Unität, das eigentlich nur für diejenigen Knaben, welche gedächte Bestimmung hatten, errichtet worden war. Um dieser Schwierigkeit abzuhelfen, wurde jetzt vom Synodo beschlossen, ein zweytes Pädagogium zu errichten, worin Knaben von erster wehnter Art unter der Aufsicht der Brüder eine ihren Umständen gemäße anständige Erziehung erhalten könnten. Der Herr Ober-Consistorial-Bice-Präsident, Freyherr, (nunmehriger Graf) von Hohenthal, hatte die Geneigtheit, die Direction dieses Pädagogii zu übernehmen, welches bald darauf in Ubyst in der Oberlausitz zu Stande kam, und bis daher zu besonderer Zufriedenheit derjenigen, welche diesem Institute Zöglinge anvertrauet haben, fortgeführt worden ist.

So übergehe viele andere Ueberlegungen, E. über die Reden und Nachrichten, die den Gemeinen zur Erbauung und Unterhaltung der Selbstsgemeinschaft mitgetheilt werden; über das Verhalten der Gemeinen gegen ihre Obrigkeit; über die Synoden; über das Liturgicum und die Kirchengewohnheiten; über die Kirchenämter und Ordinationen; über die Besorgung der äußeren Bedürfnisse; nebst mehreren; und will nur noch folgendes erwähnen.

In Ansehung der Lehre befand der Synodus, daß in der Idea *fidei fratrum* der Bestand der Bruder am Evangelio deutlich und nach der Einfachheit dargelegt sey, und äußerte vornemlich den Wunsch, daß alle Lehrvorträge in den Gemeinen durchgängig dahin übereinstimmen möchten, daß Christus Jesus ganz geprediget werde, und weder seine Gebote von seinen Gnadenverheißungen, noch diese von jenen getrennt werden.

Von den Missionen wurde dem Synodo ein umständlicher Bericht dargelegt, nach welchem dormalen hundert und fünf und sechzig Brüder und Schwestern bey denselben angestellt waren. Man war insonderheit bemüht, die Grundsätze, welche bisher bey der Missions-Arbeit mit Nutzen und Segen befolgt worden, zu einer Instruction für diejenigen, die ferner in dem Thalle dienen sollten, zu sammeln. Es traf sich, daß der Jubel-Feiertag des Anfanas der ersten Mission der Bruder, nemlich unter die Neger in St. Thomas, gerade in die Zeit fiel, da der Synodus versammelt war. Derselbe beging daher diesen

De
Diesen
und
Er au
geleg
Er fer
nen u
Bedie
gerau
Besti
gentli
daß a
im Au
aufs
stecke
vorhan
su.
zogen
Geme
die Zu
zur B
Besör
fassung
derlich
gerath
und E
meiner
HERR
sich der
Diene
Zuvers
sich set

Diesen Tag, den 21ten August, feyerlich mit Lob und Preise Gottes für den großen Segen, den Er auf die Arbeit der Brüder unter den Heiden gelegt hat, und mit inbrünstigem Gebete, daß Er ferner sich in Gnaden dazu bekennen wolle.

Die wichtige Verhandlung von den Gemeinen und deren Chören, und von der Pflege und Bedienung derselben, beschäftigte den Synodus geraume Zeit. Der besondere Gnadenberuf und Bestimmung der Brüdergemeinen wurde angeltentlich erwogen, mit dem sehnlichen Wunsche, daß alle Glieder derselben solchen unverrücklich im Auge behalten, und die Herzen durchgängig aufs neue angeregt werden möchten, dem vorgesteckten Ziele immer näher zu kommen, das uns vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu. Die Ueberlegungen des Synodi befalls bezogen sich vornemlich auf die treue Bedienung der Gemeinen ins ganze und in allen Theilen; auf die Zubereitung mehrerer brauchbaren Gehülffen zur Bedienung des Werkes Gottes; auf die Beförderung der Herzengemeinschaft und Auffassung der Glieder unter einander; auf die brüderliche Zurechtweisung derer, die auf Abwege gerathen; auf den nöthigen Ernst zu Verhütung und Entfernung alles dessen, wodurch die Gemeinen in Gefahr kommen würden, das vom Herrn ihnen geschenkte Kleinod zu verlieren und sich der Welt gleich zu stellen. Die anwesenden Diener der Gemeinen wurden dabey mit neuer Zuversicht erfüllt, daß Christus, als der Hirte, sich seiner Heerde selbst annehmen, das kranke heilen,

Denen, das Schwache tragen, und eines jeden pflegen werde, wie es recht ist; welches sie zugleich ermunterte, von neuem das Werk getrost anzufassen und in ihrem Theile alle Treue zu beweißen.

Es wurde dann zu Berathung der Unität ins ganze abermals eine aus drey Departemens bestehende Aeltesten-Conferenz der Unität ernannt, auch zur Besorgung der Bedürfnisse der Missionen; ingleichen zur Aufsicht über die Erziehungsanstalten der Unität, besondere Collegia verordnet, und endlich die Angelegenheiten der einzelnen Gemeinen erwoogen, und wegen Besetzung der Aemter in denselben das nöthige verfügt. Am zten October wurden drey Bischöfe, ein Senior civilis und vier Conseniores civiles, und am 21sten verschiedene Presbyteri und Diaconi ordinirt; auch erfolgte die Einsegnung einiger Schwestern zu Diakonissen. In eben diesem Tage empfingen die versammelten Synodal-Mitglieder das heilige Abendmahl zum Siegel aller während ihres Versammelseyns vom Herrn erfahrenen Gnadenbeweise, und Tags darauf wurde der feyerliche Beschluß des Synodi mit dankbarer Erwehung der Segen, womit Gott diese Versammlung seiner Diener begleitet hatte, mit einem ruhrenden Gebete, und in erneuter Liebesverbindung, sich dem Dienste des guten Herrn fernerhin zu widmen, gemacht, und zuletzt der Segen des Herrn über die Versammlung ausgesprochen.

1791. 24. Regt

Uben
fe
Woyffh
ber
sen
das
Achmet
Advoca
Aelteste
Be
Agdwin
Agnes
Agricol
Alf in
Alf tun
Alfim
Br
Algestra
auf
Alf Den
lich
Nämän
Alf kalre
Alf kalre
lad
Amity
Amsterd
42.
Auaufe

den pfe-
zugleich
anzufas-
welchen,
nität ins
nens be-
urac
nisse der
die Les-
re Colles
arbeiten
egen Be-
fibe ver-
Sische,
civiles,
nd Pla-
ung eini-
n diesem
dal. Mit-
ael aller
Ern er-
auf wur-
it dank-
U diese
tte, mit
er Die-
n Ern
legt der
ng aus

den pfe-
zugleich
anzufas-
welchen,
nität ins
nens be-
urac
nisse der
die Les-
re Colles
arbeiten
egen Be-
fibe ver-
Sische,
civiles,
nd Pla-
ung eini-
n diesem
dal. Mit-
ael aller
Ern er-
auf wur-
it dank-
U diese
tte, mit
er Die-
n Ern
legt der
ng aus

Register.

Abenmahl in Berthelsdorf am 13 August, des-
sen Jubelgedächtniß 210.
Abyssinien, Heker unterhält sich mit dem dabin ge-
henden Erzbischof 164. neünige Nachricht von die-
sem Lande 377. zu einem Besuche der Brüder
dieselbst verschwand, die Hoffnung 383.
Achmet, ein Dorf im Kaukasischen Gebirge 350.
Advocatus fratrum in England 49.
Aeltesten, Conferenz der Unität d. 15. wiederholte
Besetzung 185. 390. Aufenthalt in Darby 193.
Agblautsot, Piorte oder Ducht in Grönlant 124.
Agnes, Sophia, Gräfin Neup, geborne Gräfin von
Pronitz 38.
Agricola, ein Pfarrer, kauft den Herrensag 39.
Ais in Schottland, Societät dieselbst 54. Einri-
tung einer Brüdergemeine dieselbst 225.
Akkim auf der Küste Guinea, dasiger König will die
Brüder in sein Land aufnehmen 176.
Algesiras in Spanien, dahin wird ein Schiff, wor-
auf sich Brüder befanden, au gebracht 381.
All Bey, Regent in Egypten 163. Heker wird fälsch-
lich für dessen Leibarzt gehalten 164. 166.
Almängel in Pensylvanien 60.
Altakro, dieselbst wird Danke's Leiche beigesetzt 175.
Altkalabar in Afrika, dahin werden die Brüder einge-
laden 178.
Almitz, Schiff zu den Reisen nach Labrador 129.
Amsterdam, Holländische Predigt der Brüder dieselbst
42. 198.
Anauke, erbauliches Ende dieses Eskimo 131.

Regi

Andresen (Joachim Heinrich) besucht in Neu-Hetendorf
 288. stirbt 296.
Andronikof (Paul, Fürst) in Lissie 344. zum m...
Angermann (Johann) kommt nach Barbados 118.
 stirbt 273.
Anhalt-Bernburg (regirender Fürst zu) besucht in
 Guadalupe 213.
Anhalt-Desau (regirender Fürst zu) besucht in Snab-
 au und Warby 213.
Anstalten zur Erziehung, s. Erziehungsanstalten.
Antes (Johann) kommt nach Egypten 163. besucht
 in Behnesse 175. wird von einem Bey mißhan-
 delt 382. geht zum Synodo 382.
**Antigua, Nachricht von der Mission unter dafigen Ne-
 gern** 105. 270. 281.
Apperly in England 227.
**Arabini (Johannes) Hauptmann der Freyneger in
 Suriname und Erstling der Getauften von dieser
 Nation** 96. 306. seine Frau wird getauft 309.
**Arawacken, Indianer in Südamerika, Mission unter
 denselben** 93. 299.
Arben, zweyrädige Wagen in Rußland 208.
Azel-Nüsse, ein Product der Mikobatischen Inseln
 359.
Armedingen (Philipp) in Mikobar, stirbt 366.
Armenter, besuchen in Sarepta 144.
Arsilappahn, sonst Kutt, ein Malabar, wird getauft
 157.
Arvertok in Labrador 138. daselbst wird ein Missions-
 Man errichtet 320.
**Astrakon, daselbst hält sich ein Bruder unter den Tas-
 tarn auf** 145. 336. dasiger Gouverneur besucht
 in Sarepta 148. die Schwestern von Sarepta
 flüchten sich dahin 151.
**Astrakansches Gouvernement, in dasselbe rückt Pugat-
 schef ein** 150.
**Athanasius, ein Koptischer Bischof, unterredet sich
 mit Dante** 173.

Ätlin,

Ätlin,
 ein
 Ättschir
 Ättilik
 Äuffeb
 Äureng
 be
 Äuszä
 de
 Ähnd
 Bahr
 Bailey
 27
 Bakä,
 Ballast
 Ballen
 32
 Ballim
 Ballon
 Bambe
 den
 Barbab
 Ne
 Barby
 B
 Pa
 gir
 Baschar
 Baschlu
 Baffete
 27
 Bath in
 Beck (S
 Beck (I
 Beck (I
 bra
 Bedfort

Atkin, **Fluß** in Nordcarolina in dasige Gegend wird
 ein Prediger von den Brüdern verlangt 64.
 Atchim auf Sumatra 372. (1772) (1774) (1775)
 Attalikulli Creek, **Fluß** in Südamerika 93.
 Aufseher Collegia, Instruction derselben 22.
 Aurengethat, ein mohrischer Oberpriester von daher,
 besucht im Brüdergarten bey Trankebar 156.
 Auszüge aus den Reden des seligen Ordinarii fratrum,
 deren 5ter Band wird gedruckt 218.
 Bah's Joseph, Kanal in Egypten 167. 174.
 Bailehill, Predigtplatz der Brüder in Antigua 111.
 271. wird gegen einen andern vertauscht 282.
 Baká, Stadt in Persien 342.
 Ballasor in Bengalen 354.
 Ballenhorst (Michael) Missionár in Grönland, stirbt
 327.
 Ballinacoughan, nun Gracefield, in Irland 52.
 Ballonderry, Brüdergemeine in Irland 224.
 Bambery in Suriname, Aufenthalt der Brüder unter
 den Freynagern daselbst 98. 303.
 Barbados, Nachricht von der Mission unter dasigen
 Negern 117. 273. 280.
 Barbh, Seminarium theologicum daselbst 15. 216.
 Brüdergemeine daselbst 35. Erneuerung des
 Nachts 214. dasige Buchdruckerey wird privile-
 girt 216. Synodus daselbst 178.
 Baschara (Michael) s. Michael Baschara.
 Baschlu, Residenz eines tatarischen Chaus 337. 340.
 Basterre auf der Insel St. Christoph in Westindien
 270.
 Bath in England, Brüdergemeine daselbst 227. 229.
 Beck (Jakob) geht nach Grönland 121.
 Beck (Johann) Missionár in Grönland 121. stirbt 327.
 Beck (Ludwig) geht nach Grönland 121. nach La-
 brador 131. thut eine Reise nach Süden 138.
 Bedford in England, Brüdergemeine daselbst 228.

Hetendorf
 in Gnab-
 lten.
 besucht
 mishan-
 sigen Ne-
 yneger in
 von dieser
 auf 309.
 tion unter
 Inseln
 getauft
 Missions-
 den La-
 ur besucht
 Carepta
 Pugat-
 redbet sich
 Atkin,

Wehneße in Egypten; Danke hält sich dafelbst auf 167.
 Antes und Winger gehen dahin 175. Winger
 besucht mehrmals dort 372.
 Belogorodische Latarn 148.
 Bengalen, die Brüder werden dahin eingeladen 162.
 354. ein paar Brüder gehen dahin 353. f. Se-
 rampore.
 Bennet, Gehülfe bey der Mission in Barbados, stirbt
 118.
 Beregee, tatarisches Dorf 336.
 Berlin, Böhmische Brüdergemeine dafelbst 37. 291.
 Berner, Chef der Dänischen Loge in Patna 356.
 Berthelsdorf, ohnweit Herrnhut, Synodus dafelbst
 383.
 Bertin (von) Französischer Minister 222.
 Bethabara, Brüder-Etablissement in Nordkarolina
 62. 65. 238.
 Bethania, Brüder-Etablissement in Nordkarolina 62.
 Bethel in Pensylvanien, Brüdergemeine dafelbst 244.
 Bethlehem, Brüdergemeine in Pensylvanien 23. 55.
 57. 230. 241. 242. 243. 244. 245.
 Betrachtungen über eine verständige und christliche Er-
 ziehung der Kinder, werden gedruckt 10.
 Bettage der Neger in Antigua 114.
 Beys in Egypten, deren Uneinigkeit und schlechte Re-
 girung 381.
 Bibel-lectionen erneuert 6.
 Biber-Creek in Nordamerika, Indianergemeine an
 diesem Flusse 75.
 Bie, Directeur der Dänischen Loge in Serampore 354.
 Birky (James) geht nach St. Christoph 269. und
 von da nach St. Croix 270.
 Bischöfe der Brüder, einige neue gewählt 186. 390.
 Blaschke, besucht in Serampore 355.
 Blokyl 198.
 Böbler (Franz) unterredet sich mit George Whitefield
 60.
 Böbler (Petrus) 7. besucht in Zeist 42. in England 50.
 Böhmische

Böhm
 Bolge
 Bots
 Bram
 IS
 Brafer
 S
 Braun
 in
 na
 Briant
 fel
 Bringe
 sell
 Bristol
 Broadd
 au
 Brodie
 Bröfing
 W
 Bruce
 fin
 Bruck
 Brüder
 Brüder
 Brüder
 Brüder
 sie
 Brüder
 von
 ihr wir
 Buchar
 Buchar
 202
 Buchari
 201
 Buchdr
 Buchkal
 1000

Böhmisches Gesangbuch 37.
Bolgusch, s. **Pollinusch**.
Bolts (Oberstleutnant von) 367.
Bramiäen, besuchen im **H. Übergarten bey Frankebar** 157.
Brasen, geht nach **Labrador** 128. kommt bey einem **Schiffbruch** ums **Leben** 136.
Braun (Peter) **Missionär** in **Antigoa** 106. heirathet in **St. Thomas** 109. begleitet die **Missionarien** nach **St. Christoph** 269.
Briant (Jonathan) besorgt den **Anbau von Christiansfeld** 47.
Bridgetown in **Barbados**, die **Brüder** predigen daselbst den **Negern** 119. 280.
Bristol, **Brüdergemeine** daselbst 227.
Broadbay in **Neuengland**, von daher erhält die **Wachau** neue **Kolonisten** 63.
Brodie Park in **England**, **Societät** daselbst 51.
Bröfing geht nach **Georgien** 69. 248. kehrt nach der **Wachau** zurück 249.
Bruce (James) gibt den **Brüdern** **Nachricht** von **Absfinien** 165.
Bruckshaw (Benjamin) **Missionär** in **Antigoa** 108.
Brüdergarten bey **Frankebar** 157. s. **Frankebar**.
Brüdergemeinen, äußerer **Zustand** derselben 27.
Brüdergesangbuch II. s. **Gesangbuch**.
Brüder, **Historie**, alte und neue, **David Eranz** gibt sie heraus 9.
Brüder, **Unität** (**Evangelische**) **kurzgefaßte** **Nachricht** von deren **gegenwärtigem** **Zustande** und **Verfassung**, wird gedruckt 10.
Buchara, **Hauptstadt** der **Bucharey** 203.
Bucharey, dahin werden die **Brüder** **eingeladen** 144. 202. **Nachricht** von diesem **Land** 203.
Bucharischer **Gesandter** (ein) **besucht** in **Sarepta** 144. 202.
Buchdruckerey in **Barby** **privilegirt** 216.
Buchstabenbüchlein, **Delawarisches** 251.

Buläl,

Buhk, Stadt in Egypten 381. 383.
 Bullocksmithy in England 51.
 Burchan, vergötterte Helden der Kalmucken 143.
 Buchtan, ein Gewächs in Südamerika 306.
 Buttler, in Ostindien, stirbt 352.
 Byron, Gouverneur in Newfoundland, dessen Procla-
 mation wegen Labrador 128.

C.

Caries besucht in einigen Gegenden von Schottland 54.
 Carmarthen in England, Societät daselbst 51. 227.
 Carolömanor in Maryland, von daher erhält die
 Wachau Kolonisten 63.
 Ceplon, ein Bruder besucht daselbst 162.
 Chan der Kalmuckischen Derbötischen Horde 141. 204.
 Chan Taischa (Kalmucken des) 209.
 Chanin der Kalmuckischen großen Horde 141.
 Chanische große Horde, s. Große Horde.
 Chateaubay in Labrador 128.
 Cherokeesen, Indianer in Nordamerika 64. der Erst-
 ling von dieser Nation wird getauft 89.
 Cheringa, Garten ohnweit Kalkutta 355.
 Chey Kusru, Persischer Fürst 343. 345.
 China, dahin entweicht die Kalmuckische große Horde
 147. 206.
 Chipawas, Indianer in Nordamerika, nehmen die
 Indianergemeine am Huron auf 265.
 Chdre, deren Bedienung 11.
 Chorhäuser 13.
 Christiansburg, Dänisches Fort in Guinea 176.
 Christiansfeld, Brüdergemeine im Herzogthum Schles-
 wig 48. 198. 289.
 Christoph, (St.) Insel in Westindien, Mission daselbst
 269. 284.
 Clemens (Gottfried) setzt die Auszüge aus den Reden
 des seligen Ordinarii fratrum fort 10. stirbt 194.
 Eleve, (Johann Konrad) Missionär unter den Ara-
 wacken, stirbt 94.

Colle-

Collegium
 an S
 Concessio
 nisch
 wikh
 Congres
 Glic
 Comenion
 Coothill
 Correspon
 Cranz, (C
 rie h
 Croix, (C
 101.
 Insel
 Crumbay
 Curtis, (C
 ner n
 115 190
 Dännema
 Brüd
 Brüd
 nacht
 Dalai Lan
 mucke
 Danke, (C
 reiset
 nach
 Behn
 171.
 Delaware
 die W
 Delawari
 Demerary
 Derbent i
 selbst

Collegium academicum zu Barby, verwandelt sich in ein Seminarium theologicum 14.

Concessionen für die Brüdergemeinen, Königlich Dänische 46. 48. Königlich Preussische für Pawlowitzky 294.

Congress in Nordamerika, der Präsident und mehrere Glieder desselben kommen nach Bethlehem 232.

Conseniores civiles, einige neue gewählt 186. 390.

Coothill in Irland, Brüdergemeine daselbst 53. 224.

Correspondenz der Gemeinen 8.

Cranz, (David) gibt die alte und neue Brüder-Historie heraus 9. stirbt 213.

Croix, (St.) Insel in Westindien, Mission daselbst 101. 266. 268. 277. s. Westindische Dänische Inseln.

Crumbay in St. Thomas 101.

Curtis, (Lieutenant) kommt mit einem Kriegs-Schoner nach Nam in Labrador 132.

Dännemart, (König von) verlangt eine Colonie der Brüder in seine Herzogthümer 43. ertheilt den Brüdern eine Concession 46. hebt die ehemaligen nachtheiligen Schätze auf 47.

Dalat Lama, oberster Priester in Tibet, den die Kalmuken göttlich verehren 143.

Danke, (Johann Heinrich) hält sich in Kairo auf 163. reiset aufs Land unter die Ägypten 165. kommt nach Girge in Oberägypten 166. hält sich in Behnesse auf 167. besucht noch zweymal daselbst 171. stirbt 175.

Delawaren, Indianer in Nordamerika 81. nehmen die Mission der Brüder in Schutz 91.

Delawarisches Buchstabenbüchlein 251.

Demarary, Fluß in Südamerika 94.

Derbent in Persien, Aufenthalt zweener Brüder daselbst 341.

Derbtsche Horde der Kalmücken 141, 204. nimmt an der Empörung der großen Horde nicht Theil 147.

Detroit, dasiger Gouverneur veranlaßt die Wegführung der Indianergemeine 256. zieht die Missionarien zur Verantwortung 261. läßt sie nach Detroit abholen 262. verstatet der Indianergemeine den Aufenthalt am Huron-Flusse 263.

Dialoni, einige werden ordiniert 390.

Dialonissen, einige werden eingesegnet 390.

Dewile, Knochen der Nilobaren 359.

Dobb's parish in Nordkarolina 65. 239.

Dober, (Leonhard) 58.

Dohna, (Maria Agnes, geborne Gräfin von Stizendorf, vermählte Gräfin zu) 214.

Dohna, (Moriz Wilhelm, Burggraf und Graf zu) stirbt 214.

Dorffschmid, besucht in Nilobar 357.

Dorothea, Fluß in Nordkarolina, Umbau an demselben 63.

Drachart, (Christian Lorenz) ehemaliger Dänischer Missionär in Grönland, geht nach Labrador 125. 128. predigt den Eskimos das Evangelium 130. stirbt 322.

Drumargon in Irland, Brüdergemeinde daselbst 224.

Dublin, Predigt der Brüder daselbst 53. Brüdergemeinde 224.

Duckenfield in England, Brüdergemeinde 227.

Dubarakwa, Osetinischer Fürst 350.

Dumfries in Schottland, Predigt der Brüder daselbst 55.

E.

Ebersdorf, Brüdergemeinde daselbst 38. 288.

Echpalawehund, Indianischer Hauptmann, wird getauft 87.

Edinburgh in Schottland 55.

Edwards,

Edward
den
Gn
Egypten
Be
der
lass
Emmau
England
223
Engler,
bad
Erbstatt
Dra
Ere Na
Erie, I
Ernst,
Erweckt
neh
Erwecku
Erziehu
gen
184
Erziehu
10
Erziehu
13
390
Eskimos
Eskimos
Etwein,
mein
Beth
Exeter in
Expositio
segin
aus

Edwards, (William) Gehülfe bey der Mission unter
 den Indianern in Nordamerika 252. zieht nach
 Gnadenhütten 254. 255. 261.
 Egypten, Aufenthalt einiger Brüder daselbst 163.
 Besuche unter den Kopten 165. 372. Tyranney
 der Türken 378. bey zunehmender Gefahr ver-
 lassen die Brüder das Land 382.
 Emmaus in Nordamerika, Brüdergemeine 235. 242.
 England, Nachricht von dasigen Brüdergemeinen 49.
 223. 226.
 Engler, Missionär in Antigoa 108. vorher in Bar-
 bados 118. stirbt 111.
 Erbstatthalter der vereinigten Niederlande, Prinz von
 Oranien, besucht in Zeist 42. 107.
 Ere Nasur Malsudof, Bucharischer Bischof 203.
 Etie, Landsee in Nordamerika 259.
 Ernst, Herzog zu Sachsen-Gotha 38. 287.
 Erweckte in den Religionen, deren sich die Brüder an-
 nehmen 18.
 Erweckungen unter den Wenden 35.
 Erziehung der Kinder, wird den Eltern selbst zu besor-
 gen empfohlen 13. wird vom Synodo beherzigt
 184. 386.
 Erziehung der Kinder, Betrachtungen darüber gedruckt
 10.
 Erziehungsanstalten der Unität werden eingeschränkt
 13. Collegium der Vormünder derselben 186.
 390.
 Eskimos, Mission unter dieselben 125. s. Labrador.
 Eskimos-Bay in Labrador 126.
 Etwein, (Johannes) 57. begleitet die Indianerge-
 meine an den Muskingum 83. 84. kehrt nach
 Bethlehem zurück 85. 248.
 Exeter in England, Societät daselbst 228.
 Exposition succincte &c., eine Französische Ueber-
 setzung der kurzgefaßten Nachricht 26. kommt her-
 aus 217.

nimmt
 Theil
 Wegfüh-
 die Mis-
 sie nach
 Indianer-
 203.
 in Zürichs
 Graf 34)
 in bemfels
 Dänischer
 abor 125.
 ium 130.
 selbst 224.
 Brüderge-
 7.
 er daselbst
 wird ge-
 Edwards,

Fabrieus, Hallischer Missionär in Ostindien 337.
Fäicht in Egypten 373.
Fedor Zwanitsch, Grabschens Russischer Name 346.
Fetzchen - Diebst der Freyneger in Suriname 307.
Fiel, (Daniel) Vorsteher in Sarepta 151.
Freyneger in Suriname, Mission unter denselben 94.
 303.
Friedberg, Etablissement in der Wachau 63.
Friedensberg in St. Croix 101. 277. s. Westindische
 Dänische Inseln.
Friedensburg, Dänisches Fort in Guinea 177.
Friedenshütten, Indianergemeine in Nordamerika 70.
Friedensstadt, Indianergemeine in Nordamerika 75.
Friedensthal in St. Croix 102. 277. s. Westindische
 Dänische Inseln.
Friedland, Etablissement in der Wachau 63. 244.
Friedrich August, Churfürst von Sachsen 194.
Friedrich der zweyte, König von Preußen 291. ver-
 langt ein Etablissement der Brüder in Oberschle-
 sien 293.
Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen 291.
Friedrichs-Inseln, s. Nikobar.
Friedrichs-Nagur, s. Serampore.
Fries, (M. Peter Konrad) geht nach Sarepta 197.
 207. besucht in Moskau, Petersburg und Tief-
 land 210. bewirkt in Neuwieb ein Decret zur
 Erläuterung der Concession 236. besucht in der
 Schweiz und im südlichen Deutschland 287.
Frommelt, (Johann) Vorsteher der Missionen in Su-
 riname 100. 298.
Fulneck in England, Brüdergemeine 50. 223. 226.
 227. 229. Societäten dort herum 51.

G.

Gado-Männer, ober angeblich Besessene unter den
 Surinamischen Freynegern 308.

Gale:

Galehof
 lie
Gallowa
 226
Gamboll
Ganges
Gardiner
 Miss
Gelelemi
 dafg
 sein
 90.
Gellung
Gemeino
Genabla
 sich 3
Georg. (
Georgien
 67.
Georgien
 der e
 336.
Geräsdorf
Gefangbu
 ländli
Gefangbu
 216.
Geschichte
 wird g
Ghosen in
Gilet, (J
Girge in
 166.
Glasgow t
Glikhikan,
 Gläub
Gnadau,
 214.

- Galehof, (Gabriel Pawlowitsch) Commandant in Tif-
 lis 344.
 Galloway in Schottland, Predigt der Brüder daselbst
 226.
 Gambold, (John) Bischof der Brüder, stirbt 50. 229.
 Ganges, Fluß in Ostindien 354. 355.
 Gardiner, (Pflanzer in St. Christoph) befördert die
 Mission daselbst 269.
 Gekelmutz, Hüft, Indianerstadt in Nordamerika 79.
 dasiger Hauptmann ladet die Indianergemeine in
 sein Land ein 80. Zeisberger geht dahin 81. 82.
 90. dasiger Rath nimmt die Mission in Schutz 91.
 Gellung, Kalmückische Priester 207.
 Gemeinordnungen 22.
 Gendastand, ein Indianischer Hauptmann, be-
 gibt sich zu den Gläubigen 76. wird getauft 78.
 Georg, (Prinz) Sohn des Zar Heraklius 344.
 Georgien in Amerika, Mission unter dasige Neger
 67. 248.
 Georgien oder Grusinien in Asien, dahin werden Brä-
 der eingeladen 144. Brüder besuchen daselbst
 336.
 Gersdorf, (Sigmund August von) stirbt 212.
 Gesangbuch, holländisches II. Kriolisches II. Orbn-
 gungsländisches II. 121. Böhmisches 37.
 Gesangbuch der Brüdergemeinen II. kommt heraus
 216. dessen gesegneter Gebrauch 385.
 Geschichte der Mission auf den Karaischen Inseln,
 wird gedruckt 216.
 Ghosen in Georgien 68.
 Gilet, (Johann) 291.
 Girge in Oberegypten, Danke's Aufenthalt daselbst
 166.
 Glasgow in Schottland 55.
 Glikhikan, ein Indianischer Lehrer, kommt zu den
 Gläubigen 76. wird getauft 78.
 Gnabau, Brüdergemeine in der Grafschaft Darby 35.
 214.

Gnadenberg, Brüdergemeine in Schlesien 36. 290.
 291. Knabenanstalt daselbst 14.
Gnadenfeld, Brüdergemeine in Oberschlesien 294.
Gnadenfrey, Brüdergemeine in Schlesien 36. 219.
 290. 291.
Gnadenhütten an der Mahony, Brüdergemeine da-
 selbst 59. 235. 242.
Gnadenhütten am Huron, Indianergemeine 266.
Gnadenhütten am Muskingum, Indianergemeine 85.
 251. 252. deren Einwohner ziehen nach Rich-
 tenau 253. kehren an ersteren Ort zurück 254.
 255. werden von den Wilden gedrängt, weg-
 zuziehen 256. Ermordungen der Christlichen In-
 dianer daselbst 262.
Göttlich, (Witwe) in St. Thomas, dieselbe heirathet
 der Missionär Braun in Antigua 109.
Good Intent, (the) Schiff nach Labrador 133.
Goschogank, Indianerstadt in Nordamerika 251.
 254.
Goschogoshing, Indianerstadt in Nordamerika, Mis-
 sion daselbst 75.
Gottwald, geht nach St. Christoph 269.
Goyavas-Bäume, pflanzen die Brüder in Nikobar
 359.
Grabsch, (Gottfried) 204. reiset zu den Tschechen
 und nach Grusinien 336. kommt nach Kubascha
 337. sein Aufenthalt daselbst 338. reiset wei-
 ter über Derbent 341. kommt nach Tiflis 343.
 erhält Audienz beim Zar Heraklius 345. reiset
 nach Sarepta zurück 350.
Gracefield, Brüdergemeine in Irland 52. 224.
Gracehill, Brüdergemeine in Irland 52. 224. wird
 von den Stahlherzen beunruhiget 53.
Gracehill, Missions-Platz in Antigua 282.
Gräberfiorte in Grönland 329.
Graff, (Johann Michael) wird Coepiscopus 62. 238.
 stirbt 247.
Grasmann, (Andreas) 38. 122.

Gras:

Grasman
Graubün
 gene
Greenlan
Gregor,
 23.
 Ober
 in P
 Hera
Grillich,
 land
Grönländ
Grönländ
 dasell
 der C
 Licht
 fischf
Große H
 147.
Grube be
 254.
Gruhl, (Gebi
Grusinien
 laden
Grustater
Guadelou
Güldenste
 Tsche
Guinea,
Summers
Habershan
 249.
Habershan
Haerlem,
Haidt, (K

6. 290.
 Graubündten, Bewegungen gegen dassige den Brüdern
 geneigte Prediger 19.
 294.
 3. 219.
 Greenland in Ostjersy 59.
 Gregor, (Christian) wird nach Nordamerika deputirt
 23. 55. besucht in Friedenshütten 72. in den
 Oberlausizischen Gemeinen 33. in Sarepta 155.
 in Preußen, Liefand 26. 10. 156. besorgt die
 Herausgabe eines Gesangbuchs 217.
 Grillich, (Gottfried) Gehülfe bey der Mission in Grönl-
 land 123.
 Grönländisches Gesangbuch II. 121.
 Grönländ, Nachricht von dassiger Mission 119. 325.
 daselbst grassirt eine Seuche 326. Vertheilung
 der Grönländer 328. Fortgang der Mission in
 Lichtenau 330. Aufnahme verunglückter Wall-
 fischfänger 331.
 Große Horde der Kalmucken 141. deren Entweichung
 147. 206.
 Grube besucht die Indianergemeine am Muskingum
 254.
 Grubl, (Georg) reiset mit Grabsch ins Kaukasische
 Gebirge 336.
 Grusnien oder Georgien, dahin werden Brüder einges-
 laden 144. s. Georgien.
 Grusnier besuchen in Sarepta 144. 202.
 Guadeloupe, Insel in Westindien 283.
 Gildenstedt, (Professor) dessen Meinung von den
 Eschechen 144.
 Guinea, Mission daselbst 176. geht zu Ende 177.
 Gummertsal in England, Brüdergemeine 227.
 H.
 Habersham, (Raths-Präsident in Savannah) 68. 69.
 249.
 2. 238.
 Habersham, (James) Sohn des vorigen 249. 250.
 Haerlem, Brüdergemeine daselbst 198.
 Haidt, (Ludwig) 305.

Halbblut der Wyondats 253. f. Wyondats.
 Hans, (Johannes) geht unter die Freyneger nach
 Suriname 304. stirbt 305.
 Haschi Bel, läßt die Brüder Grabsch und Grubl in
 Derbent mit Arrest belegen 341.
 Hatschiat, oder Hatkat, Wurzelgewächs in Nikobar
 359.
 Hauptinhalt der Lehre Jesu Christi, wird gedruckt
 217.
 Haven, (Jens) geht nach Labrador 125. 128. thut
 eine Entdeckungsbreise nach Norden 133. leidet
 Schiffbruch 136. sucht einen Platz zu einem Mis-
 sions-Etablissement in Süden 138. besgleichen
 in Norden 139. macht den Anfang zu der Mis-
 sion in Ostlat 315. besgleichen in Hoffenthal 320.
 predigt auf einer Schettländischen Insel 321.
 Haverfordwest in England, Brüdergemeine 51. 227.
 Hahn, (Louise von) stirbt 297.
 Hebron, Brüdergemeine in Pensylvanien 236. 244.
 Heckewälder, (Johann) Missions-Gehülfe unter den
 Indianern in Lichtenau 251. 253. zieht nach Sa-
 lem 254. 255. wird gefangen genommen, und
 geht mit nach Sandusky 259. geht zur Verant-
 wortung nach Detroit 261. bleibt in Detroit
 265.
 Heerendyk, in Holland, wird veräußert 43.
 Heidelberg in Nordamerika, Brüdergemeine 244.
 Heinrich XXIV. Graf Reuß zu Ebersdorf, stirbt 288.
 Heinrich XXV. Graf Reuß, tritt den Erbpacht vom
 Schloß Warby und Döben an Herrn Heinrich
 XXVIII. Graf Reuß ab 214.
 Heinrich XXVIII. Graf Reuß, besucht in Holland 43.
 in England, Irland und Schottland 49. 52.
 übernimmt den Erbpacht vom Schloß Warby und
 Döben 214.
 Heinrich LI. Graf Reuß zu Ebersdorf 289.
 Heithausen, (von) Vorsteher der Schlesischen Gemei-
 nen 294.

Helfer

Helfer
 Unt
 Herakliu
 Herakliu
 der
 sein
 348
 Herr, (C
 Herrnha
 Herrnha
 stalt
 Con
 Sch
 mer
 Gen
 Hessen-
 wick
 Hessen-
 Men
 Hocker,
 166.
 Hoffenthy
 Höhenthy
 Peter
 gii i
 Holford i
 Holländi
 Holland,
 Hoop,
 298.
 Hope, P
 Hope in
 Howard,
 Hoynd,
 sien,
 und i
 Hübner,
 Beth

Helfer aus den Negern, werden bey der Mission in
 Antigoa angestellt 109. 117.
 Heraklius, ein Grusinischer Prinz 144.
 Heraklius, Zar in Grusinien 344. ertheilt dem Bruder
 der Grabsch Audienz 345. ladet die Brüder in
 sein Land ein 346. 350. Nachricht von ihm
 348.
 Herr, (Samuel) Missionär in Barbados 118.
 Herrnhag wird verkauft 39.
 Herrnhut, Mädchenanstalt daselbst 13. Knabenan-
 stalt daselbst wird aufgehoben 14. Prediger-
 Conferenz 18. Theilnehmen der Gemeinde an den
 Schulden der Unität 26. Jubelfeyer einiger an-
 merklichen Tage 29. 210. innerer Zustand der
 Gemeinde 33. fernere Nachrichten 193. 218.
 Hessen-Darmstadt, (Landgräfin von) besucht in Neu-
 wied 285.
 Hessen-Kassel, (regirender Landgraf von) besucht in
 Neuwied 285.
 Hocker, (Friedrich Wilhelm) in Egypten 163. 164.
 166. stirbt 382.
 Hoffenthal, Missions-Platz in Labrador 321.
 Höhenthal, (Ober-Consistorial-Vice-Präsident, Graf
 Peter von) übernimmt die Direction des Pädago-
 gii in Ulyst 387.
 Holford in Trankebar 356.
 Holländisches Gesangbuch II.
 Holland, Brüdergemeinen daselbst 42. 197.
 Hoop, Missions-Etablissement in Südamerika 93.
 298. 301.
 Hope, Brüdergemeinde in Ostjersy 59. 241. 246.
 Hope in der Wachau 237. 244.
 Howard, (John) 222.
 Hoymb, (Graf von, dirigirender Minister in Schle-
 sien,) besucht in Gnadenfrey und Gnadenberg 36.
 und in Neusalz 291. 294.
 Hübner, (Johann Andreas) wird zum Prediger nach
 Bethlehem berufen 243.

Huntingdon, (Gräfin) von derselben gestiftetes Semina-
 rium in Wales 52.
 Huron, Fluß in Nordamerika, dahin sammler sich die
 Indianergemeine wieder 265.
 Hutton, (James) 222.
 Hyber Ali, der Brüdergarten bey Trankebar wird von
 seinem Kriegsvolke geplündert 353.

I.

Jail, Fluß in dem Russischen Antheile von Asien,
 Streifereien der Kirgisen über denselben 149.
 Jaische Kosaken, erregen Unruhen 148.
 Jaische Steppe, durch dieselbe entweicht die Kalmu-
 sche große Horde 147.
 Jamaika, Mission daselbst 104. 274. Gefahr auf
 Reisen von daher 220. Orkan daselbst 279.
 Jan, (St.) Insel in Westindien, Mission daselbst
 102. 277. f. Westindische Dänische Inseln.
 Janaiteska, dahin kommen die Brüder von Sarepta
 auf ihrer Flucht 154.
 Jannet, reformirter Prediger auf den Kolonien an der
 Wolga 145.
 Idea fidei fratrum, wird gedruckt 317. schafft Segen
 385.
 Jensen, (Stephan) geht nach Labrador 125. reiset
 nach Arvertok 320.
 Indianer (aus Ostindien) besuchen in Sarepta 144.
 Indianer in Nordamerika, Mission unter denselben
 70. einige Hauptleute naheten die Mission in
 Schutz 78. 91.
 Indianergemeine, an der Susquehannah 70. an der
 Ohio 75. sie ziehen an den Muskingum 83.
 sind beyhm Wildenkriege in Gefahr 89. Ferner
 re Nachricht 251. Kriegsunruhen 252. der
 Halbkönig der Wyondats verspricht ihnen Schutz
 253. sie werden genöthiget, nach Sandusky zu
 ziehen 256. Ankunft daselbst 259. sie besuchen
 ihre vorigen Wohnplätze am Muskingum 260.
 ein

ein
 det
 heit
 sich
 Innuks
 Johanna
 327
 Johanne
 158
 Johanna
 Frey
 309
 Johanne
 Johns,
 das
 Jones,
 Horde,
 Joseph
 den
 Irland,
 52.
 Irwine
 Isequeh
 Isle de
 gebn
 Jubelfey
 mer
 sion
 bind
 Jung, (
 254
 Jungcey
 Jungma
 255
 Junkfale
 schn
 wir
 Jwi, (G

ein beträchtlicher Theil derselben wird hier ermor-
 det 262. die Lehrer werden nach Detroit abge-
 holt und die Gemeinde zerstreut 263. sie sammlet
 sich wieder am Flusse Huron 265.
 Innuksuk in Grönland 329.
 Johanau Augustina, ein Grönländischer Helfer, stirbt
 327.
 Johannes, sonst Kutti, ein Malabar, wird getauft
 158.
 Johannes Arabini, Erstling aus den Surinamischen
 Freynegern 96. 306. seine Frau wird getauft
 309.
 Johannes der 138ste, Erzbischof von Abyssinien 164.
 Johns, (St.) in Antigoa, Missions-Etablissement
 daselbst 105. 281. s. Antigoa.
 Jones, (Thomas) 95.
 Jorde, (Heinrich) in Jamaika, stirbt 276.
 Joseph und Theresia, Kaiserliche Fregatte, nimmt von
 den Nikobarischen Inseln Besitz 366.
 Jeland, Brüdergemeinen und Societäten daselbst 49.
 52. 224.
 Irwine in Schottland 54. 226.
 Jsequet, Fluß in Südamerika 93.
 Isle de France, dahin wird die Schnau Nikobar auf-
 gebracht 368.
 Jubelfeyer des Anbaues von Herrnhut 29. anderer
 merkwürdiger Tage 210. des Anfangs der Mis-
 sion in St. Thomas 278. 388. der ersten Ver-
 bindung der ledigen Schwestern in Herrnhut 298.
 Jung, (Michael) Missions-Gehülfe in Gnadenhütten
 254. kommt nach Salem 255.
 Jungceylon, s. Junksalon.
 Jungmann, Missions-Gehülfe in Schdabrunn 86.
 255.
 Junksalon, Insel in Ostindien, dahin kommt Dorf-
 schmidt auf der Reise nach Nikobar 357. daselbst
 wird die Schnau Nikobar weggenommen 368.
 Zwei, (gute und böse Geister) bey den Nikobaren 361.

Kilwarlin in Irland, Brüdergemeine 224.
 Ringminguse, erster Eskimo, der getauft wird 313.
 Ringswood in England, Brüdergemeine daselbst 227.
 Kirgisen oder Karakalpaken, beunruhigen die Gegenden an der Wolga 148. 202. 203.
 Kislar, Russische Grenzfestung am Zeret 143. 330. 330.
 Kitta, ((St.)) f. Christoph.
 Kivallit, Insel in Labrador, auf derselben liegt der Missions-Platz Ulfak 139.
 Kleinwelte 34. 193. 289.
 Knaben, Erziehungsanstalten für dieselben 114.
 Knox, Wäters Staats-Secretär in England, veranlaßt eine Mission nach Georgien 67.
 Knoxborough in Georgien 68. daselbst wohnen Brüder der 69.
 Köber, ((Johann Friedrich)) Syndikus, reiset nach Neudietendorf und nach Schlessien 220. nach Neuwied 41.
 Königseer, ((Christoph Michael)) geht nach Grönland, um dasiger Mission vorzustehen 121. besucht in Lichtenau 332. reiset zum Synodo 333.
 Koldrnen, Inseln in Grönland 329.
 Kokos, wachsen häufig in Nikobar 359.
 Kolombo in Ceylon, ein Bruder besucht daselbst 162.
 Kopten, Danke besucht sie in Oberggypten 165. Wäters dergleichen 175. 372.
 Koptische Kirchengebräuche 168.
 Koptischer Patriarch wird besucht 164.
 Korparaubel, Kriegerunruhen auf dieser Küste 353. Brüder-Etablissement auf der Küste 157. f. Traitebar.
 Kosaken des Pugatschef, wollen die Flucht der Einwohner von Sarepta verhindern 151. verfolgen die Brüder auf ihrer Flucht 154.
 Kosaken, Taitische, erregen Unruhen 148.
 Kottika, Fluß in Südamerika, an demselben erhalten die Brüder Land zu einem Missions-Etablissement 312.

Krieg in Sachsen und Schlessien 218.
 Krieg zur See, dadurch verursachte Gefahren und Be-
 schwerden 219.
 Kriolisches Gefangbuch II.
 Kubanische Tataren, beunruhigen die Gegenden an der
 Wolga 146.
 Kubascha, Wohnsitz der Tscheken im Kaukasischen Ge-
 birge 336. Brüder besuchen daselbst 338. Nach-
 richt von den Einwohnern 339. und dem Orte
 340.
 Kummus, d. i. Oberpriester der Kopten, in Samalut
 171.
 Kunak, oder Gastfreund bey den Tataren 337.
 Kunigunde, Sächsische Prinzessin, besucht in Neu-
 wied 285.
 Kur, Fluß in Georgien 347. 348.
 Kutti, ein Malabar, wird getauft 158.
 Labrador, kurzer Bericht von der Mission dahin in
 Englischer Sprache, II. Reisen der Brüder dahin
 und Anfang der Mission 125. der erste Missions-
 Platz, Nain, wird angelegt 128. Layritz besucht
 daselbst 131. Schiffbruch einiger Brüder 136.
 Fernere Nachrichten von dasiger Mission 137. 313.
 das von daher kommende Schiff wird genommen
 222. erhält aber Pässe zu den künftigen Reisen
 223. Laufe des ersten Catimo in Nain 313.
 zweyter Missions-Platz Oklak 315. dritter Mis-
 sions-Platz Hoffenthal 320. gefahrvolle Reisen
 der Brüder 323.
 Laer, (Renatus van) 38.
 Lama, Kalmuckische Priester 143.
 Lama, (ein) oder Oberpriester, der Derböttschen Hor-
 de stirbt auf Careptischem Lande und wird da ver-
 brannt 141.
 Lancaster in Pensylvanien, Brüdergemeine daselbst
 244.

Lan-

Langunto
 amer
 80.
 La Trobe
 zu L
 La Trobe
 Laughar
 cietà
 Lawatsch
 Sur
 Lawunak
 amer
 Layritz,
 verfi
 hera
 und
 mein
 nach
 Wisc
 290.
 Lehmann
 Lehrs JC
 über
 lage
 Leonluft
 Lesgier
 Lichtenau
 252
 Lichtend
 G
 Lichtenfe
 f. G
 Lieberküh
 und
 180.
 Liebisch,
 dasi
 taf i

Languntontenank, Missions-Etablissement in Nord-
 amerika 75. wird von den Wilden beunruhiget
 80. und daher verlassen 86.
 La Trobe, (Benjamin) Prediger der Brüdergemeine
 zu London 32. 224. 227.
 La Trobe, (James) geht nach Serampore 355.
 Laugharne in England, Predigt der Brüder und So-
 cietät daselbst 51. 227.
 Lawatsch, (Andreas Anton) Vorsteher der Mission in
 Suriname 100.
 Lawunathannel, Missions-Etablissement in Nord-
 amerika 75.
 Layritz, (Paul Eugen) gibt Betrachtungen über eine
 verständige und christliche Erziehung der Kinder
 heraus 10. besucht in dem südlichen Deutschland
 und der Schweiz 21. dessen Arbeit in der Ge-
 meine zu Warby 35. er besucht in Zeist 42. reiset
 nach Labrador 131. kehrt zurück 133. wohnt als
 Bischof der Schlessischen Gemeinen in Gnadenfrey
 296. erhält die Concession für Pawlowitzky 294.
 Lehmann, leidet Schiffbruch und kommt um 136.
 Lehre Jesu Christi und seiner Apostel zum Unterricht
 der Jugend 10. wird gedruckt 10. 180. neue Auf-
 lage mit verändertem Titel 217.
 Leontaster in England, Brüdergemeine 227.
 Lesgier, ein Tatarisches Volk 341. 343.
 Lichtenau, Indianergemeine in Nordamerika 251.
 252. 253. an dem Ort wird verlassen 254.
 Lichtenau, Missions-Etablissement in Grönland 330.
 f. Grönland.
 Lichtenfels, Missions-Etablissement in Grönland 119.
 f. Grönland.
 Lieberkühn, (M. Samuel) dessen Lehre Jesu Christi
 und seiner Apostel zum Unterricht der Jugend 10.
 180. er stirbt 213.
 Liebisch, (Samuel) geht nach Labrador als Vorsteher
 dasiger Mission 138. ist auf der Reise nach O-
 fak in großer Gefahr 323.

Liefland, daselbst besucht Gregor 156. und Fries 210.
 Ludseyhouse bey London, wird veräußert 50.
 Lister, (Christian) in Labrador, leidet Schiffbruch
 136. reiset nach Süden 138. 320.
 Litz, Brüdergemeine in Pensylvanien 55. 57. 235.
 241. 244.
 Livius, (Thomas) in Kallutta 354. schenkt den Brüdern
 einen Garten 355.
 Lochneagh, See in Irland, Gefahr reisender Schwes-
 tern auf demselben 224.
 Loge in Grönland 329.
 London, dasige Brüder rüsten ein Schiff nach Labra-
 dor aus 125. und senden es jährlich dahin 127.
 Brüdergemeine daselbst 226. 228.
 Loosungen und Lehrtexte der Brüdergemeinen 216.
 Lorez, (Johannes) Deputirter nach Nordamerika 23.
 55. besucht in Friedenschütten 72. ist in Nieder-
 ky zur Revision dasiger Erziehungsanstalten 215.
 Loskiel, (Georg Heinrich) dessen Geschichte der Mis-
 sion unter den Indianern in Nordamerika 92.
 Lüdecke, (Günther Urban Anton von) 138.
 Lützen, (Ludolph) geht nach Mancauery 160. stirbt
 366.
 Lym in Pensylvanien 60.
 M.
 Maallem Hanna, Danke's Name bey den Kopten 169.
 Machischlak, Hafen am Kaspiischen Meere 203.
 Mac, (Martin) wird Coepiscopus 59. 101. 109.
 kommt zur Visitation nach Antigoa III. erhält
 Auftrag zu einer Visitation auf den Englischen
 Westindischen Inseln 266. und reiset daher
 nach St. Christoph und Antigoa 270. nach Bar-
 bador 273. nach Jamaica 274. kommt nach
 Deutschland 276. kehrt zurück nach St. Thomas
 277.
 Madras in Ostindien 357.
 Mädchenanstalt in Herrnhut 130.

Maha-

Maham
 Mahika
 Mahmu
 Malacca
 in
 Malacca
 Maleyer
 Unt
 Manako
 Manches
 Manum
 Marcus
 Maria
 Marienb
 Marscha
 gien
 nach
 der
 Martens
 von
 Martin
 Mathran
 Hoch
 Mauritiu
 die
 Maximili
 Zeist
 Mebenna
 Meder,
 Antio
 lehrer
 Melori,
 Mesopota
 durch
 Miami
 nerge
 Michael,
 spricht

Mahamed Bey Abu-Dahab, Regent in Egypten 163.
 Mahikander, getaufte Indianer von dieser Nation 85.
 Mahmud, Einwohner von Rubascha 337. 338. 340.
 Malacca, Stadt auf der Halbinsel gleiches Namens
 in Ostindien 357.
 Malacca, Nikobarisches Dorf 364.
 Maleyen, Einwohner der Halbinsel Malacca, deren
 Unternehmungen auf Nikobar 370.
 Manakosy in Maryland, Brüdergemeine 60. 244.
 Manchester, Predigt der Brüder daselbst 51.
 Manumina, erbauliches Ende dieses Eskimo 137.
 Marcus der 106te, Patriarch der Röpten 165.
 Maria Magdalena, ein Kalmuckisches Mädchen 335.
 Marienborn, die Brüder verlassen diesen Ort 39.
 Marschall, (Friedrich Wilhelm von) geht nach Geor-
 gien und zum Synodo nach Europa 66. 68. kehrt
 nach Nordamerika zurück 240. wird als Besizer
 der Wachau anerkannt 247.
 Martens, (Johann Christoph) stirbt auf der Reise
 von Jamaika 276.
 Martin, (Jossas) Gouverneur in Nordcarolina 66.
 Mathran (Metropolit oder Erzbischof) von Abyssinien,
 Hocker bespricht sich mit ihm 164.
 Mauritius, (St.) oder Isle de France, dahin wird
 die Schnau Nikobar aufgebracht 368.
 Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, besucht in
 Zeist 42.
 Mebenna, Fluss in Südamerika 93.
 Meder, (Johannes) geht zum Dienst der Mission nach
 Antigua 109. nach Barbados 271. 274.
 kehrt nach England zurück 281.
 Melori, Brod der Nikobaren 359.
 Mesopotamia in Jamaika, dasige Negerkirche wird
 durch den Orkan verwüstet 279.
 Miami, Fluss in Nordamerika, ein Theil der India-
 nergemeine begibt sich in dasige Gegend 264.
 Michael, (St.) Kloster in Oberegypten, Danke be-
 spricht sich mit ein paar Priestern von daher 172.
 Michael

Michael Baschara, ein Koyte in Behnesse, Dante's Zeugniß findet Eingang bey ihm 170. er läßt eine Wohnung für die Brüder bauen 372. wird von den Lärken mißhandelt 379.
Michelson, (Obrister) schlägt den Pugatschef 154.
Mikak, Eskimoische Frau 126.
Mirfield in England, Brüdergemeinde 227.
Mission in Labrador, kurzer Bericht davon in Englischer Sprache II.
Missionen der Brüder, kurze Nachricht davon in Englischer Sprache II. Anzahl der bey denselben dienenden Brüder und Schwestern 183. 388. Jubelfeyer der ersten Mission 388.
Missions-Diakonie 185. 390.
Möser, (Johann Friedrich) Missionär in Suriname 305.
Molther, (Philipp Heinrich) Bischof der Bräderkirche, stirbt 229.
Monshs oder **Munshs**, Indianer in Nordamerika 81. 252.
Montmirail in der Schweiz 287.
Mosdok, Russische Grenzfestung am Terel 145. 350.
Moskau, Aufruhr daselbst 148. daselbst besucht Gregor 155. 156. und Fries 210.
Mountjoy in Nordamerika, Brüdergemeinde 244.
Muddy-Creek, Fluß in der Bachau, Anbau daselbst 63.
Müller, (M. Burkhard Georg) wird zum Prediger nach Herrnhut herufen 196.
Müller, (Ludwig Johann Wilhelm) geht als Missionär nach Georgien 67. predigt in Roxborough 69. stirbt 248.
Mugford, Kapitain des Schiffes Amity 129.
Munshs oder **Monshs-Creek**, Fluß in Nordamerika 84.
Murad Bey in Egypten, seine Mannschaft plündert in Behnesse 379.
Murmur-Blätter, davon flechten die Surinamischen Freyneger ihre Wände 306.

Muskin-

Muskin-
 tion
 85.
 die

Nachrid-
 stan
 Uui-
 te
 217

Nachrid-
 Rain,
 selb-
 Fort

Mancant-
 sche

rigf-
 der
 Abe-

ihne-
 ter
 Rdn-

risch-
 Rdn-
 der
 am

Brü-
 Nazarett-
 neue
 245

Nazarett-
 59.

Neisser,
 Metawat
 92

Neudiete

Muskingum, Fluß in Nordamerika 81. erstes Mi-
sions-Etablissement an demselben 83. zweytes
85. drittes 92. 251. letzteres wird verlegt 254.
die dr. y Orte werden verbrannt 263.

N.

Nachricht, (kurzgefaßte) von dem gegenwärtigen Zu-
stande und Verfassung der Evangelischen Brüder-
Unität N. C., wird gedruckt 10. zweyte revidir-
te Auflage 218. wird ins Französische übersetzt
217.

Nachrichten aus den Gemeinen und Missionen 8.

Nain, Missions-Etablissement in Labrador 130. da-
selbst wird ein Versammlungs-saal gebauet 132.
Fortgang dafiger Mission 313. 317.

Nancauery, Mission daselbst 157. 356. die Däni-
sche Handels-Loge wird aufgehoben 158. Schwie-
rigkeit der Communication 356. Nachricht von
der Insel und deren Einwohnern 358. von ihrem
Aberglauben 361. die Brüder kaufen Land von
ihnen 364. Hausbau der Brüder 365. schlech-
ter Fortgang der Mission 365. Ankunft einer
Königlich-kaiserlichen Fregatte, die von den Niko-
barischen Inseln Besitz nimmt 366. ein Bruder wird
Königlich Dänischer Resident 368. Wegnahme
der Schnau Nikobar 368. Vorstellung dessfalls
am Dänischen Hofe 369. die Maleyen setzen die
Brüder in Furcht 370.

Nazareth, Brüdergemeine in Pennsylvania 55. 57.
neuer Umbau 59. fernere Nachricht 241. 242.
245. 246.

Nazareth-Hall, dasiges Pädagogium wird aufgehoben
59. 242.

Neisser, (Friedrich Wenceslaus) stirbt 212.

Netawátwees, Indianischer Hauptmann 81. 82. 85.
92. 251. stirbt 252.

Neudietendorf, Brüdergemeine 22. 38. 287.

Neu-

- Neuherrnhut in Gröndland, Missions-Etablissement
 119. s. Gröndland.
- Neuherrnhut in St. Thomas, Missions-Etablissement
 101. Jubelfeyer daselbst 278. s. Westindische
 Dänische Inseln.
- Neusalz, Brüdergemeine in Schlessien 37. 290. 291.
- Neuwied, Brüdergemeine daselbst 41. 284. ein neues
 Quarré wird angebauet 285.
- Newfoundland 127. 132.
- Newtownlane in England, daselbst predigen die Brü-
 der 51.
- Newport in Rhodeisland, Brüdergemeine 236.
- Newyork, Brüdergemeine daselbst 58. 236. 240. 245.
- Niedersandusky in Nordamerika 264.
- Nikobar, Mission daselbst 157. 158. 351. 356.
 s. Mancauwery.
- Nikobar, (die Schnau) wird weggenommen 368.
- Nil, Fluß in Egypten 166. 167.
- Nilfen, (Teppe) geht nach der Wachau 243. stirbt
 244.
- Ringo in Guinea, daselbst wollen die Brüder sich an-
 bauen 177.
- Niesky, Brüdergemeine 34. 193. 289. Knäbchens-
 anstalt daselbst 14. bezieht ein neues Haus 216.
 Pädagogium daselbst 14. 216.
- Niesky, Missions-Etablissement in St. Thomas 101.
- Nitschmann, (David) erster Bischof der erneuerten
 Brüderkirche, stirbt 58.
- Nitschmann, (David iur.) dessen Bekannte in Ceylon
 werden besucht 162. stirbt 295.
- Nitschmann, (Johann) Bischof der Brüderkirche,
 stirbt 42.
- Nitschmann, (Johann) stirbt in Madraß auf der
 Reise nach Nikobar 357.
- Noah, Erstling von den Cherokeeesen 89.
- Nordamerika, Deputirte dahin 23. 55. Nachricht
 von dassigen Brüdergemeinen 55. 58. 241. Wissi-
 tation derselben 226. 239. Zustand der Gemeinen
 wäh-

iffement
iffement
indische
. 291.
in neues
die Brü
. 356.
0. 245.
. 368.
stirbt
sich an
nächsten
us 216.
as 101.
neuerten
a Ceylon
erKirche,
auf der
Nachricht
. Wisi-
emeinen
wäh

- während des Kriegs 56. 229. Noth wegen der
Test=Acte 233. Deputirter dafiger Gemeinen
beym Synodo 383.
Nordamerikanische Indianer, Mission unter denselben
70. 251. Geschichte dieser Mission 92.
Nordkarolina, Etabliffemens der Brüder daselbst 55.
61. 236. Empörung der Regulators 64. Besuch
des Gouverneurs in Salem und Bethabara 65.
Kriegsunruhen 246.
Nottingham in England, daselbst predigen die Brüder
51.
Nunengoak oder Eskimosbay in Labrador 126.
Oberlausizische Gemeinen 22. 193. 289.
Ockbrook in England, Brüdergemeine 227.
Ochabaschi, (ein) oder türkischer Hauptmann, in
Girge, begegnet Danken sehr freundlich 166.
Oekonomische Umstände der Brüder=Unität, Nachricht
davon 24.
Ohio, Fluß in Nordamerika, 74.
Ottak, Missions=Etabliffement in Labrador 139.
315, 318.
Olbendorf, (Christian Georg Andreas) dessen Geschich-
te der Mission auf den Karaischen Inseln wird
gedruckt 216.
Olmanscreel in Nordamerika, Brüdergemeine 245.
Olsen, (Anders) errichtet eine neue Kolonie in Grön-
land 123.
Ouartok, Insel in Grönland 123.
Oquelle, d. i. ein Wirthshaus, in Girge, daselbst
hält Danke sich auf 166.
Orenburg, Russische Provinz, daselbst bricht eine Em-
pörung aus 149.
Orkan, dessen heftige Wirkungen in verschiedenen West-
indischen Inseln 102. 108. 279.
Oseten, ein Tatarisches Volk in dem Kaukasischen Ge-
birge 350.

Ostjersey, Etablissement der Brüder in dieser Provinz 59.

Ostindien, Mission daselbst 157. 351.

Oronoque, Fluß in Südamerika 93.

P.

Padres oder Gaukler der Mikobaren 362.

Pädagogium in Nazareth. Hall, wird aufgehoben 59. 242.

Pädagogium in Niesky 14. 216.

Pädagogium in Uhyst, für Söhne auswärtiger Freunde 387.

Palante, Indianischer Hauptmann 75. 78. 79. 80. 92.

Palampattam, Kaiserliches Etablissement auf der Malabar: Küste 367.

Papunbant, (Johannes) ein getaufter Indianer 71.

Paramaribo in Suriname, Brüder daselbst 99. gefährvolle Reise einer Schwester von da nach Europa 220. Mission unter dasigen Negerklaven 309.

Parler, (Hyde) Commodor 250.

Patna in Bengalen 356.

Pawlowitzh im Fürstenthum Oppeln, Sammelplatz der Brüder in Oberschlesien 292. Königl. Concession für diesen Ort 294.

Paxnous, Hauptmann der Schawanosen, dessen Sohn 87.

Peistel, (Karl Heinrich von) stirbt 297.

Penn, (Wilhelm) dessen Predigten an die Indianer 71.

Pensylvanien, Brüdergemeinen daselbst 55. 229. 241. 244. 245. Test: Acte 233.

Persianer besuchen in Sarepta 144.

Peters: Bad, ohnweit des Flusses Terel 145.

Petersburg, (St.) daselbst besucht Gregor 155. 156. und Fries 210.

Petrus, sonst Kingminguse, erster getaufter Eskimo 213. 317.

Pfeifer,

Pfeife
2
Phila
n
2
Pilger
t
Pipe,
Pisan
3
Pitts
e
Plym
Plym
Polim
Pollin
3
Präto
4
4
Präto
R
Pralei
Predig
Presb
Preuß
Protes
de
S
Pubser
Pugat
m
E
15
ph

- Pfeifer, (Georg Kaspar) stirbt in der Gefangenschaft
 221.
 Philadelphia, Geschenk dasiger Quäker an die India-
 nergemeine 84. Brüdergemeine daselbst 236.
 245.
 Pilgerhut, einige daselbst ehemals getaufte Indianer
 kommen wieder zu den Brüdern 94.
 Pipe, Delawarischer Hauptmann 256.
 Pifang, den Brüdern in Nikobar dient diese Frucht
 zum Gemüse 359.
 Pittsburg, dahin werden gläubige Indianer gefangen
 eingebracht 260.
 Plymouth, Societät daselbst 51. 228.
 Plymouthdock, Predigt der Brüder daselbst 51.
 Pollwanof, (General) Statthalter in Saratof 334.
 Polliusch, ein Kalmuckisches Mägdchen, wird getauft
 335.
 Prætorius, (Johannes) Deputirter nach Kopenhagen
 45. besorgt mit den Umbau von Christiansfeld
 47. stirbt 290.
 Prætorius, (Lorenz) Justiz- und nachmals Conferenz-
 Rath 44. stirbt 290.
 Praleika, daselbst siegt Pugatschef 150.
 Prediger-Conferenz in Herrnhut 18.
 Presbyteri, einige werden ordinirt 186. 390.
 Preußen, daselbst besucht Gregor 156.
 Protestantische Kirchen, der Brüder Verbindung mit
 denselben 16. 385. mit den Brüdern verbundene
 Societäten in denselben 18. 20. 386.
 Pubfen in England, Brüdergemeine 227.
 Pugatschef, dringt in das Astrakanische Gouverne-
 ment 149. nimmt Saratof ein 150. will die
 Einwohner von Sarepta an der Flucht hindern
 151. beschießt Zarizin 152. zieht weiter 153.
 plündert Sarepta, und wird geschlagen 154.

- Quäker** in Philadelphia machen der Indianergemeine ein Geschenk 84.
Quasse in Südamerika, daselbst wohnen Brüder unter den Freynegern 98.
Quama, Fluß in Südamerika, an demselben wohnen Brüder unter den Freynegern 95.
Quandt, (Johann Christian) geht nach Neudietendorf 22. übergibt Marienborn an die gräflich Meerholzischen Beamten 40. ist zur Revision der Erziehungsanstalten in Niesky 215. besucht in Neudietendorf 287. 288.
Queba, auf der Halbinsel Malacca in Ostindien 357. 370. 371.

R.

- Räbel**, (Christian Friedrich) 201.
Räuber auf der Wolga bedrohen Sarepta 148.
Ratio disciplinæ unitatis fratrum A. C. 289.
Recessé zwischen den Gemeinen und ihren Ortsheer-
 schaften 21.
Reden, werden zur Erbauung mitgetheilt 8.
Regulators, Empdrer in Nordkarolina 64.
Reichel, (Johann Friedrich) besucht in Barbh 15.
 in den Schlesiſchen Gemeinen 36. in Zeist 197.
 in Nordamerika 239. und zwar in Pensylvanien
 241. 244. in der Wachau 243. bespricht sich
 mit David Zeisberger 255. reiset nach Europa
 zurück 245. ist Deputirter der Amerikanischen
 Gemeinen beyrn Synodo 384.
Rentel, nimmt die Flüchtlinge von Sarepta in Astrak-
 kan auf 151.
Rescript, (Königlich Dänisches) zur Bestätigung der
 für die Mission der Brüder in Westindien ertheil-
 ten Freyheiten 204.
Reuß, (Grafen) s. Heinrich.

Reuß,

Reuß
 Rden
 Rolle
 Rosen
 Roth
 Rowa
 Rück
 Ruffe
 Sach
 4
 Sach
 Sach
 se
 Sach
 2
 Saiff
 m
 Salen
 2
 Salen
 d
 C
 C
 Salib
 Salis
 Salor
 Sama
 se
 Samu
 3

Reuß, (Sophia Theodora, verwitwete Gräfin) stirbt

211. Adniz in Oberschlesien, dasige Brüder werden in
Pawlowitzky aufgenommen 292.

Roller, (Augustin Gottlob) geht nach Kairo 175.
besucht in Behnesse 372. stirbt 372.

Rosentanz, dessen bedienen sich die Kalmucken 143.

Rothe, Lehrer der Indianergemeine 72. zieht mit
derselben nach dem Mustangum 83. kommt nach
Schönbrunn 86. geht nach Berlehem 90.

Rowan, Grafschaft in Nordkarolina 65.

Rücksdorf, Böhmisches Brüdergemeine daselbst 37.
291.

Russen, gefangene, in der Bucharey 205.

S.

Sachsen, (verwitwete Churfürstin von) besucht in Zeist
42. in Neuwied 285.

Sachsen-Saalfeld-Coburg, (Erprinze von) 288.

Sachsen-Leschen, (Herzog Albert von) besucht mit
seiner Gemahlin in Neuwied 285.

Sachsen-Weimar, (regirender Herzog zu) besucht in
Barby 215. in Neudietendorf 287.

Saiffans, (Kalmuckische Edelleute) nach China ent-
wichene 207.

Salem, Brüdergemeine in Nordkarolina 61. 65. 238.
244. 247.

Salem, Indianergemeine in Nordamerika 254. 255.
dasige Einwohner ziehen nach Sandusky, 259.

Gefangennehmung einiger Indianer daselbst 260.
Ermordung dasiger Indianer 263.

Salib Ibrahim, ein Kopte 374.

Salisbury in Nordkarolina 238.

Salomo Allemewi, ein getaufter Indianer 90.

Samalut in Egypten, ein Koptischer Oberpriester da-
selbst 171.

Samur, Fluß in der Gegend des Kaspiischen Meers
341.

- Sandusky**, Fluß in Nordamerika, Ankunft der Indianergemeine in dasiger Gegend 259. Zerstreung derselben 263. daselbst finden die Mörder der gläubigen Indianer ihren Untergang 265.
- Saratof** in Rußland 140. wird von Pugatschef erobert 150.
- Sarepta**, Brüder-Etablissement im Afrakanischen Gouvernement 140. 200. 334. Bekanntschaft mit den Kalmücken 141. 203. Besuche aus verschiedenen Nationen 144. 202. Gefahr während des Türkenkriegs 146. Flucht der Einwohner und Plünderung des Orts 149. Rückkehr der Einwohner 154. Gregor besucht daselbst 155. Gesundbrunnen 201. Fries besucht daselbst 207. der Ort wird zur Saratoffschen Statthaltertschaft gezogen 334. Laufe eines Kalmuckischen Mädchens 335. Besuch von da aus in dem Kaukasischen Gebirge und Grusnien 335.
- Saron**, Gottesacker der Brüdergemeine in London 50.
- Saron**, Missions-Etablissement in Suriname 93. 100. 298. wird verlassen 300.
- Savannah** in Georgien 68.
- Savannah la Mar** in Jamaika, Orkan daselbst 279.
- Schamachie**, sonst Schirwane, in Persien 341. 342.
- Schawanosen**, Indianer in Nordamerika, Zeisberger besucht sie 87. Krieg derselben 89. der erste Erwachsene von dieser Nation wird getauft 255.
- Schedosch** 253. kommt nach Bethlehem 260.
- Schecki**, Tatarische Nation 342.
- Scheich Hadgi Hamise**, ein Arabischer Fürst, Dankt besucht ihn 174.
- Schent**, wird dem Könige in Aklim vorgestellt 176.
- Schereng**, ein Kalmuckischer Fürst 206.
- Scherif**, (ein) bringt Danken in Gefahr 166.
- Schirwane** in Persien 341. 342.
- Schlegel**, (Friedrich) Missionär in Jamaika, stirbt 104.
- Schlesische Gemeinen** 22. 36. 218. 290.

Schles:

- Schleswig, Anbau der Brüder in diesem Herzogthum 45. s. Christiansfeld.
- Schmick, (Johann Jakob) Missionär in Nordamerika, 73. geht nach Bethlehem 84. kommt wieder zu den Indianern nach Gnadenhütten 86. flüchtet im Wildenkriege, und stirbt in Litiz 252.
- Schmidt, (Karl Friedrich) geht nach Serampore 354. 355. besucht in Patna 356.
- Schmidt, (Melchior) Missionär in St. Croix 101. 269.
- Schneider, (Johann) geht nach Labrador 128. geht nach Arvertok 320.
- Schönbrunn, Dörfern bey Sarepta 140. 152.
- Schönbrunn, Indianergemeine in Nordamerika 85. 90. 251. der Ort wird verlassen 252. wieder aufgebanet 254. 255. verbrannt 263.
- Schöneck, Brüdergemeine in Pensylvanien 242.
- Schottland, Arbeit der Brüder daselbst 49. 54. 225.
- Schreiben, gedruckte 8. 216.
- Schwamm, (Christian Ludwig) Missionär in Suriname 299. unter den Freynegern 304.
- Schweiniz, (Hans Christian Alexander von) Deputirter nach Nordamerika 23. 4.
- Seereisen, Gefahren derselben während des Krieges 219.
- Seidel, (Nathanael) Bischof der Brüderkirche, geht nach Nordamerika zurück 55. 241. stirbt 247.
- Seibliz, (Christian Friedrich von) 292.
- Seibliz, (Ernst Julius von) kauft Pawlowizky 292.
- Seminarium theologicum zu Barbey 15. 215.
- Senior civilis, (ein) wird ordinirt 390.
- Sensemann, kommt zum Dienst der Indianergemeine nach Schönbrunn 254. nach Gnadenhütten 255. zieht mit nach Sandusky 259. besucht in Detroit 261. bleibt in Detroit 265.
- Serampore in Bengalen, Brüder daselbst 353.
- Sewastianofka an der Wolga, deutsche Kolonisten daselbst 334.

- Schuldarn**, (Commodor) schickt einen Kriegs-Schooner nach Labrador 132.
Sichem in Pensylvanien 60.
Silkhope in Georgien, daselbst hält sich Wagner auf 69. 248.
Slud in Oberegypten 172.
Sjungorier, oder Kalmücken des Chan Taischa 209.
Societät der Brüder in England zur Ausbreitung des Evangelii, sorgt für die Mission in Labrador 128. erhält Land für dieselbe 135.
Societäten (mit den Brüdern verbundene) in den protestantischen Kirchen 18. 20. in England 51.
Sbrensen (Johannes) errichtet ein neues Missions-Etablissement in Grönland 123. 333.
Sombreiro, Nikobarische Insel, Kaiserliche Kolonie daselbst 366.
Sophia Theodora, verwitwete Gräfin Reuß, stirbt 211.
Spangenberg, (August Gottlieb) gibt das Leben des Grafen von Zinzendorf heraus 9. sein Briefwechsel mit einem Württembergischen Theologen 17. sein Dienst in den Oberlausitzischen Gemeinden 22. 193. beym Seminario 215. er gibt die Idea fidei fratrum heraus 217. seine Schrift von der Arbeit der Brüder unter den Heiden 218. er besucht in Neuwied 284.
Spangenberg, (geheimer Rath von) stirbt zu Koblenz 284.
Staal, (Fürgen) besucht in Serampore 355.
Staaten-Insel in Nordamerika 245.
Stach, (Matthäus) Missionär in Grönland, geht nach der Wachau 120.
Stahlmann, (Georg Johann) Vorsteher der Kolonie in Ostindien, stirbt 157.
Stahlherzen in Irland, beunruhigen die Gemeine in Gracehill 53.
Stanwix, Fort in Nordamerika, Congress der Indianer daselbst 73.

Stern=

- Sternberg, (Martin Gottfried) geht zur Visitation nach Grönland 119. läßt ein Grönländisches Gesangbuch drucken 121.
- Stoll, (Rudolph) Missionär unter den Surinamischen Freynegern 94. 303. stirbt 304.
- Struensee, (General = Superintendent) besucht in Christianöfeld 200.
- Stuart, (John Bruce) in Whalfen 267.
- Succinct view of the Missions established among the heathen by the church of the brethren II.
- Suffren, (Admiral) besucht im Brüdergarten bey Frankehar 353.
- Sure, Saft des Kokos = Baums, Getränk der Mikobaren 359.
- Suriname, Missionen daselbst überhaupt 100. 298. insonderheit unter den Arawacken 93. 298. 300. Freynegern 94. 303. Negerflaven 99. 309. Karaißen 299. dahin reisende Brüder werden gefangen genommen 221.
- Suriname, Fluß, beschwerliche Fahrt auf demselben 98.
- Surrey, Graffschaft in Nordkarolina 65.
- Susquehannah, Fluß in Nordamerika, das Land an demselben wird der Provinz Pensylvanien überlassen 73. dasige Indianergemeine zieht nach der Ohio 74. 83.
- Synodus zu Marienborn 1769, 5. in Warby 1775, 178. in Berthelsdorf 1782, 383.

Z.

- Zabago, Insel in Westindien, daselbst besucht Bruckshaw 108.
- Zanschaut, ein Abgesandter dasigen Königs besucht im Brüdergarten bey Frankehar 157.
- Zast. Mätter, damit decken die Surinamischen Freyneger ihre Häuser 306.
- Zatarn, besuchen in Sarepta 144. ein Bruder wohnt unter ihnen in Astrakan 145. 336. ein paar

- paar Brüder reisen unter sie ins Kaukasische Ge-
 birge 336.
 Tataru, Belogorodische, lassen sich ohnweit Sarepta
 nieder 148.
 Tataru, Kubanische und Kabardinische, beunruhigen
 die Gegenden an der Wolga 146. 149.
 Tataru, Truchmenische 203.
 Taylor, (Abraham) 225.
 Terbolton in Schottland, Predigt der Brüder daselbst
 226.
 Teret, Brüder reisen nach diesem Flusse 145.
 Terra Labrador, s. Labrador.
 Test-Akte in Pensylvanien 233. in Nordkarolina
 238.
 Tetherton, Brüdergemeine in England 227.
 Theologen, (protestantische) urtheilen günstiger von
 den Brüdern 17.
 Thomas, (St.) Insel in Westindien, Mission daselbst
 58. 101. 277. s. Westindische Dänische Inseln.
 Thomas, (St.) Kirchspiel in Barbados, daselbst woh-
 nen Brüder 280
 Thompson, Englischer Kaufmann in Moskau 204.
 Thrane, (Paul) 243.
 Tibet, Sitz des Dalai Lama 143.
 Tiflis in Grussinien 341. 343. 347.
 Tortola, Insel in Westindien, daselbst besucht ein
 Bruder 268.
 Trankebar, Brüder-Etablissement bey dieser Stadt
 157. 351. 352. daselbst wird geplündert
 353.
 Trevela in Wales, Prediger-Seminarium daselbst
 52. 227.
 Trier, (Churfürst von) besucht in Neuwied 285.
 Tripriet, Name des Landes auf Mancauvery, wo die
 Brüder wohnen 364.
 Truchmenische Tataru 203. 205.
 Tryon, Gouverneur in Nordkarolina 66.
 Tschapurnik, quellreiches Thal bey Sarepta 202.
 Tsches-

- Tschechen, ein Volk im Kaukasischen Gebirge 144.
 Brüder besuchen sie 336. Nachricht von ihnen
 339.
 Tschechschewanik, Indianergemeine in Nordamerika
 70.
 Tschegemzi, Tatarische Nation am Flusse Tschegem.
 349.
 Tübingen, Schreiben an dasige theologische Facultät
 17.
 Türkenkrieg, während desselben ist Sarepta in Gefahr
 146.
 Türkische Kriegsgefangene besuchen in Sarepta 144.
 Türkische Soldaten, unter solchen hält sich Dante in
 Birge auf 166.
 Turgutsche Kalmucken, nach China entwichene 209.
 Turkomanen oder Truchmenische Tataru 203.
 Turner, (William) ist in Gefahr auf der Reise nach
 Ostak 324. begleitet die Eskimos auf die Renn-
 thierjagd 325.
 Twer in Russland 140.
 Tyrstruphof, Vorwerk im Amte Hadersleben, auf
 dessen Grunde bauet sich eine Brüdergemeine an
 45.

U.

- Ubyst, Pädagogium daselbst 387.
 Unami oder Delawaren, Indianer in Nordamerika
 81.
 Unitäts-Ältesten-Conferenz 6. 185. 193. 390.
 Unterricht der Jugend in den Grundwahrheiten des
 Christenthums 6.
 Utrecht, Societät daselbst 198.
 Uzmei-Chan, Tatarischer Fürst 337. 340.

Vincent,

W.

- Vincent, (St.) Insel in Westindien 283.
 Virginien, Brüder besuchen in dieser Provinz 64.
 Wdler, in Mikobar, stirbt 366.

W.

- Wachau, Deputirte dahin 23. 55. Nachricht von
 dasiger Kolonie 61. 64. 236. sie wird von den
 Regulators bedroht 64. Marschall kommt zurück
 242. Reichel besucht daselbst 243. Kriegsnoth
 246. das Land wird den Brüdern zugesichert
 247.
 Wagner, (Johann Georg) geht nach Georgien 67.
 wohnet in Silkhope 69. 248. kehrt zurück nach
 England 250.
 Waiblinger, (Jakob) geht nach Labrador 315.
 Waiblinger, (Johann Georg) Bischof der Schlessischen
 Gemeinen, stirbt 290.
 Walch, (Consistorial-Rath D.) rückt die kurzgefaßte
 Nachricht u. in seine neueste Religions-Geschichte
 ein 10. desgleichen Spangenberg's Schrift von
 der Arbeit der Evangelischen Brüder unter den
 Heiden 218.
 Wales, daselbst besuchen Brüder 51.
 Wallfischfänger, verunglückte, werden von den Brü-
 dern in Grönland aufgenommen 331.
 Wartatschin, Dorf im Kaukasischen Gebirge 342.
 Watson, (Samuel) in Guinea, stirbt 177.
 Watson, (Samuel) geht nach Antigoa 271. 282.
 Wattewille, (Anna Dorothea von) reiset nach Ame-
 rika 226. 240. wird vermählt mit H. C. U. von
 Schweiniz 241.
 Wattewille, (Friedrich von) 29. stirbt 211.
 Wattewille, (Johannes von) besucht in Berlin und
 Rücksdorf 37. in Neudietendorf 38. in Ma-
 rienborn 40. in Neuwied 41. in Christiansfeld

197. 198. in England 221. 226. in Irland
224. in Schottland 225.
- Watteville, (Johann Ludwig von) geht nach Ostindien 351.
- Weiß, (Jonas Paulus) stirbt 296.
- Welhit, Thuppel, Indianergemeine in Nordamerika 85. s. Schönbrenn.
- Wesley, (Charles) tauft ein paar Negerprinzen 178.
- Westindische Inseln, (Dänische) Martin Mack, Vorsteher dasiger Mission, wird Coepiscopus 58.
Nachricht von dasiger Mission 101. 266. 277.
Geschichte der Mission gedruckt 216. Schiffbruch einer dahin reisenden Gesellschaft 267. Zuhelfeyer dasiger Mission 278.
- Westindische Inseln, (Englische) Mack geht zur Disputation dahin 266.
- Westmann, (Erich) wird dem König in Altkim vorgestellt 176. stirbt 177.
- Whalsen, Schetländische Insel, Schiffbruch daselbst 267.
- White Eye, Indianischer Hauptmann 91.
- Whitefield, (George) äußert sich freundschaftlich gegen die Brüder 60.
- Wier, (Joachim) 201.
- Wiez, Missionär unter den Freynegern in Suriname 305.
- Wilson, (Alexander) Kapitain des Schiffes Good Intent 139.
- Winiger, (Heinrich Georg) geht nach Kairo und Behnesse 175. besucht die Kopten mehrmals 372. unterredet sich mit einem Abyssinier 376. Gefahren auf seinen Reisen 377. und in Behnesse 379.
- Witwen, Sorge für dieselben 13.
- Wobeser, (Ernst Wilhelm von) wird Besitzer von Tyrstruphof 46. besucht in Christiansfeld 289.
- Wöpery bey Madraß in Ostindien 357.
- Wohn,

Wohn, (Johann Christian) Vorsteher der Mission in
Suiiname 100.

Wolga, Schiffbruch auf diesem Flusse 140. Er-
weckung auf den Kolonien an demselben 145. 334.

Wolteredorf, (Johann Joachim) wird Vorsteher der
Ostindischen Mission 158. wird abgelöset 352.

Wright, Gouverneur in Georgien 68.

Württemberg, (regirender Herzog von) besucht in
Neuwied 285.

Wyle, Brüdergemeinde in England 227.

Wyondats, Indianer in Nordamerika, versprechen
der Indianergemeine Schutz 253. führen sie weg
nach Sandusky 256. vertreiben sie auch von da
264.

F.

Faver, Chursächsischer Prinz, besucht in Neuwied
285.

G.

Gams, ein Wurzelgewächs 359.

Yorktown, oder York an der Catores, in Pennsylva-
nien, Brüdergemeinde daselbst 244.

H.

Hagan, oder Neujahrs-Fest der Kalmucken 208.

Harizin, Auflauf daselbst 148. ist Pugatschefs An-
griff bloßgestellt 150. wird von ihm beschossen
151. aber nicht erobert 152.

Heisberger, (David) Missionär unter den Indianern
in Nordamerika 74. 75. zieht mit seiner Gemei-
ne nach der Bibercreek 76. besucht in Gekela-
mukpehünk 81. geht nach Friedenschütten 82.
errichtet einen Missions-Platz am Muskingum
82. wohnt in Schönbrunn 86. besucht die
Schawanosen 87. legt Lichtenau an 251. bleibt
im Wildenkriege bey der Indianergemeine 252.
zieht

zieht nach Schönbrunn 254. heirathet in Beth-
lehem 255. wird von den Wilden gefangen und
zieht mit nach Sandusky 259. geht zur Verant-
wortung nach Detroit 261. s. auch Indianerge-
meine.

Zeisberger, (David) der jüngere, Deputirter zum
Synodo aus Pennsylvania, kehrt dahin zurück
243.

Zeisberger, (Melchior) 29. stirbt 296.

Zenner, (Johann Friedrich) besucht in Tortola 268.

Zeyst, Brüdergemeine daselbst 42. 197.

Zinzendorf, (Nikolaus Ludwig, Graf von) dessen
Leben von U. G. Spangenberg kommt heraus 9.
die Auszüge aus seinen Reden werden fortgesetzt
10. 218.



E r r a t a

- | | | | | |
|-------|------|--------------|-----------|--|
| Seite | 7. | Zelle | 3. | statt überlassene lies überlassenes |
| — | 12. | — | 5. | von unten. statt werde lies würde |
| — | 15. | — | 1. | statt mußte lies mußte |
| — | 69. | — | 12. | — Sillehope lies Silfhope |
| — | 91. | — | 17. | — Gosdgoschünt lies Gosdgosch
sching |
| — | 118. | — | 9. | von unten. dele endlich |
| — | 170. | — | 4. | von unten. statt Scheichel Belad
lies Scheich el Belad |
| — | 205. | in der Note: | Zelle 12. | statt auch lies auch |
| — | 209. | in der Note: | Zelle 5. | statt Chan Taischa
lies Chan Taischa |
| — | 223. | Zelle | 10. | statt Englichen lies Englischen |
| — | 231. | — | 4. | — außer der lies außer den |
| — | 234. | — | 17. | lies verzeigte |
| — | 248. | — | 9. | nach Liciz — muß eingeschaltet werden: wo er vor einiger Zeit zum Dienst der umliegenden Gemeinen angestellt worden war, |
| — | 301. | — | 2. | von unten. dele daß |
| — | 307. | — | 2. | statt nach lies nach |
| — | 316. | — | 4. | — die Zelle lies die nöthigen Zelle |
| — | — | — | 11. | von unten. statt wurden lies wurde |
| — | 354. | — | 7. | statt Ballasar lies Ballasor |
| — | 355. | — | 4. | von unten. statt Geringa lies Ches
ringa |
| — | 350. | — | 7. | u. f. muß es heißen: Außer dem Wasser trinken die Nikobaren den Saft. zc. |
| — | 362. | — | 2. | von unten. statt auch lies auch |
| — | 364. | — | 12. | — — und lies und |
| — | 369. | — | 4. | — — Versicherung lies
Versicherung |
| — | 372. | — | 4. | — — und auf lies und auf |
| — | — | — | 2. | — — besuchenden lies bes
suchenden |
| — | 373. | — | 3. | statt Aeußerungen lies Aeußerungen |
| — | 377. | — | 12. | von unten. statt und lies und |

nes
de

oschgo

Belad

auch
Taischa
Taischa

tet wer
mliegen

en Felle
wurde

es Ches

em Was

h

lies

und auf
lies bes

ierungen

